

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 118 · BERLIN 1986

Deutsche Orient-Gesellschaft

GESCHÄFTSSTELLE

Museum für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Charlottenburg, Langhansbau,
1000 Berlin 19

VORSTAND

Vorsitzender

Prof. Dr. Barthel Hrouda
Institut für
Vorderasiatische Archäologie
Universität München
Ainmillerstraße 8a/RG
8000 München 40

Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Eva Strommenger-Nagel
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Charlottenburg, Langhansbau
1000 Berlin 19

Schriftführerin

Prof. Dr. Ruth Mayer-Opificius
Altorientalisches Seminar
Universität Münster
Aegidiistraße 63
4400 Münster

Stellvertretende Schriftführerin

Dr. Andrea Becker
Museum für Vor- und Frühgeschichte
Schloß Charlottenburg, Langhansbau
1000 Berlin 19

Schatzmeister

Dr. Dietrich Sürenhagen
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Heidelberg
Marstallhof 4
6900 Heidelberg

Stellvertretender Schatzmeister

Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule
Heino-Marx-Weg 2a
2100 Hamburg 90

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. H. G. Buchholz, Gießen (Klassische Archäologie/Mykenologie)
Dr. Marianne Eaton-Krauss, Berlin (Ägyptologie)
Prof. Dr. Volkmar Fritz, Mainz (Biblische Archäologie)
Prof. Dr. Hans M. Kümmel, Marburg (Assyriologie)
Dipl.-Ing. Werner Nützel, Bayreuth (Archäologie und Naturwissenschaften)
Dr. Hansgeorg Oehler, Köln (Klassische Archäologie)
Prof. Dr. Wolfram von Soden, Münster (Assyriologie)

Postgirokonto: Berlin West Nr. 11 890-100, BLZ 100 100 10

Bankkonto: Berliner Commerzbank AG, Nr. 202 517 900, BLZ 100400 00

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 118 · BERLIN 1986

Inhalt

Hrouda, Barthel Geleitwort	5
Strommenger, Eva/Schneiders, Ellen/Rittig, Dessa/Kara, Hans-Christian/Domröse, Christian Ausgrabungen in Tall Bi'a 1984	7
Boessneck, Joachim/von den Driesch, Angela Eine Equidenbestattung in spätfrühdynastischer Zeit	45
Kohlmeyer, Kay Euphrat-Survey 1984 Zweiter Vorbericht über die mit Mitteln der Gerda Henkel Stiftung durchgeführte archäologische Geländebegehung im syrischen Euphrattal	51
Machule, Dittmar/Karstens, Karsten/Klapproth, Heinz-Helmut/ Mozer, Gerlinde/Pape, Wilfried/Werner, Peter/Mayer, Walter/ Mayer-Opificius, Ruth/Mackensen, Michael Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1984	67
Boessneck, Joachim/von den Driesch, Angela Tierknochen- und Molluskenfunde	147
Koelling, Sabine/Kunze, Joachim Analyse von Metallproben aus Tall Munbāqa	161
Krauss, Rolf Zum archäologischen Befund im thebanischen Königsgrab Nr. 62	165
Sürenhagen, Dietrich Ein Königssiegel aus Kargamis	183
Miglus, Peter A. Ein mittelassyrischer Anbau am Alten Palast in Assur	191
Bericht über das Vereinsjahr 1984	217

Geleitwort

Unsere archäologischen Feldforschungen in Syrien, über die sechs Aufsätze dieses Bandes berichten, erhielten mancherlei Unterstützung. Die beiden Grabungen wurden durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert und der Euphrat-Survey durch die Gerda Henkel Stiftung. Spendenmittel unserer Freunde und Mitglieder wurden zum Bau eines Magazines in Munbāqa verwendet. Unser Dank gilt all jenen, die unsere Forschungen unterstützten und ermöglichten.

Wie in früheren Jahren erfuhren wir auch 1984 bei der Durchführung unserer Arbeiten in Syrien von allen Seiten größte Hilfsbereitschaft. In erster Linie richtet sich unser Dank an die Generaldirektion der Antiken und Museen in Damaskus, an den Generaldirektor Dr. Afif Bahnassi und die Direktoren Dr. Adnan Bounni, Nasib Saliby und Kassem Toueir. In Raqqa war uns der Antikendirektor Murhaf al-Khalaf bei allen Problemen behilflich. Viel Unterstützung erwiesen uns auch der Provinzgouverneur Herr Muhammad Salman und sein Stellvertreter Herr Mohamed Abdu al-Hamid al-Mohamed. Sie boten darüber hinaus allen ausländischen Ausgräbern, die in ihrer Provinz tätig waren, mit einer speziell für diese organisierten Rundreise die Möglichkeit, sich über Maßnahmen zum Ausbau der kulturellen wie industriellen Einrichtungen im Muhafazat Raqqa zu informieren.

Besonders vielfältig war die Hilfe der Kommissare des syrischen Antikendienstes, Herrn Muhammad Muslim und Herrn Radwan Sharaf in Tall Bi'a, sowie Herrn Murhaf al-Khalaf beim Euphrat-Survey.

Eine enge Zusammenarbeit verbindet uns nun schon durch mehrere Jahre mit der Station Damaskus des Deutschen Archäologischen Institutes, insbesondere ihrem Leiter Herrn Dr. Michael Meinecke, der mit seinen Mitarbeitern während der Feldarbeit des Raqqa-Projektes in unserem Grabungshaus in Tall Bi'a wohnt und manches zu dessen Ausgestaltung beigetragen hat. Auch die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland erwies uns ihre stets bereitwillige Unterstützung, vor allem auch durch das lebhaftere Interesse, welches unsere Arbeit beim Botschafter Herrn Dr. Heribert Wöckel, bei Herrn Paul von Maltzahn und Herrn Dr. Guntram von Schenck fanden.

Barthel Hrouda

Ausgrabungen in Tall Bi'a 1984

EVA STROMMINGER / ELLEN SCHNEIDERS / DESSA RITTIG /
HANS-CHRISTIAN KARA / CHRISTIAN DOMRÖSE

Die Grabung dauerte vom 18. August bis zum 31. Oktober 1984. Sie wurde mit bis zu 45 Arbeitern und fünf Pferdewagen zum Abtransport des Aushubs durchgeführt¹.

In den ersten vierzehn Tagen bewohnten wir das Grabungshaus in Tall Bi'a gemeinsam mit den Mitarbeitern am Raqqa-Projekt des Deutschen Archäologischen Institutes unter der Leitung von Herrn Dr. Michael Meinecke, die bereits Anfang Juli ihre Arbeit aufgenommen hatten und diese Ende August abschlossen. Während der gesamten Zeit unseres Aufenthaltes führte Herr Dr. Kay Kohlmeyer seinen Euphrat-Survey von Tall Bi'a aus fort. So hat sich unser Grabungshaus zu einer Heimstatt für mancherlei archäologische Aktivitäten im Großraum Raqqa entwickelt, und wir würden es sehr begrüßen, wenn diese fruchtbare Kooperation in künftigen Jahren weitergeführt werden könnte.

Auch die an anderen Orten Syriens tätigen Kollegen gewinnen zunehmend mehr Interesse an unserer Arbeit und ihren Ergebnissen. Dies zeigt sich an der großen Zahl der Besucher, die zum Teil bereits von unserem Tempel und unserem Palast gehört hatten². Raqqa ist ja durch den Ausbau des Verkehrsnetzes aus allen Gegenden Syriens jetzt sehr leicht zu erreichen und Tall Bi'a nun mit der Stadt durch eine streckenweise asphaltierte Straße gut auffindbar verbunden.

¹ Teilnehmer: Prof. Dr. Mark A. Brandes, Christian Domröse, Berthold Einwig, Dr. Bruno Jacobs, Dipl.-Ing. Hans-Christian Kara, Prof. Dr. Walter Mayer, Henning Metz, Lauffrey Nabo M.A., Klaus Niepelt, Adelheid Otto, Karin Pütt, Dr. Dessa Rittig, Florian Rüschi, Dipl.-Ing. Ellen Schneiders, Dr. Gudrun Selz, Dr. Eva Stromminger, Ingrid Strüben und Gabriela Wüsten.

² Außer Teilnehmern an den Grabungen in Raqqa (Qasr al-Banat), Munbāqa, Halawa, Hammam Turkman, Rusafa, Tall Nabi Mand empfangen wir folgende Besucher: Frau Dr. Gisela Träger, Frau Dipl.-Arch. Geraldine Saherwala, Herrn Iqbal Saherwala, Oliver Saherwala, Herrn Dr. Norbert Ehrhardt, Herrn Dr. Michael Kunst, Herrn Otto Fass, Frau Hannelore Fargal, Herrn Hani Zaroura, Herrn Wahid Khayata M.A., Herrn Dr. Ali Abou Assaf, Herrn Prof. Robert G. Boling, Herrn Guntram von Schenck, Frau von Schenck, Frau Ursula Wöckel, Frau Suzanne Herbordt M.A., Frau Martha Jung, Herrn Alwo von Wickede M.A., Frau Dr. Isa Corsswandt, Herrn Dr. Adnan Bounni, Herrn Dipl.-Arch. Joachim Voos, Herrn Dipl.-Arch. Ralf-B. Wartke und Herrn Dr. Alfonso Archi. Herr Riyath Bek, Student der Touristik, war vierzehn Tage zu einem Praktikum bei uns.

Als Kommissare des syrischen Antikendienstes wechselten sich Herr Muhammad Muslim und Herr Radwan Sharaf ab. Wir sind beiden für ihren Einsatz zu großem Dank verpflichtet. Danken möchten wir an dieser Stelle auch Herrn Muhammad Miftah aus Habuba, der uns mit seiner einzigartigen Erfahrung in der Technik von Lehmziegelbauten von Anfang bis Ende der Kampagne unterstützte und bei allen schwierigen Situationen mit Gewinn zu Rate gezogen wurde.

Herr Dipl.-Ing. Friedhelm Schneiders und Herr Dipl.-Ing. Hans-Otto Träger übernahmen die Aufgabe der Überführung des Expeditionsfahrzeuges und waren uns auch während ihrer kurzen Aufenthalte in Tall Bi'a bei Vermessungsarbeiten eine große Hilfe. Herr Werner Timmen von der Munbaqat-Expedition war einige Tage in Tall Bi'a tätig, wo er eine Meßlinie zum Friedhof U mit einigen Netzpunkten vermarkte und auch in der Stadtruine selbst wichtige Punkte neu einmaß.

Nachdem sich im Jahre 1983 am Südabhang des Zentralhügels E³ Reste eines öffentlichen Gebäudes gezeigt hatten⁴, ergab sich damit für die Bemühungen des Jahres 1984 an dieser Stelle ein selbstverständlicher Schwerpunkt. Ziel eines verstärkten Arbeitseinsatzes war es vor allem, die Zweckbestimmung dieses Bauwerkes zu ermitteln. Einen zweiten Schwerpunkt bot die Untersuchung auf Hügel C, wo die Freilegung eines ebenfalls öffentlichen Gebäudes dem Ende zugeht, ohne daß es gelungen war, einen Eingang zu finden und den Grundrißtyp zu ermitteln⁵. An beiden Stellen waren wir erfolgreich; die zentralen Fragen sind beantwortet.

Auf diese Hauptbereiche des Projektes ist der vorliegende Bericht konzentriert. Neben ihnen wurde auch die Wohnhausgrabung am südlichen Ausläufer von Hügel B fortgesetzt. Hier fanden sich zahlreiche Kindergräber, welche — ebenso wie das Schachtgrab von 1983⁶ — zu den Wohnhäusern gehörten. An den Stellen, wo hier neue Flächen geöffnet wurden, setzte sich der byzantinische Friedhof fort.

Da Frau Dr. Wanda Wolska im Berichtsjahr nicht an der Grabung teilnehmen konnte, wurde die von ihr geleitete Untersuchung im höher gelegenen Bereich von Hügel B⁷ nicht fortgesetzt.

Nur verhältnismäßig kurze Zeit waren wir auf dem Friedhof im Norden außerhalb der Stadt (Hügel U)⁸ tätig. Hier wurde eine größere Fläche systematisch freigelegt. Unterhalb des Humus kam eine Benutzungsschicht mit Wohnanlagen, Brotbacköfen vom Typ 'Tannur' und dergleichen sowie einer starken Lehmziegelmauer zutage. Darunter waren die in Reihen geordneten Gruben von Einzelgräbern in das harte anstehende Kieskonglomerat eingetieft.

³ Vgl. Plan MDOG 116 (1984) 16 Abb. 1.

⁴ E. Strommenger, MDOG 116 (1984) 27ff.

⁵ R. Arns/W. Ludwig und W. Ludwig, MDOG 116 (1984) 33ff. 41ff.

⁶ E. Strommenger, MDOG 116 (1984) 54 Abb. 53.

⁷ Zum dort untersuchten Friedhof vgl. W. Wolska, MDOG 115 (1983) 43ff. und E. Strommenger, MDOG 116 (1984) 49ff.

⁸ A. Becker, MDOG 116 (1984) 58ff.

Über beide Nebenprojekte wird zu gegebener Zeit ausführlicher berichtet. Ihre Fortsetzung in der kommenden Kampagne ist — angesichts der wertvollen Ergebnisse — geplant. E.St.

HÜGEL E

Das 1983 im Bereich der Quadranten 27/49 und 26/46-49.5 nur teilweise ausgegrabene 'rote Gebäude'⁴ wurde weiter in Richtung Norden, Osten und Süden freigelegt. Im südöstlichen Grabungsabschnitt jenseits des Wadis wurde versucht, die südliche und östliche Außenmauer des schon 1983 als öffentliche Anlage eingeschätzten Bauwerkes zu erreichen. Zu einer groben Abgrenzung seiner Ausdehnung dienten folgende Hinweise:

Am Nordrand eines umfangreichen Raubloches im Bereich des Punktes 25/51 wurde rotes Lehmziegelmauerwerk der Art des 'roten Gebäudes' beobachtet, das in einem weiter östlich gelegenen Raubloch nicht vorhanden war. Ferner zeigte die Sondage in 29/51-57 von 1980⁹ keine dem 'roten Gebäude' entsprechende Bauschicht. Da wir jedoch in 29/51 West nur die spätromisch-byzantinischen Niveaus ermittelt hatten, wurde hier weiter bis auf die obere Gründungsebene des 'roten Gebäudes' (um 260.70 über NN) abgetieft. In dieser Höhe wurde gerade noch eine Mauer aus roten Lehmziegeln am Rande der westlichen Schnittkante freigelegt, die jedoch nicht exakt die Ausrichtung des 'roten Gebäudes' aufwies.

Mit diesen Beobachtungen ließ sich die Anlage grob in ihrer östlichen und südlichen Ausdehnung eingrenzen. Die zu untersuchende Fläche beschränkte sich damit zunächst auf die Quadranten 25-29/49-51. Die Westfront war schon während der Kampagne 1983 in 26/46 durch den freigelegten, massiven Turm und die anschließende, offensichtliche Außenmauer in 27/46 festgestellt worden⁴. Aufgabe der Grabungskampagne 1984 war deshalb eine Freilegung des südöstlichen Gebäudekomplexes und die weitere Ausgrabung der sich andeutenden Raumketten im Nordteil des Gebäudes nach einer Klärung der sie bedeckenden spätromisch-byzantinischen Schichten. Die Freilegung eines größeren, zusammenhängenden Komplexes des 'roten Gebäudes' sollte uns eine Einschätzung seiner Funktion und seines Bautyps ermöglichen.

Die Vermutung, daß es sich bei dem 'roten Gebäude' um einen Palast aus der Zeit des Šamšiadad I. während seines Interregnums in Mari oder des Zimrilim von Mari handeln könnte, gründet auf einer Anzahl von Indizien:

Das Gebäude ist planmäßig und außerordentlich regelmäßig über Streifenfundamenten aus Stampflehm errichtet worden. Unzweifelhaft ist es in öffentlichem Auftrag entstanden; große Repräsentationsräume kennzeichnen es als Palast: Mari-Texte erwähnen in Tuttul einen Gouverneurspalast und königliche Paläste aus der Zeit des Yasmaḥadad von Assur/Mari und des Zimrilim von Mari^{9a}. Das Gebäude ist das jüngste seiner Art und steht auf einem Vorläufer. Es ist am ehesten mit der jüngsten

⁹ E. Strommenger, MDOG 113 (1981) 27f.

^{9a} Zur Literatur s. E. Strommenger, MDOG 109 (1977) 8-13.

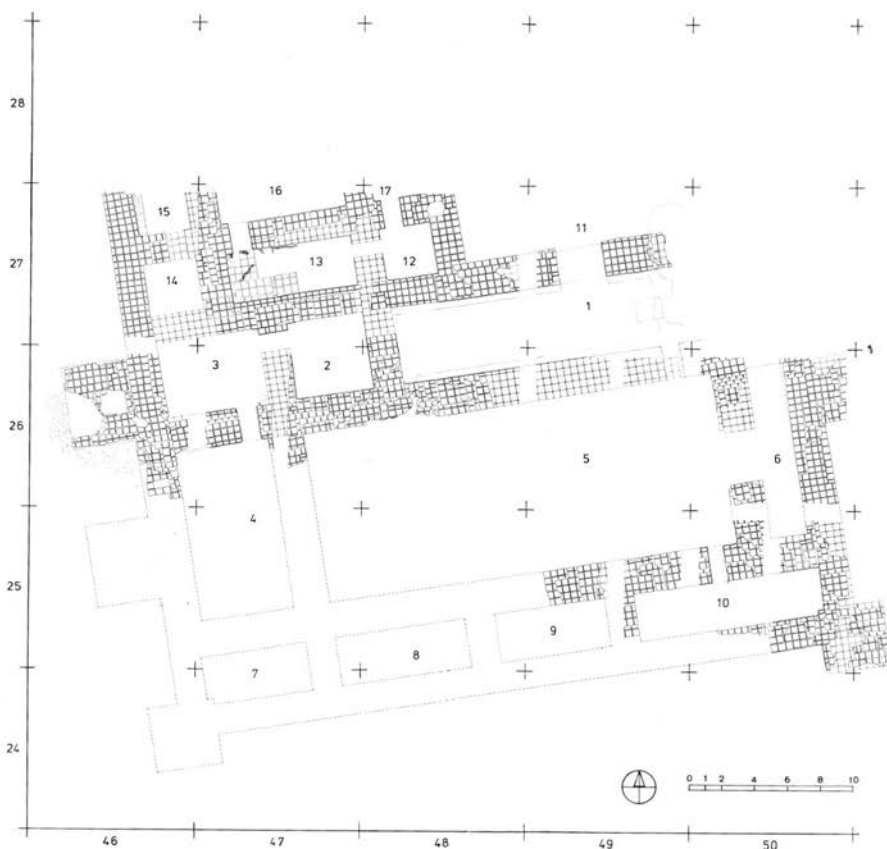


Abb. 1 Grundriß des Palastes, Bauphase 1 (Umzeichnung Ellen Schneiders)

der historisch bedeutenden Phasen von Tuttul zu verbinden. Die enge Beziehung und teilweise Zugehörigkeit von Tuttul zum Herrschaftsgebiet der Stadt Mari in altbabylonischer Zeit legt einen Vergleich der baulichen Anlage mit dem Palast von Mari nahe. So konnten Struktur, Gebäudeform und annäherungsweise die Funktion der bislang freigelegten Gebäudeteile gedeutet werden.

Der Palast wurde im südwestlichen Bereich der höchsten Kuppe des Tall errichtet, dort, wo die häufigen Westwinde besonders während der Sommerzeit für Erfrischung sorgen. Er mißt in seiner Ostwest-Achse (ohne die turmartigen Vorbauten) 41,50 m und in seiner Nordsüd-Achse (geschätzt) mindestens 45 m. Die Nutzungsdauer des Gebäudes als Palast ist nur sehr grob einschätzbar. Es wurden zwei Putzschichten an den Innen- und Außenwänden und geringfügige Veränderungen einiger Räume z.B.

durch den Einbau von Podesten festgestellt. Eine lange und intensive Nutzung kann anhand des derzeitigen Befundes fast ausgeschlossen werden.

Das Gebäude war stark zerstört, bevor es in mehreren Bauphasen zu Wohnzwecken aufgeteilt und umgebaut wurde (Bauphasen 2-4). Das Mauerwerk steht in 27/48 noch bis zu 2 m hoch an. Da die Anzahl der Umbauphasen noch nicht endgültig festgelegt werden kann — es wurden bislang drei ermittelt — wird der 'Urbau' (Palast) als Bauphase 1 bezeichnet und die Nachnutzungen werden darauf aufbauend durchnummeriert.

Bauphase 1: Palast

Der Palast (Abb. 1,2) ist außerordentlich planmäßig — vermutlich über einer rechteckigen Grundrißform entsprechend dem Prinzip des Hürdenhauses — errichtet worden. Er umfaßt mindestens zwei Raumkettenhäuser mit einem zentralen Hof. Die Re-



Abb. 2 Blick auf den Palast von Nordwesten. Im Vordergrund rechts Raum 13 mit Podesten, im Hintergrund links die Bank im Thronsaal, zum Teil durch das Wadi zerstört
(Photo Ingrid Strüben)



Abb. 3 Streifenfundamente des Palastes im Wadi-Bereich in 24-25/48-49, Blick von Westen
(Photo Ingrid Strüben)

gelmäßigkeit der Anlage deutet auf einen steng ordnenden Gestaltungswillen seiner Erbauer. Bauabschnitte oder später angefügte Bauteile wurden in dem bislang freigelegten Areal mit 14 Räumen und vermutlich zwei Höfen nicht festgestellt.

Die Erbauer haben das vorgefundene Gelände mit den Ruinen von Vorgängerbauten eingeebnet, nach Plan Fundamentgräben ausgehoben und diese mit einem sehr festen Stampflehm, der feine Holzkohlepartikel und Keramiksplitter enthielt, verfüllt (Abb. 3). Die obere Breite der Fundamente entspricht der Breite des darüber verlegten Mauerwerks. Die wechselnden Fundamenthöhen scheinen dem vorgefundenen Gelände, in das sich vermutlich schon damals ein Wadi eingetieft hatte, angepaßt zu sein. Es wurden Höhen bis zu 1,50 m ermittelt. Die Fundamente scheinen nicht exakt der Ausrichtung des Gebäudes zu entsprechen. Es ist möglich, daß diese nach der Fundamentierung teilweise oder ganz korrigiert wurde. Diese Vermutung bedarf jedoch noch genauerer Untersuchungen.

Zwischen dem aufgehenden Mauerwerk und den Stampflehmfundamenten befand sich eine durchschnittlich 3 cm starke Schüttung aus mittelfeinem Kies, die jedoch unter den Fußböden nicht beobachtet wurde.

Die Palastmauern haben ausschließlich Wandstärken von 1,80 m oder 2,20 m, welche anscheinend vorrangig statischen Erfordernissen hinsichtlich der Höhe der Mauern und der Auflager der Deckenbalken entsprachen, aber auch die besondere Bedeutung repräsentativer Räume innerhalb der Gesamtanlage dokumentierten. Letzteres bestätigt unter anderem die Nordwand des Raumes 1, die nicht in ihrer vollen Länge 2,20 m stark ausgeführt wurde.

Die ungebrannten Lehmziegel wurden aus rotbraunem, häckselgemagertem Lehm hergestellt. Ihre Maße variieren zwischen 38-42 x 38-42 x 8-10 cm. Sie wurden handwerksgerecht im Verband in hellgrau-sandigem Mörtel vermauert. Die Mauern und Türleibungen waren mit einem Lehm-, Kalklehm- oder Gipsputz versehen, der im allgemeinen zweischichtig vorgefunden wurde. Der Putz wies raumweise unterschiedlich eine rötliche, graue oder grünliche Färbung auf. Auch die Außenmauern zeigten einen doppelten Verputz. So war die westliche Außenwand im Bereich der Räume 14 und 15 mit einer grauen Putzschicht von 10 cm Stärke versehen, die später von einer weiteren, 5 cm starken rötlichen Schicht überdeckt wurde. Auch am südöstlichen Eckturm und der anschließenden Südfront wurde Lehmputz beobachtet. An vielen Stellen löste er sich, sobald er präpariert war, sehr schnell von dem Mauerwerk. Er hat wohl schon während der ersten Nachnutzungsphase an vielen Stellen nicht mehr existiert.

Die Fußböden der Bauphase 1a bestanden aus Stampflehm. Einige Räume erhielten — wohl als Renovierungsmaßnahme — dicht über der ersten Begehungsschicht eine zweite. Während dieser Bauphase 1b wurde der Raum 14 mit Lehmziegeln gepflastert (Abb. 4). Unter diesem Fußboden wurden die Leichen von zwei Erwachsenen nicht in der üblichen Position und von zwei Kindern in einfachen, flachen Gruben, alle ohne Beigaben, sowie ein Säugling in einem Topf mit einem kleinen Keramikgefäß bestattet.

Für die Türen wurden in der Regel 2 1/2 oder 3 Ziegelbreiten im Abstand von ein oder zwei Ziegelbreiten von der Raumkante in der Wand ausgespart. Damit wurden alle Türen, die nur Erschließungsfunktionen hatten, in die Raumecken gelegt, während die beiden feierlich breiten Öffnungen zwischen den Räumen 1 und 11 (Hof) und 5 und 6 in der Hof- bzw. Raumachse lagen. Sie sollten vermutlich auch optische Bezüge herstellen. Die Türangelsteine befanden sich in der Regel in der Höhe des zugehörigen Fußbodens. Sie waren aus Basalt oder Backsteinen gefertigt, von quadratischer oder runder Form.

Die äußere Gestalt des Gebäudes prägten Türme oder turmartige Mauervorsprünge¹⁰. Die Westfassade kennzeichnete eine monumentale Doppelturmanlage, die 4 m aus der Front heraustrat und sich gegenüber den die Gesamterscheinung prägenden Ecktürmen gewaltig ins Bild setzte. Ob sie einen Eingang bildete, muß noch geklärt werden ebenso wie mögliche Funktionen als Treppenaufgänge und/oder Verteidigungsbastionen. Einen Hinweis auf eine Treppe gibt der Türangelstein, der im Raum 3 an der Außenwand gefunden wurde und in situ lag. Der südliche der beiden Türme ist erodiert und nur noch als Fundament erhalten. Zwischen beiden Türmen wurde eine 15 cm starke Schicht aus gestampftem Lehm der Art der Fundamente festgestellt. Ob sich hier eine Plattform am Ende eines Aufganges vor einem Eingang zu Raum 4 befand? Das Gebäude kennt in seiner Grundrißkonzeption anscheinend keine Zufälligkeiten. Die Doppeltürme haben einen logischen Bezug zu Raum 4, dem sie vorgelagert sind, nur dann, wenn eine Eingangstür sich in dessen nordwestlicher Raumecke befand, um dann auch genau in der Achse zwischen den beiden Türmen zu liegen. Diese theoretische Feststellung bedarf noch einer Überprüfung vor Ort. Leider ist hier teilweise nur noch die unterste Lehmziegellage der Außenmauer erhalten.

¹⁰ Vgl. MDOG 116 (1984) 29 Abb. 12.



Abb. 4 Lehmziegelfußboden der Phase 1b in Raum 14, Blick von Norden. Auf dem Fußboden dunkle Spuren der Feuerstelle der Bauphase 2 (Photo Ingrid Strüben)



Abb.5 Thronraum mit Bank und Podesten, Blick von Westen (Photo Ingrid Strüben)

An der Ostfassade zeichnet sich ein weiterer, noch nicht vollständig freigelegter Vorsprung ab. Er ist wie der Eckturm vermutlich 4 m breit. An der Südfassade sollen die erhaltenen Fundamente während der Grabungskampagne 1985 auf weitere Vorsprünge hin untersucht werden. Ob der südwestliche Eckturm wie vorgeschlagen rekonstruiert werden kann (Abb. 1), wird sich erst bei der Freilegung der Nordwestecke des Gebäudes zeigen.

Die Räume 1, 4, 5 und 6 heben sich durch ihre Größe und Form, die Mächtigkeit des sie umfassenden Mauerwerks und ihre Zuordnung zueinander von den übrigen bislang freigelegten ab. 4, 5 und 6 scheinen eine funktionale Einheit zu bilden. In gleicher Breite von 10,40 m nehmen sie zusammen die gesamte ost-westliche Ausdehnung des Bauwerkes ein. Die südliche Raumreihe ist ihnen — vermutlich als Nebengasse — zugeordnet. Raum 5 ist typologisch ein Mittelsaal¹¹, dessen ihn südlich flankie-

¹¹ E. Heinrich, Haus. B. Archäologisch in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 4 (Berlin 1972 - 1975) 199ff.

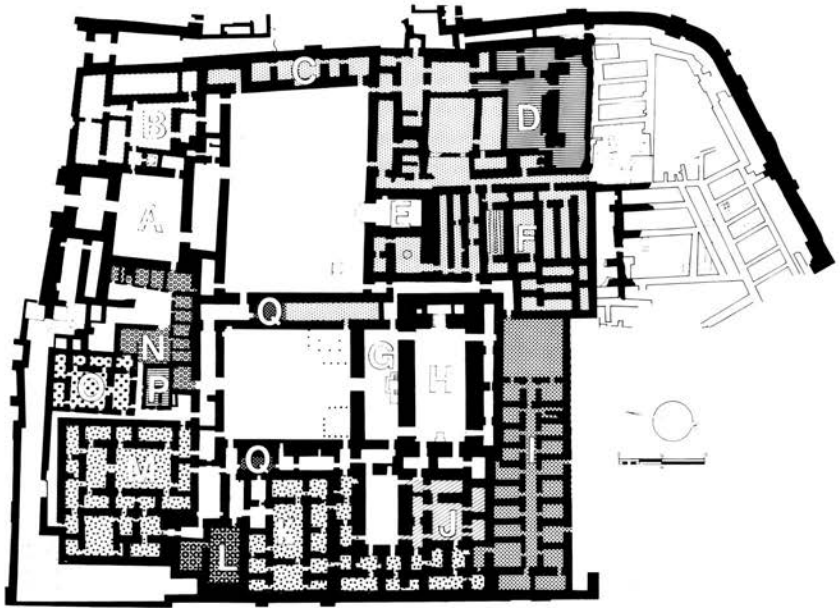


Abb. 6 Grundriß des altbabylonischen Palastes in Mari (nach K. Kohlmeyer in: K. Kohlmeyer/E. Strommenger [Hrsg.], Land des Baal. Syrien — Forum der Völker und Kulturen [Mainz 1982] Abb. 23)

rende Raumkette eine Breite von 3 m aufweist und dessen nördliche aufgrund ihrer besonderen Bedeutung und ihrer funktionalen Erfordernisse 4,80 m breit war. An sie schließt im Nordwesten der Wohntrakt an, der ohne direkte Verbindung zum Mittelsaalhaus ist.

Geht man davon aus, daß Raum 11 ein Hof war, dann existiert eine Verbindung zwischen dem Mittelsaalhaus und den nördlich angrenzenden Gebäudeteilen bislang nur über die mit 2,80 m ungewöhnlich breite Tür in der Nordwand von Raum 1, die vermutlich genau in der Nordsüd-Achse des Hofes lag¹². Raum 1 war ein Breitraum, der mit 40 cm breiten und ebenso hohen, ganz mit einem weißgrauen Kalklehmputz überzogenen Bänken entlang seiner Breitseiten ausgestattet war (Abb. 2,5). Eine Längsausrichtung erfuhr dieser Raum über den Einbau eines mindestens 2,60 m tiefen, ebenfalls verputzten Podestes, das seine gesamte östliche Breite einnahm. Ihm ist ein weiteres, ebenfalls verputztes und etwas höheres Podest (1,30 m breit, 1,60 m lang) vor- und aufgesetzt, das axial 1,30 m in den Raum hineinreicht (Abb. 5) und wohl als Standort eines Thrones erklärt werden kann. Durch diese Anordnung der Einbauten wird der Breitraum zu einem Langraum mit deutlich repräsentativem Charakter. Hier stellt man sich die Abwicklung von Staatsgeschäften und feierlichen Empfängen vor.

¹² Es fehlt noch die Freilegung des östlichen Gebäudeabschlusses angrenzend an Raum 1 in 27/50.

Dieser Raum findet Parallelen in den Thronsälen der Paläste von Mari (Abb. 6 = Palast des Königs Zimrilm), Assur ('Alter Palast'), Ešnunna ('Palast der Herrscher', Abb. 7 = 'Southern Building', 'Azuzum-Building') und Larsa ('Residenzpalast')¹³.

Es wird davon ausgegangen, daß Raum 5 während der Bauphase 1 ein Innenraum war, da Art, Farbe und Konsistenz seines Fußbodens mit dem der Räume 1, 2, 3 und 10 übereinstimmt. Ferner ergibt das mächtigere Umfassungsmauerwerk der Räume 5, 6 und 1 nur einen Sinn hinsichtlich ihrer repräsentativen Bedeutung und der statisch zu bewältigenden Spannweite der Deckenbalken über dem Raum 5. Der östlich an den großen Hauptsaal anschließende Breitraum ('Cella', 2,20 x 10,40 m) mit einer vermutlich 3 m breiten Öffnung zum Hauptsaal wurde noch nicht bis auf den Fußboden der Bauphase 1 abgetieft. In diesem durch Gräber, Raubgrabungen und Erosion ungestörten Bereich zwischen 26/49-50 hoffen wir auf weitere Hinweise über die Konstruktion und Funktion der Räume 5 und 6.

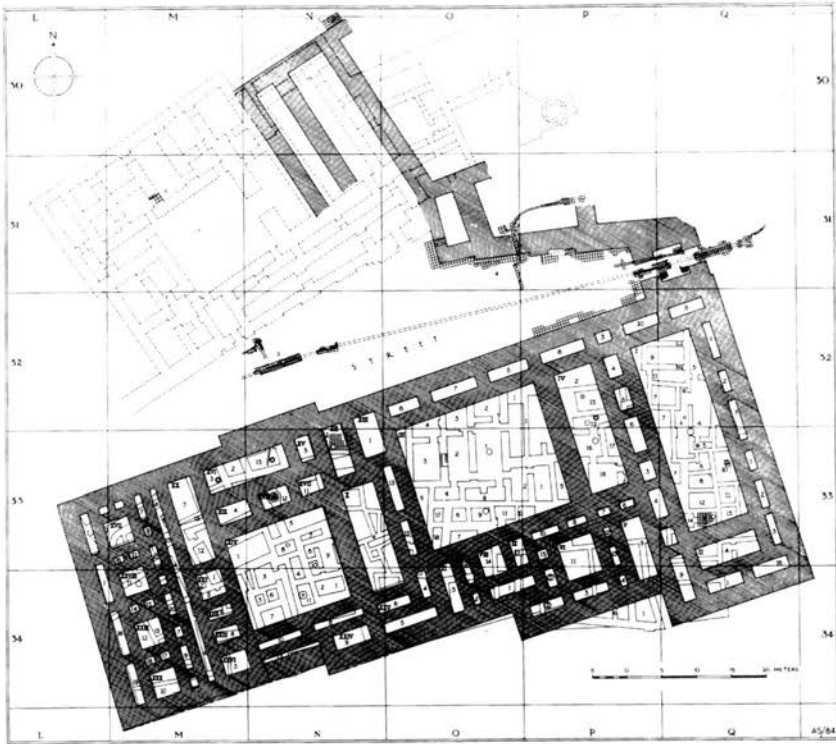


Abb. 7 Grundriß des sogenannten 'Southern Building' in Ešnunna (Tall Asmar) aus der Zeit des Ibiqadad II. (1955 - 1946 v. Chr.) (nach E. Heinrich [Anm. 13] Abb. 31)

¹³ E. Heinrich, Die Paläste im alten Mesopotamien (Berlin 1984) Abb. 23 - 25, 27 - 31, 34, 37, 40.

Anordnung und Dimension der Räume 1-10 sowie der vermutete Zeitpunkt ihrer Errichtung legen zunächst einen Vergleich mit dem Palast von Mari nahe (Abb. 6). Der Mittelsaaltrakt in Tall Bi'a zeigt viele Parallelen zu dem Thronsaalgebäude in Mari (Bereiche G und H) und wurde in sehr ähnlicher Fassung errichtet. Hervorstechendstes Merkmal beider Beispiele ist das Fehlen einer Raumkette zwischen dem 'Thronsaal'¹⁴ und dem 'Hauptsaal'¹⁵, die alle anderen vorgenannten Paläste aufweisen. In Tuttul ist der 'Thronsaal' in die nördliche Raumkette des Mittelsaalhauses integriert worden, während er in Mari zusammen mit untergeordneten Nebenräumen die Kette ersetzt. In Mari stimmt der 'Thronsaal' mit der Breite des vorgelagerten Hofes und der Länge des 'Hauptsaales' überein. Die Raumgruppe, die Zugänge und ihr fest eingebautes Mobiliar folgen raumweise und in ihrer Gesamtanordnung dem Prinzip einer absoluten Symmetrie. Diese wird in Tuttul schon durch die knickachsige Ausrichtung des Thronsaales und seine vermutlich einseitige Verbindung mit dem Hauptsaal über das Podest aufgegeben. In Tuttul nimmt der Thronsaal weder die volle Breite des Hofes 11 noch die volle Länge des Hauptsaales wie in Mari ein. Er verdeutlicht nicht mit annähernd gleicher Intensität die Situation eines Auftaktes vor dem Eintritt in den großen Saal. Bewußt scheint in Tuttul der Ablauf des Geschehens ein Ende vor dem Podest an der östlichen Stirnseite des Raumes zu finden.

Eine zweite Verbindung der Räume 1 und 5 im Bereich der südwestlichen Ecke des Thronsaales hat es in Tuttul nicht gegeben, da die Trennwand der beiden Säle hier keine Tür erkennen läßt. Wenn der Hauptzugang zu dem großen Saal nicht wie in Mari, Larsa und vermutlich Assur¹⁶ über den zentralen Hof und den 'Thronsaal' erfolgt, ist er denkbar im Bereich des Raumes 4 mit einem Tor von außen in der Achse der Doppelturmanlage. Ähnliches gab es im Palast der Herrscher von Ešnunna unter Ibiqadad I. und Ibalpi'el I.¹⁷.

Beim Vergleich der Größenverhältnisse zwischen 'Thronsaal' und 'Hauptsaal' der eingangs erwähnten Paläste ergibt sich folgendes Bild:

	Thronsaal	:	Hauptsaal	
Assur, 'Alter Palast':	280 qm	:	360 qm	1:1,3
Larsa, 'Residenzpalast':	180 qm	:	230 qm	1:1,3
Mari, Palast des Zimrilim:	205 qm	:	308 qm	1:1,5
Ešnunna, 'Southern Building':	99 qm	:	243 qm	1:2,5
Tuttul, Palast:	85 qm	:	258 qm	1:3,0
Ešnunna, 'Palast der Herrscher':	40 qm	:	102 qm	1:2,5

¹⁴ A. Parrot, *Mission archéologique de Mari. Le palais: Architecture* (Paris 1958) 104 bezeichnet den 'Thronsaal' als »salle au podium«, E. Heinrich (Anm. 13) 74ff. als »Thronsaal«, H. Winkler, *Untersuchungen zur Struktur des Palastes in Mari* (Diss. Frankfurt 1974) 38ff. als »Vorsaal« und J. Margueron, *Recherches sur les palais mésopotamiens de l'âge du bronze* (Paris 1982) 355ff. als »papāḫum«.

¹⁵ A. Parrot (Anm. 14) »salle du trône«, E. Heinrich (Anm. 13) »Festsaal«, H. Winkler (Anm. 14) »Thronsaal«, J. Margueron (Anm. 14) »salle du trône«.

¹⁶ E. Heinrich (Anm. 13) 40ff.

¹⁷ E. Heinrich (Anm. 13) 55 deutet diese Raumgruppe als ein »nicht völlig profanes Bauwerk«.

Eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der Dimensionierung der Räume und ihrer Größenverhältnisse zueinander gibt es zwischen dem Palast in Tuttul und dem 'Southern Building' des Ibiqadad II. von Ešnunna (Abb. 7). Vergleicht man die Grundrißkonzeption beider Paläste, dann wird eine Ähnlichkeit in der Anordnung von 'Hauptsaal', 'Thronsaal', Hof und dem herrschaftlichen Wohnbereich deutlich. Beide Gebäude kennzeichnet eine strenge Ordnung und planmäßige Errichtung sowie das Bestreben, dem Palast eine rechteckige Form zu geben, deren Breite durch das Mittelsaalhaus mit dem großen Saal bestimmt ist. In Tuttul ist vermutlich dieses Bestreben, alle Gebäudeteile in ein in sich geschlossenes Rechteck zu zwingen, realisiert worden.

Die Deutung des 'roten Gebäudes' in Tall Bi'a als Palast im Sinne einer herrschaftlichen Residenz scheint im Vergleich mit den zitierten Beispielen angemessen zu sein, obwohl der Grundriß erst teilweise freigelegt wurde.

Zur Datierung des Palastes in Tuttul gibt es einige schriftliche Quellen¹⁸ über die politischen Abhängigkeiten der Stadt Tuttul. Sie gehörte unter Yaḥdunlim dem Herrschaftsbereich von Mari an, ehe Šamšiadad I. von Assur Mari und Tuttul seinem Gebiet einverleibte und der Statthalterschaft seines in Mari residierenden Sohnes Yasmaḥadad unterstellte. Nach dem Tode des Šamšiadad I. übernahm Zimrilim, der Sohn des Yaḥdunlim die Herrschaft über Mari und Tuttul, bis Hammurapi von Babylon um 1900 v. Chr. das mittlere Euphratgebiet eroberte und vermutlich der großen Zeit von Mari und Tuttul ein Ende bereitete.

Šamšiadad I. rät in einem Brief¹⁹ seinem Sohn Yasmaḥadad, den Abdumadagan aus Zibnatim als Gouverneur in Tuttul einzusetzen und diesem den Bau eines herrschaftlichen Hauses mit einem Empfangsraum (Foyer) in Aussicht zu stellen. Es ist möglich, daß es sich bei unserem Palast in Tall Bi'a um diese Gouverneursresidenz handelt. Die Dimensionen des freigelegten Hauptsaales lassen jedoch eher eine königliche Residenz vermuten. Die Mari-Texte erwähnen einen königlichen Palast und den gelegentlichen Aufenthalt von Yasmaḥadad und später Zimrilim in Tuttul²⁰. Es ist denkbar, daß die Größe und Grundrißkonzeption des Palastes den Anforderungen eines zeitweiligen Aufenthaltes des Herrschers Rechnung trug. Das Gebäude mußte unter Umständen die Präsenz eines überwiegend abwesenden Herrschers in besonderem Maße nach außen demonstrieren — eine Vermutung, die zur Zeit jedoch nur durch den architektonischen Befund gestützt wird.

Der Grundriß Abb. 1 zeigt jedenfalls den jüngsten Bau in einer Abfolge von Palästen im Zentrum von Tuttul. Sein Ende mit dem Eroberungszug des Hammurapi gleichzusetzen, liegt nahe. Die Kleinfunde des Palastniveaus sind zur Zeit noch so gering, daß sich aus ihnen keine direkten Datierungskriterien herleiten lassen.

Bauphase 2

Während der Bauphase 2 wurden die vorgefundenen Mauern, die in vielen Räumen nur noch ca. 1 m hoch anstanden, bzw. bis zu dieser Höhe eingeebnet wurden, instandgesetzt oder neu aufgebaut (Abb. 8). Türen des Palastes wurden zugesetzt (Raum

¹⁸ Vgl. E. Strommenger, MDOG 109 (1977) 5ff.

¹⁹ Archives royales de Mari Band 1 (Paris 1950) Nr. 18.



Abb. 8 Grundriß des Palastes mit Einbauten der Phasen 2 und 3
(Umzeichnung Ellen Schneiders)

1, 3, 6 und 12) oder in bestehendes Mauerwerk Durchbrüche für neue Türen — meist ohne große Sorgfalt — geschlagen (zwischen Raum 1 und 2, 12 und 13). Zerstörte Mauerkanten reparierte man durch ein- oder vorgesetzte Lehmziegelverschalungen, wobei alte rötliche Ziegelformate der Phase 1 oder neue hellgraue Ziegel kleineren Formats (35x35x8 cm) vermauert wurden. Die Räume 5, 6, 11 und 12 wurden durch Einziehen neuer Wände aufgeteilt und es entstanden kleindimensionierte Raumgruppen, die zweifellos Wohnzwecken dienen. Der in der Ruine angesammelte Schutt aus überwiegend Lehmziegelbruch, wenig Keramikscherben und verbrannten Deckenbalken wurde eingebnet und ca. 50 cm über dem Fußbodenniveau der Phase 1 mit einem neuen Lehmestrich versehen (Abb. 9).

Das Mauerwerk der Phase 2 weist nicht mehr die Stabilität und Regelmäßigkeit der Palastwände auf. Die instandgesetzten Bauteile haben sich an vielen Stellen verzogen oder zeigen die Tendenz, nach innen abzukippen.

In den Hof 11 wurden nach der Zusetzung der großen Öffnung zum Thronsaal im rechten Winkel zur Nordwand des Saales Trennwände eingezogen, die kleine Räume bildeten. Raum 11c war mit einer schmalen Bank aus Lehmziegeln ausgestattet. In Raum 11d standen in erhöhten Lehmpodesten in T-förmiger Anordnung rote und schwarzgraue Keramikschalen, Flaschen, Töpfe und ein größeres wannenförmiges Gefäß (Abb. 10). Herabgestürzte Ziegel hatten die Keramik zum Teil zertrümmert. Ein Brotbackofen sowie die beschriebene feste Ausstattung des Raumes deutet auf eine Nutzung als Küche hin. Die Schalen entsprechen jenen, welche 1982 auf Hügel E-Nord zahlreich im Bereich der Werkstatt der Schicht Vb auftraten²⁰. Das dort freigelegte Mauerwerk der Schicht Vc aus festen roten Lehmziegeln (Format 40x40x8 cm) mit grauen Fugen entspricht dem Mauerwerk des Palastes.

Der Raum 1 wurde während der Bauphase 2 durch eine Tür in der Nordwest-Ecke mit dem Raum 2 verbunden. Die in der Phase 1 vorhandene Tür in der Südost-Ecke zu Raum 5 wurde zugesetzt. Damit war der Raum 1, dessen Größe selbst nicht verändert wurde, nur noch über die Räume 2 und 3 zugänglich. Raum 3 wiederum wurde



Abb. 9 Raum 13 mit zugesetzter Tür in der Nordwand, Podest, verkohlten Holzbalken und Verfallschutt der Phase 1 sowie Türdurchbruch und Ansatz des Lehmestrichs der Phase 2, Blick von Süden (Photo Ingrid Strüben)

²⁰ E. Schneiders, MDOG (1984) 19, 24 Abb. 5f.



Abb. 10 Die Räume 1 und 11b, c, d in Bauphase 2c, Blick von Osten. In der Schnittwand am rechten Bildrand Teile der byzantinischen Gräber (Photo Ingrid Strüben)

neu mit Raum 13 verbunden. Raum 1 erhielt vor der zugesetzten großen Tür ein gemauertes, flaches Podest (Abb. 10).

Der quadratische Raum 12 erlebte während der Phase 2 drei verschiedene Bauzustände:

a) Höherlegung des Fußbodens um ca. 40 cm über dem der Phase 1b unter Beibehal-

tung der beiden Türöffnungen der Phase 1. b) Zusetzung der Tür zu Raum 13 und Anbringung eines allseitig neuen, weißen Verputzes. c) Zusetzung der Tür zu Raum 17 und Durchbruch zu Raum 11a sowie Einbau einer 1 1/2-Stein starken Mauer, die in gleicher Flucht liegend, die Räume 11a und 11b trennt (Abb. 10).

Die weitestgehende Veränderung während der Bauphase 2 traf den großen Saal 5. Er wurde in einen Hof umgewandelt und durch 1-Stein starke Mauern unterteilt, die unverputzt blieben. Der Fußboden weist mehrere Begehungsschichten auf mit Ablagerungen von viel Asche, Kies, Knochen und Skeletten größerer Tiere sowie beträchtlichen Ansammlungen von Keramikscherben größerer und kleinerer Gefäße, versetzt mit wasserabgesetzten Lehmschichten. Unter den Scherben befanden sich Fragmente der gleichen Schalen, wie sie im Raum 11d freigelegt wurden. An der nördlichen Hofbegrenzung — der Nordwand des großen Saales — wurde eine rötliche Putzschicht (2,5 cm) unter einer grauen (1,0 cm) beobachtet, die jedoch nur noch partiell erhalten war. Der Befund im Raum 5 während der Phase 2 deutet darauf hin, daß die schmalen Mauern möglicherweise als Hürden zur Unterbringung von Haustieren gedient haben, in deren Umkreis sich Müll und Abfälle anhäuften.



Abb. 11 Raum 10 mit Tür und Angelstein der Phase 1, Blick von Süden. Gut sichtbar Lehmestrich in Raum 5 und in der Schnittwand die Begehungsniveaus der Phasen 2 und 3 (Photo Ingrid Strüben)

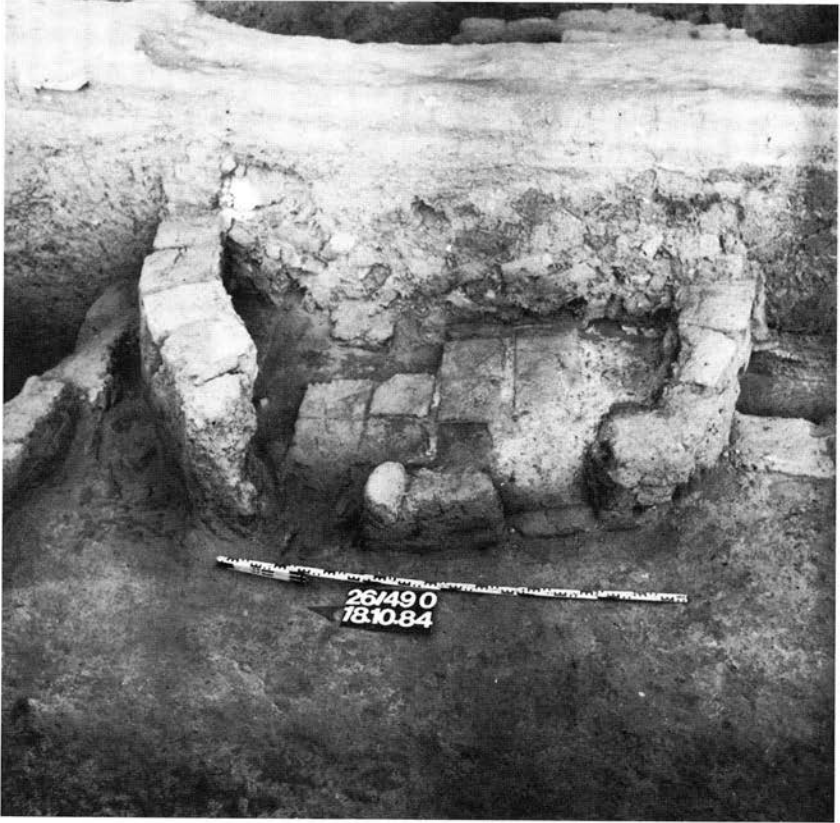


Abb. 12 Ofen der Bauphase 3, Blick von Westen. In der Schnittwand der Ansatz der Überwölbung und Ziegel der eingestürzten Kuppel (Photo Ingrid Strüben)

Die Bauphase 2 läßt sich südlich der Linie 27/46 bis 25/51 aufgrund der Erosionen am Südhang nicht mehr nachweisen. Größere räumliche Zusammenhänge sowie die Abgrenzung von möglichen, in sich geschlossenen Haushaltseinheiten sind noch nicht erkennbar. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß die Freilegung des Gebäudes in den nördlich angrenzenden Quadranten die Identifizierung zuläßt.

Bauphasen 3 und 4

Noch schwieriger sind nach dem jetzigen Stand der Ausgrabung die Bauphasen 3 und 4 zu beurteilen. Die Phase 3 kennzeichnet zunächst ein Anheben des Fußbodenniveaus um ca. 40-50 cm, sowie die Weiterverwendung der mächtigen, in der Phase 2 reparierten Mauern der Phase 1 (Abb. 11). Bauliche Maßnahmen dieser Zeit treten nur begrenzt auf, da sie nicht in allen bisher freigelegten Räumen beobachtet wurden. Vielfach ist diese Phase schon durch Grabeintiefungen der spätrömisch-

byzantinischen Zeit erheblich gestört oder umfangreichen Raublöchern zum Opfer gefallen (in 27/49 Raum 1 und 11).

Ein wesentlicher Umbau erfolgt in dieser Zeit in den Räumen 5 und 6. In die Nordostecke des ehemaligen großen Saales und späteren Hofes wurde ein Ofen mit ca. 3,5 m Durchmesser eingebaut (Abb. 12, 13), der eine so heftige Hitze abstrahlte, daß das angrenzende Mauerwerk sich orangerot bis braunschwarz verfärbte. Der fast kreisförmige Ofen war mit auskragenden Lehmziegeln unterschiedlichen Formats überkup-



Abb. 13 Zugesetzte große Öffnung zwischen Hauptsaal und 'Cella' in Bauphase 3, Blick von Norden. Rechts der Ofen und im Hintergrund die Wandöffnung (Photo Ingrid Strüben)

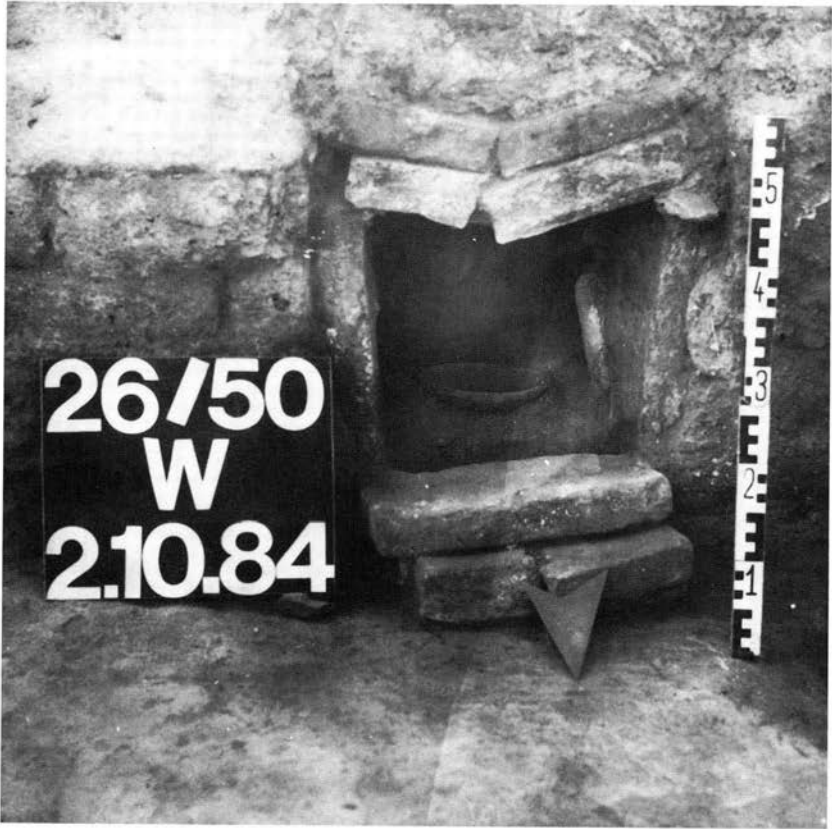


Abb. 14 Wandöffnung der Phase 3 in 26/50, Blick von Norden (Photo Ingrid Strüben)

pelt und beidseitig mit einer ca. 3 cm starken Lehmschicht überzogen. Er besaß zwei Beschickungsöffnungen und einen Boden aus quadratischen Backsteinen, die im Bereich der südlichen Öffnung mit grauer, z.T. verbackener Asche und an der nördlichen Öffnung mit Holzkohle bedeckt waren. Schlacke oder Asphalt wurden im Ofen bzw. im Umkreis des Ofens nicht beobachtet.

Im Hof 70 des Palastes von Mari wurde ein Ofen freigelegt, dessen Größe und Konstruktion dem in Tall Bi'a sehr ähnlich ist. Er besaß jedoch nur eine Beschickungsöffnung²¹. Vermutlich handelt es sich in Tall Bi'a um einen Backofen²². Die übergroße Hitze, die in ihm entstanden ist, gibt allerdings zu denken. Ein Schmelz- oder Brennofen ist jedoch aufgrund des Befundes kaum denkbar.

²¹ A. Parrot (Anm. 14) 230ff.

²² A. Salonen, Die Öfen der alten Mesopotamier, Baghdader Mitteilungen 3 (1964) 100ff.

Die große Öffnung zwischen den Räumen 5 und 6 der Bauphase 1 wurde spätestens während der Phase 3 mit einer 2 1/2-Ziegel starken Mauer zugesetzt, die eine Tür üblicher Art erhielt (Abb. 13). Ihre Schwelle bestand aus ungebrannten Ziegeln, die fast vollständig durchgetreten waren. Auf der Ostseite befand sich ein Angelstein.

Von Westen stößt eine Mauer auf die noch erhaltene Trennwand zwischen großem Saal und 'Cella', in die oberhalb des Fußbodens aus Lehmestrich eine Öffnung aus quadratischen Backsteinplatten eingelassen war (Abb. 13, 14). Ihre Bodenplatte war mit Asche bedeckt, auf der eine flache Keramikschale stand. Die obere Abdeckplatte zeigte auf der Innenseite einen rötlichen, verschmachten Verputz. Die parallel zu dieser Mauer freigelegten Steinsetzungen sind noch ungeklärt (Abb. 13).

Während der — bislang nur an wenigen Stellen zusammenhanglos erkennbaren — Bauphase 4 wurde der Fußboden nochmals um ca. 30 cm angehoben. Die Begehungsniveaus der Phase 1 — 4 sind im Raum 1 von der Höhe 261,04 bis zur Höhe 262,28 ü. NN (insgesamt um 1,24 m) innerhalb der weitergenutzten Mauern des Palastes höher gelegt worden. Dabei wurden fortgesetzt durch Um- und Einbauten die Verbindungen der Räume untereinander veränderten Bedürfnissen angepaßt — ein Schicksal, das einer Vielzahl von großen Repräsentationsbauten durch eine spätere Trivialnutzung widerfuhr.

Spätromische Bauschichten

In den Quadranten 26/46-49 und 27/48-49 wurden während der Grabungskampagnen 1983²³ und 1984 spätromische Baureste aus einfachem Lehmziegelmauerwerk in zwei Schichten unmittelbar über den altorientalischen Resten freigelegt. Sie waren hier in besonderem Maße durch die später eingetieften byzantinischen Gräber, umfangreiche ältere und jüngere Raublöcher und die Erosionen am Südhang des Tall gestört. So wurden in den Quadranten 26/46-47 und 27/49 nur noch zusammenhanglose Mauerreste vorgefunden. Im Bereich des Wadis, das in 26/48 beginnt und sich keilförmig nach Südwesten ausbreitet, war eine römische Bebauung nicht nachweisbar. Der Verlauf und das ausgeprägte Gefälle der Erosions- und Verwitterungsschicht über der jüngsten Nachnutzungsphase des Palastes liefert den Nachweis dafür, daß das Wadi in der Zeit vor der Neubesiedlung des Tall in spätromischer Zeit entstanden ist. Vermutlich ist diese deshalb nur auf den Bereich der Kuppe beschränkt geblieben. Höhengsprünge verweisen auf eine Hangbebauung.

Am Westhang des Hügels E wurde 1984 in den Quadranten 27-29/46 auf einer Fläche von 4 x 14 m ein ungestörter Abschnitt der vermutlich jüngeren spätromisch-byzantinischen Schicht freigelegt. Das Mauerwerk aus ungebrannten, graubraunen, häckselgemagerten Lehmziegeln stand hier noch bis zu ca. 80 cm hoch an. Die großformatigen Ziegel (45 x 60-68 x 8-10 cm) — als 45 oder 68 cm starke Wände vermauert — wurden auch in den Mauerresten an anderen Stellen auf Hügel E-Süd in gleicher Ausrichtung vorgefunden. Die Wände des bislang nur teilweise freigelegten Gebäudes erhielten innen eine graue, außen eine rote Putzschicht mit einer später angebrachten Verkleidung aus Backsteinbruchstücken (Abb. 15).

Die Fußböden und Türdurchgänge waren mit einem Gipsestrich versehen oder mit Backsteinen und Backsteinfragmenten über einer im Mittel 3 cm starken Schüttung

²³ E. Strommenger, MDOG 116 (1984) 31f.



Abb. 15 Spätromisch-byzantinische Bebauung in 29/46, Blick von Norden
(Photo Ingrid Strüben)

aus mittelfeinem Kies gepflastert. Diese Fußböden treten an vielen Stellen bruchstückhaft — oft ohne begrenzendes Mauerwerk — auf Hügel E auf. In der Regel war der Estrich als kräftig ausgebildete Hohlkehle an die aufgehende Wand gezogen. Putzfragmente zeigen plastischen Dekor und in einem Beispiel schwarze Schriftzeichen auf hellbraunem Grund. Vereinzelt vorgefundene Architekturteile wie Gipsstücke als Halterungen für gebrannte Platten oder Dachziegelbruchstücke vermitteln noch kein architektonisches Bild der baulichen Anlagen. Eine weitere Freilegung des Gebäudes am Westhang des Hügels E wird während der Grabungskampagne 1985 erfolgen.

Byzantinische Gräber

Der 1983 teilweise freigelegte byzantinische Friedhof des 5. Jahrhunderts²⁴ konnte 1984 um einige Gräber erweitert werden. Es zeichnet sich eine zweireihige Anlage von Bestattungen in 27/49 ab, die sich in 28/49 fortsetzt. Sie sind hier streng WNW/OSO

²⁴ E. Strommenger, MDOG 116 (1984) 32.

orientiert. Auf engstem Raum gibt es verschiedene Typen in zwei Belegungsphasen. Es treten jedoch auch Gräber isoliert (in 27/46) auf. Einige wurden durch ältere oder jüngere Raublöcher zerstört und ausgeraubt. Die Skelette der ungestört vorgefundenen Bestattungen und ihre Beigaben werden zur Zeit ausgewertet. E. Sch.

HÜGEL C

Die Hauptziele der Grabungskampagne 1984 bestanden einmal darin, den Aufschluß über die Funktion und den Zugang des großen Gebäudes auf der erhöhten Fläche dieses Areals²⁵ zu erlangen und zum anderen einen genaueren Einblick in die umliegende, ebenfalls im Vorjahr festgestellte Wohnbebauung²⁶ zu gewinnen. Hierbei stand die Frage nach der zeitlichen Stellung der Wohnbebauung in der Relation zu dem großen Bau im Mittelpunkt. So wurde in drei Bereichen mit Flächengrabungen begonnen: im Norden des großen Gebäudes in 39/24 (Westhälfte), im Osten in 38/25 (Nordhälfte) und im Süden in 37/22, 23, 24 (Nordhälfte). In dem schon weitgehend geöffneten Quadrat 38/24 wurden eingehende Nachuntersuchungen durchgeführt. Darüber hinaus wurde in Quadrat 36/19 am westlichen Fuß des Hügels die Grabungsfläche erweitert, um den Grundriß des an der Stadtseite der frühbronzezeitlichen Befestigungsmauer angelehnten Baus herauszuarbeiten. Schließlich wurde ein Testschnitt in 31/21 und 32/21 angelegt, wo gewisse Bodenverfärbungen angedeutet haben, daß hier Zeugnisse des vermutlich von Westen her führenden Stadthauptzuges anzutreffen wären.

Beide oben angeführte Hauptziele wurden erreicht. Jede systematische Arbeit in den oberen Niveaus von 37/22, 23, 24 und 36/19 erschwerten aber erheblich nicht nur die schon auf der Oberfläche sich zeigenden Spuren moderner Raubtätigkeit in der spät-römisch-byzantinischen, auf Hügel C weit ausgedehnten Nekropole, sondern auch die Gräber selbst, die zumeist höhenversetzt in die älteren Baustrukturen eingetieft sind²⁷. Da an einigen wichtigen Stellen der aufgeführten Grabungsflächen noch genaue Einzeluntersuchungen und weitere Abtiefungen vorgenommen werden müssen, um die stratigraphische Feindifferenzierung und bautechnische Details vollständig erfassen zu können, wollen wir uns im Rahmen dieses Vorberichtes darauf beschränken, die Hauptergebnisse dieser Kampagne und einige ausgewählte Kleinfunde darzulegen.

Grabung auf dem Plateau

Um die Funktion des großen Gebäudes auf dem Plateau (Abb. 16) zu klären, wurde im Verlauf der durchgeführten Flächengrabung und der ergänzenden Nacharbeiten a) im Quadrat 39/24 die Westhälfte geöffnet und in 39/24 der die nördliche und südliche Quadrathälfte trennende Zwischensteg abgebaut sowie das neu präparierte Mau-

²⁵ W. Ludwig, MDOG 116 (1984) 42f.

²⁶ W. Ludwig, MDOG 116 (1984) 43.

²⁷ Vgl. MDOG 116 (1984) 47 Abb. 28.

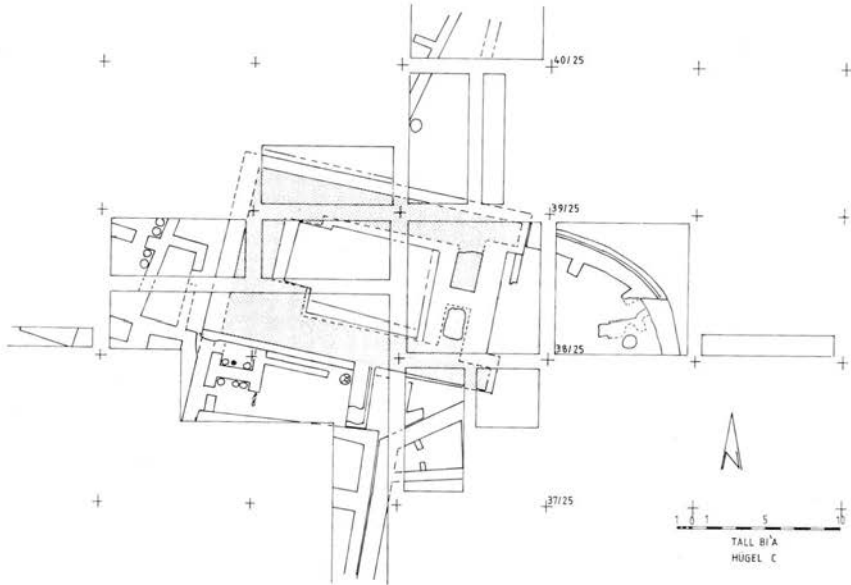


Abb. 16 Die Bebauung auf Hügel C (Umzeichnung Henning Metz)

erwerk in der Nordost-Ecke eingehend untersucht, ferner b) in 37/24 die Westhälfte und eine Fläche von 5 x 5 m in der Osthälfte geöffnet.

Zu a): Die fluchtgleiche Fortsetzung der nördlichen, in 39/23 freigelegten Außenmauer des großen Gebäudes wurde, — wie vermutet —, in der geöffneten Westhälfte von 39/24 gefunden. Sie kam nach der Abtragung des mit vielen Tierknochen und vergleichsweise wenigen Scherben durchsetzten Schuttes ca. 1,20 m unter der Oberkante des Geländes zutage. Die Unterkante ist hier noch nicht erreicht.

In den Vorjahren wurde in der Nordhälfte von 38/24 eine ca. 1,40 m breite und ca. 56 cm hoch anstehende Mauer erfaßt, die von dem Zwischensteg ausgehend rechtwinklig zu der nördlichen Außenmauer verläuft und auf sie teilweise zu der nördlichen Außenmauer verläuft und auf sie teilweise übergreift. Beim Abräumen des Zwischenstegs kam die lotrechte Südseite dieser Quermauer zutage, die mit einem grauen, ca. 3 cm dicken Verputz überzogen ist. Die graue Verputzschicht, auf der stellenweise Reste eines feinen weißen Gipsoberputzes gut erkennbar sind, zieht sich um die Ostecke herum auf die östliche Seite der Quermauer hin. Dadurch ergibt sich mit Sicherheit, daß die Quermauer das aufgehende Mauerwerk und seine verputzte Südseite die nördliche Türlaibung des Zugangs zum Innenraum des großen Gebäudes darstellen. Auch der dazugehörige Fußboden konnte ermittelt werden, da an einer Stelle der Verputz der Türlaibung mit einer Kehle in den Verputz des Bodens überleitet. Auf dem Bodenverputz sind ebenfalls Spuren des weißen Gipsoberputzes festgestellt. Von der südlichen Quermauer steht noch eine gestörte Ziegellage an, die Laibung ist aber nicht erhalten.

An der Westecke der freigelegten Türlaibung, im Innenraum des großen Gebäudes wurde ein Pfostenloch von 12 cm Durchmesser gefunden, das mit einem 5 cm starken

Stein gegen das Ausbrechen der Kante abgesichert war (Abb. 17). Die Position des Pfostenloches läßt darauf schließen, daß die Innenkante der Quermauer nicht wie im jetzigen Zustand, sondern ca. 20 cm davor verlief. Für das aufgehende Mauerwerk ergibt sich somit hier eine Stärke von ca. 1,60 m.

In der westlichen Schnittwand lassen sich zwei voneinander getrennte Fußböden erkennen, die aus einem grauen Lehmestrich und einem dünnen weißen, darauf aufgetragenen Gipsputz bestehen. Auf dem höherliegenden Fußboden, der eindeutig mit jenem des Türailungsniveaus korrespondiert, liegen außer einer starken Ascheschicht auch dickere verkohlte Holzstückchen und rötlich-grauer Lehmschutt. Zwischen den Brandresten ist ca. 47 cm unterhalb der Oberkante des Geländes bzw. 10 cm oberhalb des jüngeren Fußbodens eine dunkelgraue Scheibe von 12 cm Durchmesser zu sehen, die den Rest eines ausgebrannten Rundholzes darstellt (Abb. 18). Daß es sich dabei höchstwahrscheinlich um den Rest des umgefallenen Türpfostens handelt und nicht um den Rest eines Decken- oder Dachholzes, darauf weist die Lage der herabgestürzten Holzbohle einmal in der Längsrichtung des Gebäudes zum anderen auch in der Fluchtlinie des freigelegten Pfostenloches hin.



Abb. 17 Pfostenloch an der südwestlichen Ecke der Türailung des Anten-Tempels
(Photo Ingrid Strüben)



Abb. 18 Westliche Schnittwand in 38/24. Erkennbar ist die starke Ascheschicht mit dem ausgebrannten, im Querschnitt erhaltenen Holzpfosten, Blick von Westen
(Photo Ingrid Strüben)

Das feste rötliche Lehmziegelmauerwerk der nördlichen Außenmauer endet in der Nordost-Ecke ca. 90 cm vor der östlichen Schnittwand mit einem senkrechten Abschluß. Eine durchgehend vertikale Fuge trennt es von den grauen, unmittelbar daran anstoßenden Lehmziegeln der gekrümmten, in 38/25 freigelegten Mauer. Die Unterkante und das Ziegelmaterial des Mauerteils in 38/24 entsprechen denen des jüngsten Bauzustandes der gekrümmten Mauer in 38/25.

Durch das unterschiedliche Lehmziegelmaterial und die vertikale Trennfuge ist nun gesichert, daß es sich hier um zwei Baustrukturen handelt, welche den verschiedenen Schichten angehören. Ob die ein Ziegel starke Mauer, die rechtwinklig vom Vertikalabschluß der nördlichen Außenmauer zu der südöstlichen, nicht abgetieften Fläche des Quadrates abgeht, zu einer älteren Anlage oder einem nachträglichen Einbau gehört, wird erst im Verlauf weiterer Untersuchungen festgestellt werden können.

Zu b): Im Anschluß an diese Ergebnisse wurde in 37/24 die Westhälfte und im Ostteil eine Fläche von 5 x 5 m geöffnet. In 37/24 West setzt sich die südliche Außenmauer des großen Gebäudes fort und schließt in 37/24 Ost nach ca. 1,10 m vertikal ab. Von der hier sehr gestörten Mauer blieb in einer Tiefe von ca. 1,40 m unter der Oberkante des Geländes nur der südliche, ca. 80 cm breite Teil erhalten, dessen senkrechter Abschluß mit dem der nördlichen Außenmauer fluchtgleich ist. An dieser Stelle soll in der folgenden Kampagne eine weitere Abtiefung vorgenommen werden und der zwischen 37/24 West und Ost liegende Zwischensteg abgebaut werden, um die südliche Außenmauer in tieferer Lage zu erfassen.

Aus den aufgeführten Ergebnissen sind bis zum jetzigen Grabungsstand folgende Schlüsse zu ziehen (Abb. 16):

Der große Bau auf dem Plateau hat einen langen Hauptraum und eine Vorhalle, die durch die vorgezogenen Längsmauern gebildet wird. Die in der Ostfront befindliche Tür liegt in der Mittelachse, und im Hauptraum an der Rückwand nimmt eine Nische fast die ganze Mauerbreite ein.

Diese Bauform und die exponierte Lage auf der erhöhten Fläche des Hügels sowie die Orientierung von West nach Ost weisen das Bauwerk als ein Heiligtum aus. Es gehört damit zum Typ des in Syrien weit verbreiteten Langraumtempels mit offener Vorhalle, der auch als 'Antentempel' bezeichnet wird²⁸. Die überdimensionierten Begrenzungsmauern des Tempels stellen die Fundamente und die Mauer mit der Tür- und Türschwelle an der Ostfront das aufgehende Mauerwerk dar²⁹.

Die Quadrate 37/22 Nordost und 37/23 Nordwest (Abb. 16) wurden bis in ca. 1,40 m Tiefe geöffnet und die Südstege von 38/22 Ost und 38/23 West abgetragen. In dieser Fläche konnte in einer jüngsten Benutzungsschicht nur ein ummauerter, ca. 20 cm hoch erhaltener Brennofen von ca. 1,40 m Durchmesser und eine verstürzte Mauer erfaßt werden, da sie durch eine dichte Reihe nordsüdlich orientierter, durch rezente Raubtätigkeit völlig durchwühlter Gräber stark gestört war. Erst unter einer auffallend starken, flächendeckenden Ascheschuttschicht mit viel Ziegelbruch kam ein Wohnhaus zutage, dessen erhaltener Südteil mit zwei voneinander zu trennenden Begehungsebenen in drei nebeneinanderliegende Räume unterteilt ist (Abb. 19). Die nördliche Begrenzung des größten Raumes, die parallel mit dem südlichen Tempelfundament verläuft, weist an der Südwand Reste eines dicken Verputzes auf. In dem schmalen, zwischen dieser Mauer und dem Tempelfundament liegenden 'Streifen' wurden im östlichen Teil zwei Löcher von ca. 17 cm Durchmesser gefunden, die offensichtlich von stützenden Pfosten stammen. Das eine Pfostenloch liegt an der Mauerecke, das andere ist zur Hälfte in die Mauer eingelassen³⁰.

²⁸ Ausführlich zu bekannten Beispielen: V. Fritz, *Der Tempel Salomos im Lichte der neueren Forschung*, MDOG 112 (1980) 53ff. — Neu dazugekommen sind in Maskana (Emar) zwei weitere Antentempel: J. Margueron in: *Meskéne — Emar. Dix ans de travaux 1972-1982* (Textes réunis par D. Beyer) 29ff. — Zu dem gleichen Tempeltyp in Tall Hariri (Mari): A. Parrot, *Syria* 32 (1955) 204 Abb. 10, und in Tall Fray: Ch. Shaath in: *Antiquités de l'Euphrate. Exposition des découvertes de la campagne internationale de sauvegarde des antiquités de l'Euphrate* (Ausstellungskatalog Musée National d'Alep 1971) 35 und Abb. auf S. 38. Den Langraum mit Vorhalle hat man in Verbindung mit den westkleinasiatischen und anatolischen Bauwerken dieses Typs gebracht: B. Hrouda, *Die »Megara« — Bauten in Vorderasien, Anadolu* 14 (1972) 1ff. — Neulich ist ein 'Antenbau' auch in Hasse Höyük am Euphrat freigelegt worden: M.R. Behm-Blancke, *IstMit* 34 (1984) 47 und Abb. 5.

²⁹ W. Ludwig, MDOG 114 (1982) 95f. und Beilage 8.

³⁰ Zur Mauerverstärkung durch die entlang der Innenwände gestellten oder in das Mauerwerk eingelassenen Holzpfosten vgl.: H. de Contenson, *Le niveau halafien des Ras Shamra. Rapport préliminaire sur les campagnes 1968-1972 dans le sondage préhistorique, Syria* 50 (1973) 16 und Fig. 2. — O. Aurenche, *La maison orientale, L'architecture du Proche Orient Ancien des origines au milieu du quatrième millénaire*, BAH 109 (1981) 84 ff. und Tableau 10 (Liste der Fundorte). — J. Garstang, *Prehistoric Mersin. Yümük Tepe in Southern Turkey* (1953) Fig. 79 und 80a. — S. Lloyd/J. Mellaart, *Beycesultan-I: The Chalcolithic and Early Bronze Age Levels* (1962) Fig. 10, 13, 14, 25.



Abb. 19 Wohnhaus in 37/22, 23, Blick von Westen (Photo Ingrid Strüben)

In dem westlich davon liegenden Raumteil, dessen Nord-Süd verlaufende Mauern vor dem Südfundament des Tempels abbrechen, wurden zwei Brotbacköfen (Tannure) und eine Feuerstelle freigelegt. Sie besaßen einen mit großen Kieselsteinen ausgelegten Boden und enthielten Aschereste. Entsprechender Befund wurde auch in dem südlich anschließenden Raum festgestellt (Abb. 19).

Bereits die Lage der dicht vor der südlichen Außenseite des Tempelfundamentes befindlichen Pfostenlöcher und die abgeschlagenen Mauern in dem westlichen Raumteil sowie die ebenfalls abgeschlagene Mauerecke von dem Gebäude in 38/22 weisen darauf hin, daß wir es hier mit Wohnbebauungsresten zu tun haben, die sicher älter als der Tempelbau sind. Bestätigt wird diese Annahme durch den Befund, daß die Nord-Süd verlaufende, an das Südfundament anschließende Mauer in 37/23 Nordost³¹ nicht mit dem südlich in 36/23 angeschnittenen Wohnhaus im regelmäßigen Ziegelverband steht, sondern sich gegen dessen Nordbegrenzungsmauer legt. Der mit hochkant ge-

³¹ W. Ludwig, MDOG 116 (1984) 43.

stellten Lehmziegeln gefüllte Zwischenraum zeichnet sich nach dem Abbau der obersten Ziegelschichten deutlich ab. Hier liegt somit eine entsprechende Fundsituation wie in der Nordost-Ecke von 38/24 vor.

Die Eintiefung des Tempelfundamentes in die älteren Wohnschichten, welche die Keramikscherben der späten Frühbronzezeit enthielten, zeigt sich am deutlichsten im Schnittbereich der abgebauten Südwest-Ecke des Tempels. Nach der Abtragung der Ziegelschichten in einer Fläche von ca. 3 x 3 m konnte die westliche und die südliche Außenkante des tief in den Wohnbebauungsschutt eingeschnittenen Fundamentgrabens klar herausgearbeitet werden. Die Unterkante des Fundamentes ist an der östlichen Schnittwand erreicht.

Im Schnittbereich, ca. 40 cm oberhalb der Fundamentunterkante, wurden zwei exakt übereinander liegende Ziegel vom Format 20 x 20 cm gefunden, die aus geschlämmter rötlicher Lehmmasse bestanden. Eingeschlossen waren sie von rötlichen Ziegeln des Tempelfundamentes und graulehmigen Ziegeln verschiedener Formate (vorwiegend 26 x 20 cm und 30 x 22 cm). Die Lager- und Stoßfugen der quadratischen Ziegel und des umliegenden Mauerwerks enthielten keine Funde. Ob dieser an ande-



Abb. 20 Blick von Osten auf die 'krumme Mauer' in 38/25, die in der Mitte durch eine große Grube gestört ist (Photo Ingrid Strüben)

ren Grabungsstellen nicht zu beobachtende und in seiner Funktion vorerst nicht zu deutende Befund in einem Zusammenhang mit dem Tempelbau oder einer älteren Baustruktur zu sehen ist, wird erst nach weiterer Abtiefung im Schnittbereich einer Klärung näher gebracht werden können.

Der weitere Verlauf der gekrümmten, in Vorjahren angeschnittenen Mauer³² konnte trotz der erheblichen Störung durch eine antike Grube in der Nordhälfte des Quadrates 38/25 festgestellt werden (Abb. 16). Es ließen sich zwei Bauzustände erkennen, die sich voneinander durch die Breite und Substanz des Mauerwerks unterscheiden. Ob die schmale, dazwischen liegende Abtreppe einer 'mittleren Erneuerungsphase' zuzurechnen ist, soll in der folgenden Kampagne untersucht werden.

Nach der Abtragung starker Verflußlehmschichten, die nur wenige Scherben und einige Kleinfunde enthielten, kam die gekrümmte Mauer des jüngeren Bauzustandes in einer Tiefe von ca. 1,40 m zutage (Abb. 16, 20). Sie ist noch drei Ziegellagen hoch erhalten und verläuft bis zur nördlichen Antenmauer des Heiligtums in 38/24. An der Südseite hat die gekrümmte Mauer zwei ca. 1 m lange Vorsprünge³³, von denen der östliche zur Hälfte zerstört ist. In dem jüngeren Bauzustand besteht die Mauer aus hellgrauen hächselgemagerten Ziegeln von unterschiedlichen Formaten, die auf einer 3-7 cm starken Ausgleichsschicht aufliegen. Die grünlich-grauen Lehmziegel des älteren Mauerwerks springen um eine Ziegelstärke gegenüber der Außenlinie der jüngeren gekrümmten Mauer vor. Von einer darunterliegenden Baustruktur ist nur ein Mauerteil mit geradliniger Außenkante angeschnitten. Weitere Abtiefungen sind in diesem Quadrat in den nächsten Kampagnen erforderlich. D.R.

Grabung am Westhang

In der Grabungskampagne 1983 wurde im südwestlichen Teil des Quadranten 37/19 und im südöstlichen Teil von 37/18 ein Raum aufgefunden, welcher stark durch Brand zerstört war³⁴. Durch eine Flächengrabung nach Süden sollte die weitere Raumbildung festgestellt werden. Zur besseren Klärung der in diesem Bereich liegenden Raumecke wurde der Steg zwischen 36/18 und 36/19 abgebaut (Abb. 21). Die heutige Oberfläche fällt hier nach Süden hin ab; auf einer Länge von 10 m beträgt der Höhenunterschied ca. 1,00 m. Die oberen Schichten des Grabungsareals waren besonders in

³² R. Arns/W. Ludwig, MDOG 116 (1984) 40f.

³³ Die an der Innenseite der Mauern stärker hervortretenden Wandpfeiler und Zungenmauern tauchen bereits in der neolithischen Architektur auf. Sie dienten sowohl zur Erhöhung der Festigkeit der Wände wie auch als Auflager für die Dach- oder Deckenkonstruktion (O. Aurenche [Anm. 30] 133 und Tableau 15). — Als tragendes Bauelement läßt sich der Wandpfeiler in vielen Fundorten auch bei den Bauwerken des 3. und des 2. Jahrtausends belegen (J. Margueron, *Recherches sur les palais mésopotamiens de l'Age du Bronze*, BAH 107 [1982] Fig. 26, 46, 160, 276, 305. — H. Goldman, *Excavations at Gözli Kule, Tarsus-II: [1956] 12ff. und Plan 4. — E. Strommenger, Habuba Kabira. Eine Stadt vor 5000 Jahren [1980] 69ff. und Abb. 64-68. — A. Parrot, Syria 52 [1975] 67f. und Fig. 3).*

³⁴ W. Ludwig, MDOG 116 (1984) 46 Beilage 3.

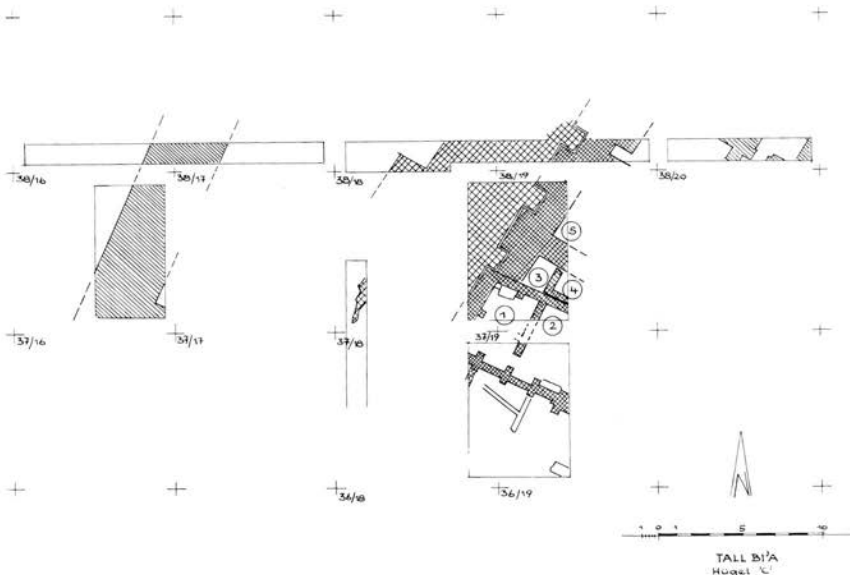


Abb. 21 Bebauung hinter der Stadtmauer (Umzeichnung Hans-Christian Kara)

der nördlichen Hälfte stark durch römische Gräber gestört. Teilweise befanden sich drei Bestattungen übereinander, wobei die Ausrichtung der einen Grabgrube nicht unbedingt der vorherigen entsprach. Die engen, wenig tiefen Gruben waren elliptisch und von einfacher Ausführung ohne Ausmauerung. Die Skelette lagen in Nordsüd-Ausrichtung; Grabbeigaben wurden nicht gefunden.

Der nördliche Teil des Quadranten war mit stark rötlichem Ziegelbrandschutt angefüllt. Als südliche Begrenzung wurde eine 1-Ziegelstein starke Mauer mit Wandvorlagen sichtbar (Abb. 21, 22). Diese Vorlagen waren paarweise und sich gegenüberstehend angeordnet. Ihre Mittenabstände untereinander betragen 1,75 m bis über 2,00 m. Die Ziegel von Mauerzug und Wandvorlage waren im Verband verlegt. Das Mauerwerk stand zum Teil noch bis 1,20 m hoch über dem unregelmäßigen Fußbodenniveau an. Beidseitig war die Mauer mit einem Kalkputz versehen. Die Mauer verläuft von Nordwest nach Südost über die gesamte Quadrantenbreite von ca. 6,00 m parallel zur Mauer der mit (1) und (2) bezeichneten Räume³⁵.

Die 1983 festgestellte Trennwand zwischen diesen beiden Räumen konnte nun auch in 36/19 festgestellt werden. Ihre Ausrichtung von Nordost nach Südwest weist auf eine Mauervorlage hin; sie bildet vor dieser eine Türöffnung von ca. 65 bis 70 cm Breite. Das genaue Maß konnte nicht aufgenommen werden, da diese Zwischenmauer nur noch wenige Zentimeter hoch über dem Fußboden anstand und sich im Bereich der Laibung durch einen hohlkehlerartigen Wandputzanschluß auf dem Fußboden abzeichnete. Für die genannte Zwischenmauer konnten keine Mauervorlagen nachge-

³⁵ Vgl. auch MDOG 116 (1984) Beilage 3.

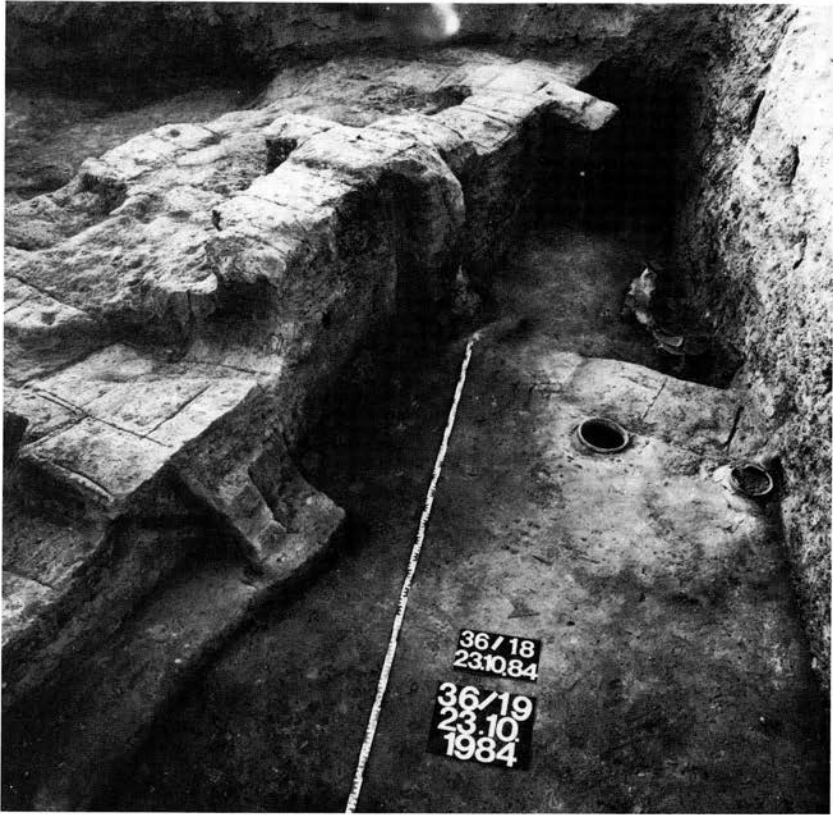


Abb. 22 Hausreste in 36/19 (Photo Ingrid Strüben)

wiesen werden, da der nördliche Schnittsteg des Quadranten in dieser Kampagne nicht abgetragen wurde. Ein Türangelstein wurde nicht aufgefunden, so daß es sich hierbei um einen nicht verschließbaren Durchgang handeln könnte.

An der östlichen Schnittwand des Quadranten zieht die genannte südliche Mauer der Räume (1) und (2) in den noch nicht ausgegrabenen Bereich. Es bleibt noch festzustellen, ob an dieser Stelle ebenfalls paarweise angeordnete Mauervorlagen vorhanden sind. Das hier anstehende Mauerwerk ist aus der Senkrechten nach Süden geneigt.

In Raum (2) befand sich zwischen zwei Mauervorlagen eine 'Sitzbank' von ca. 19 cm Tiefe. Sie war allseitig verputzt.

An Inventar konnte im Raum (1) außer den Resten eines zerbrochenen größeren Gefäßes nichts aufgefunden werden. Im Raum (2) befanden sich neben der Trennwand zu Raum (1) drei Gefäßoberteile. Diese waren im Schulterbereich abgeschlagen und bis etwa zum Halsansatz im Fußboden eingelassen. Unterhalb der Gefäßfragmente befand sich eine kleinkieselige Steinpackung. In einem begrenzten Testschnitt ließ sich erkennen, daß diese unter den Lehmfußboden zieht.

Die vorgefundenen Mauern bilden die Räume (1) und (2). Für den Raum (1) ergibt sich dabei eine Länge von ca. 4,00 m zwischen den Wandvorlagen, bzw. ca. 4,80 m bis 4,90 m zwischen den Wandscheiben, sowie einer Breite von ca. 3,30 m bis 3,40 m als Lichte zwischen den Wandscheiben. Der Raum (2) kann zur Zeit in seiner Größe noch nicht definiert werden.

Mit welcher Art einer Dach- oder Deckenkonstruktion wir es für die aufgefundenen Räume zu tun haben, konnte nicht geklärt werden. Es darf jedoch angenommen werden, daß die Mauervorlagen konstruktive Begründung hatten³³.

Die Raumbildung südlich der Raumfolge (1) und (2) konnte in der zur Verfügung stehenden Grabungszeit nicht geklärt werden. Die Mauerstärke im Süden mit ca. 50 cm spricht jedoch eher für eine Trenn- als für eine Gebäudeaußenwand, so daß hier ein weiterer Raum anzunehmen wäre. Die hier erreichte Grabungstiefe liegt noch ca. 50 cm über dem Fußbodenniveau der Räume (1) und (2). Dabei handelt es sich um eine Benutzungsebene mit Resten von runden Kieselpackungen, von zerbrochenen Gefäßen und unbearbeitetem Tonmaterial. Soweit in dieser Ebene Mauerzüge als Fundamentlage anstanden, waren sie an die zuvor genannte südliche Mauer der Räume (1) und (2) angebaut bzw. sie liegen in einem Abstand und verlaufen nicht richtungsgleich mit dieser. Es ist daher anzunehmen, daß es sich um eine jüngere Benutzung handelt.

H.-Chr. K.

Test-Grabung im Wadi zwischen Hügel C und A

Wie eingangs erwähnt, wurde in den Quadranten 31/21 und 32/21 ein Testschnitt angelegt. Dieser Grabungsbereich befindet sich im Tal des Wadis zwischen den Hügeln C und A. Das Wadi verläuft ostwestlich vom Hügel B abfallend zum Rand der Ruine, wo sich ein moderner Bewässerungskanal befindet. Die Topographie an der Schnittstelle zwischen diesem Kanal und dem Wadi läßt einen Stadtzugang vermuten, dessen Vorhandensein die Bildung des Wadis begünstigt haben könnte.

Die Oberfläche der Ruine steigt in 32/21 von Süden nach Norden in Richtung der Spitze von Hügel C an, in 31/21 von Norden nach Süden zur Spitze von Hügel A hin. Die Ergebnisse aus dem Testschnitt konnten noch nicht den Beweis erbringen, daß in diesem Bereich Gebäudekomplexe vorhanden sind. Gefunden wurden mauerartige Ausbildungen aus Lehm (Stampflehm-mauern?), die nur noch in geringer Höhe anstanden. Ferner war das Grabungsareal in 32/21 wiederum stark durch römische Gräber gestört. Eine Klärung der Situation muß daher einer Flächengrabung vorbehalten bleiben.

Im Quadranten 31/21 zeigte sich im nördlichen Teil eine Fläche mit kleinkieseliger Schüttung, vermischt mit Lehm und von harter Konsistenz. Südlich folgte eine mauerartige Ausbildung aus Lehm, welche rechtwinklig innerhalb des Schnittes abknickte.

H.-Chr. K.

Ausgewählte Kleinfunde

Aus dem Bereich in 36/19 kam dicht unter der Oberfläche im Schutt ein fragmentarisches Tonmodell eines Planwagens zutage (36/19:1)³⁶ (Abb. 23). Erhalten ist von

³⁶ Länge: 7,9 cm, Breite: 6,3 cm, max. Dicke: 1,2 cm.



Abb. 23 Bruchstück vom Modell eines Planwagens aus Terrakotta (Photo Ingrid Strüben)



Abb. 24 Verzierte Gefäßscherbe (Photo Ingrid Strüben)

dem handgemachten Wagenkasten nur ein Teil einer steilen Seite mit dem oben anschließenden, stark einziehenden Wölbungsansatz. Auf der leicht geglätteten Oberfläche sind unter der Bruchkante parallele Striche und darunter eine flüchtig eingeritzte Tierdarstellung zu sehen. Ein kleineres, sehr sorgfältig ausgeführtes Parallelstück, das in Tall Bi'a in einem frühbronzezeitlichen Kindergrab gefunden wurde, weist eine Jagdszene auf. Nur mit einem Gittermuster ist der Wagenkasten eines vollständig erhaltenen Planwagens aus Tepe Gaura versehen³⁷.

Von der im Testschnitt 32/21 gefundenen Keramik tritt eine Scherbe hervor, da Beispiele dieser Ware in Tall Bi'a bislang noch nicht festgestellt wurden (Abb. 24). Bei diesem Stück handelt es sich um ein dunkel-ockerfarbenes Fragment eines größeren Gefäßes, das mit gestempeltem Muster verziert ist (32/21:1). Erhalten sind eine Rosette und ein Fischgrätband. Einige wenige Beispiele zu diesen Dekorformen sind auf Gefäßtypen zu belegen, die im südlichen Mesopotamien vorwiegend in den Schichtzusammenhängen nach der Akkade-Dynastie vorkommen³⁸. D.R.

Aus dem Grabungsareal auf dem Plateau des Hügels C kam eine große Zahl von Fragmenten kleiner Tonstatuetten zutage. Allerdings wurde keine vollständige Figur gefunden, ebenso ließ sich aus den vorhandenen Fragmenten keine Statuette ergänzen. Bemerkenswert hierbei ist, daß die Art der Fragmentierung immer die gleiche ist, d.h. es wurden immer Köpfe mit Hals bzw. ganze Körper stets ohne Kopf und Hals geborgen. Den zahlenmäßig größten Anteil unter den Terrakotten nimmt die Gruppe der Frauenköpfchen ein. Sie wurden alle nicht in einem Zusammenhang mit einer Benutzungsebene von Wohnanlagen, sondern im Verfallschutt und in der dicken Ascheschicht südlich vom Tempelfundament freigelegt. Insgesamt wurden fünfzehn weibliche Terrakottaköpfe gefunden, davon gehören zehn dem auf Abb. 26 vorgestellten, zuweilen in der Haartracht variablen Typus an.

Zu den Besonderheiten unter den Kleinfunden aus Ton gehört das Modell eines Bettes (37/23:53)³⁹ (Abb. 25). Es ist handgeformt und erhielt ein endgültiges Aussehen vor dem Brand. Auch das auf der Oberfläche befindliche Muster eines Mattengeflechtes, die Abgrenzung zum Bettrahmen und die Verspannungsriemen wurden vor dem Brand in den weichen Ton eingeritzt⁴⁰. Das Bettmodell ist ohne besondere Sorgfalt hergestellt. So wurden die Oberfläche und die Kanten nicht geglättet. Auch die Wiedergabe des Geflechtes, das aus parallelen, quer zur Liegachse des Bettes verlaufenden

³⁷ Gefunden im Stratum VI (entspricht Frühbronze IVA - Anfang Frühbronze IVB): E.A. Speiser, *Excavations at Tepe Gawra-I: (1935) Taf. XXXVa*.

³⁸ Zum Gefäßtyp: D.E. McCown et al., *Nippur I, OIP 78 (1967) Taf. 81:3*. — S. Ayoub, *Die Keramik in Mesopotamien und Nachbargebieten von der Ur III Zeit bis zum Ende der Kassitischen Periode, MVS 2 (1982) Typ 91:1-2, 94:6*.

³⁹ Länge: 17,3 cm, Breite: 10,3 cm, Höhe 4,1 cm. Fundstelle 37/22 im Schutt südlich vom Tempelfundament.

⁴⁰ Zu vergleichen mit ähnlichen Stücken aus Assur und Tepe Gaura, die in das letzte Viertel des 3. Jahrtausends datiert werden: E. Klengel-Brandt, *Die Terrakotten aus Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin (1978) Nr. 751*. — E. Speiser, *Excavations at Tepe Gawra-I (1935) Taf. XXXVb*.



Abb. 25 Modell eines Bettes aus Terrakotta (Photo Ingrid Strüben)

Zickzacklinien besteht, läßt eine gewisse Flüchtigkeit erkennen. Die Beine sind aus der Tonplatte, die den Rahmen und die Liegefläche bildet, herausgeformt und verjüngen sich nach unten. Ein Bein ist in voller Länge erhalten, das ihm diagonal gegenüberliegende fast komplett. Die beiden anderen Beine sind am Ansatz zum Rahmen weggebrochen.



Abb. 26 Kopf einer weiblichen Figur aus Terrakotta (Photo Ingrid Strüben)

Abb. 26 (37/22:14)⁴¹ zeigt einen handgeformten Frauenkopf mit relativ dickem Hals, der ohne jeglichen Absatz in das mundlose Gesicht übergeht⁴². Die weit vorragende Nase verleiht dem Gesicht ein vogelhaftes Aussehen. Die großen Augen bestehen aus applizierten, flachgedrückten Tonkügelchen, die Pupillen wurden mit einem spitzen Gegenstand tief eingestochen. Die Augenbrauen sind flache, mit schrägen Kerben versehene Wülste, die über der Nasenwurzel zusammenlaufen. Rechts und links wird das Gesicht von je drei aufgesetzten, tief eingestochenen Tonkügelchen begrenzt, die vielleicht Ohrschmuck darstellen. Auf dem Kopf sind die Haare hoch aufgewölbt, jedoch von hinten tief eingedrückt, so daß der Eindruck eines Krönchens über der Stirn entsteht.

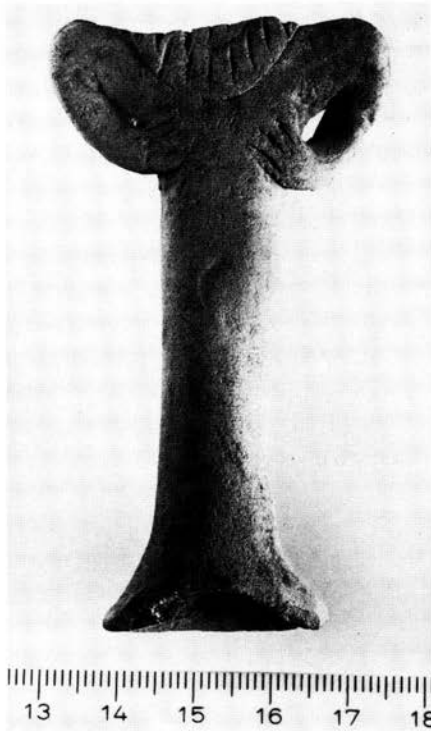


Abb. 27 Fragmentarische weibliche Figur aus Terrakotta (Photo Ingrid Strüben)

⁴¹ Erh. Höhe: 3,6 cm, max. Breite: 2,9 cm. Fundstelle: 37/23 im Schutt südlich vom Tempelfundament.

⁴² Zu Datierung und Vergleichen dieser insbesondere für die Tabqa-Region am Euphrat charakteristischen Terrakottengruppe in die Frühbronze IV: L. Badre, *Les figurines anthropomorphes en terre cuite à l'Age du Bronze en Syrie*, BAH 103 (1980) Nr. 10, 11, 25, 58. — R.H. Dornemann, *Tell Hadidi: A Millennium of Bronze Age City Occupation*, AASOR 44 (1979) Fig. 6. — W. Orthmann, *Halawa 1977-1979* (1981) Taf. 12:3. — N. Tubb, *Levant* 14 (1982) 175ff.

Von der Abb. 27 gezeigten Figur (37/22:25)⁴³ sind Hals und Kopf am Schulteransatz weggebrochen⁴⁴. Aus einer runden, unten leicht eingewölbten Standfläche zieht sich der schlanke, im Querschnitt leicht ovale Körper hoch bis zur betonten Ausladung der Schultern. Die Arme sind zur Brust hin angewinkelt, die Hände, deren Finger durch Ritzungen angedeutet wurden, auf der Brust appliziert und schräg nach oben gehalten. Die Frau scheint ein langes, schlichtes Gewand zu tragen, das sich unten verbreitert und die Füße bedeckt. Um den Halsansatz auf der Vorderseite ist ein breites Band mit senkrechten Kerben aufgesetzt; darüber sind die Reste eines zweiten Bandes zu erkennen. Diese bei allen ähnlichen Figuren vorhandene Verzierung stellt eine Kette dar. Bei mehreren Terrakotten setzt sich dieses Detail als V- oder Y-förmige Ritzung auf dem Rücken fort — wohl der Andeutung des Gegengewichtes wie es bei schwerem Halsschmuck üblich war.

Chr. D.

⁴³ Erh. Höhe: 8,4 cm, max. Breite: 4,5 cm. Fundstelle: 37/22 im Schutt südlich vom Tempelfundament.

⁴⁴ Zur Literatur vgl.: L. Badre (Anm. 42) Nr. 50, 138, 139, 179 und R.H. Dornemann (Anm. 42) Fig. 6.

Eine Equidenbestattung in spätfrühdynastischer Zeit

JOACHIM BOESSNECK/ANGELA VON DEN DRIESCH

Am 5.10.1985, einen Tag vor unserem Eintreffen in Tall Bi'a bei Raqqa in Nordsyrien legten die Ausgräber im Friedhofsgebiet der alten Stadt Tuttul im Grab U 22 einen in spätfrühdynastischer Zeit (ca. 2500 - 2400 v. Chr.) bestatteten Equiden frei. Das Tier lag auf der linken Seite, mit eng angewinkelten Vorder- und weit angewinkelten Hintergliedmaßen (Abb. 1). Wie die Abbildung erkennen läßt, war das im Verband liegende Skelett in sehr brüchigem Erhaltungszustand. So ist es als ein glücklicher Umstand anzusehen, daß wir das Skelett *in situ* untersuchen konnten¹. Weil die Schnauzenpartie bereits zerstört, der Schädel eingedrückt, manche Röhrenknochen und Wirbel ausgebrochen und die im Verband liegenden Knochen brüchig, längs der Trajektorien gesprengt und vor allem im Bereich der Diaphysen der Röhrenknochen aufgetrieben waren, ließen sich nur noch ganz unvollständig Maße abnehmen (Tab. 1)². Wie die Abbildung zeigt, war z.B. die rechte Scapula derart gesprungen, daß sie nicht gemessen werden konnte. Nach dem stark abgeriebenen Gebiß (Abkauungsgrad +++) handelt es sich um ein Tier hohen Alters. Die Usurflächen der Backenzähne waren so stark abgerieben, daß sich kein nennenswertes Schmelzfaltenbild mehr abzeichnet, weshalb es unergiebig ist, die Kauflächen abzubilden. Auch bei den großen Röhrenknochen und den Phalangen hätten Abbildungen nicht zur Klärung der Artbestimmung des Skeletts beigetragen. Um die Geschlechtszugehörigkeit herauszufinden, suchten wir nach Eckzähnen, sogenannten Hengstzähnen, fanden aber keine. Da sie in dem zerstörten Oralteil des Gesichtsschädels gesucht werden mußten, besagt ihr Fehlen wenig. Die Schambeinpartie, die gleichfalls Aufschluß über das Geschlecht geben konnte, war brüchig. Ihre Dicke sprach mehr für einen Hengst. Bei der Bergung des Skeletts zur Vermessung der Knochen und um nach der menschlichen Bestattung unter dem Equidenkörper zu suchen, zerfielen die spröden, brüchigen Knochen. Das menschliche Skelett, das dann gefunden wurde, ist von einer Frau.

Equidenbestattungen aus dem 3. und frühen 2. Jtsd. v. Chr. werden bei Ausgrabungen im Vorderen Orient des öfteren aufgedeckt. Unter dem Eindruck der bis heute

¹ Der Deutschen Forschungsgemeinschaft danken die Verfasser dieses Aufsatzes für die Finanzierung ihrer Syrienreise im Herbst 1985, Frau Dr. E. Strommenger und ihrem Team danken sie herzlich für die gastliche Aufnahme in Tall Bi'a und die gute Zusammenarbeit.

² Die Meßstrecken entschlüsselt A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (2. Auflage, München 1982).

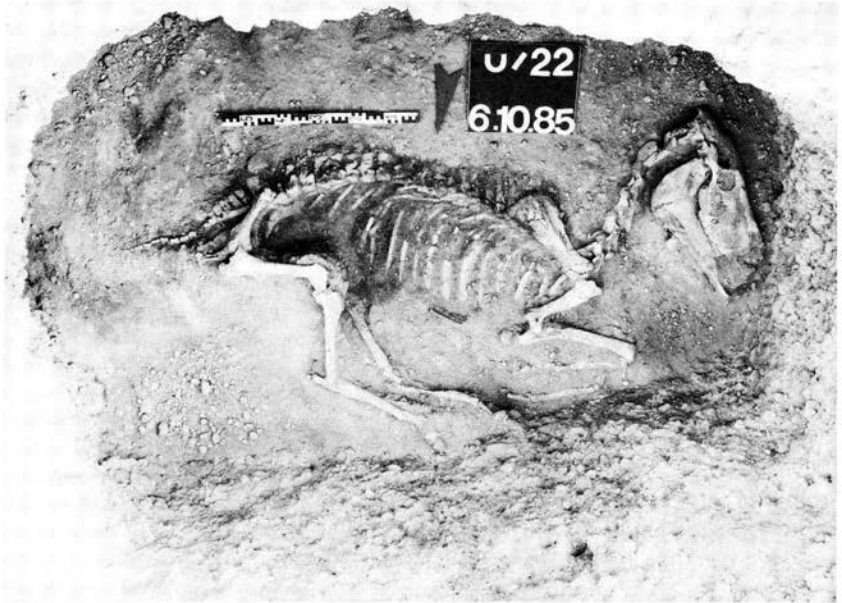


Abb. 1 Equidenskelett von Tall Bi'a (Photo Wolfgang Bitterle)

osteologisch nicht bewiesenen Ansicht Woolleys³, die alten Mesopotamier hätten im 3. Jtsd. v. Chr., vor der Einführung des Pferdes den Onager oder Halbesel, *Equus hemionus*, d.h. den vorderasiatischen Wildequiden, gezähmt und eingespannt, werden diese Skelettfunde gewöhnlich als Onagernachweise angesehen. Da sie sich meist in sehr schlechtem Erhaltungszustand befinden, die Unterscheidung des Halbesels und des echten Esels am Skelett aber auch ohne dies sehr schwierig ist, häufen sich diese voreingenommenen ‚Schnelldiagnosen‘, ohne daß sie dadurch richtiger werden. In allen Fällen, in denen wir die Skelettreste zur Untersuchung vorgelegt bekamen, erwiesen sie sich, soweit die definitive Bestimmung gelang, als Eselbestattungen⁴.

Bei dieser Sachlage ist das Equidenskelett von Tall Bi'a von besonderem Interesse. Ohne jede Schwierigkeit konnte aufgrund der Schlankheit der Röhrenknochen, vor

³ L. Woolley, *Ur Excavations-II: The Royal Cemetery* (London/New York 1934). — Von der Auffassung F.E. Zeuners, *Geschichte der Haustiere* (München 1967) 313, die Ansicht Woolleys sei durch die Untersuchungen von M. Hilzheimer, *Animal Remains from Tell Asmar: Studies in Ancient Oriental Civilizations 20* (Chicago, Illinois 1941) »allgemein anerkannt«, kann keine Rede sein.

⁴ J. Boessneck/M. Kokabi, *Tierknochenfunde: W. Orthmann, Halawa 1977-1979: Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 31* (Bonn 1981) 89-104; A. von den Driesch/G. Amberger, *Ein altbabylonisches Eselskelett von Tell Ababra/Iraq: Bonner zoologische Beiträge 32* (1981) 67-74; J. Boessneck, *Tierknochenfunde vom Uch Tepe*, zum Druck eingereicht.

allem der Metapodien, und an den Phalangen (= Zehenknochen) die Zugehörigkeit zum Pferd, 'Equus caballus', ausgeschlossen werden. Nach der Datierung wäre auch kaum mit dem Pferd zu rechnen gewesen. Die Länge der Röhrenknochen, also die Größe des Skeletts, schloß auch die kleine Unterart des Onagers aus, die als *Equus hemionus hemippus* bezeichnet wird. Dieser kleine Syrische Onager oder Achdari ist seit den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts ausgestorben und in den naturgeschichtlichen Sammlungen der Welt gibt es nur einige wenige Skelette, alle nahezu gleichgroß⁵. Wahrscheinlich lebten aber ehemals größere Onager in Nordsyrien — vielleicht als Vorfahren des Achdari —, den anatolischen und den persischen Halbeseln in der Größe entsprechend. Das Skelett von Tall Bi'a würde der Größe nach ohne weiteres zu einem solchen, größeren Onager passen. Für einen echten Esel, 'Equus asinus', ist es außergewöhnlich groß. Die Unterscheidung mußte also feinmorphologisch erfolgen. Das Gebiß fiel in seinem stark abgeriebenen Zustand aus, wäre aber auch ohnedies kaum zu einer sicheren Diagnose geeignet gewesen⁶. Esel und Halbesel unterscheiden sich bedingt in der Schlankheit der Metapodien, aber nicht mehr in dem Zustand, in dem sich das Skelett von Tall Bi'a befindet. Die kleinste Breite der Diaphyse (KD) konnte nicht abgenommen werden. Als verhältnismäßig gut unterscheidbar gelten die Fesselbeine der Vordergliedmaßen. Sie sind bei Halbeseln auffallend lang und schlank. Der unmittelbare, visuelle Eindruck und die Einordnung der abgenommenen Maße der einzigen meßbaren Phalanx 1 in die Literaturangaben, wie in das in der Skala korrigierte Diagramm 9 von Weiler⁷, sprechen für ein Eselskelett. Der Fund fällt aber in den Grenzbereich des Variationsfeldes der Onager⁸. Auch die im Vergleich zu den eingangs zitierten Eselskeletten besondere Größe findet eine Entsprechung bei dem frühbronzezeitlichen Eselskelett von Tel-Gat in Palästina⁹, wenn die Fesselbeine nach anterior und posterior richtig zugeordnet werden. Für den größten Equiden von Halawa, von dem nur wenige meßbare Knochen vorlagen¹⁰, bedeutet dieser Befund eine Bestätigung seiner Zuordnung als Esel. Andere feine Unterschiede an Einzelknochen, wie die Höhe der Trochlea humeri oder die Form des Distalendes der Tibia, auf die schon in früheren Arbeiten eingegangen wurde, würden zwar die Zuordnung zum

⁵ Vgl. Tab. 1 mit J. Boessneck, Tell el-Dab'a III: Österr. Akad. d. Wissensch (Wien 1976) Tab. 1.

⁶ S.J. Davis, Late Pleistocene and Holocene Equid Remains from Israel: Zool. Journal of the Linnean Soc. 70 (1980) 289-312.

⁷ D. Weiler, Säugetierknochenfunde vom Tell Hesbân in Jordanien. Diss. München 1981. In Diagramm 9 dieser Arbeit ist die Skala auf der Senkrechten um eine Einheit verrutscht. Statt 20 muß es 21 heißen usw.

⁸ Vgl. B. Compagnoni, The Bone Remains of *Equus hemionus* from Shar-i Sokhta: Approaches to Faunal Analysis in the Middle East: Peabody Mus. Bulletins — Harvard University 2 (1978) 105-118.

⁹ P. Ducos, L'origine des animaux domestiques en Palestine (Bordeaux 1968) 154f. Die vorderen und die hinteren Phalangen 1 sind verwechselt worden.

¹⁰ Boessneck/Kokabi (Anm. 4) 94, Tab. 5.

Esel bestätigen, überzeugen aber für sich allein nicht. Die Trochlea humeri war aufgetrieben, das distale Tibiaende eingedrückt.

Als bisher definitives Unterscheidungsmerkmal blieb nur das Verhältnis der Länge des Metacarpus zur Radiuslänge. Onager besitzen relativ längere Metacarpen als Esel. Bei Halbeseln macht der Metacarpus etwa 3/4, beim Esel etwa 2/3 der Länge des Radius aus¹¹. Bei den von uns auf dieses Kennzeichen hin überprüften Wild- und Hauseseleln beträgt dieser Prozentsatz GL des Metacarpus: GL des Radius stets unter 70%, im Höchstfall 69,5%, bei den Halbeseln, und zwar Hemippen, Persischen Onagern und Kulanen stets über 72%. Die Wildesel kommen jedoch aus zoologischen Gärten, ebenso die Halbesel. Ob sich bei Weiterzucht der Halbesel in zoologischen Gärten das Verhältnis ändern wird, bleibt abzuwarten. Das würde aber nichts daran ändern, daß es für die alte Zeit stichhaltig wäre.

Für das Skelett von Tall Bi'a ergab sich ein Prozentanteil von 68,7%, womit die Zugehörigkeit zum Esel bestätigt wird, die sich bereits nach anderen Kriterien andeutete. Die besondere Größe des Tieres, die primär an einen Onager denken ließ, findet Parallelen bei altägyptischen Eseln aus früherer Zeit¹². Bei Hauseseleln nahm dann die Größe mit der Zeit ab, so daß alle bisher bekannt gewordenen Esel aus später vor- und aus frühgeschichtlicher Zeit kleiner sind¹³. Bei Bedarf größere Esel zu züchten, ist jedoch kein Problem, wofür der Poitou als Beispiel genannt sei. Unter den Eseln aus dem 3. Jtsd. v. Chr. steckt das Skelett den bisherigen Rahmen, in dem bei Einzelfunden mit der Zugehörigkeit zum Esel gerechnet werden muß, weiter, als bisher bekannt war. Das gilt allerdings nicht bei den Gebißmaßen, die infolge der hochgradigen Abkautung für Vergleiche wenig geeignet sind. Auf Entsprechungen bei ähnlich abgeriebenen Gebissen von Eseln vom Tell el-Dab'a in Unterägypten sei hingewiesen¹⁴.

Der Vollständigkeit wegen sei die Zahl von 5 Lendenwirbeln vermerkt.

Mit den sich mehrenden Eselnachweisen aus früherer Zeit wird die Frage aufgeworfen, ob der Esel von Ägypten aus als Haustier nach dem Vorderen Orient eingeführt wurde, wie man bisher annahm, oder ob Wildesel auch auf der Arabischen Halbinsel vorkamen und von hier aus bis nach Nordsyrien vordrangen und damit im Nahen Osten domestiziert worden sein können¹⁵. Die Entscheidung, die durch Bestimmungsprobleme erschwert wird, bleibt abzuwarten.

¹¹ Vgl. Boessneck (Anm. 4); von den Driesch/Amberger (Anm. 4) 69.

¹² J. Boessneck/A. von den Driesch/R. Ziegler, Tierreste aus der chalkolitischen Siedlung von Maadi und dem Friedhof am Wadi Digla bei Kairo/Ägypten (in Vorbereitung).

¹³ Z.B. W. Herre/M. Röhrs, Die Tierreste aus den Hethitergräbern von Osmankayasi in: K. Bittel u.a., Boğazköy-Hattuša 2: WVDOG 71 (Berlin 1958) 60-80; G. Nobis, Säugetiere in der Umwelt frühmenschlicher Kulturen: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (Neumünster 1968) 413-430; J. Boessneck, Tierknochenfunde aus Nippur, Tab. 15.: McG. Gibson u.a., Excavations at Nippur. Twelfth Season: OIC 23 (Chicago 1978) 153-187; J. Boessneck/A. von den Driesch, Knochenfunde aus Zisternen in Pergamon (München 1985) 51ff.

¹⁴ J. Boessneck/A. von den Driesch, Tell el-Dab'a, Tierkörper- und Fleischbeigaben aus Gräbern, Grabungskampagnen 1975-1983, Tab. 1, zum Druck eingereicht.

¹⁵ Vgl. H.-P. Uerpmann, Faunal Remains from Shams ed-Din Tannira, a Halafian Site in Northern Syria: Berytus 30 (1982) 3-52.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Ein als Beigabe auf ein Frauengrab der spätfrühdynastischen Zeit (ca. 2500 - 2400 v. Chr.) gelegter Equide hohen Alters erwies sich aufgrund morphologischer Kriterien als Hausesel. Nach der Form des Beckens handelt es sich wahrscheinlich um einen Hengst. Seine außergewöhnliche Größe macht das Skelett trotz des schlechten Erhaltungszustandes zu einem wertvollen Vergleichsobjekt.

Tab.1 Maße der Equidenknochen (mm)²

a) <u>Oberschädel</u>	
GB über die Condyli occipitales	(75)
OZR (nahe Usurfläche)	144
LPR (nahe Usurfläche)	76
LMR (nahe Usurfläche)	67,5
L/B P ²	31,5/21,5
L/B P ³	24/26
L/B P ⁴	22/27
L/B M ¹	19,5/26
L/B M ²	22,5/25
L/B M ³	28/24
b) <u>Unterkiefer</u>	
UZR (nahe Usurfläche)	143
LPR (nahe Usurfläche)	72
LMR (nahe Usurfläche)	70
L/B P ₂	26/14
L/B P ₃	24,5/15,8
L/B P ₄	23/16,8
L/B M ₁	21/15
L/B M ₂	20,5/15
L/B M ₃	29/14
c) <u>Humerus</u> , GL (241), KD 30, BT 63	
d) <u>Radius und Ulna</u> GL 350	
<u>Radius</u> GL (ca. 300), Ll (290), Bp 68, BFp 64, Bd 62, BFd 52	
e) <u>Metacarpus</u> GL (206) Bp 41, Bd 39, BFd 38	
f) <u>Tibia</u> GL 310, Bd (56,5)	
g) <u>Talus</u> GH 49,5, GB 51,5, LmT (49), BFd 40	
h) <u>Metatarsus</u> GL (242), Bd 37,5	

- i) Phalanx 1 ant. GL 77, Bp 39,5, Tp 30,5, KD 26, Bd 37,5, BFd 35,7
- j) Phalanx 2 ant. GL 41, Bp 41,5, Tp 26,5, KD 34, Bd 37,5
- k) Phalanx 2 post. GL (39), Bp 39, Tp 27,5, KD 33
- l) Strahlbein GB 34,5

Euphrat — Survey 1984

Zweiter Vorbericht über die mit Mitteln der Gerda Henkel Stiftung durchgeführte archäologische Geländebegehung im syrischen Euphrattal

KAY KOHLMAYER

1. Einleitung und Allgemeines zum Verlauf der Untersuchung

In einer weiteren Kampagne¹ wurde die Geländebegehung im syrischen Euphrattal zwischen at-Ṭabqa und der Euphratenge von Ḥalabiya/Zalabiya abgeschlossen. Die Feldarbeit dauerte vom 14.8. bis zum 28.10., wobei die letzte Woche dem Verpacken der Kleinfunde und Scherben diente. Letztere konnten dank einer Ausfuhrlizenz der Direction Générale des Antiquités et des Musées (Damaskus) nach Berlin zu weiteren Untersuchungen mitgenommen werden.

Besonders gedankt sei der Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf), insbesondere Dr. Hans-Joachim Ulbrich, für die erneute Finanzierung, sowie der Expedition der Deutschen Orient-Gesellschaft in Tall Bi'a, mit deren Kooperation allein das Unternehmen durchführbar war. Aufrichtigen Dank schulde ich wiederum Dr. Afif Bahnassi, Directeur Général des Antiquités et des Musées, Dr. Adnan Bounni, Directeur en Chef du Service des Fouilles Archéologiques und Dipl. Arch. Kassem Toueir (Da-

¹ Zu den Untersuchungen 1983 siehe K. Kohlmeyer, MDOG 116 (1984) 95ff. und M. al-Khalaf/K. Kohlmeyer, Damaszener Mitteilungen 2 (1985) 133ff. — Bei dem Vorbericht in MDOG 116 muß folgendes korrigiert werden:

—S. 111 wird der Name der Fundstätte 13 nach der naheliegenden modernen Ortschaft mit Tall Ram al-'Ali angegeben. Der Vergleich mit der syrischen Karte 1:5000 (U 1143) von 1961/62 zeigt, daß der Ort Qham al-'Ali umschrieben werden muß. Auf der französischen Levante-Karte 1:200 000, Blatt Raqqa (1950) trägt die Ruine den Namen Tell Mrouûd (= Marad).

—S. 115 wird ein Terrakottasarkophag beschrieben und in Abb. 15 gezeigt. Nur wenige in der Nekropole aufgelesene Scherben ließen uns auf seine Datierung in die byzantinische Zeit schließen. Im Zuge der Keramikaufarbeitung entstanden Zweifel an der Eindeutigkeit der wenig signifikanten Scherben, so daß wir jetzt eher zu der Ansicht neigen, daß der Sarkophag aufgrund des Stempeldekors und der architektonisierenden Leistenverzierung aus der römisch/parthischen Zeit stammt. — Zum Stempeldekor vgl.: S.L. Dyson, *The Commonware Pottery. The Brittle Ware: The Excavations at Dura-Europos. Final Report - IV 1,3* (New Haven 1968) Taf. 21.

maskus) für ihre vielfältige Unterstützung, sowie Murhaf al-Khalaf, dem Leiter des örtlichen Antikendienstes, der mir als syrischer Repräsentant beigelegt war. Mit ihrem regen Interesse standen mir Muḥammad Salman, Gouverneur der Provinz ar-Raqqa, und dessen Stellvertreter und Beauftragter für Kultur und Gesundheit, Abd al-Hamid, hilfreich zur Seite. Last not least gewährte Dr. Eva Strommenger-Nagel gastfreundschaftliche und großzügige Aufnahme bei ihrer Expedition. Die photographische Dokumentation der Kleinfunde übernahm wiederum Ingrid Strüben.

Zum Teil diente die Feldarbeit der Überprüfung und Ergänzung von Beschreibungen einiger der im Vorjahre entdeckten Fundstätten. Viele Orte weisen neuerliche Zerstörungen auf², so beispielsweise der neuassyrische Tall Maqam³, dessen gesamte nördlichen und südwestlichen Partien mit Bulldozern abgebaut worden sind, um neues Land für den Anbau von Baumwolle zu gewinnen. Erhalten ist dadurch nur noch das Zentrum der Ruine, das von einem neuzeitlichen Friedhof bedeckt wird.

Auch die neben Tall Bi'a bedeutendste Stadt der Frühen und Mittleren Bronzezeit, Tall Ṭadayain⁴, ist stark gefährdet. Die beiden charakteristischen hohen busenförmigen Hügel — vermutlich Tumuli⁵ — zeigen an ihrer östlichen Peripherie tiefe, durch Bulldozer verursachte Abtragungen. Bei einem von ihnen sind in einem tiefen An schnitt deutlich abfallende Schüttungslinien zu erkennen, die — von keinem Nutzungs niveau unterbrochen — für die gegebene Interpretation sprechen. Beim anderen, südlicheren Hügel, der sich über der Befestigung der altorientalischen Stadtanlage erhebt, ist eine der Stadtmauern angeschnitten worden. Ihre Breite beträgt etwa 5,5 m. Nach der daneben in der Abrißwand steckenden Keramik zu schließen, datiert sie in die späten Phasen der Frühen Bronzezeit.

Bei vielen der erneut besuchten Fundstätten waren im vergangenen Winter wieder Scherben freigespült worden. Nach ihrer Analyse ergaben sich bei einigen Orten Erweiterungen in der Besiedlungszeit.

Ferner wurden die 1983 noch ausgelassenen Teilbereiche bis zum Ende der Euphratenge von Ḥalabiya/Zalabiya (Abb. 1) systematisch begangen⁶. Hier liegt in doppelter Hinsicht eine natürliche Grenze im Euphrattal: verkehrsgeographisch besteht eine Barriere mit dem beidseitigen Basaltplateau, der Ḥammāt aṣ-Šamiya und der Ḥammāt al-Ḡazra, und andererseits ändert sich hier die Form der Landwirtschaft, die im süd-

² Eine Auswahl von 46 Fundstätten wurde dem syrischen Antikendienst zur Registrierung als archäologische Schutzzonen vorgeschlagen. Es ist zu hoffen, daß dadurch einer weiteren Zerstörung der wichtigsten Orte Einhalt geboten wird.

³ Fundstätte 20: MDOG 116 (1984) 113 mit Abb. 12.

⁴ Fundstätte 46: MDOG 116 (1984) 112 mit Abb. 10 und 11. Nur auf einer kleinen Kuppe wurde die Besiedlung in die Späte Bronzezeit fortgeführt.

⁵ Die Richtigkeit dieser Annahme einmal unterstellt, handelte es sich dabei unserer Kenntnis nach um die größten Grabhügel in Nordsyrien. — Zu den Tumuli im Euphrattal: A. Bounni, Les tombes à tumuli du Moyen Euphrate: J. Cl. Margueron edit. Le Moyen Euphrate: Actes du Colloque de Strasbourg 10. - 12. mars 1977 (Leiden 1980) 315ff.

⁶ Der Bereich zwischen der Euphratenge und Dair az-Zaur soll erst im Anschluß an die Aufarbeitung der bisherigen Kampagnen untersucht werden, siehe MDOG 116 (1984) 117.

lich anschließenden Bereich stärker einen Garten- und Plantagenbau, darunter mit Palmkulturen, einschließt.

Leider waren weiterhin keine Luftphotos zugänglich, so daß nicht ausgeschlossen werden kann, daß einzelne Siedlungen, insbesondere auf dem schwer zugänglichen rechtsseitigen Ufergebirge, nicht erfaßt worden sind.

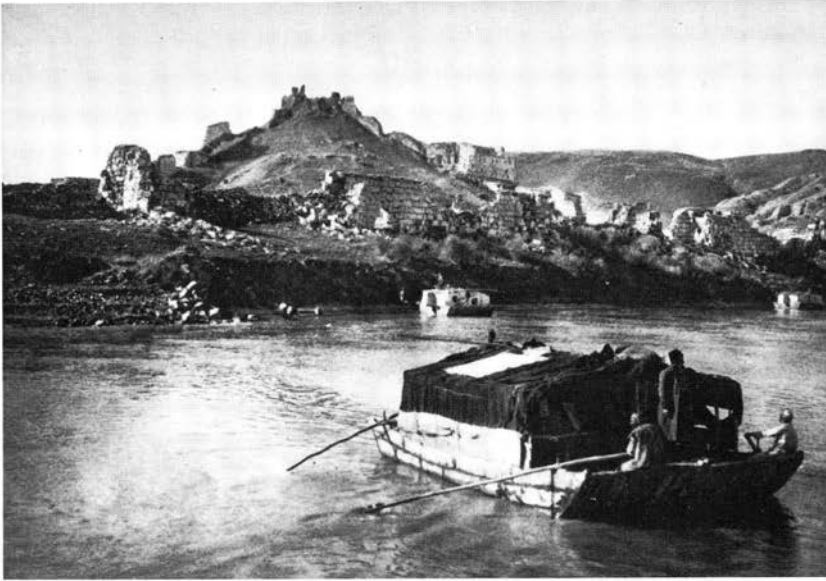


Abb. 1 Halabiya, Ansicht vom Euphrat mit Fährbooten zu Beginn des Jahrhunderts, aus: K. Günther, *Palestine and Syria* (New York 1926) Taf. 182

2. Vorläufige Ergebnisse der Geländebegehung

Grundsätzlich hat sich das Bild bestätigt, daß Aussagen über die einstige Siedlungsverteilung nur sehr begrenzt möglich sind. Ein Vergleich der Kartierung des Euphrats von 1959 mit dem jetzigen Landschaftsbild weist auf stellenweise weitreichende Verschiebungen des Flußlaufes hin⁷. Das zeigt sich unter anderem darin, daß von einigen auf den neueren Landkarten mit dem Zusatz "Tahtani" versehenen Ablegersiedlungen in Flußnähe, die inzwischen aufgegeben worden sind, jede Spur fehlt. Erst nach weiteren geologischen Untersuchungen kann das Ausmaß der Uferabschwemmungen und der Erhöhungen in der Schwemmaue abgeschätzt werden, und damit beispielsweise auch die Frage beantwortet werden, ob zu regenärmeren Zeiten die Sesshaftigkeit im

⁷ So bei al-Ḥamra, s.u. S.63.

Tal tatsächlich reduziert war⁸, oder aber vielmehr die Siedlungen direkt an den Fluß verlegt und infolgedessen abgeschwemmt wurden. Beim derzeitigen Wissensstand sind Aussagen zu Siedlungsausdehnungen oder gar der Bevölkerungsgröße nur ganz hypothetisch möglich⁹.

Mit Sicherheit dürfte eine große Anzahl der mit Ḥabuba Kabira-Süd/Tall Qannas und dem Ġabal Aruda zeitgleichen Fundorte der Späten Uruk-Zeit zugeschwemmt sein, da sie in ihrer relativ kurzen Lebensdauer keine hohen Ablagerungen bilden konnten. Daß sie nicht nur auf den oberen Terrassen angelegt worden waren, zeigt die Fundstätte Tall Ḥumaiṭa¹⁰, die derzeit direkt am Ufer des Euphrat gelegen ist.

Von dieser befindet sich etwa 5,5 km entfernt stromabwärts Tall Gabr Abu 'Atiq, westlich Ġazirat aš-Šaṭī'. Bei diesem Ort, der im letzten Vorbericht als bedeutende frühbronzezeitliche Anlage zur Kontrolle der Euphratenge von Ḥalabiya/Zalabiya herausgestellt worden ist¹¹, kam in einem Raubloch des vergangenen Winters am westlichen Ruinenhang Keramik der Späten Uruk-Zeit zutage. Die herausgewählten Scherben sind stark überfeuert, so daß auf eine lokale Herstellung geschlossen werden könnte. Der Befund dieser weiteren Station unterstützt die Hypothese einer Reihe von Siedlungen der Späten Uruk-Zeit, die — bislang alle untereinander in Sichtkontakt — offenbar eine kommunikationsfähige Kette entlang des mittleren Euphrat gebildet haben.

Die dichteste Besiedlung innerhalb der altorientalischen Zeit scheint das Tal während der Frühen Bronzezeit gehabt zu haben. Mit dem mutmaßlichen Ende des gegenüber heute feuchteren Klimas um 2000 v. Chr.¹², und — sollte dieser Befund auch für

⁸ Einmal abgesehen von dem Problem, Spuren von nicht permanenten Siedlungen zu finden, etwa solcher, wie sie E. Sachau, *Reise in Syrien und Mesopotamien* (Leipzig 1883) 249ff. beschrieb: zu seiner Zeit war das Tal von mehr oder weniger dichten Wäldern und Gestrüppfeldern von Tamarisken bestanden, innerhalb derer zumeist in Flußnähe die Dörfer lagen. Nicht nur, daß die Vegetation sich völlig geändert hat, keine der von ihm auf dem linken Ufer aufgeführten Siedlungen konnte materiell nachgewiesen werden, obwohl sich deren Namen erhalten haben. — Zum archäologischen Befund auf Siedlungsplätzen von Nomaden siehe jetzt: F. Hole, *The Prehistory of Herding. Some Suggestions from Ethnography: Colloques internationaux du Centre de la recherche scientifique - 580* (Paris 1980) 119ff.

⁹ Dieser Vorbehalt gilt beispielsweise für die Karten und Aussagen zu frühen Siedlungsverteilungen bei: J. Cauvin/P. Sanlaville edit. *Préhistoire du Levant: Colloques internationaux du Centre de la recherche scientifique - 598* (Paris 1981) 176, 186, 258 - 260.

¹⁰ Fundstätte 55: MDOG 116 (1984) 109.

¹¹ Fundstätte 45: MDOG 116 (1984) 111f. — Ebenfalls frühbronzezeitlich sind die unteren Schichten des Ruinenhügels von Qsubi, vis-à-vis auf dem rechten Ufer gelegen (Fundstätte 116).

¹² Zum Klima in Nordwestsyrien: W. van Zeist/H. Woldring, *Holocene Vegetation and Climate in Northwestern Syria*, *Palaeohistoria* 22 (1980) 112ff. und W. van Zeist/S. Bottema, *Vegetational History of the Eastern Mediterranean and the Near East during the last 20,000 Years*: J.L. Bintliff/W. van Zeist edit. *Palaeoclimates, Palaeoenvironments and Human Communities in the Eastern Mediterranean Region in Later Prehistory: BAR International Series - I 33* (London 1982) 277ff., insbesondere 282f. und 290ff.

die weitere Region des mittleren Euphrattales zu bestätigen sein — dem dadurch beeinflussten stärkeren Zustrom von Nomaden in die Talaue, nimmt die feststellbare Anzahl der festen Siedlungen rapide ab, und erst in römisch-byzantinischer Zeit kommt es zu einer nachweisbaren Wiederaufsiedlung, die wohl mit einer weitgehenden künstlichen Bewässerung verbunden war.

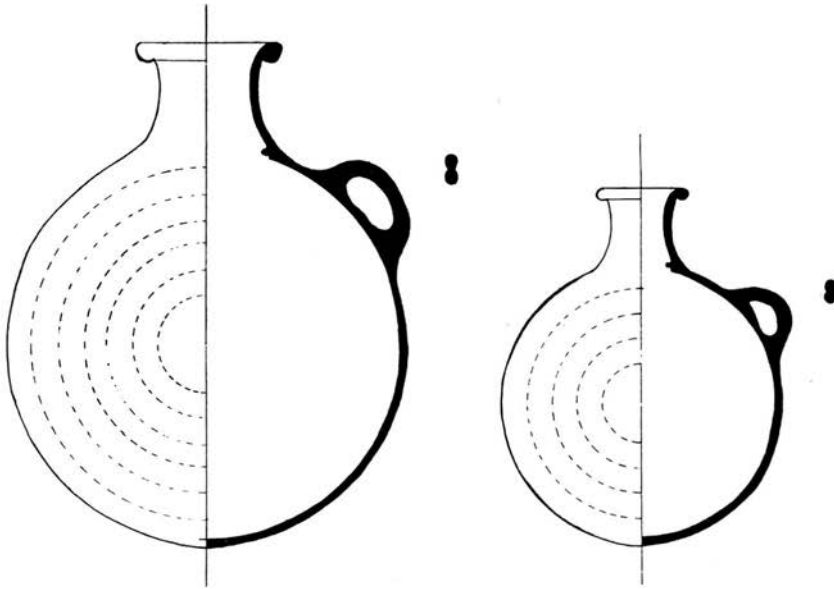


Abb. 2 Einhenkige Flaschen aus der Nekropole von Baguz

Erwähnenswert von den neuentdeckten Fundstätten ist eine Anlage der Mittleren Bronzezeit, die gut 50m über der fruchtbaren Talaue auf einer Kuppe der Höhenzüge der obersten Uferterrasse liegt. Die Siedlung ist in römisch/parthischer Zeit über- und teilweise abgebaut worden (Fundstätte 115: neben Ġazla).

In einem Exkurs sei ein Ergebnis der — ansonsten der Endpublikation vorbehaltenen — Keramikbearbeitung vorweggenommen. Ein spezifischer Flaschentyp spielte eine Rolle bei der vor kurzem geführten Diskussion über die Feindatierung der mittelbronzeitlichen Schichten von Terqa¹³. Abb. 2 zeigt zwei komplette Exemplare aus dem Grab Z 203 des Friedhofes von Baguz¹⁴. Charakteristisch sind die wulstförmige Lippenbildung und der Doppelwulsthenkel. Der Herstellungsvorgang läßt sich folgendermaßen rekonstruieren: auf der Scheibe wurde ein kugelförmiges Gefäß soweit

¹³ J. Tubb, *Levant* 12 (1980) 61ff.

¹⁴ Le Comte du Mesnil du Buisson, Baghouz. L'ancienne Corsôtê: Documenta et Monumenta Orientis Antiqui - 3 (Leiden 1948) Taf. 78.



Abb. 3 Ruine einer Kapelle im Wadi aš-Šams

gedreht, daß der Töpfer noch hineingreifen konnte. Im separaten Arbeitsgang wurde der Hals gedreht, wobei die Wulstlippe durch ein Umschlagen und Einrollen gebildet wurde. Bei dem größten Durchmesser des Gefäßes wurde ein Loch in die Wandung geschnitten und der Hals angesetzt. Neben ihm wurde der Henkel angefügt. Im letzten Arbeitsgang schloß man die verbliebene Öffnung mit Tonlappen. Dieser letzte Arbeitsgang konnte nur mithilfe eines Kindes durchgeführt werden, das in der Lage war, durch den engen Hals hindurchzugreifen. Bislang sind diese Gefäße, die als eine Art Feldflaschen anzusehen sind, außer in Mari selten belegt: neben den beiden Exemplaren aus Baguz nur in Qatna¹⁵, Osmaniya¹⁶, Ḥama (?)¹⁷, Ḥirbat ad-Diniya¹⁸ und neuer-

¹⁵ Ders., Syria 11 (1930) Taf. 31 Spalte 10 (Datierung des Ausgräbers S. 158: 1. Viertel des 14. Jahrhunderts v. Chr.).

¹⁶ Ebenda, Taf. 31 Spalte 9 (Datierung des Ausgräbers S. 162: Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.). — Der Henkel hat einen etwas anders gestalteten Ansatz zum Gefäßkörper und gleicht darin dem Beispiel aus Ḥama.

¹⁷ Grab G XIII der Schicht G: E. Fugmann, L'architecture des périodes préhellénistiques: Hama. Fouilles et recherches 1931 - 1938 - II 1 (Kopenhagen 1958) Taf. 10. — Die Größe der Abbildung läßt die genaue Identifizierung nicht zu.

¹⁸ 90 km südöstlich von Mari, in Schicht 3 B (Zeit des Abi-ešuh bis Beginn der Regierung des Ammiditana): F. Joannès et al., RA 77 (1983) 136f. Fig. 6.4.

dings Terqa¹⁹. Dort datieren die Ausgräber die betreffende Fundschicht in die Mittelbronzezeit II. Dem widersprach nun J. Tubb und wies den Flaschentyp der Mittelbronzezeit I zu; seinem Argument, der Friedhof von Bağuz sei nur kurz belegt worden, kann rein methodisch bei der weiten Streuung der Gräber und ihrer unterschiedlichen Typen und Orientierung nicht gefolgt werden²⁰. In großer Anzahl kommen die Flaschen im Palast von Mari vor²¹. Der Ausgräber rechnet mit einer lokalen Produktion, schließt aber — wohl wegen ihrer Andersartigkeit im Ensemble — nicht aus, daß fremde Handwerker sie herstellten. Es erhebt sich die Frage, ob die Andersartigkeit nicht mit ihrem zeitlichen Ansatz zu erklären ist, sie also der Zeit nach der Zerstörung des Palastes zuzuordnen sind; dagegen spricht allerdings zunächst die Beschreibung ihrer Fundlagen. Auch in Tall Bi'a ist der Flaschentyp nunmehr häufig belegt, und zwar bislang ausschließlich in der Zeit der Nachnutzung des Palastes auf dem Zentralhügel und des zeitgleichen Baues an dessen Nordhang. Diese Schichten datieren unseres Erachtens in die — möglicherweise späte — Mittelbronzezeit II²². Interessanterweise ist der Typ auch in Tall Tadayain belegt. Dadurch zeichnet sich für die Verbreitung als Kerngebiet die Region der Stämme der Hännäer bis zu den Amnanum und Rabbum²³ ab, deren Kontakte zur Gegend der übrigen Fundorte, auch derer am Ende des Karawanenweges durch die syrische Wüste, nachgewiesen sind²⁴.

Ein kleiner Ort der Eisenzeit liegt in der Ebene vor dem südlichen Ausgang der Euphratenge (Fundstätte 118: Tall Abu Mudšiya)²⁵. Große Teile von ihm sind von ei-

¹⁹ TRP 418: M. Kelly-Buccellati/W.R. Shelby, *Syro-Mesopotamian Studies* - 1/6 (Malibu 1977) 24, Abb. 11:18. Die Zeichnung ist offenkundig äußerst mangelhaft. Die Zugehörigkeit zu der genannten Gruppe wird aber durch das Photo Taf. 6:23 bestätigt.

²⁰ Das Grab Z 203 gehört zu den Tumulusgräbern mit Steinkisten, doch bei ihm waren — im Gegensatz zu den anderen Tumulusgräbern — keine weiteren Gräber an der Peripherie (mehr?) angelegt worden.

²¹ A. Parrot, *Le palais. Documents et monuments: Mission archéologique de Mari-II 3* (Paris 1959) 116ff. Abb. 84 links.

²² Typische Keramik ist abgebildet bei: S. Herbordt et al., MDOG 114 (1982) 90 Abb. 9. — Korrekturzusatz: In der Herbstkampagne 1985 wurden Schichten dieser Zeit auch auf dem Hügel B erfaßt. Eine genauere Datierung dürfte sich durch den Fund einer Siegelabrollung im Nuzi-Stil ergeben.

²³ Zu den Rabbu: M.C. Astour, *The Rabbeans. A Tribal Society of the Euphrates from Yahdun-Lim to Julius Caesar*, *Syro-Mesopotamian Studies* - 2/1 (Malibu 1978) 1ff. — S. 2 begründet der Autor die Gleichsetzung der Hauptstadt im Stammesgebiet der Rabbu, Abattum, mit Tall Tadayain, dazu MDOG 116 (1984) 112. Der von A. Musil, *The Middle Euphrates. A Topographical Itinerary: Oriental Explorations and Studies* - 3 (New York 1927) 191 übernommenen Ansicht, im benachbarten Hügel Hanaida lägen die Reste einer jüngeren Stadt, die ausgedehnter als diejenigen von Suriya seien, muß widersprochen werden. Der Hügel ist natürlichen Ursprungs.

²⁴ M.C. Astour (Anm. 23) 4.

²⁵ Bereits vom gegenüberliegenden Ufer gesehen von F. Sarre/E. Herzfeld, *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet* - I (Berlin 1911) 168.



Abb. 4 Dekor eines Grabes im Wadi aš-Šams

nem jungen Friedhof bedeckt. Die Basaltsteine, die auf die Gräber gehäuft sind, stammen höchstwahrscheinlich aus der Ruine.

Bei der Mehrzahl der neu entdeckten Fundstätten handelt es sich um kleine Gehöfte bzw. andere Einzelbauten aus der römischen bis frühislamischen Zeit. Die Grundmauern einer kleinen einräumigen Kapelle mit runder Apsis und seitwärtigem Eingang, die aus sorgfältig gehauenen Marienglasquadern errichtet ist, liegen nahe eines Gräberfeldes an der Mündung des Wadi aš-Šams nördlich von Zalabiya (Fundstätte 126, Abb. 3)²⁶. Sie ist von Raubgräbern zum größten Teil freigelegt worden. Ihre Maße betragen 10 x 5,5 m. Eine der geplünderten Grabkammern ist mit einst rot gefärbtem ornamentalen Reliefdekor geschmückt (Abb. 4).

Drei Burganlagen auf der oberen rechtsseitigen Gebirgsterrasse sind schon früheren Reisenden aufgefallen: Siffin (Fundstätte 110, Abb. 5)²⁷, Nuḥaila (Fundstätte 114, Abb. 6)²⁸ und Gazla (Fundstätte 115)²⁹. Sie stimmen in ihrem Baumaterial: Kalk- oder Gipssteinquader mit Bruchsteinen in Mörtel und ihrem Keramikensemble weitge-

²⁶ Der Ort wird auch unter dem Namen Gabr Abu 'Atiq aufgeführt, namensgleich mit der stromaufwärts gelegenen Fundstätte 45, MDOG 116 (1984) 111f. mit Anmerkung 36. — Dazu: J. Lauffray, AAS 1 (1951) 53. — Vgl. H.W. Beyer, *Der syrische Kirchenbau: Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* - 1 (Berlin 1925) 105ff.

²⁷ F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 25) 163 notierten den Namen nur als Landschaftsbezeichnung: die Burg ist genannt bei A. Musil (Anm. 23) 188.

²⁸ F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 25) 164 mit Abb. 72; A. Musil (Anm. 23) 187 und R. Mouterde/A. Poidebard, *Le Limes de Chalcis. Organisation de la steppe en Haute Syrie Romaine* (Paris 1945) Taf. 77 und A. Poidebard, *La trace de Rome dans le désert de Syrie: BAH - 18* (Paris 1934) 85 mit Taf. 81.

²⁹ F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 25) 164 mit Abb. 73.



Abb. 5 Burganlage von Şiffin

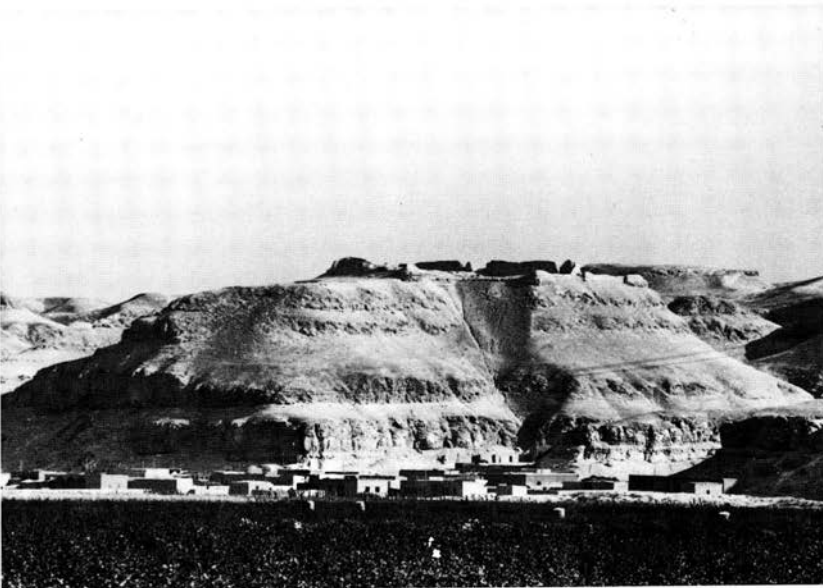


Abb. 6 Burganlage von Nuḥaila. Ansicht von der Talau, im Vordergrund das Dorf ar-Rahbi

hend überein. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehen sie in die Zeit der römisch-parthischen Konfrontation am Euphrat zurück³⁰ und dienten der Überwachung der Wege beidseits des Flusses. Nuḥaila und Ğazla wurden aber auch in späterer Zeit weiterbenutzt. Bei beiden Anlagen stehen die Lehmziegelauflagen noch an. Teile der Burg von Šiffin sind bis zu den steinernen Türbögen erhalten. Sie kontrollierte ganz offensichtlich die Euphratrouten an einer Stelle, wo der Fluß das Ufergebirge so eng berührte, daß der Weg über die Berge an der Burg vorbeigeführt werden mußte. Von allen drei Anlagen bietet sich außerdem eine weite Sicht in die Ğazira, so daß feindliche Truppenbewegungen bemerkt werden konnten.

Das stromabwärts gelegene byzantinische Zalabiya (Fundstätte 132) ist im Vergleich zur Schwesterstadt Ḥalabiya noch wenig erforscht³¹. Da auf dem Ostufer die Trasse der neuen Eisenbahn von Aleppo nach Dair az-Zaur verläuft, und in der kleinen Ebene nördlich von Zalabiya ein Verschiebebahnhof errichtet worden ist, hat die

³⁰ R. Mouterde/A. Poidebard (Anm. 28) 129 führen Nuḥaila als typischen Posten dieser Zeit auf und weisen auf seine Lage an einer geschützten Wasserstelle hin. Ob hier im Gebirge ein Parallelweg zum Fluß tatsächlich existiert hat, wie von den Autoren angenommen wird, darf wegen der Unzugänglichkeit durch tief einschneidende Wadis bezweifelt werden. — Zur Situation siehe die Karte 1:1 000 000 von M.A. Madoun, *Le Limes Romain dans le désert de Syrie* (1980), auf der Nuḥaila jedoch versehentlich an der Stelle von Ğazla eingetragen ist, ebenso wie bei A. Poidebard (Anm. 28) Karte vor Taf. 1.

³¹ Zu Ḥalabiya: J. Lauffray (Anm. 26) 41ff., insbesondere 57f. — sowie jüngst ausgeliefert: ders., *Ḥalabiya-Zenobia. Place forte du limes Oriental et la Haute-Mésopotamie au VI^e siècle* (1983) — zu Zalabiya: P. Maresch in: F. Sarre/E. Herzfeld, *Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet - II* (Berlin 1920) 374ff.

³² Damit ist die komplizierte Frage der Lokalisation bei der Prokop, *De aedificiis* II 6/12 genannten Stadt Annukas berührt. Die betreffende Stelle lautet in der Übersetzung von O. Veh, Prokop, *Bauten* (München 1977) 111: „Nach Kirkesion liegt ein altes Kastell namens Annukas. Dessen Mauer fand Justinian in Trümmer liegen, ließ sie aber so prachtvoll erneuern, daß der Ort, was Befestigung anlangt, nicht einmal hinter einer der glänzendsten Städte künftig zurücktreten braucht.“ — Die ungefähre Lage ergibt sich durch die etymologisch verbundene arabische Bezeichnung 'Ḥanuqa' für die Euphratenge, von 'ḥanaqa', 'würgen': H. Wehr, *Arabisches Wörterbuch* (1968) 237. Ihr entspricht die ihr in den Annalen von Assurnasirpal II. gegebene Bezeichnung 'ḥinqu ša puratte': IR 24 III 30. — Eine Ortschaft Ḥanuqa ist wiederholt in arabischen Quellen belegt: Zusammenstellung bei A. Musil (Anm. 23) 185f. Anmerkung 92. Da in Zalabiya, insbesondere der Burg, eine justinianische Bautätigkeit wahrscheinlich, jedoch keine islamische Besiedlung nachweisbar ist, erscheint es als am wahrscheinlichsten, daß der Name der Enge im Lauf der Zeit auf verschiedene Orte übertragen worden ist; darüberhinaus besteht in den Quellen eine Konfusion mit der gleichfalls hier genannten Ortsbezeichnung 'Ḥaliqa', von 'ḥalq/hulqum', 'Kehle': H. Wehr, op. cit. 183. F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 31) 374 hörten sie als 'ḥliḡa' ausgesprochen; A. Musil, op. cit. 185, nennt an gleicher Stelle das Wadi 'Ḥleqa', an dem ihm als Ortschaft ein 'al-Ḥanuqa' genannt wurde. Auf der französischen Levante-Karte (Anm. 1) ist ein 'Wadi Ḥaliqa' hier genannt. — J. Lauffray (Anm. 31) 56 bezieht hingegen Annukas/Ḥanuqa auf ein und denselben Ort und schlägt die oben in Anm. 11 genannte Fundstätte 45 als Lokalisierung vor. Dort gibt es jedoch keinerlei Scherben, die byzantisch oder islamisch zu datieren sind. Ebenso trifft die von ihm in Erwägung gezogene Identifizierung mit dem Tall bei Qsubi (siehe Anm. 11 und 35) auf Schwierigkeiten, nicht zuletzt auch mit den schriftlichen Quellen. Vgl. dazu jetzt: Lauffray (Anm. 31) 65ff.

Landschaft hier ihr Gesicht völlig verändert. Wohl im Zuge der Baumaßnahmen wurden riesige tiefe Gruben ausgehoben und zahlreiche Raubgrabungen — zumeist mit Maschinen — durchgeführt. Bislang ist unseres Wissens nach nicht herausgestellt worden, daß die Unterstadt der Burg von Zalabiya die beträchtliche Größe von über 350 m Länge und bis zu 350 m Breite aufweist, also Ḥalabiya an Ausdehnung kaum nachstand. Im Uferabriß zeigt sich, daß sie aus zumindest drei starken Bauschichten besteht, deren jüngste offenbar in die justinianische Zeit datiert³². Weder in Ḥalabiya noch in Zalabiya gibt es irgendeinen Hinweis auf eine Besiedlung in vorklassischer Zeit³³.

Etwa 6,5 km unterhalb von Callinicum (ar-Raqqa) befindet sich beim heutigen Ratla an einem alten Euphratlauf eine byzantinisch-frühislamische Siedlung mit einem Durchmesser von 300 m (Fundstätte 127.2). Sie war von einer steinernen Umfassungsmauer geschützt. Unweit westlich von ihr bedecken große terrassenartige Bauten mit Lehmziegelmauern (wohl Fundamentierungen) insgesamt eine Fläche von 500 x 400 m (Fundstätte 127.1). Die gesamte Konzeption der Anlage sowie die Backsteine, Dachziegel und Bodenplatten aus weißem und rosa Marmor lassen auf eine nicht geringe Bedeutung schließen. Die aufgelesene Keramik datiert in die späte byzantinische und frühe islamische Zeit. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier um die während der Regierungszeit des Umayyadenherrschers Hišam in Raqqa al-waṣṭa/waṣiṭ errichteten Palastbauten handelt, die den schriftlichen Quellen zufolge vis-à-vis von ar-Raqqa lagen³⁴.

Bereits E. Herzfeld und F. Sarre haben einige Basaltgrundrisse auf dem Ruinenhügel von Qsubi (Fundstätte 116) am nördlichen Eingang der Euphratenge beobachtet³⁵. Recht deutlich kann man noch ein vielräumiges karawanseraiarartiges Bauwerk auf der Hügelkuppe und eine (zeitgleiche?) Unterstadt erkennen. Der Ort erscheint unter dem Namen 'Casabi' in der Reisebeschreibung „Viaggio dell'Indie Orientali“ von Gasparo Balbi 1590³⁶. Infolge der Eroberungen und Konsolidierung des Gebietes durch die osmanischen Sultane Selim I. und dessen Sohn Süleyman war der Euphrat im 16. Jahrhundert zum wichtigen Handelsweg nach Indien geworden: die europäischen Händler erwarben in Birecik Schiffe, die sie in Falluğa, dem Hafen zu Bagdad hin, wieder als Rohmaterial verkauften³⁷; von dort reisten sie über Basra weiter. Balbi

³³ Damit entfällt eine Unterstützung des wiederholten Lokalisierungsvorschlages der neuassyrischen Orte Kar-Aššur-našir-aplu und Nebarti-Aššur in der Euphratenge, wie z.B. von E. Forrer, Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches (1920) 15 und zuletzt von J. Börker-Klähn, *Alt Vorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs: Baghdader Forschungen* - 4 (1982) Beilage, angenommen. — W. Röllig, *RLA V* (1976 - 80) 407f. sub 'Kar-Aššur-našir-apli' lokalisiert die Orte „etwa an der Ḥaburmündung“.

³⁴ F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 25) 160 und A.-K. Rihaoui, *AAS 19* (1969) 86.

³⁵ F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 25) 165.

³⁶ G. Balbi, *Viaggio dell'Indie Orientali*: O. Pinto edit. *Viaggi di C. Federici e G. Balbi alle Indie Orientali* (Rom 1962) 77.

³⁷ So beschrieben bei J. Blaeu, *Atlas Maior* - 12 (Amsterdam 1663) 33. Blaeu wurde 1633 zum Kartographen der Vereingde Oostindische Compagnie bestellt und verfügte daher über die Erfahrungsberichte der im Dienste der Handelsfirma stehenden Kaufleute: C. Koemann, *Joan Blaeu and his Grand Atlas* (Amsterdam 1970) 83f.

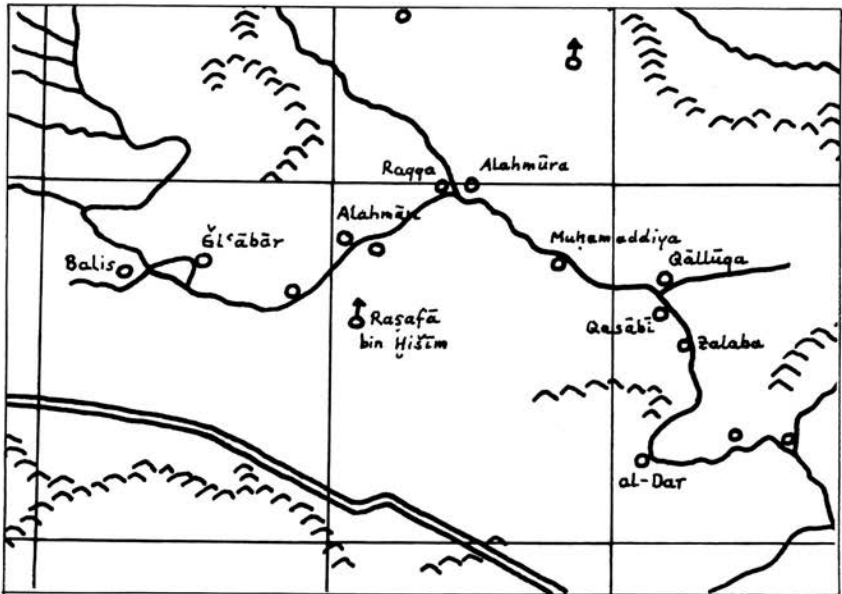
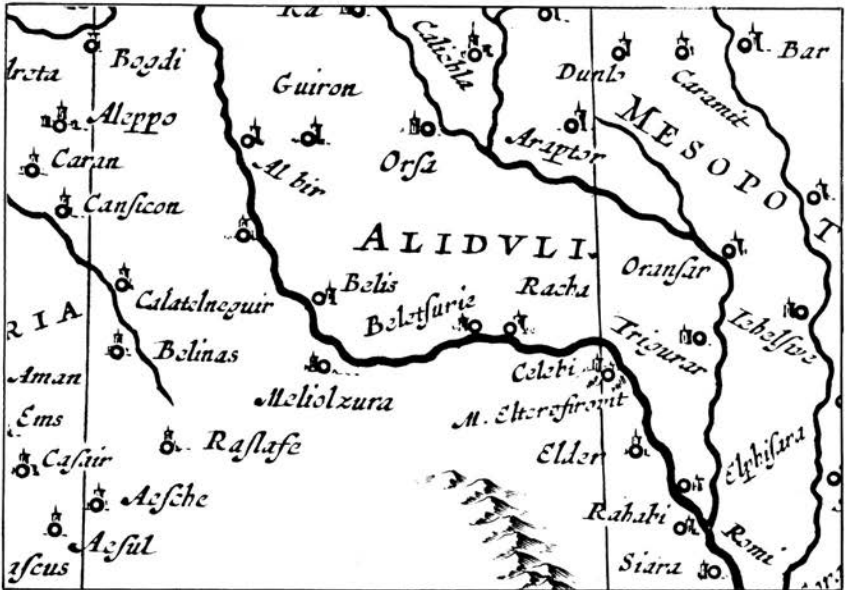


Abb. 7 Das mittlere Euphrattal auf einer Karte von Joan Blaeu 1663 (oben) und in einem osmanischen Atlas 1803 (unten, in Umzeichnung mit transkribierten Ortsnamen)

zählt zwischen Chalagiabar (= Qal'at Ğa'bar) und Zelebè (= Zalabiya) die folgenden Stationen auf³⁸: Elaman, Beletsuriè (als Kastell genannt, daher sicher = Suriya), Surièch, Raccha³⁹ (= ar-Raġqa), Elamora, Aman, Auagia Abulena, Casabi und Celebi (= Ĥalabiya). Interessant ist ein Vergleich mit den Karten von Joan Blaeu (Abb. 7 oben)⁴⁰ und einem osmanischen Atlas des beginnenden 19. Jahrhunderts (Abb. 7 unten)⁴¹, der — für den syrischen Bereich — offensichtlich Quellen des 16. Jahrhunderts, bzw. noch ältere benutzt. Chalagiabar ist hier als Ği'abar aufgeführt, Elaman als Alahman und Elamora als Alahmura. Letzteres unterstützt die von der Herausgeberin der Reisebeschreibung, O. Pinto, vorgeschlagene Gleichsetzung mit dem heutigen Landstrich al-Ĥamra⁴². Ein dort 300 m vom Euphratufer entfernt auf der Karte von 1960⁴³ auf einer Uferstufe eingezeichneter Friedhof ist inzwischen vom Euphrat völlig abgespült. Da Friedhöfe häufig erhöht auf Siedlungsresten angelegt worden sind, ist nicht auszuschließen, daß hier Elamora gelegen war. Die nächste Station flußabwärts, der Wald von Aman, muß nahe von Zaur Šammar lokalisiert werden, wo sich noch im letzten Jahrhundert ausgedehnte Tamariskenwälder⁴⁴ befunden haben. Das darauffolgende Auagia Abulena ist mit Sicherheit mit dem in der vorigen Kampagne gefundenen Ort Ĥas Dakur (Fundstätte 54) gleichzusetzen, für den uns auch der Name 'Awad/Awaġ' genannt worden war. Dem entspricht auch die gesammelte Keramik. Deutlich markiert sich noch ein alter Flußlauf direkt vor dem Uferabhang dieses Ortes.

Weiterhin intensiv wurde die Untersuchung des Stadtgebietes von Nikephorion/Callinicum beziehungsweise seinem Nachfolger ar-Raġqa betrieben. So fand auch die an anderem Ort geäußerte Vermutung⁴⁵, daß im nördlichen Stadtbereich die Produktionsstätten lagen, eine Bestätigung: in einem Hügel im Nordwesten des alten Siedlungsgebietes treten die Reste von Glasöfen zutage, deren Untersuchung eine wichtige Aufgabe wäre. Neben zahlreichen verschiedenfarbigen Glasresten und Teilen der Ofenwandungen fanden sich hier Scherben islamischer Glasurkeramik des 12.-13. Jahrhunderts.

³⁸ G. Balbi (Anm. 36) 76ff.

³⁹ Der Bericht über ar-Raġqa ist übersetzt bei: M. Khalaf/K. Kohlmeyer (Anm. 1) 153.

⁴⁰ J. Blaeu (Anm. 37) Karte: Turcicum Imperium. — Die Vorlage zu Abb. 7 oben wurde dankenswerterweise von der Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Berlin) zur Verfügung gestellt (Signatur: gr.2^oKart.4931).

⁴¹ Ğadid atlas tarġamasi (Üsküdar 1803) Karte 75. — Die Ortschaft 'Muĥamad-diya/Muĥammadin' hat sich im Namen des Magbarat al-Ĥamadin erhalten, der Ort 'Qaluqa' deckt sich mit der in die osmanische Zeit zu datierenden Fundstätte 135, Tall Ğazirat Milaġ.

⁴² O. Pinto (Anm. 36) 297 Anmerkung 61.

⁴³ UAR North (Syrian) Region, District El Furat (1960) 1:25 000, Blatt I-37-XXII-3-C-d.

⁴⁴ Dazu M. Khalaf/K. Kohlmeyer (Anm. 1) 153 Anmerkung 69. — F. Sarre/E. Herzfeld (Anm. 25) 161 vergleichen mit 'Amran' den bei Yaquut II 334 erwähnten Ort 'Ĥumran'.

⁴⁵ M. Khalaf/K. Kohlmeyer (Anm. 1) 137.

Einige der Kleinfunde seien zum Abschluß des Berichtes erwähnt: eine fragmentarische Blasebalgdüse vom Tall Zaidan⁴⁶ deutet eventuell auf eine Ḥalaf- oder 'Ubaidzeitliche Metallproduktion. Weiteren Aufschluß dazu erwarten wir von einer chemischen Untersuchung. Von der Fundstätte 1 (Ġabal aṭ-Ṭarfa' aš-Šarqi)⁴⁷ stammt das Fragment einer Tonsichel der Späten Uruk-Zeit. Zwei vollständig erhaltene Öllämpchen wurden mir überlassen. Eines von ihnen stammt nach glaubwürdiger Aussage von der umfriedeten römisch/byzantinischen Anlage südöstlich des Tall Bi'a (Fundstätte 113)⁴⁸:

113/84:1 (Abb. 8 oben und Mitte), Öllampe mit annähernd rundem Gefäßkörper und herausgezogener Rundschnauze sowie massivem Griffzapfen. Ober- und Unterteil unsauber aneinander gefügt. Plastischer Dekor: auf Oberseite radiale Rippen und vier aus Dreiecken gebildete Kreuze, auf Unterseite zwei Krückenkreuze, auf dem Boden ein Monogramm in Gestalt der Kombination aus Krücken- und Andreaskreuz. — Terrakotta (2.5 Y 8/3), feiner Sand; Länge: 8,4 cm, Breite: 6,5 cm, Höhe: 4,5 cm.

Das andere Stück ist angeblich in einem kleinen Hügel des nordwestlichen Vorstadtgebietes von Nikephorion/Callinicum gefunden worden, wobei auch in diesem Fall den Angaben über die Herkunft Glauben geschenkt werden darf:

28.11/84:1 (Abb. 8 unten), Öllampe mit ovalem Gefäßkörper und massivem Griffzapfen. Ober- und Unterteil unsauber aneinander gefügt. Plastischer Dekor: stilisierter Zweig, Punkte und Kreise mit konzentrischem Punkt. Ein solcher Punkt auch als Bodenmarke. — Terrakotta (2.5 Y 8/2), feiner Sand; Länge: 8,2 cm, Breite: 6 cm, Höhe: 3,9 cm.

Die erstgenannte Lampe läßt sich in das 3. - 5. Jahrhundert n. Chr.⁴⁹, die andere in das 4. - 6. Jahrhundert n. Chr.⁵⁰ datieren.

3. Weitere Planung

Wie bereits ausgeführt, soll die Ergänzung des Lizenzgebietes bis Dair az-Zaur erst nach der Aufarbeitung des Bereiches zwischen aṭ-Ṭabqa und der Euphratenge von Ḥalabiya/Zalabiya erfolgen. Im Herbst 1985 ist eine einmonatige Begleitung der geologischen Untersuchung der Arbeitsgruppe von W. Schirmer (Universität Düsseldorf) geplant. Von ihr erhoffen wir uns eine Klärung der geomorphologischen Prozesse im Euphrattal, die — wie wir oben äußerten — die Aussagen über die Siedlungsgeschichte stark beeinträchtigen.

⁴⁶ Fundstätte 16: MDOG 116 (1984) 106ff.

⁴⁷ Ebenda 109.

⁴⁸ M. Khalaf/K. Kohlmeyer (Anm. 1) 137 mit Abb. 2.

⁴⁹ Zur Form vgl. Typ II bei I. Modrzeska-Marciniak, Lamps d'Anab Safina (Syrie), *Archaeologia. Rocznik Instytutu Historii Kultury Materialnej Polskiej Akademii Nauk* 28 (1977) 134ff. mit Fig. 3, 21 und 22.2 (3. - 5. Jahrhundert).

⁵⁰ Zur Form vgl. F.O. Waagé, Lamps: G.W. Elderkin edit. *The Excavations of 1932: Antioch on the Orontes - I* (Princeton 1934) Taf. 12, 1842 (frühe byzantinische Zeit) und ders., Lamps: R. Stillwell edit. *The Excavations of 1937 - 1939: Antioch on the Orontes - III* (Princeton 1941) 67f. mit Abb. 81 (Typ 56: frühe byzantinische Zeit, hauptsächlich 6. Jahrhundert). — Typ III bei I. Modrzeska-Marciniak (Anm. 49) 134ff. mit Fig. 4, 21 und 22.3 (4. - 6. Jahrhundert).



Abb. 8 Öllampen, angeblich von der Fundstätte 113 und aus dem Vorstadtgebiet von Callinicum

Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1984

DITTMAR MACHULE/KARSTEN KARSTENS/
HEINZ-HELMUT KLAPPROTH/GERLINDE MOZER/
WILFRIED PAPE/PETER WERNER/WALTER MAYER/
RUTH MAYER-OPIFICIUS/MICHAEL MACKENSEN

ALLGEMEINE ANGABEN

Der folgende Bericht faßt die wichtigsten Ergebnisse der zweiten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Grabungskampagne zusammen. Der Grabungsetat wurde durch Spenden von Mitgliedern und Freunden der Deutschen Orient-Gesellschaft ergänzt. Wieder trug die Unterstützung der Technischen Universität Hamburg-Harburg und der Technischen Universität Berlin entscheidend zum Gelingen bei. Wir danken dafür allen, die mithalfen. Nach den üblichen Vorbereitungsarbeiten begann die Grabung am 31.7.1984 mit 48 syrischen Arbeitern. Unter insgesamt günstigen Wetterbedingungen wurde mit häufigem nachmittäglichen Arbeitereinsatz in den Bereichen 'Kuppe' und 'Ibrahims Garten' bis zum 27.9.1984 gegraben. Mit den Spendenmitteln wurde der Bau eines dringend benötigten Magazin-gebäudes finanziert. Eine große Hilfe war der von der DFG zur Verfügung gestellte Kleinbus. Die Kampagne verlief ohne Zwischenfälle. Zahlreiche Besucher besichtigten Tall Munbāqa und die Ausgrabungen¹.

Dem Grabungsstab gehörten an: Gudrun Geest (Architekturstudentin), Martin Heinemann (Fotograf), Heinz-Helmut Klapproth (Archäologiestudent), Margarete Karras-Klapproth (Studentin der Alten Geschichte), Dr. Karsten Karstens (verantwortlicher Archäologe), Marion Krämer (Goldschmiedin), Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule (Architekt, Grabungsleiter), Dipl.-Ing. Gerlinde Mozer (Architektin), Dipl.-Ing. Wilfried Pape (Architekt), Herbert Perl (Fotograf), Manfred Pickartz (Archäologiestudent), Werner Timmen (Student des Vermessungswesens) und Peter Werner (Archäologiestudent).

¹ Die Ausgräber von Hammâm Turkmân mit Herrn Prof. Dr. M. van Loon, von Tall Bi'a mit Frau Dr. Strommenger, von Halawa mit Herrn Prof. Dr. W. Orthmann und von Tall Shaikh Hassan mit Herrn Dr. J. Boese, sowie Herr Murhaf Khalaf, Herr Dr. Kassem Toueir, Herr Dr. G. v. Schenck und Gattin, Herr Dr. M. Meinecke und Familie, Herr Prof. J. Cauvin, Familie Rüegg, Herr Dr. Th. Weber, Frau U. Woeckel, Herr A. v. Wickede, Herr Dr. A. Furtwängler, Frau M. Jung, Frau S. Herbordt, Herr Mohammed Moussli, Herr Abdel Hamid al-Mohammed.

Gabriela Wüsten (Restauratorin) und Prof. Dr. Walter Mayer (Philologe) vom Grabungsstab Tall Bi'a hielten sich des öfteren zur Bergung der Wandmalerei und zu Restaurationsarbeiten bzw. zur Bearbeitung der Tontafeln in Munbāqa auf.

Neben den Ausgrabungen waren in diesem Jahr die Vermessungsarbeiten von Herrn Timmen ein wichtiges Arbeitsvorhaben. Erstmals wurde der gesamte Südwest-Bereich des Hügels vermessen, sowie ein Aufmaß aller größeren Steine und Steininformationen hergestellt. Allerdings konnten wegen des hohen Wasserstandes des Assad-Stausees in der Uferzone nur wenige Steinmauern eingemessen werden. Markiert wurden alle 50m- und 100m-Hauptpunkte des Grabungsrasters in Munbāqa. Herr Timmen half einige Tage in Tall Bi'a aus. Zugleich bestimmte er — bezogen auf das Grabungsnetz von Tall Munbāqa — die Koordinaten der Spitze des knapp 4 km entfernt auf der Westseite des Assad-Sees liegenden Djabal Aruda. Er benutzte modernste Vermessungsgeräte, die Prof. Dr. Otto Hirsch, Technische Universität Berlin, zur Verfügung stellte. Die Ergebnisse der Vermessungsarbeiten wurden von W. Timmen in den Lageplan (M 1:500) eingetragen, der nun als aktualisierter Übersichtsplan von Tall Munbāqa vorliegt. Die im Jahr 1983 vorgenommene Sicherung der im Raum 3 des Grabungsbereichs 'Kuppe' in 30/30 entdeckten Wandmalerei hatte sich hervorragend bewährt. Die unverändert vorgefundene Wandmalerei wurde konserviert, abgenommen und unbeschädigt ins Museum von Raqqa transportiert. Auch Dank der Hilfe des Syrischen Antikendienstes, insbesondere durch Herrn Muhammad Fares, Restaurator im Museum von Damaskus, der uns notwendige Chemikalien zur Verfügung stellte, wurde das gesetzte Ziel der Bergung erreicht.

Die Feldforschung erbrachte im Jahr 1984 eine große Zahl zum Teil neuartiger Informationen, die die Fortsetzung der Tätigkeiten in den Bereichen 'Kuppe' und 'Ibrahims Garten' sinnvoll erscheinen lassen. Dennoch sollen angesichts der nur begrenzten finanziellen Gesamtförderungsdauer die Grabungen zukünftig auch auf Bereiche der 'Innenstadt' und der 'Außenstadt' ausgedehnt werden. D.M.

ARCHITEKTUR DER OBEREN SCHICHTEN AUF DER 'KUPPE'

Gegraben wurde in den Planquadraten 30/29, 30/31, 31/29, 31/31 und 31/32. Gegen Ende der Kampagne wurde die Grabung von 1983 in 30/30 wieder aufgenommen. Da der oberflächennahe Bereich der 'Kuppe' stark gestört war und zusammenhängende Baureste erst tiefer auftraten, soll dieser Komplex nur für das am höchsten anstehende Quadrat 30/29 besprochen werden (Abb. 1).

Als Spuren der wohl jüngsten Nutzung des Geländes fanden sich in der Nordwestecke des Areals Überreste eines ehemals in die Erde eingetieften Brennofens. Er war anscheinend ost-westlich ausgerichtet. Seine Wände waren stark verschlackt und reichten bis 30 cm unter die heutige Oberfläche². Seine Zeitstellung ist unbekannt.

Einer zweiten Nutzungsphase gehört ein viertelkreisförmiger Mauerrest in der Nordwestecke von Quadrat 31/29 an. Er war bis 1,12 m Höhe erhalten und aus Lesesteinen in Lehmörtel errichtet und hatte eine Stärke von 0,40 - 0,60 m. Seine Unterkante verlief sehr unregelmäßig. Die Höhe lag hier zwischen +319,70 und +319,90.

² Vergleichbar, wenn auch älter, ist wohl ein Ofen, der sich in der Kampagne 1983 fand; D.R. Frank, MDOG 116 (1984) 69f., Abb. 6.

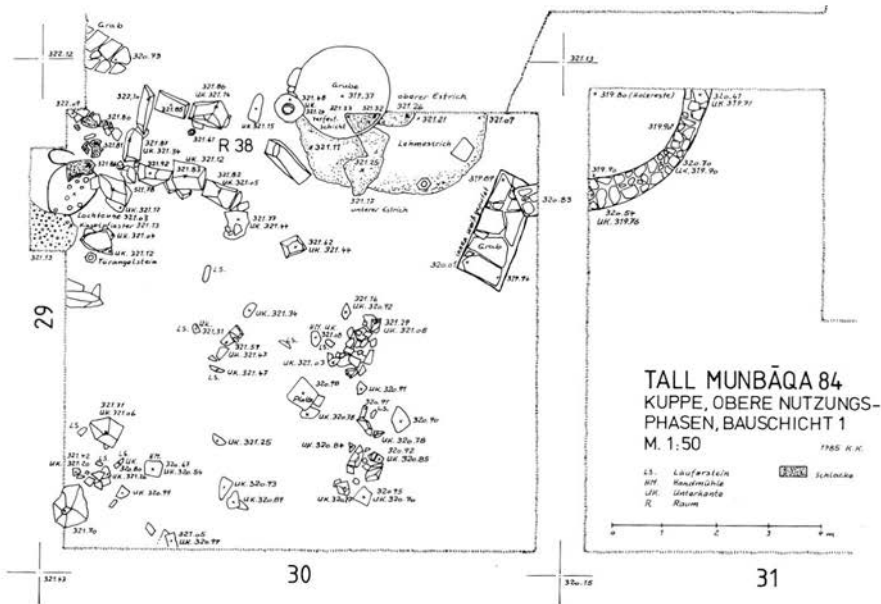


Abb. 1 Obere Nutzungsphasen und Bauschicht 1 (Aufnahme K. Karstens/P. Werner, Umzeichnung K. Karstens)

Die Mauer war auch noch jenseits der Stege in den Quadraten 30/29 und 31/30 erkennbar. Sie war nach Nordwesten umgestürzt. Unter dem Versturz lagen Reste von verkohlten Zweigen und dünnen Ästen vermischt mit Asche. Ein Boden deutete sich bei +319,90 an. Auf ihm lagen die Holzreste.

Diese Mauer überschneidet in Quadrat 30/29 ein vollkommen leeres, rechteckiges Ziegelgrab (Mittelpunkt bei 296,75N/308,75O; Pflasterhöhe +319,88/+320,01). Sein Boden war sorgfältig mit Platten aus dem in Munbāqa anstehenden Kalkstein gepflastert. Die Wände waren aus Lehmziegeln aufgemauert und innen weiß verputzt. Sie standen noch bis 0,60 m hoch an. Von der Abdeckung war nichts mehr erhalten. Die Pflasterung war am Süden des Grabes stufenförmig um 5 cm erhöht und unterschneidet nirgends die Kammerwände. Daraus ist zu schließen, daß sie erst nach der Aufführung der Grabkammer verlegt wurde.

Die Reste eines zweiten derartigen Grabes mit halbrundem Abschluß nach Osten wurden bei 300,10N/301,25O freigelegt. Beide Gräber sind wohl spätantik und stellen die dritte Nutzungsphase dar.

Eine vierte Nutzungsphase des Geländes zeigt eine kreisrunde Abfallgrube (Grubenboden +319,36). Sie durchschlägt älteres Mauerwerk; ebenso durchdringt sie zwei Fußböden vom Ende der Frühbronze IV-Zeit³, von denen der obere in unmittelbarer Nähe der Grube 6-7 cm tiefer als eine feste Ablagerung in der Grube selbst liegt. Ein

³ Datierung nach P. Matthiae, Ebla (Turin 1977) 45, 60, 115.

über der Grube durchlaufender Estrich müßte wegen der erst im Laufe eines längeren Zeitraumes eintretenden, natürlichen Verdichtung des locker eingefüllten Grubeninhalts im Grubenbereich abgesackt sein. Damit kann die Grube bis 30 cm unter die heutige Oberfläche nachgewiesen werden. In der Grubenfüllung fanden sich zahlreiche Scherben von dünnwandigen, schwarzen Gefäßen mit polierter Oberfläche, die wahrscheinlich in die Periode um die Zeitenwende datieren⁴. Etwa dazugehörige Gebäude sind der Erosion zum Opfer gefallen.

Als Spur einer fünften Nutzungsphase darf ein Grab in der Südwestecke von Planquadrat 30/29 gelten, von dem nur das Fußende freigelegt wurde. Der Tote war in einem Holzsarg beigesetzt und lag anscheinend ausgestreckt auf dem Rücken. Der Sarg war mit großen, geschmiedeten Eisennägeln aus 3,5 - 4 cm starken Bohlen zusammengefügt und ungefähr SW-NO ausgerichtet. Der Kopf lag im Südwesten.

Eiserne Nägel gleicher Art wurden bei 290,75N/303,35O gefunden, so daß hier — 30 cm unter der Oberfläche — der Rest einer zweiten derartigen Bestattung vermutet werden darf. Die Zeitstellung beider Gräber bleibt vorläufig unklar. Sie dürften jedoch jünger sein als die zwei gepflasterten Grabkammern.

Der oberflächennahe Bereich der 'Kuppe' hat also fünf deutlich unterscheidbare Nutzungsphasen, deren älteste kaum vor dem 1. vorchristlichen Jahrhundert anzusetzen ist. Die zugehörigen Oberflächen sind allesamt vollkommen erodiert. Deshalb, und weil die zeitliche Abfolge nicht klar ist, kann nur von Nutzungsphasen gesprochen werden. Es ist auch auffallend, daß in 30/29 die Schichten des 2. Jahrtausends v. Chr. zu fehlen scheinen.

Die nächstfolgenden fünf Bauschichten in den Quadraten 30/29 und 31/29 sind kleinteilige Wohnbebauungen, die in ein großes, tief reichendes Lehmziegelbauwerk (s.S. 78ff.), das wohl öffentlichen Zwecken diente, gesetzt wurden. Besonders seine östliche Außenmauer und daran anschließende Teile wurden in die nachfolgenden Neubauten immer wieder einbezogen. Dabei ergab sich in der Baurichtung zwangsläufig ein deutlicher Bezug der Nachfolgebauten zu dem großen Lehmziegelgebäude, während sich der Zweck der Bebauung offenbar vollkommen geändert hatte.

Überreste der oberen drei Schichten der Überbauung wurden nur westlich der Ostmauer des Lehmziegelbauwerks gefunden. Der dritte Bauhorizont ist durch ein akkadzeitliches, vielleicht sogar importiertes Rollsiegel aus Raum 13 in die Mitte der Frühbronze IV-Zeit datiert (s.S. 123f.). Dieser Befund legt den Gedanken nahe, es könnte sich bei den Bauresten um Spuren aus jener unruhigen Zeit handeln, in der das Reich von Akkade im Zenit seiner Macht stand und Sargon und Naramsîn weite Vorstöße nach Westen unternahmen.

Teile von Bauten der ersten Bauschicht sind zwei übereinander liegende Fußböden aus gestampftem Lehm im Bereich der oben besprochenen Abfallgrube (Abb. 1). Diese Fußböden stehen in keinem direkten Zusammenhang mit Sockelmauerwerk aus Bruchsteinen etwas westlich davon. Es handelt sich um grobe Kalksteinquader von etwa 0,70 x 0,40 x 0,50 m Größe, die auf einem Fundament aus kleineren Steinen aufliegen. Darunter befinden sich auch mehrere große Läufersteine von Reibmühlen aus grobporigem Basalt. Das aufgehende Lehmziegelmauerwerk war nur noch als Verstoß in den Räumen zu erkennen.

⁴ So nach erstem Augenschein A. Furtwängler, der die Grabung besuchte.

Erkennbar sind ein Raum von 1,10 m Breite und mehr als 2,00 m Länge, dessen östliches Ende verschwunden ist, sowie eine nach Süden daran anschließende, etwa NNO-SSW verlaufende Mauer mit einer 0,85 m breiten Tür. Der *in situ* gefundene Türangelstein lag in der Türöffnung, woraus zu schließen ist, daß es sich um eine Tür im Inneren eines Gebäudes gehandelt haben muß.

Westlich dieser Mauerreste wurden Teile eines Lehm-Kieselestrichs bei +321,12 gefunden. Daran nach Norden anschließend lag die Lochtenne eines Brenn- oder Schmelzofens; der Außendurchmesser betrug 1,10 m. Der Feuerungsraum war erhalten, der Brennraum zerstört.

Wenn auch zwischen den Stampflehmböden, den Sockelmauern und dem Lehm-Kieselestrich mit dem Ofenrest kein direkter Zusammenhang besteht, so kann doch wohl aus der Lage der einzelnen Architekturteile zueinander und besonders aus ihrer Höhe (Bodenhöhen +321,09/+321,26; Fundamenthöhen +321,04/+321,17) auf eine Zusammengehörigkeit geschlossen werden. Da ein Brenn- oder Schmelzofen nur unter freiem Himmel denkbar ist, muß im Bereich westlich der Mauer und des kleinen Raumes ein Hof gelegen haben. Östlich wären dann gedeckte Räume zu denken, in denen der Stampflehmboden einmal erneuert, d.h. erhöht wurde. Für einen Hof würde auch der wetterbeständigere Lehm-Kieselestrich neben dem Ofen sprechen.

Auf Grund der Bodenhöhen gehören diese Baureste und die Kleinfunde aus der gleichen Höhenlage (s.S. 87) in eine Zeitstufe, d.i. das Ende der Frühbronze IV-Zeit.

Südlich der besprochenen Gebäudereste fanden sich weitere Baureste, die jedoch wegen ihrer Lage dicht unter der heutigen Oberfläche so zerstört waren, daß keine Zusammenhänge mehr erkennbar waren. Auch in diesem Bereich fällt die Sekundärverwendung von Läufersteinen aus Basalt als Baumaterial auf.

Die Unterkanten einiger dieser Steinsetzungen liegen in der gleichen Höhe wie die der Gebäudereste weiter nördlich und können somit ebenfalls dieser Bauschicht zugeordnet werden (Abb. 1). Einige weitere im Zusammenhang liegende Steine könnten als Reste einer nächsten, etwas jüngeren Bauschicht gedeutet werden.

Eine größere Steinsetzung, eventuell Rest eines Fundamentes und vereinzelt große Steine, müssen die spärlichen Überbleibsel einer zweiten Bauschicht in diesem Bereich sein, die zeitgleich mit Kleinfunden aus der gleichen Höhe sind, d.h. der ersten Hälfte der Frühbronze IV-Zeit.

Die Reste der dritten Bauschicht umfassen in Quadrat 30/29 sieben Räume (Abb. 2): Sie gehören zu mindestens zwei Gebäuden. Die Räume 31, 33, 34 und 37 wurden nur teilweise ausgegraben. Bei den Räumen 35 und 36 ist der Anschluß an die Ostmauer des großen Lehmziegelgebäudes nicht mehr genau erkennbar. Eine Ausnahme bildet Raum 32, der in die Ostwand des Gebäudes eingetieft wurde. Die Wandstärken liegen zwischen 0,45 und 0,55 m. Den Bauten dieser Schicht entsprechen Kleinfunde der gleichen Höhenlage (s.S.89); sie sind durch das Rollsiegel MBQ 30/31-10 (s.S.123) in die Mitte der Frühbronze IV-Zeit datiert.

Raum 31 war 3,30 m breit und länger als 6,30 m. Sein Ostende ist durch eine jüngere Grube gestört. Das Westende wurde nicht erreicht. Die Wände besaßen einen bis 0,60 m hohen Sockel aus Bruchsteinen; darüber befand sich Lehmziegelmauerwerk. Die Wände waren verputzt und weißt. Alle Ecken waren gerundet, der Stampflehmestrich an der Wand hochgezogen. Der Raum besaß zwei Fußböden; der obere lag bei +320,00/+320,27, der untere bei +319,81/+320,03. Der Raum war 2,35 m vor der Ostwand durch zwei Mauervorlagen unterteilt, die südliche 0,50 m breit und 0,65 m tief, die nördliche 0,60 m breit und 1,20 m tief. Vor die Südwand, zwischen

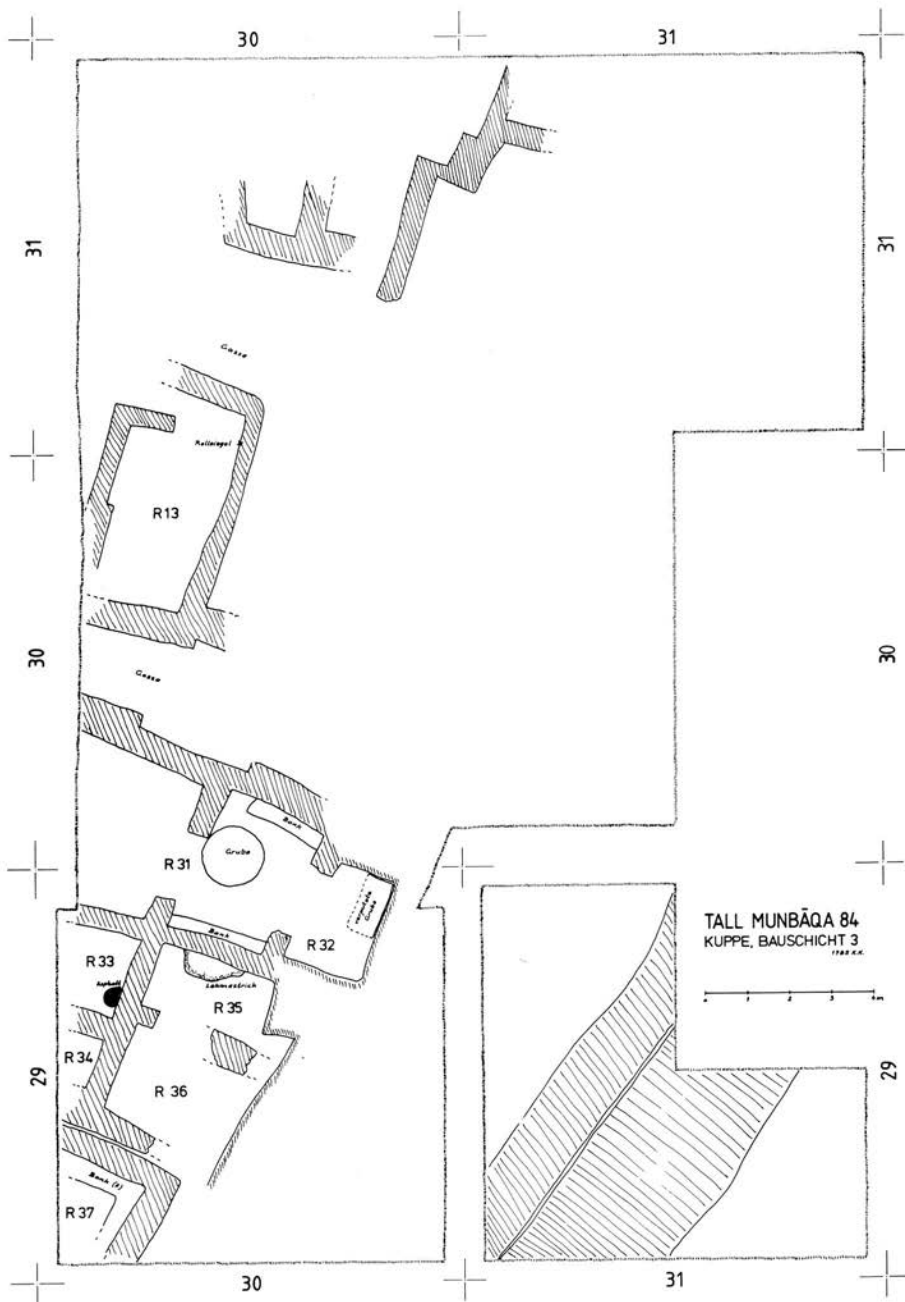


Abb. 2 Bauschicht 3 (Umzeichnung K. Karstens)

Mauervorlage und Ostwand, war bei der Erhöhung des Fußbodens eine bis 0,20 m hohe und 0,36 m breite Bank aus Bruchsteinen gesetzt, die weiß verputzt war. Das Gegenstück an der Nordwand war nur 1,90 m lang und begann ebenfalls an der Ostwand. Östlich der Mauervorlagen befand sich eine runde Grube von 1,40 - 1,50 m Durchmesser; ihr Boden lag bei +319,28. Die beiden Fußböden waren oben in die Grube hineingezogen. Sie war mit Schutt gefüllt.

Bei 299,10N/302,20O, an der Südwand, befand sich im oberen Boden eine runde, 11,5 cm tiefe Grube von 30 - 32 cm Durchmesser. Sie war in einen im Boden sitzenden Block eingearbeitet, der aus einem Gemisch von Lehm, Kies und Gips bestand. Bei 299,80N/303,00O war in den Boden eine Kieselfläche von etwa 30 cm Durchmesser eingelassen.

Eine ähnliche Grube befand sich im unteren Fußboden unter der Steinbank an der Südwand. Sie war unregelmäßig rechteckig bei einem Durchmesser von 40 - 45 cm und bestand aus dem gleichen Material wie der Lehmestrich, in den sie eingelassen war. Ihr Rand war unter dem Lehmestrich mit kleinen Steinen unterfüttert. Unter dieser Grube war ein Mörser (?) aus porigem Kalkstein eingelassen, Durchmesser der Schale 32 cm, Tiefe 14 cm. Der unregelmäßige Stein hatte Außenmaße von 40 x 42 x 25 cm. Eine runde Asphaltfläche fand sich auf dem unteren Fußboden bei 299,45N/303,60O, sie maß 0,60 m im Durchmesser.

Raum 32 schließt nach Osten an 31 an. Er ist etwas unregelmäßig im Grundriß und 0,90 x 2,65 m groß und war in anstehendes Lehmziegelmauerwerk des großen Gebäudes eingetieft. In seiner Nordostecke befand sich der Boden (+319,75) einer mit geglättetem Gips(?)putz ausgekleideten Grube von 1,50 x 0,70 m Größe mit sehr stark gerundeten Ecken. Die Verbindung von Raum 32 zu Raum 31 ist gestört durch eine schuttgefüllte Grube (s.o.S.70). Der Fußboden war zerstört, lag aber höher als der Boden der geputzten Grube. Vom ursprünglichen Wandputz wurde nichts mehr gefunden.

Nach Süden an die ost-westlich gerichtete Gruppe 31/32 schließen die beiden nord-südlich gerichteten Raumgruppen 33/34 und 35/36 an. Die Verlängerung der Mauervorlage in Raum 31 nach Süden bildet die Trennmauer zwischen den beiden Raumgruppen.

Raum 33 war 2,50 m breit und länger als 1,60 m. Sein Westende wurde nicht erreicht. Nahe seiner Südostecke fand sich an der Ostwand eine halbrunde Asphaltfläche von 0,55 m Durchmesser.

Raum 34 schließt nach Süden an Raum 33 an. Von ihm ist nur das Ostende angeschnitten. Seine Breite betrug 1,20 m. Zwischen den Räumen 33 und 34, sowie zum Raum 31 wurde keine Verbindung gefunden.

Die Raumgruppe 35/36 ist in sich durch eine etwa 1,00 m breite Öffnung in der Trennmauer zwischen beiden Räumen verbunden. Von den Wänden sind nur noch die Steinsockel erhalten, die nicht an die Ostwand des großen Lehmziegelbauwerkes heranreichen. In Raum 35 hatte sich der Rest eines Lehmfußbodens bei +320,07 erhalten. Direkt unter der Südwand von Raum 36 wurde ein Bronzedolch (s.S.89) gefunden. Da er parallel zu der über ihm errichteten Mauer lag, könnte man an ein Bauopfer denken. Raum 35 war 1,70 m breit und wohl 3,70 m lang. Raum 36 war 2,25 m breit und wahrscheinlich 3,10 m lang. Die Raumgruppe 35/36 ist mit den Gruppen 31/32 und 33/34 nicht verbunden. Da die Trennmauer zwischen den Gruppen 33/34 und 35/36 an einigen Stellen bis auf Bodenhöhe abgetragen war, könnte aber eine Verbindung zwischen den Raumgruppen bestanden haben.

An die beiden Raumgruppen 33/34 und 35/36 schließt nach Süden Raum 37 an, dessen Ostecke freigelegt wurde. Raum 37 besitzt eine eigene Nord- und Ostwand, d.h. zwischen ihm und den angrenzenden Räumen 34, 36 und 30 (Abb. 2) besteht eine Doppelmauer. Das legt die Vermutung nahe, daß Raum 37 zu einem anderen Gebäude als die drei oben besprochenen Raumgruppen 31/32, 33/34 und 35/36 gehört. Die Wandstärke beträgt 0,60 - 0,70 m. Parallel zur Wand, um die Ecke herumgezogen, verläuft eine bis 0,40 m breite Steinpflasterung. Sie könnte der Rest einer Bank, ähnlich wie in Raum 31 sein. Wegen der Lage des Raumes, dicht unter der heutigen Oberfläche, konnte sein Fußboden nicht mehr festgestellt werden.

An die Räume 31 und 32 schließt nach Norden eine 2,00 m breite, mit Kieseln gepflasterte Gasse an. Ein Straßenniveau wurde bei +320,19/+320,29 festgestellt. Nördlich dieser Gasse liegt Raum 13. Er ist von unregelmäßiger, rechteckiger Gestalt bei einer Größe von 2,50 x 5,00 m. In einer künstlich erweiterten Lagefuge im Bruchsteinsockel der Ostwand dieses Raumes lag das Rollsiegel MBQ 30/31-10 (s.S.123). Der zugehörige Fußboden lag bei +319,84. Der Raum besaß anscheinend einen Zugang in der Südwestecke. Seine Nordwestecke scheint zerstört zu sein. Das Gebäude, zu dem Raum 13 gehört, setzt sich nach Westen fort. Östlich von Raum 13 befindet sich eine Freifläche mit Kieselpflaster. Nach Norden schließt wieder eine Gasse an. Darauf folgen weitere Baureste der Schicht 3 mit Fußbodenhöhen von +319,95/+320,01.

Straßenniveaus von +320,42/+320,44 und ein Fußboden bei +320,45 im Raum 13 gehören der zweiten Bauschicht an. Hier zeigt sich, daß die zerstörten Gebäude der dritten Bauschicht in der zweiten wieder benutzt wurden.

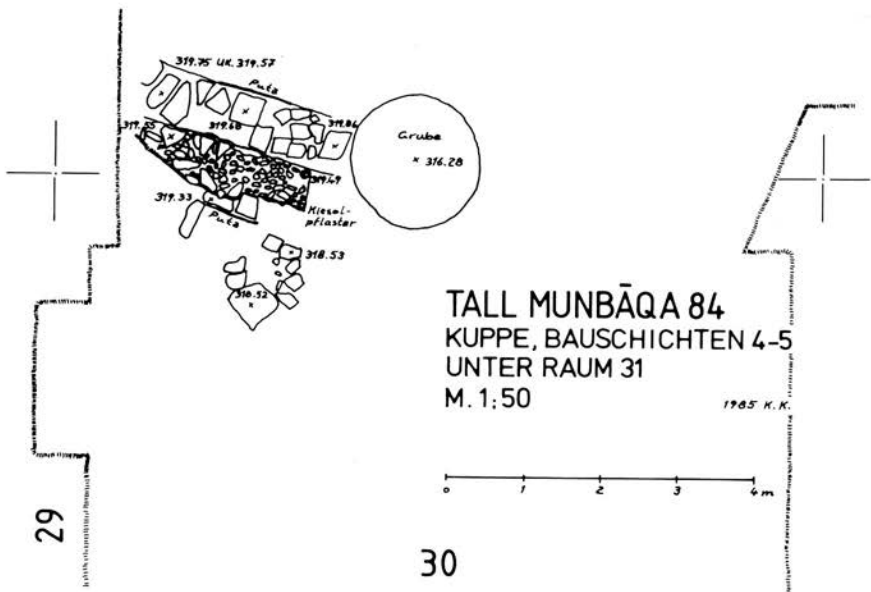


Abb. 3 Bauschichten 4 und 5 unter Raum 31 (Aufnahme K. Karstens/P. Werner, Umzeichnung K. Karstens)

Von den Gebäuden der vierten Bauschicht wurden gut erhaltene Räume östlich der Ostmauer des großen Lehmziegelgebäudes gefunden, während westlich davon nur spärliche Reste zu Tage kamen.

Unter Raum 31 wurde ein auf 2,80 m Länge erhaltener Mauersockel aus Bruchsteinen gefunden (Abb. 3). Er verläuft ungefähr parallel zur Südwand von Raum 31, ist aber um 1,50 m nach Norden versetzt. Der Mauersockel war 0,70 m stark und wies an seiner Nordseite Reste von Verputz auf. Nach Süden schlossen sich die Reste eines Kieselplasters an. Es war 15 cm stark und enthielt bis faustgroße Kiesel. Möglicherweise zeigt es einen stark begangenen Außenraum an. Diese Baureste stehen in keinem erkennbaren Architekturzusammenhang.

Östlich an die Ostmauer des großen Lehmziegelgebäudes wurde eine Reihe von kleinen Räumen angebaut, zugänglich von einer Gasse her, die im Osten an den Räumen entlangläuft. Eine Verbindung nach Westen besitzen sie alle nicht. In den Quadraten 30/29 und 31/29 wurden 5 Räume festgestellt. Die Raumreihe setzt sich in den Quadraten 31/30 und 31/31 nach Norden fort. Dort sind 5 weitere Kammern erkennbar (Abb. 4). Bis auf die Räume 30 und 26 wurden sie alle an die Ostmauer des großen Lehmziegelgebäudes angebaut. Die Rückwand aller Kammern lehnt sich an die teilweise bis 25° nach Westen geneigte Außenmauer des Gebäudes, wobei deren Schräge nicht begradigt wurde. In die Rückwand eines Raumes konnten eine oder mehrere Nischen von verschiedener Form und Größe eingelassen sein. Die Wände bestanden aus einem bis 0,60 m hohen Sockel aus Bruchsteinen mit darüber aufgehendem Lehmziegelmauerwerk; sie waren weiß verputzt. Zuerst sollen die Räume 25, 24 und 23 besprochen werden, die in Größe und Grundriß fast identisch sind.

Raum 25 war 2,70 x 1,85 m groß. Die Ostecke des Raumes liegt unter dem Steg. Dort muß sich, analog zu Raum 23, der Zugang befunden haben. Der Boden besteht aus Stampflehm. In der Nordecke befand sich eine ovale Kieselfläche (0,55 x 0,25 m). Eine rechteckige, mit Steinen gepflasterte Fläche (1,15 x 0,75 m) lag ungefähr in der Raummitte. Etwa mittig vor der Südwand befand sich ein kleines Podest aus Bruchsteinen (0,40 x 0,35 x 0,25 m). In der Westwand, beginnend an der Nordecke, befand sich eine 0,50 m hohe und breite Nische von 0,25 m Tiefe mit nach oben schräg auslaufender Rückwand. In der Nordwand, ebenfalls an der Nordecke, befand sich eine Störung durch das oben beschriebene, später in Raum 24 eingetieft Grab. Da aber die Ostseite dieser Störung gerade und weiß verputzt war, mag sich hier eine weitere, etwa 0,35 m breite Nische befunden haben. Ost- und Südwand des Raumes waren 0,60 m, die Nordwand 0,50 m stark.

Raum 25 war bis 0,70 m hoch mit zerbrochenen und z.T. eingeschlagenen, großen Gefäßen gefüllt. Die Gefäße wurden nicht in Fallage gefunden, unter ihnen lag kein Schutt. Daraus läßt sich folgern, daß die Gefäße in den Raum hineingeworfen wurden. Kleinere Gefäße zerbrachen dabei. Größere Gefäße wurden, bevor man sie wegwurf, zusätzlich durch eingeschlagene Löcher unbrauchbar gemacht.

Raum 24 war 2,10 m lang. Da seine Ostwand unter dem Steg liegt, ist seine Breite mit 2,00 m nur ungefähr zu ermitteln. Er besaß einen bis 5 cm starken, weißen Gips-Kieselestrich (+319,45), der sich auch durch den Zugang zum Raum in der Ostecke bis auf die Straße hinaus erstreckte. In den Raum wurde später ein Grab eingetieft (s.o.S. 69). Vor dem Raum auf der Gasse wurden die Scherben des sogenannten Löwentopfes gefunden (s. u.).

Raum 23 war 2,15 x 2,10 m groß. Der Zugang befand sich in der Ostecke. Ein Türangelstein wurde nicht gefunden. Der Raum besaß einen Lehmestrich (+319,39). Das

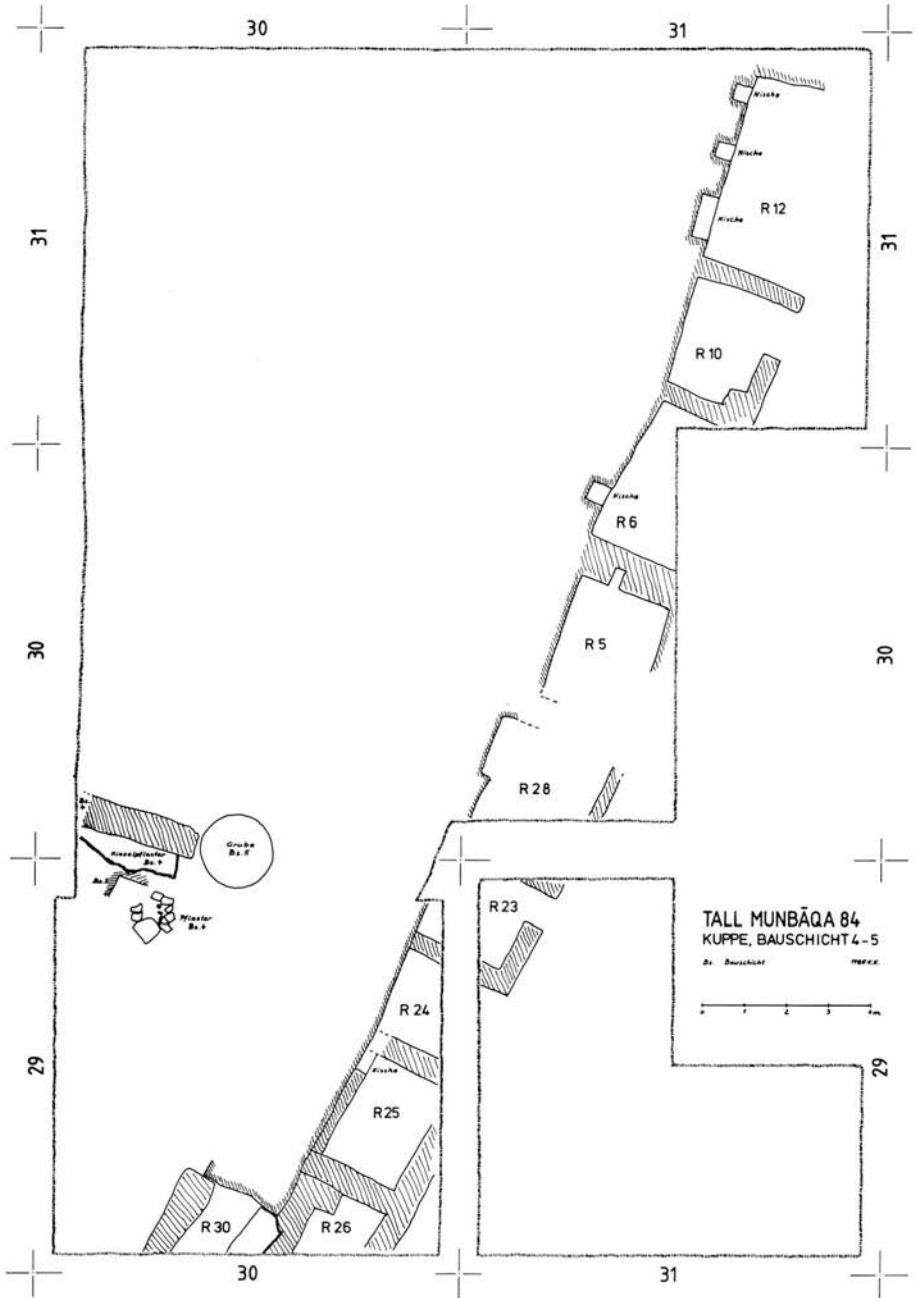


Abb. 4 Bauschichten 4 und 5 (Umzeichnung K. Karstens)

Fundament der Ostwand lag bei +319,08. Diese Wand war auf der Außenseite weiß verputzt. Auch Raum 23 enthielt zerbrochene und unbrauchbar gemachte Keramik.

Fünf gleichartig strukturierte Räume ähnlicher Größe schließen sich nach Norden an (R5, R6, R10, R12 und R 28).

Raum 30 ist als einziger von Osten her in die Ostmauer des großen Lehmziegelgebäudes eingetieft. Gegen seine bis 0,80 m starke Westwand wurde später die Ostwand von Raum 37 gesetzt, so daß an dieser Stelle eine Doppelmauer entstand. Der Raum war ursprünglich etwa 4,00 m breit. Im letzten Zustand wurde Raum 26 abgeteilt und Raum 30 war nur noch 1,85 m breit. Das Südende und der Zugang wurden nicht ausgegraben. Der Raum hatte einen Stampflehmestrich (+319,37). An seiner Ostwand wurde der 0,75 m breite Boden einer mit geglättetem Gips(?)putz ausgekleideten Grube gefunden. Der geglättete Putz zog sich an der Nord- und Ostwand des Raumes bis 30 cm hoch hinauf. Das Südende der Grube liegt unter dem Steg.

Der 1,55 m breite Raum 26 wurde durch das nachträgliche Einziehen einer 0,50 m starken Trennwand von Raum 30 abgeteilt. Der Zugang und das Südende des Raumes wurden nicht gefunden. Auffällig ist, daß die Trennwand zwischen beiden Räumen nicht in der Nordecke von Raum 26 endet, sondern noch 0,45 m um die Ecke herumgezogen ist; auch ist Raum 26 nach Norden zu 1,25 m länger als Raum 30. Der Fußboden des Raumes besteht aus Stampflehm. An der Nordwand befindet sich eine kleine Kieselfläche.

Die eben besprochenen Räume an der Ostseite des großen Lehmziegelgebäudes werden vorläufig der vierten Bauschicht zugerechnet. Sie liegen ca. 0,5 m tiefer als die Räume der dritten Bauschicht. Innerhalb des großen Gebäudes liegen Reste der vierten Bauschicht auf gleicher Höhe (+319,49/+319,54) wie die Raumreihe außerhalb (+319,32/+319,45). Eine Verbindung zwischen den Räumen beider Bauschichten besteht nicht. Allerdings zeigt die Doppelmauer zwischen den Räumen 37 und 30, daß zur Zeit der Errichtung von Raum 37 die Westwand von Raum 30 zumindest noch sichtbar war. Möglich wäre auch eine erneute Nutzung der aus der vierten Bauschicht stammenden Räume 30 und 26 in der dritten Bauschicht, wie schon bei Raum 13 erkennbar.

Eine Steinsetzung ohne weiteren Zusammenhang bei +318,51/+318,75 und eine runde, schuttgefüllte Grube (\varnothing 1,70 - 1,75 m) müßten Reste einer weitgehend verschwundenen, fünften Bauschicht sein (Abb. 3,4).

In Quadrat 31/29 wurde eine sehr starke, zweischalige Mauer aus großen, unbehauenen Bruchsteinen gefunden (Abb. 2,6). Sie läuft etwa parallel zur Ostmauer des großen Lehmziegelgebäudes. Beide Mauerschalen sind auf der Ostseite leicht geböschet. Die Gründungstiefe der äußeren, östlichen Mauerschale liegt bei +315,20, die der inneren, westlichen Schale bei +318,55. Die Mauer steht noch bis +319,73 an. Die äußere Mauerschale ist 3,25 m stark, die innere 1,60 m. Die Gesamtstärke der Mauer liegt bei 4,80 - 4,90 m.

Die Gasse östlich der Raumreihe vor der Ostmauer des Lehmziegelgebäudes zeigt keinen klaren Anschluß an die Bruchsteinmauer. Sie wird vor Raum 26 durch die Bruchsteinmauer auf weniger als 1,00 m eingeengt. Unter der Gasse wurden in einer Sondage drei weitere Begehungshorizonte gefunden.

Östlich der Mauer wurde unter mächtigen, fundarmen Schichten von Lehmziegelschutt und Asche ein erstes Begehungsniveau bei +317,43/+317,62 gefunden. Ausgehend von diesem Niveau wurde vor der großen Bruchsteinmauer eine Sondage bis +311,64 niedergebracht. Bei +313,03 wurde eine Bruchsteinmauer von 0,99 m Höhe

gefunden. Sie läuft parallel zu der weiter oben liegenden großen Bruchsteinmauer und liegt in der Verlängerung der Böschungslinie dieser Mauer nach unten. Im Profil sind bei +316,88 und +315,76 zwei 8 - 12 cm starke, sterile Lehmschichten erkennbar. Sie liegen jeweils über einer dünnen Schicht aus Lehm mit weißen Kalkeinschlüssen und laufen an die große Bruchsteinmauer an; könnten also länger benutzte Begehungshorizonte sein. An den Fuß der unteren Mauer läuft bei +315,30 eine 7 - 11 cm starke Schicht aus Stampflehm. Auch hier könnte es sich um eine länger benutzte Oberfläche handeln. Über und unter diesen Horizonten lagen starke Schutt- und Ascheschichten, sowie Schüttungen aus asche- und holzkohlehaltiger Erde⁵. Der gewachsene Boden wurde bei +312,10 erreicht. K.K.

Architektur der unteren Schichten der 'Kuppe' (Abb. 5)

Mit der folgenden Darstellung des großen Lehmziegelgebäudes werden die Ergebnisse der Kampagnen 1984 und 1985 zusammengefaßt⁶. Abb. 6 zeigt den letzten Stand der Ausgrabungen in den sechs Planquadraten 30 - 31/29 - 31. Ausgegraben wurde der Teilbereich einer 3 - 5 m dicken östlichen Umfassungs- bzw. Außenmauer der tief reichenden Bauanlage mit zugehörigen, westlich anschließenden Räumen der beiden Hauptbauschichten 6 und 7. Darüber liegende und östlich anschließende Räume sind jüngere Ein- und Anbauten der Schichten 4 und 5. Trotz der schwierigen Grabungsbedingungen und der einfachen Grabungsausrüstung wurde der gewachsene Boden in zwei Sondagen — innerhalb der Bauanlage in Raum 3b und außerhalb der Umfassungsmauer, östlich der großen Steinvormauer in 31/29 — bei +312,15 m erreicht. Dies entspricht etwa der Höhenlage des 1974 im 'Steinbau 1', Schicht 5⁷, und 1985 in der 'Innenstadt'⁸ erreichten gewachsenen Bodens.

Der höchste Punkt der 'Kuppe' liegt heute bei +322,12 m. Die Lehmziegel-Umfassungsmauern des großen Lehmziegelgebäudes blieben i.M. bis zu einer Höhe von +320,50 m erhalten, die Mauerreste der zugehörigen Räume stehen dagegen infolge Wiederbenutzung, Überbauung und Erosion weniger hoch an. Dies mag auch ein Hinweis darauf sein, daß die Umfassungsmauer längere Zeit ihre Funktion beibehielt. Mit der Schicht 3 sind die oberen Reste der Lehmziegel-Umfassungsmauer weitgehend abgeglichen und z.T. bekiest. Die Architektur der Schicht 3 mit ihrer relativ kleinteiligen Bebauung und dem Steinsockelmauerwerk unterscheidet sich dann völlig von der darüberliegenden oberen Schichten (s.S.68ff.).

Die älteste, offenbar relativ gut erhaltene Bauschicht 7 des Lehmziegelgebäudes wurde aus grabungstechnischen Gründen bisher nur in den Räumen 3b und 17b erreicht (Abb.7). Die hierzu gehörenden, sorgfältig geputzten und teilweise geweißten

⁵ Zur Keramik aus dieser Sondage s.S.93.

⁶ Vgl. MDOG 116 (1984) 72f. In den hier veröffentlichten Grundrissen und Schnitten sind weit mehr Informationen enthalten als im Text vorgestellt werden können, der Vorbericht über die Keramik ist für das nächste Heft vorgesehen.

⁷ MDOG 108 (1976) 28, im 'Steinbau 1' = + 311,85m

⁸ Im Grabungsschnitt durch die 'Innenstadt', in 35/28 = + 312,20m

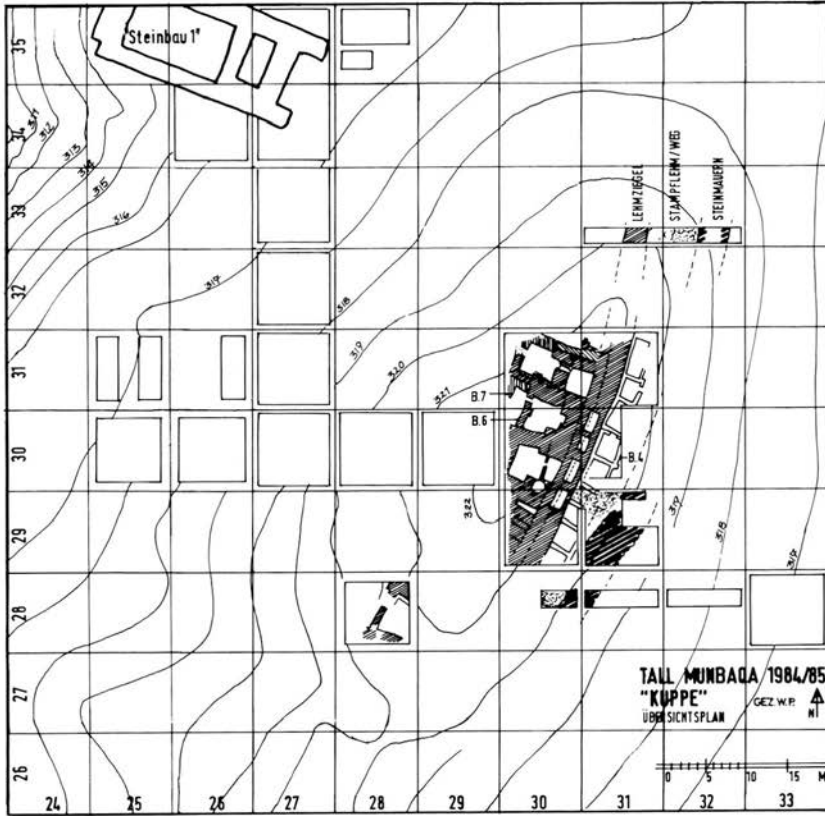


Abb. 5 Übersichtplan 'Kuppe', untere Schichten (Umzeichnung W. Pape)

Wände stehen senkrecht an, während die z.T. bündig darauf aufbauenden und nur durch horizontale Arbeitsfugen getrennten Wände der jüngeren (erneuernden) Bauschicht 6 mehr oder weniger stark nach Westen gekippt sind. Letzteres könnte eine Folge von Erdbeben sein. Die auf kleinen Bruchsteinfundamenten gegründeten Wände im Osten und Norden des Raumes 3b sind noch 3,5 m hoch erhalten. Die 2 m dicke Nordwand ist zugleich Trennwand zu Raum 17b. Der Raum 3b hatte vier Fußböden. Die 1983 und 1985 gefundene Wandmalerei befindet sich in einer Höhenlage zwischen Fußboden 3 und 4. Der Raum 17b hat in der Westmauer eine 75 cm breite Türöffnung bzw. einen Durchgang. Rätselhaft ist hier eine im Ausschnitt ergrabene Lage verkohlter Holzbalken. Möglicherweise sind es Teile einer Zwischendecke. Der Raum war, gemessen von der Holzbalkenlage, über 2 m hoch mit Asche gefüllt. Das Ende der Aschefüllung ist noch nicht erreicht, sie füllt auch den darüber liegenden Raum 17a. Diese schichtweise gelagerte und mit einigen Begehungshorizonten versehene Aschefüllung steht also über 5 m hoch an. Asche und Brandreste fanden sich auch im Raum 3b. Der Befund deutet auf mehrfache Zerstörungen und Wieder-

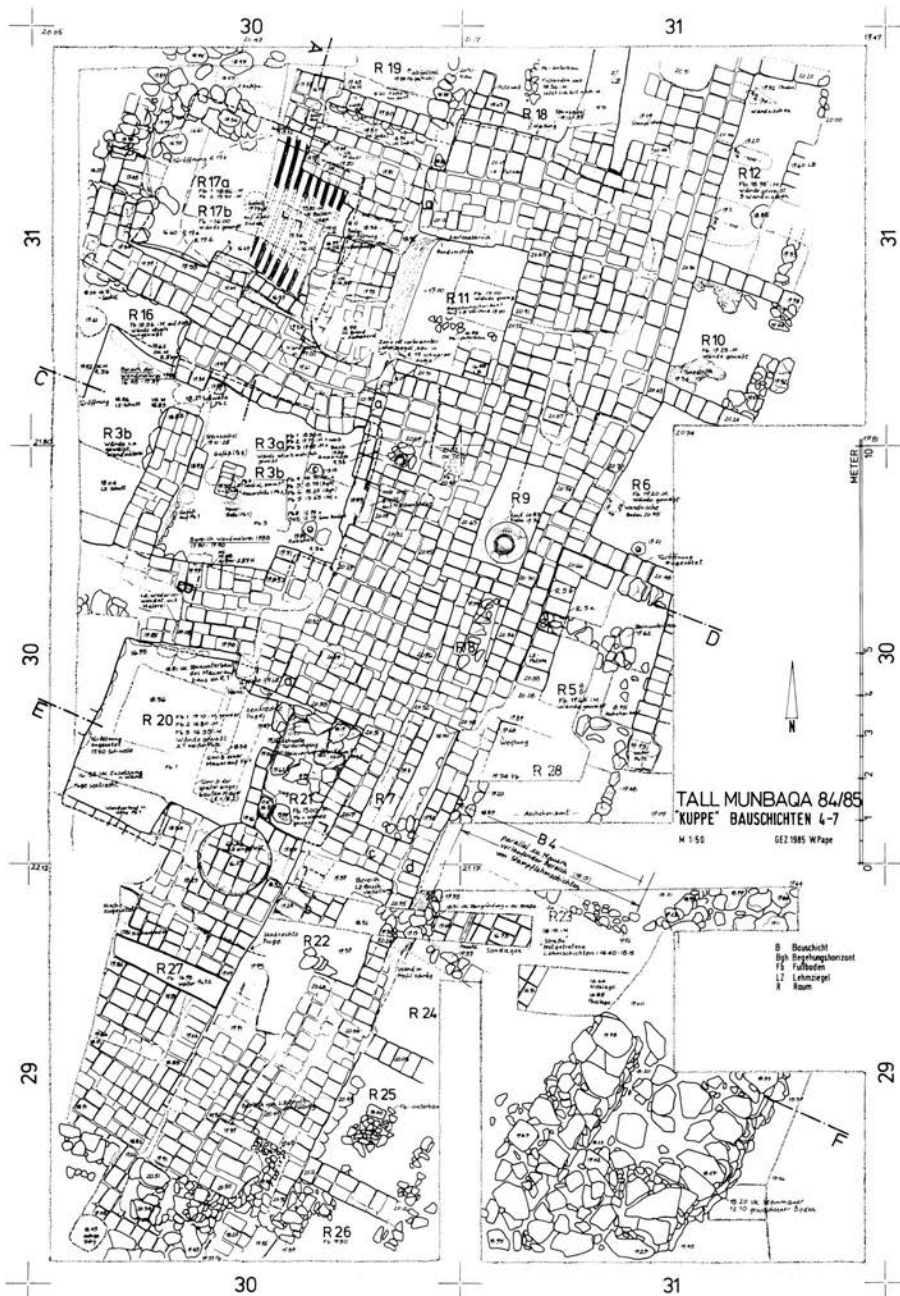


Abb. 6 Grundriß 30-31/29-31 im Grabungsbereich 'Kuppe', Zustand bei Grabungsende 1985 (Aufnahme und Umzeichnung W. Pape)

benutzungen in der Bau- und Nutzungsphase 7 hin. Die bisher ausgegrabenen Räume dieser ältesten Bauphase sind 4 - 4,5 m/6 - 7 m groß.

Kennzeichnend für die Bauschicht 6 ist, daß sie an allen Grabungsstellen der Kuppe mit einer dicken (Flug-)Ascheschicht bedeckt ist. In ihr sind zwar zahlreiche Mauerreste erhalten, jedoch ist die Zuordnung wegen der vielen Ein- und Umbauten schwierig. Die Einzelheiten, wie feste und sorgfältig verstrichene Fußböden und Putze, geweißte Wände und Holzbalkeneinlagen in den Lehmziegelmauern, geben Hinweise auf den einst hohen Stand des Bauhandwerks und auf die Sorgfalt, mit der die Lehmziegelbauten erhalten wurden. Beispielsweise hat der zweite estrichartige Fußboden des Raumes 3a etwa 18 dünne, weiße Erneuerungsschichten. Der Raum 3a fällt nicht nur wegen seiner Wandmalerei (Abb. 10) auf, sondern zeigt auch besondere architektonische Details: eine Wandvorlage an der eingestellten Westwand mit Tür, wodurch Raum 3a gegenüber Raum 3b verkürzt wurde, davor eine podestartige Lehmziegelsetzung und eine Nische mit eingebautem lehmverstrichenem Holzbrett in der Ostwand. Der Fußboden 2 führt über darunterliegende, immer stärker werdende Ascheschichten durch die Türöffnung nach Westen ansteigend zu Raum 16, welcher die Westseite von Raum 3b überbaute. Ein Vorratsgefäß in der Nische und eine Reibschale sind hier, angesichts des insgesamt spärlichen Inventars, auffallend. Die Baudetails des Fußbodens 2 entsprechen denjenigen im Raum 18, der mit seinen türlaibungsartigen, abgestuften Lehmziegelsetzungen nur angegraben werden konnte. Beide Räume müssen in dieser Phase benutzt worden sein. Die Räume 20 und 21 standen offenbar in besonderem funktionalen Bezug zueinander. Vom Raum 20, der in seiner Westwand eine zugesetzte Tür zeigt, führt über eine Öffnung mit glatt gestrichener Schwelle der Zugang zum geweißten Raum 21. Dessen Fußboden liegt 2 m tiefer. Dieser 3 m/1,5 m große Raum hat in seiner Süd-Ost-Ecke einen mit dem Wandputz verstrichenen, hochgestellten 'Trog' (s. Schnitt E-F in Abb. 8), er wirkt wie ein Verlies. Südlich der Raumgruppe 20/21 führen von Westen her starke Lehmziegelmauern an die große Umfassungsmauer. Sie begrenzen den mit i.M. 60 cm Breite und 275 cm ausgegrabener Länge äußerst schmalen Raum 27. Dieser ist weiß geputzt und hat im Nord-Westen eine zugesetzte Nische oder einen über Stufen führenden Zugang(?). Er war mit Schutt gefüllt. An der Ostseite lag das Skelett eines (hineingeworfenen) Menschen und die Knochen eines großen Rindes.

Der gesamte Grabungsbefund ergibt für die beiden Bauschichten 6 und 7 ein Bild durchgehender Nutzungen bei strukturell gleichen Raumanlagen, die allerdings in relativ rascher Folge zerstört und wieder aufgebaut bzw. erneuert worden sein müssen. Aufgrund der Keramik sind beide Bauschichten als akkadzeitlich, also grob in die 2. Hälfte des 3. Jahrtausend v.Chr. einzuordnen.

Die große, i.M. 4 m breite Lehmziegel-Umfassungsmauer (Abb. 9) besteht, wie der Schnitt E-F in Abb. 8 zeigt, aus einer inneren und aus einer äußeren Schale, die — in Art einer Kastenmauer — über Querstege verbunden sind. Die Zwischenräume (Räume 7, 8, 9 und 22) sind mit Lehmziegelbruch aufgefüllt. Die Ziegelformate messen i.M. 50 cm/30 cm, wobei die Maßunterschiede jeweils 2 - 3 cm betragen. Vor die Innenschale sind, zumindest im ausgegrabenen Teilbereich, breite Mauervorlagen gebaut (sie sind im Grundriß mit a markiert, s. Abb. 6). Die Mauerbreite wird dort auf 5 m verstärkt. An diese Vorlagen stoßen, durch eine Fuge getrennt, die inneren raumbegrenzenden Mauern, welche zusätzlich durch gemauerte Eckvorlagen, wie in den Räumen 3 und 20, verstärkt sind. Es bleibt offen, ob sich an der verstärkten Umfassungsmauer im Bereich der Räume 11 und 20/21 einst turmartige Bauten befanden.

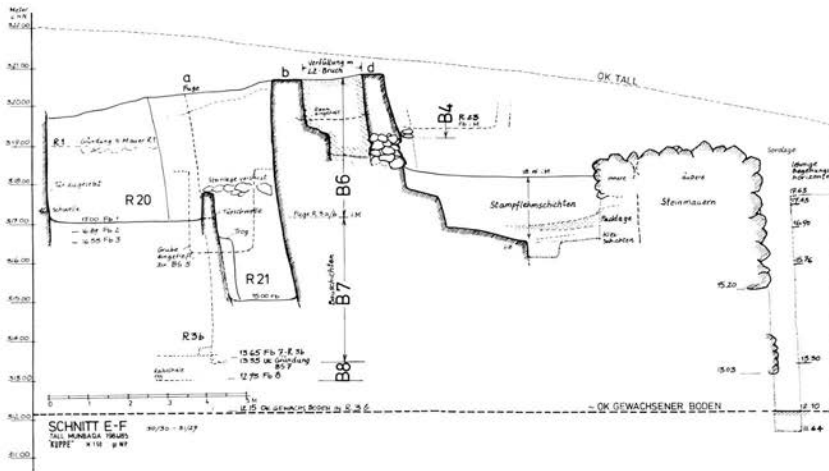


Abb. 7 Schnitte A-B, C-D und E-F im Grabungsbereich 'Kuppe' (Umzeichnung W. Pape)



Abb. 8 Blick von Süden auf die östliche Umfassungsmauer auf der 'Kuppe', 1984 (Photo H. Perl)



Abb. 9 Blick von Westen in die Räume 3 und 17 auf der 'Kuppe' (Photo H. Perl)

Die große Umfassungsmauer aus Lehmziegeln ist nach Osten hin in Stufen abgebösch. Diese Abböschung ist von konsistenten Stampflehmschichten ohne Keramik- oder Ascheanteile bedeckt. Die Stampflehmschichten wiederum sind auf einer Packlage aus Steinen und Keramikbruch, sowie in Teilbereichen auf Kiesschichten gegründet. Dieser Aufbau wirkt wie die Konstruktion für stärker beanspruchte Straßen oder Wege.

In 31/29 wurde 1984 eine vorgelagerte, 4,25 m hoch anstehende Mauer aus großen Bruchsteinen ausgegraben. Sie besteht aus zwei unterschiedlich tief gegründeten Schalen und hat eine obere Breite von 4,5 m. In der Bauschicht 6 kann es sich somit um eine Hauptmauer aus Lehmziegeln und eine Vormauer aus Steinblöcken mit dazwischen liegendem Stampflehmern und breitem Umgang handeln. Obwohl das Verhältnis zwischen der großen Steinmauer und der großen Umfassungsmauer aus Lehmziegeln noch nicht endgültig geklärt ist, spricht doch vieles für die Annahme eines mehrfach erneuerten östlichen Befestigungssystems dieser zentralen frühen Bauanlage von Munbāqa. In zwei Grabungsschnitten, die 1985 nördlich und südlich des in Abb. 6 gezeigten Planausschnittes, in 30/28, 31/33 und 32/33 angelegt wurden, wiederholen sich die oben genannten Merkmale. Damit zeichnet sich hier der Verlauf des Befestigungssystems deutlich ab. In der Bauschicht 6 kann dies eine Hauptmauer aus Lehmziegeln und eine Vormauer aus Steinblöcken mit dazwischen liegendem breitem Umgang gewesen sein.

Mittels Sondagen in den bereits geöffneten Quadraten 28/28 und 29/29 - 30 wurden weitere Mauern und Raumbereiche des großen Lehmziegelbauwerks freigelegt. In 27/33 wurden keine Lehmziegelmauern in der erwarteten Höhenlage gefunden. Die bereits 1971 und 1974 innerhalb des 'Steingebäudes 1' ausgegrabene Lehmziegelarchi-

tektur⁹ entspricht derjenigen der 'Kuppe' in Bauschicht 6, so daß mit einer Ausdehnung der beschriebenen baulichen Anlage bis zur mindestens 85 m entfernten Uferzone am 'Steinbau 1' zu rechnen ist.

In beiden oben erwähnten Sondagen, mit denen der gewachsene Boden erreicht wurde (s. Schnitte C-D und E-F in Abb. 8), zeugen kleinere Steinmauern, Steingeräte, Aschereste und Keramik von früherer Besiedlung (Bauschicht 8). Nach der allerdings geringen Menge an gebogener Keramik sind diese Besiedlungsspuren ebenfalls nicht älter als die Frühbronze IVA-Zeit. D.M./W.P.

Wandmalerei im Raum 3 der 'Kuppe'

Nach der erneuten 'Ausgrabung' der 1983 entdeckten Wandmalerei¹⁰ wurde 1984 das gesamte Bild von G. Geest und G. Wüsten freigelegt. Überraschenderweise fanden sich auf der Südwand des Raumes 3b außerhalb des bekannten Bildausschnittes keine weiteren Farbspuren. Vor den Bergungsarbeiten wurde die Wandmalerei in zwei Arbeitsschritten, nämlich von G. Wüsten in linearer und von G. Geest darauf aufbauend in farblicher Darstellung, im originalen Maßstab kopiert. Dabei diskutierte das Ausgräberteam alle bildlichen und maltechnischen Einzelheiten, undeutliche bzw. zweifelhafte Bereiche wurden markiert. Dies wurde zur Grundlage des in Abb. 10 veröffentlichten Bildes. Ein entsprechender Wandausschnitt mit der Malerei wurde, nachdem Vorversuche erfolgreich verliefen und Klarheit über das Vorgehen bei der Bergung gewonnen worden war, von G. Wüsten chemisch gehärtet. Unter Verwendung einer speziell konstruierten Holzkiste konnte ein 50 cm/80 cm/10 cm großes Wandelement von D. Machule und G. Wüsten nach dem Durchhärten herausgemeißelt werden. Das Wandbild wurde unbeschädigt in das Museum von Raqqa transportiert.

Abb. 10 zeigt — aus drucktechnischen Gründen in Schwarz-Weiß-Darstellung — das Ergebnis der Analyse des Wandbildes durch W. Pape. Danach ändern sich Einzelheiten des im Original 46 cm breiten und 44 cm hohen Bildes gegenüber der ersten von W. Pape 1983 angefertigten Aquarellskizze¹⁰.

Im Zentrum stehen zwei frontal dargestellte Figuren. Deren Arme sind bis zur Schulterhöhe angewinkelt, die Hände mit fünf Fingern nach oben gespreizt. In der Mitte überdecken sich die Hände zu einer Hand. Die schwarz gemalten Querovale der Köpfe binden ebenso mittig aneinander, ein für die thematisch entsprechende Figurenbildung bei der Kleinplastik typisches Merkmal. Augen, Haartracht und Ohren(?) sind in Form schwarz gemalter Kreise, Punkte, stehender Bögen bzw. fallender Linien dargestellt. Die Anzahl der Elemente der Haartracht sind bei den Figuren unterschiedlich. Taille und Schultern der rot gemalten Oberkörper sind betont. Die Farbflächen der Oberkörper gehen im Halsbereich nach oben in schmale, spitzwinklige Elemente über, die die Gesichtsovale überdecken und teilen. Beide Figuren tragen offenbar

⁹ MDOG 106 (1974) 16f., 108 (1976) 26f.

¹⁰ MDOG 116 (1984) 76f. Abb. 12. 1983 war die Wandmalerei mit einer Holzkonstruktion, mit Plastikfolie und mit Lehmziegeln zugesetzt und der gesamte Raum 3 ca. 1m hoch zugeschüttet worden. Dies schützte hervorragend, die Malerei wurde in unverändertem Erhaltungszustand vorgefunden.



Abb. 10 Wandmalerei in Raum 3b in 30/30 auf der 'Kuppe', (Umzeichnung nach den von G. Geest und G. Wüsten angefertigten Kopien W. Pape)

schwarz ornamentierte kurze Röcke. Die Beine sind fragmentarisch erhalten. Links neben dem Figurenpaar befindet sich noch innerhalb des Bildrahmens eine von oben nach unten weisende rote Zick-Zack-Linie.

Der noch erhaltene ornamentale Rahmen des Bildes gliedert sich in zwei seitliche Teile und in einen oberen Teil. Er ist außen von einem schwarz-roten Linienpaar mit darauf stehenden roten Linien umschlossen. An den oberen Teil schließen — von oben nach unten betrachtet — an: ein Band eng geführter roter Wellenlinien und eine Reihe aneinandergesetzter roter Kreise mit schwarzen Punkten. An die beiden seitlichen Teile schließen sich jeweils zwei Zahnleisten in Rot und Schwarz an, deren Zähne ineinander greifen. Charakteristische Stilmittel sind der Gegensatz von Rot und Schwarz, die Doppelung, die Symmetrie und der Gebrauch geometrischer Formen. Die Wandmalerei ist nicht exakt, sondern offenbar frei von Hand angelegt; Spuren einer Vorzeichnung sind nicht zu erkennen. Sie sitzt auf z.T. mehreren Wandweißungen, war mehrfach überweißt und muß einer späteren, dem Fußboden 4 entsprechenden Nutzungsphase von Raum 3b in Bauschicht 7 zugerechnet werden. Diese datiert in die Frühbronze IV A-Zeit.

In der Literatur wurde keine vergleichbare Wandmalerei gefunden, jedoch sind — mit aller Vorsicht — andere Fundgattungen in gesondert betrachteten Einzelheiten vergleichbar. Von den sogenannten Augenidolen aus Tall Braq kennen wir zum Beispiel die Überbetonung der Augen, querovale Köpfe, die bei Figurendoppelung anein-

andergebunden sind, Dreiecksnasen sowie halslos aus dem Oberkörper ragende kegelförmige Kopfausbildungen mit aufgesetztem und überstehendem Augenpaar¹¹. Hinzuweisen ist auch auf Ähnlichkeiten mit syrisch-palästinensischen Rollsiegeldarstellungen, auf denen sich an den Händen haltende, querovalköpfige Figuren in Reihung und frontaler Ansicht dargestellt sind¹².

Links neben dem beschriebenen Bild sind wenige undeutliche Farbspuren in Rot und Schwarz erhalten; Rückschlüsse auf die Art weiterer Malerei an dieser Wand lassen sie nicht zu. Allerdings wurden 1985 auf einem stark verstürzten Wandteil in der Nord-West-Ecke desselben Raumes weitere, sehr schlecht erhaltene Reste von großflächiger Wandmalerei entdeckt. Die bisher freigelegte Fläche mit Farbresten ist 140 cm breit und 90 cm hoch. Es handelt sich um rote und schwarze Bemalung des weißen Putzes. Ein Bildzusammenhang der einzelnen kleinen Farbflächen ist nicht zu erkennen. Aber die von der Malerei auf der Südwand bekannten kreisförmigen (Augen) und linearen Elemente sind hier ebenfalls vorhanden, es könnte sich um ähnliche Darstellungen gehandelt haben. Diese Malerei wurde in bewährter Weise ebenfalls kopiert und dann wieder durch Zumauern geschützt.

Weitere Spuren roter und schwarzer Bemalung wurden auf der 'Kuppe' auf einem wiederverbauten Lehmziegel in der Oberkante der Nordwand des Raumes 1, in der Bauschicht 6 des großen Lehmziegelbauwerkes in 30/30 und an der Nordwand des Raumes 29 in 28/28 gefunden.

D.M./K.K./W.P.

Ausgewählte Kleinfunde der 'Kuppe'

Die Kleinfunde aus dem Bereich der 'Kuppe' lassen sich den 5 Bauschichten zuordnen. Weil die Objekte durch das Rollsiegel aus Schicht 3 (s.S.123f.) gut datiert sind, wird das Schichtinventar im folgenden vorgestellt:

Bauschicht 1

Das Inventar enthält das Bruchstück einer brettartigen menschlichen Terrakottafigur mit Stummelarmen, den Torso einer Tierterrakotta mit geschwungener Rückenlinie, den Kopf einer Tierterrakotta mit runder Schnauze, das Maul durch einen Querstrich angedeutet, den Kopf einer Tierterrakotta mit scheibenförmiger Schnauze, das Maul durch einen Querstrich angedeutet, 2 Köpfe von Tierterrakotten mit flacher, durchstochener Schnauze¹³ und das Horn einer Rinderterrakotta. Alle Tierterrakotten trugen Hörner. An Bronzegegenständen wurden gefunden: eine Nadel und eine Gewandnadel¹⁴, eine Pfeilspitze und eine konische Bronzehülse; außerdem kam ein steinerner Keulenkopf zu Tage.

¹¹ M.E.L. Mallowan, Iraq (1947) Taf. XXVI Fig. 1, 3, 13; Taf. LI Fig. 19 - 20, 35, 36, 42

¹² A. Ben-Tor, Cylinder Seals of Third Millenium, Palestine (1978) Fig. 22,1; Fig. 9, 51 - 59; Fig. 18, 1 - 3; Fig. 22, 2 - 4.

¹³ Vgl. T.A. Holland, Levant 8 (1976) 64, Fig. 15:5; 15:6; 15:16.

¹⁴ L. Mount-Williams, SMS 3/2 (1980) 29, Fig. 13.



Abb. 11 1-5. Kleinfunde von der 'Kuppe' (Photos M. Heinemann/H. Perl)

Bauschicht 2

Das Schichtinventar enthält das Unterteil einer brettförmigen Terrakottafigur, den Torso einer Terrakottafigur ähnlich dem Stück aus Schicht 1, vier Köpfe von Terrakottafiguren; alle hatten aufgesetzte Augen mit eingestochener Pupille. Bei zweien waren Augapfel und Augenlider durch einen eingedrückten Ring angedeutet. Zwei Köpfe haben Schläfenlocken. Bei allen Köpfen sind die aufgesetzten Locken durch Kerben und Einstiche verziert¹⁵. Ein Kopf trägt einen hinten aufgestellten Haarschopf¹⁶. Drei Torsi von Tierterrakotten mit geschwungener Rückenlinie wurden gefunden; einer trägt ein Halsband und nach vorn geklappte Ohren. Es könnte sich um einen Hund handeln. Zwei Torsi von Tierterrakotten haben eine fast gerade Rückenli-

¹⁵ K. Toueir, SMS 2/4 (1978), Pl. V 330, 333; Pl. III 125, 312; Pl. III 301.

¹⁶ A. Suleiman, Akkadica 40 (1984), Pl. V 50; vgl. R.H. Dornemann, AASOR 44 (1979) 119, Fig. 6. E. Heinrich et al., MDOG 102 (1970) 55, Abb. 16; R. Tefnin, AFO 28 (1981/82) 202, Abb. 3.

nie, einer trägt auf der linken Seite ein in 11 Fächer geteiltes, eingeritztes Rechteck. Der Kopf einer Tierterrakotta mit runder Schnauze hat kein Maul angedeutet. An Bronzegegenständen fanden sich eine Nadel, eine Gewandnadel und das Bruchstück einer Dolch Klinge mit Teilen der ankorrodierten Scheide (s. das Stück aus Bauschicht 3).

Bauschicht 3

Das Inventar enthält das Oberteil einer menschlichen Terrakottafigur mit aufgesetzten Augen und eingestochener Pupille. In dem oben spitzen Kopf ist die Frisur durch Einstiche angedeutet¹⁷. Weiter wurde das Unterteil einer brettartigen Terrakottafigur gefunden wie in Schicht 2, und das Unterteil einer Terrakottafigur mit gekerbtem Wulst am Hals und vor die Brust gelegten Armen; ein Torso einer Tierterrakotta mit fast gerader Rückenlinie und eine Tierfigur mit abgebrochenen Beinen und abfallender Rückenlinie¹⁸.

Außerdem kam ein Bronzedolch mit zwei Nietlöchern in der Griffangel zu Tage¹⁹ (MBQ 30/29-121, Abb. 11:1) und eine Gewandnadel²⁰.

Bauschicht 4

Es wurden gefunden ein Terrakottakopf mit aufgesetzten Augen und eingestochener Pupille, Hals schmuck, Schläfenlocken und im Nacken gebauschter Frisur (MBQ 30/29-118, Abb. 11:3)²¹, ein Torso einer Tierterrakotta mit geschwungener Rückenlinie und ein solcher mit gerader Rückenlinie, sowie ein fast ganz erhaltenes Buckelrind (MBQ 31/29-5, Abb. 11:2)²².

Bauschicht 5

In dieser Schicht wurde ein Terrakottakopf mit aufgesetzten Augen und eingestochener Pupille gefunden. Seitlich sind Locken aufgesetzt. Auf dem Kopf sind ein Mittelscheitel und Haarsträhnen durch Ritzung angedeutet. Weiter wurde eine sehr stark stilisierte Terrakottafigur mit lappenförmigen Armen und spitz ausgezogenem Kopf gefunden (MBQ 31/31-58, Abb. 11:4), ein Torso einer Tierterrakotta mit gerader und ein solcher mit geschwungener Rückenlinie. Bemerkenswert ist auch der Kopf einer hohlen Rinderfigur: Maul und Nasenlöcher sind nach innen offen. Zwei bronzene Gewandnadeln wurden gefunden. Eine mit Kopf und Öse im Schaft, die zweite mit eingerolltem Kopf²³. Nicht in den Schichtverband einzuordnen ist ein ritzverzierter Knochen²⁴ (MBQ 30/31-76, Abb. 11:5). Im Schutt von Quadrat 30/31 wurde das Bruchstück eines groben Reliefs einer nackten Frau gefunden; die Hände liegen auf den Oberschenkeln.

¹⁷ E. Heinrich et al., MDOG 101 (1969) 61, Abb. 22; s.a. U. Moortgat-Correns, AAS 27/28 (1977/78) 59, Abb. 11e.

¹⁸ Vgl. K. Toueir, SMS 2/4 (1978), Pl. I 45; Pl. VI 7.

¹⁹ E. Heinrich et al., MDOG 106 (1974) 42, Abb. 59; R.J./L.S. Braidwood, OIP 61 (1960), Fig. 351:6; dieser Dolch jedoch mit 3 Nietlöchern.

²⁰ Vielleicht vergleichbar mit R.J./L.S. Braidwood, OIP 61 (1960), Fig. 351:4; das Stück ist stark korrodiert.

²¹ Vgl. K. Toueir, SMS 2/4 (1978), Pl. III 125, 301.

²² D.R. Frank et al., MDOG 114 (1982) 62, Abb. 42.

²³ Vgl. L. Mount-Williams, SMS 3/2 (1980), Pl. VI 15; R.J./L.S. Braidwood, OIP 61 (1960), Fig. 351:1, 2; E. Heinrich et al., MDOG 106 (1974) 42, Abb. 58.

²⁴ D.R. Frank et al., MDOG 114 (1982) 51, Abb. 35.

Das Inventar der einzelnen Schichten zeigt nur geringe Unterschiede. Die Metallfunde sind wegen ihrer kleinen Zahl nicht aussagekräftig genug für einen Schichtvergleich. Die Terrakottaköpfe aus Schicht 2 haben Augen, bei denen durch einen eingedrückten Ring Augapfel und Lider angedeutet sind; die Köpfe aus den Schichten 3 - 5 zeigen diese Differenzierung nicht. Die wenigen Körperbruchstücke von brettartigen Terrakottafiguren stammen aus den Schichten 1, 2 und 3. Ein auffallendes Einzelstück ist die stark stilisierte Figur aus Schicht 5.

Bei den Tierterrakotten sind Stücke mit stark geschwungener oder gerader bzw. abfallender Rückenlinie zu verzeichnen. Beide Typen kommen in den Schichten 2 - 5 vor; in Schicht 1 ist nur ein Torso vertreten und zwar mit geschwungener Rückenlinie. Alle Tierterrakotten scheinen, mit Ausnahme des Hundes (?) aus Schicht 2, Rinder gewesen zu sein. Wie an dem Buckelrind aus Schicht 4 zu erkennen ist, waren die Beine der Tierfiguren recht kurz. Ab Schicht 4 tritt die scheibenförmige Schnauze auf, ab Schicht 2 die gerundete. Die Andeutung des Mauls durch eine Querlinie tritt erst in Schicht 1 auf, ebenso Tierköpfe mit durchbohrter Schnauze. Nur beim Buckelrind aus Schicht 4 sind die Augen durch Vertiefungen angedeutet. Eine Besonderheit ist der Kopf der hohlen Rinderfigur aus Schicht 5. Durch das Rollsiegel aus Raum 13 in Schicht 3 (s. Abb. 31) konnte unabhängig vom sonstigen Schichtinventar und Vergleichsstücken aus Grabungen der Umgebung ein *terminus post quem* für diese Bauschicht gewonnen werden: seine Entstehungszeit fällt in die Mitte der Frühbronze IVB-Zeit. Bauschicht 3 muß also spätestens mit dem Anfang der Frühbronze IVB-Zeit beginnen. Die Einheitlichkeit des Schichtinventars spricht dafür, daß die gesamte Zeitspanne aller 5 Bauschichten nicht sehr lang gewesen sein kann. Der Beginn von Bauschicht 5 dürfte also in der ersten Hälfte der IVA-Zeit zu suchen sein, das Ende der Schicht 1 in der zweiten Hälfte der Frühbronze B-Zeit. Diese Datierung wird durch das Vergleichsmaterial bestätigt.

K.K.

Ausgewählte Keramik der 'Kuppe'

Hier können nur einige Fundgruppen erwähnt werden, die zum Teil aus geschlossenen Bereichen stammen, oder herausragende Einzelstücke sind.

Im Quadrat 30/31 fanden sich in Raum 17, der mit stark aschehaltigem Material verfüllt war, zahlreiche Gefäße und Gefäßscherben, die enge Parallelen zur Keramik der Fundorte Tall Suwaihat, Tall Hadidi, Halawa und zu den Gräberfeldern bei Tawi zeigen: Die Nöpfe in Abb. 12:1-12 haben neben Tall Suwaihat²⁵ auch Vergleichsstücke in Til Barsib²⁶. Die Schale Abb. 12: 17 weist entsprechende Gegenstücke in Halawa²⁷ und in Tall Hadidi²⁸ auf. Der Topf Abb. 13:1 und die niedrige Flasche Abb. 13:2 gehören den Gefäßen mit dreieckigen Lappengriffen an, wie sie sich zahlreich in Tall

²⁵ T.A. Holland, *Levant* 8 (1976) Fig. 9:16, 17.

²⁶ F. Thureau-Dangin/M. Dunand, *BAH* 23 (1936) Pl. XX 10.

²⁷ W. Orthmann, *Halawa 1977 bis 1979* (Bonn 1981) Taf. 65:52.

²⁸ R.H. Dornemann, *AASOR* 44 (1979) Fig. 12:1, 3, 6.

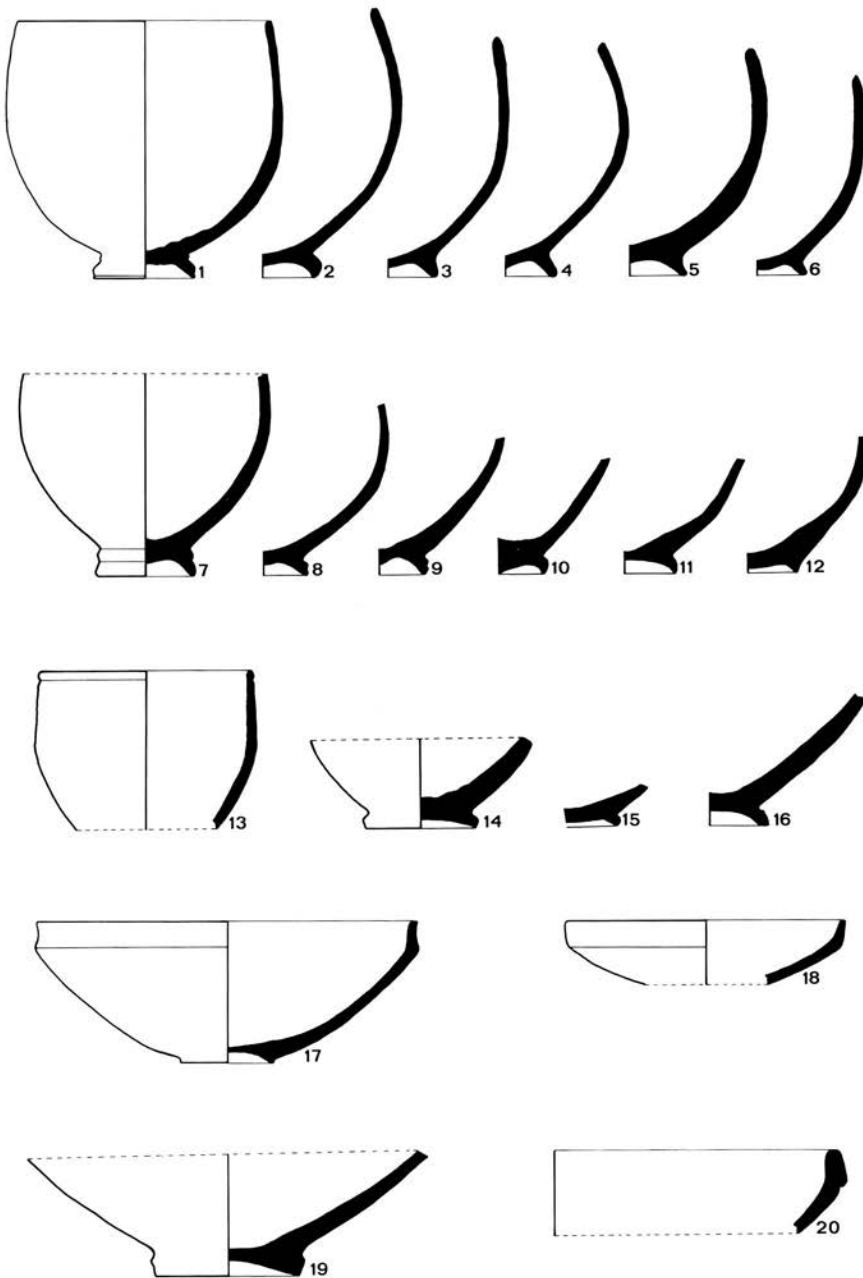


Abb. 12 Keramik aus Raum 17 in 30/31 (Umzeichnung P. Werner) Maßstab ca. 1:3,3

Huwaira²⁹, aber auch in Harran³⁰, Tall Braq³¹, Tall Suwaihah³² und bei Tawi³³ gefunden haben.

Es wurde auch die Randscherbe eines Gefäßes gefunden, die Ähnlichkeiten zu den Randformen der 'Stoneware' und der 'Grey Spiral Ring Burnish Ware' aus dem Tiefschnitt in Harran³⁴ aufweist. Das Fragment aus Munbāqa ist allerdings von hellbräunlicher Farbe.

Die Gefäße Abb. 14 wurden im Quadrat 30/29 im Schutt von Raum 25 gefunden, der an die Ostseite der großen Lehmziegelmauer angebaut war. Vergleichbare Stücke zu der weithalsigen Flasche (Abb. 14:6) finden sich in Tall Hadidi³⁵, Halawa³⁶, Ḥabū

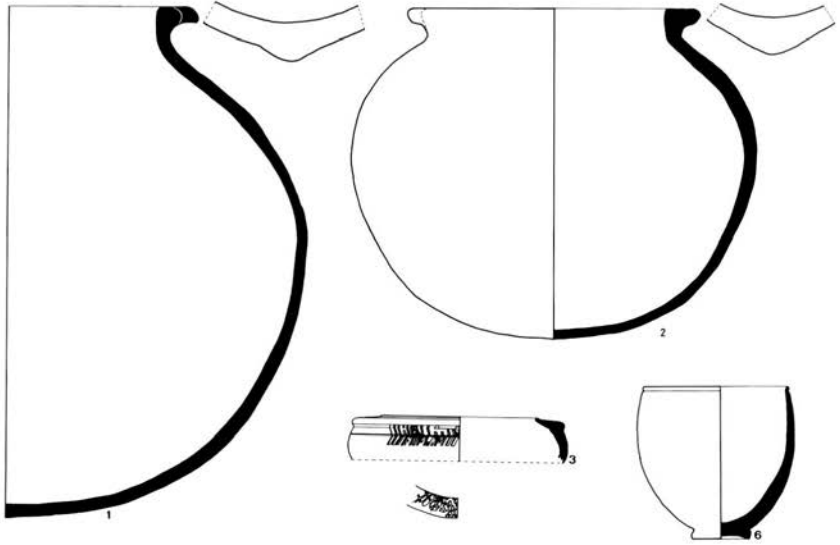


Abb. 13 1) und 2) Töpfe aus Raum 17 in 30/31, 3) Rand eines verzierten Gefäßes; 6) 296,20N/310,80O/+319,46 (Umzeichnung P. Werner) Maßstab ca. 1:5

²⁹ H. Kühne, Die Keramik vom Tell Chuera (Berlin 1976) Abb. 383 - 399.

³⁰ K. Prag, *Levant* 2 (1970) 63 - 94, Fig. 8:55.

³¹ K. Fielden, *Iraq* 39 (1977) 245 - 255, Pl. XIII 9.

³² T.A. Holland, *Levant* 9 (1977) 36 - 65, Fig. 5:8.

³³ I. Kampschulte/W. Orthmann, *Gräber des 3. Jahrtausends v. Chr. im syrischen Euphratal, 1. Ausgrabungen bei Tawi 1975 und 1978* (Bonn 1984), Taf. 7:57, 58, 60, 61.

³⁴ K. Prag, *Levant* 2 (1970), Fig. 7:28, 29.

³⁵ R.H. Dornemann, *AASOR* 44 (1979), Fig. 15:35.

³⁶ W. Orthmann, (Anm. 27), Taf. 66:71.

ba Kabīra³⁷ und Tawi³⁸. Der geschlossene Becher mit hohem Standing (Abb. 14:4) besitzt Parallelen zu Gefäßen aus Tall Suwaihat³⁹ und Til Barsib⁴⁰. Aufgrund der Vergleichsanalyse läßt sich die Keramik aus Raum 17 in 30/31 und aus dem Raum in 30/29 der Frühbronze IV-Zeit zuordnen.

Keramik aus dem Tiefschnitt in 31/29

Die Keramik stammt aus den Schichten, die über dem gewachsenen Boden (+312,10) bis zur Unterkante der großen Steinmauer (+315,19) liegen. Einige Stücke besitzen direkte Parallelen aus dem Grabungsbereich 'Kuppe'; andere lassen sich mit Stücken aus Halawa⁴¹ und Tall Braq⁴² vergleichen.

Vom in der Kampagne 1984 tiefsten Fußboden (Fb 5, +314,70) in Raum 3 in Quadrat 30/31 stammen drei Randprofile, die sich mit zwei Exemplaren aus Halawa⁴³ und mit einem Profil aus Tawi⁴⁴ vergleichen lassen. Die ältesten Schichten datieren also nicht früher als Frühbronze IVA.

MBQ 30/29-18 (Abb. 13:3) FO: 293,58N/307,45O/+320,23 im Schutt.

Randstück eines grauen Gefäßes mit eingedrücktem Dekor. Das Muster auf der Schulter wird von eingetieften Rauten gebildet. Unterhalb des Schulterumbruchs sitzt ein aufgerolltes Fischgrätmuster. Das Muster der Rolle, deren Umfang 4,9 cm betrug, war erhaben ausgeführt. Die Höhe des Dekors beträgt 1,3 cm. Zum gleichen Gefäß gehört das Randstück MBQ 30/29-19. Ein Gefäßfragment gleicher Form, Verzierung, Farbe und nahezu den gleichen Maßen wurde in Tall Suwaihat⁴⁵ gefunden. Jedoch wird dort die Verzierungstechnik als 'incised' bezeichnet. Wegen der gleichen stratigraphischen Lage wie das Rollsiegel MBQ 30/31-10 datiert das Gefäß in die Frühbronze IV-Zeit.

MBQ 31/29-22 (Abb. 15) FO: 296,05N/310,78O/+319,46, im Schutt und zerbrochen.

Kessel mit einer 3 cm langen Tülle und Rundboden. Unterhalb der Tülle ist ein ca. 8 cm hoher Vogel eingeritzt, dessen abgebrochener Kopf ursprünglich plastisch ausgebildet war. Links und rechts der Tülle stehen zwei antithetische, eingeritzte Löwen von ca. 46 cm Länge mit ebenfalls plastisch aufgesetzten Köpfen. Die Köpfe springen aus einer runden Grundform zur Schnauze

³⁷ E. Strommenger, MDOG 102 (1970) 28 - 85, Abb. 12c.

³⁸ I. Kampschulte/W. Orthmann, (Anm. 33), Taf. 13:35.

³⁹ T.A. Holland, *Levant* 8 (1976), Fig. 9:43, 44.

⁴⁰ F. Thureau-Dangin/M. Dunand, (Anm. 26), Pl. XXIII 15 -20.

⁴¹ W. Orthmann, (Anm. 27), Taf. 55:21; 64:35.

⁴² K. Fielden, (Anm. 31), Pl. XVI 56.

⁴³ W. Orthmann, (Anm. 27), Taf. 57:9, 10.

⁴⁴ I. Kampschulte/W. Orthmann, (Anm. 33), Taf. 17:10.

⁴⁵ T.A. Holland, *Incised Pottery from Tell Sweihat, Syria and its Foreign Connections*: J.Cl. Margueron edit. *Le Moyen Euphrate* (Leiden 1980) 127 - 157, Fig. 3:31.

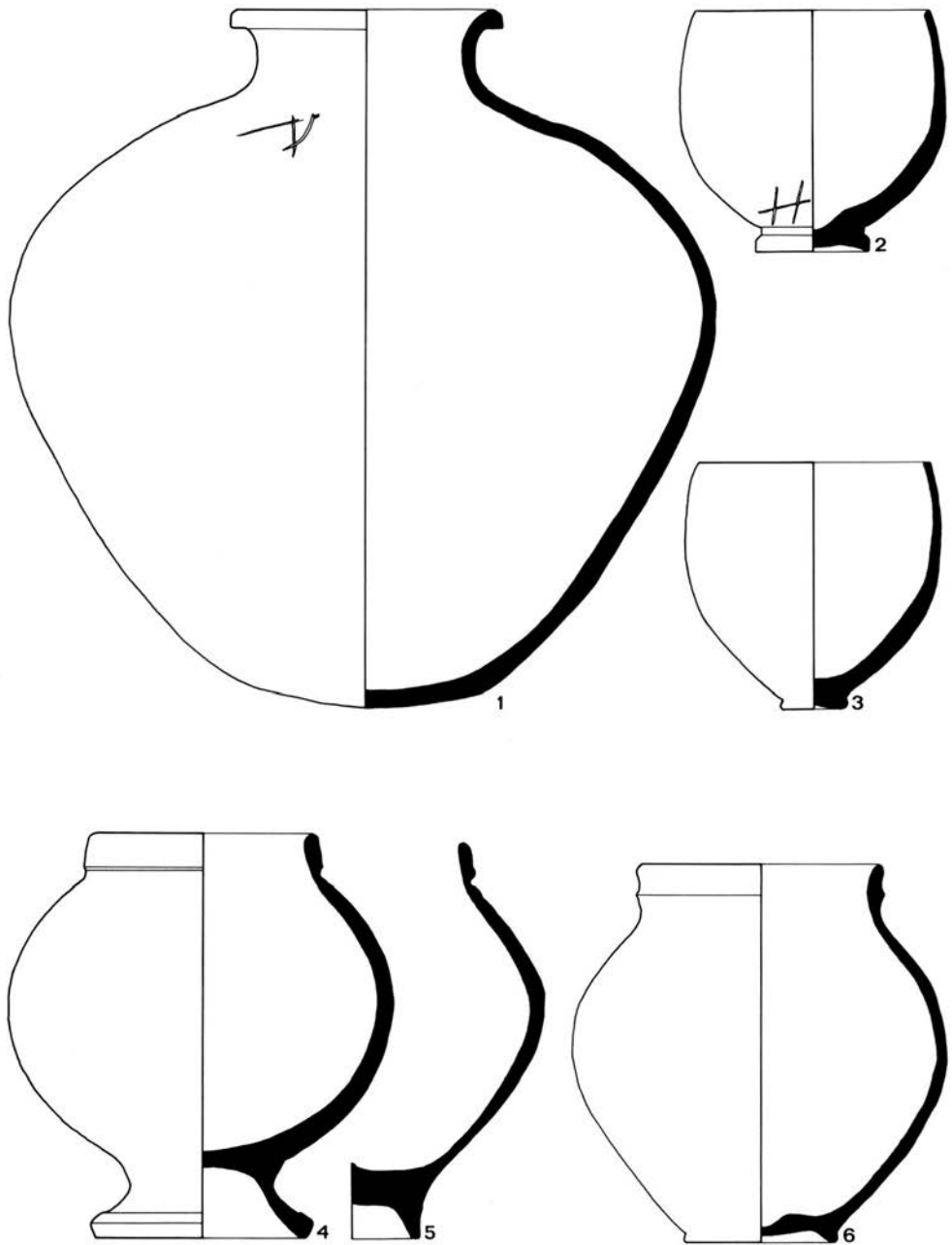


Abb. 14 Keramik aus Raum VIII in 30/29 (Umzeichnungen P. Werner)
 Maßstäbe: 1 ca. 1:6; 2-6 ca. 1:3

hin als ein Dreieck hervor. Das Maul ist aufgerissen. Um den Kopf herum ist die Mähne mit eingeritzten Linien angedeutet. Fell und Federkleid werden ebenfalls mit Ritzlinien wiedergegeben⁴⁶. Ein Gefäß gleicher Größe und mit der gleichen Art der Darstellung fand sich in Tall Suwaihat⁴⁷. Bei dem 'Löwentopf' lag der Napf Abb. 13:6, mit welchem sich Stücke aus Til Barsib⁴⁸ und Hadidi⁴⁹ vergleichen lassen. Das Gefäß mit den aufgesetzten Tierköpfen und der Napf datieren in die Frühbronze IV-Zeit.

MBQ 30/29-31 (Abb. 16:1) FO: 295,20N/303,90O/+320,31, im Schutt.

Fragment eines ritzverzierten Gefäßes: Im obersten von 6 erhaltenen Registern sind v.l.n.r. dargestellt: Der Vorderkörper eines Equiden mit einem Reiter (zwei Beine sichtbar); davor steht ein Tier mit langen Ohren und hochgestelltem Schwanz. Die Augen der beiden Tiere sind aufgesetzt und haben eine eingestochene Pupille. Über dem Tier steht ein Vogel. Ganz rechts ein Equide mit Reiter, dessen rechter Arm erhoben ist. Zwischen dem erhobenen Arm und dem Vogel liegen zwei parallele, senkrecht verlaufende Schlangenlinien.

Die 5 Register darunter tragen geometrische Motive. Durch die Fundlage erfolgt eine Datierung in die Frühbronze IV-Zeit.

MBQ 31/31-32 (Abb. 16:2) FO:314,63N/317,38O/+319,00, im Schutt.

Fragment eines ritzverzierten Gefäßes, dessen Dekor in Register eingeteilt ist. Über einem Streifen mit figürlichen Darstellungen sind zwei Reihen geometrische Muster erhalten, darunter weitere vier. Im Bildfries selbst ist auf der linken Seite ein Cervide sichtbar, über ihm ein kleineres Tier mit langen Ohren und hochgestelltem Schwanz. Die Augen der beiden Tiere sind aufgesetzt und mit eingestochener Pupille. Vor dem Cerviden ein pflanzliches Motiv und die Schnauze eines weiteren Tieres. Rechts sitzt eine nach rechts blickende menschliche Figur. Das Auge ist wie bei den Tieren ausgeführt. Die Unterarme sind erhoben. Die Hand hat nur vier Finger. Von der linken Hand läuft ein geschwungenes, leiterartiges Gebilde nach rechts über einen Wagenschild mit konkaver Seitenwand. Davor ist der Hinterkörper eines Tieres mit hängendem Schwanz erhalten.

Vergleichbar mit diesem Bild sind zwei Rollsiegelbilder⁵⁰. Die Fundlage legt eine Datierung in die Frühbronze IV-Zeit nahe. Obwohl beide Gefäßfragmente über 20 m auseinander lagen, könnten sie aufgrund des gleichen Dekoraufbaus und der gleichen künstlerischen Ausführung zu einem Gefäß gehört haben. Allerdings haben die unteren Register bei beiden Stücken nicht jeweils die gleiche Höhe.

Aus dem Grabungsbereich 'Kuppe' stammen auch zahlreiche Scherben mit Markierungszeichen (Abb. 17; 14:1,2). Abb. 17:5 und 17:2 stimmen zwar in der Form mit Stücken aus Suwaihat⁵¹ überein, sind aber um 180° gedreht. Dort fand sich auch ein

⁴⁶ Die Geschlechtsteile sind unterschiedlich ausgeführt. Vielleicht sollte damit ein Löwe und eine Löwin dargestellt werden.

⁴⁷ T.A. Holland, *Levant* 8 (1976), Fig. 7 und S. 59.

⁴⁸ F. Thureau-Dangin/M. Dunand, (Anm. 26), Pl. XX 12.

⁴⁹ R.H. Dornemann, *AASOR* 44 (1979), Fig. 17:11-13.

⁵⁰ E. Porada, *CANESI* (Washington 1948), No. 893E; M. de Clercq, *Catalogue méthodique et raisonné* (Paris 1888), Pl. XXVII 284.

⁵¹ T.A. Holland, *Levant* 9 (1977), Fig. 9:2, 3.

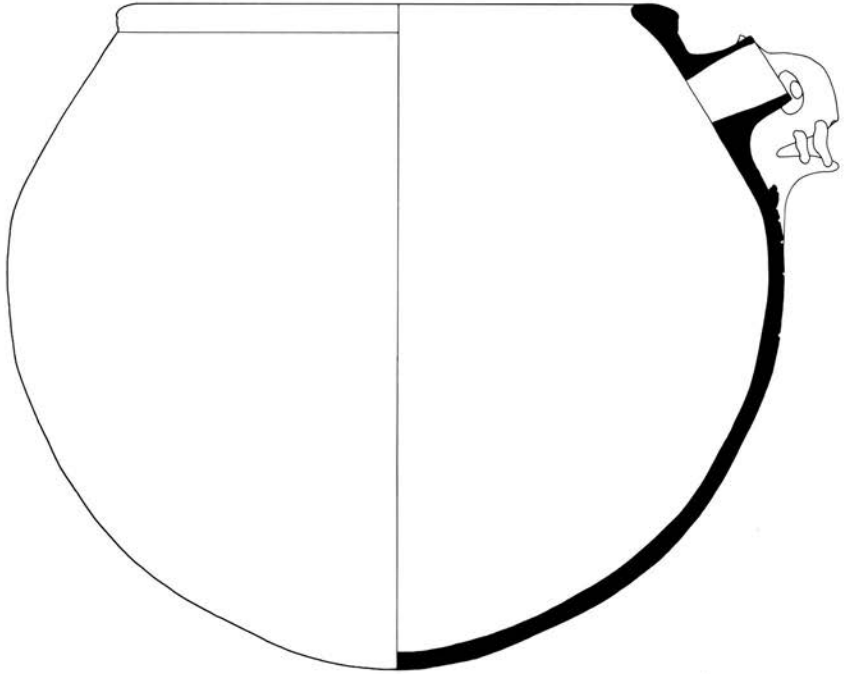
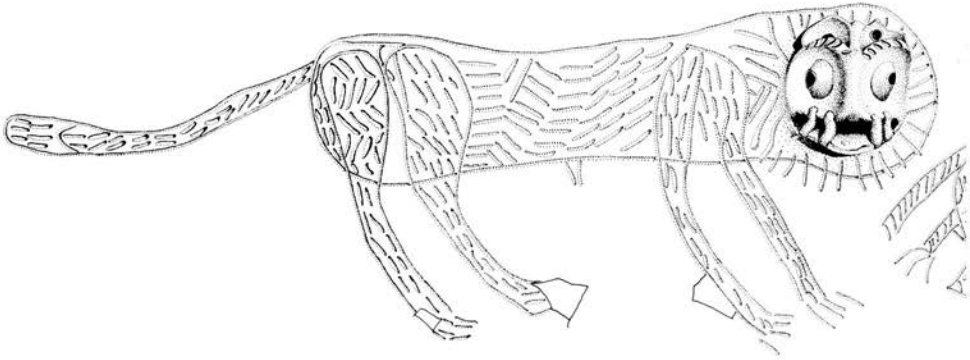
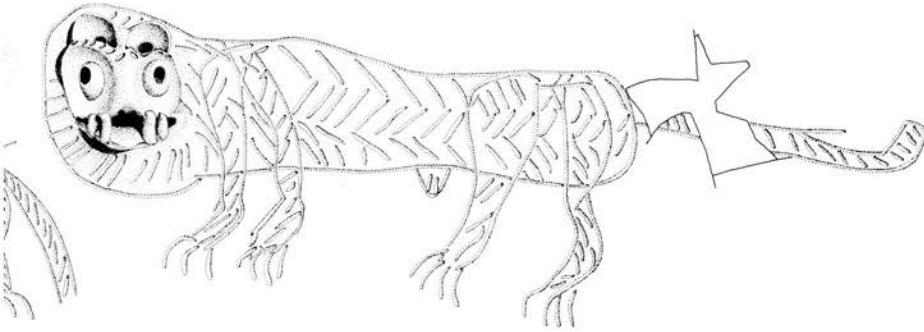


Abb. 15 MBQ 31/29-22, 1) Kessel mit Tülle und Rundboden (Umzeichnung D. Machule),
2) Ritzverzierung und plastisch aufgesetzte Löwenköpfe (Umzeichnung G. Geest)



MDOG 118
31/29-22
1105 1/2 best

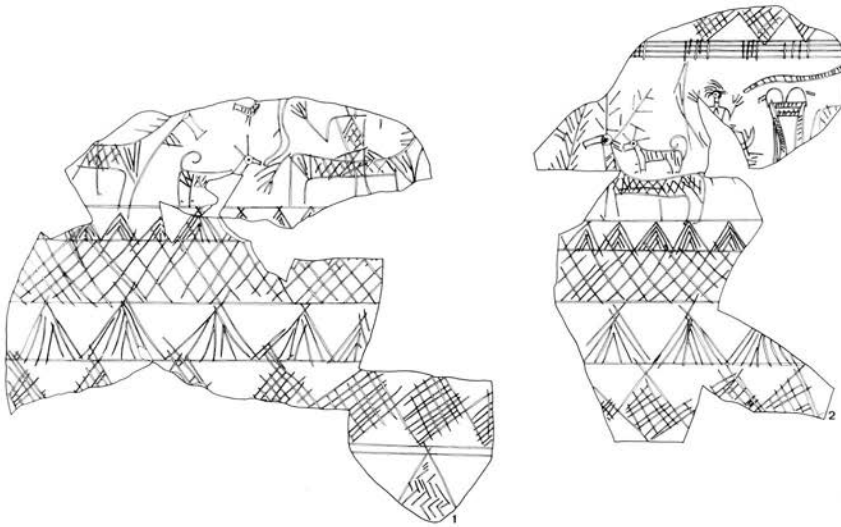


Abb. 16 1-2) Ritzverzierte Gefäßfragmente (Umzeichnungen P. Werner) Maßstab ca. 1:4,8

Napf mit einer Marke⁵², zu der sich eventuell das Zeichen auf Abb. 17:8 ergänzen läßt.
Diese Scherben datieren in die Frühbronze IV-Zeit. P.W.

⁵² T.A. Holland, *Levant* 9 (1977), Fig. 2:16.

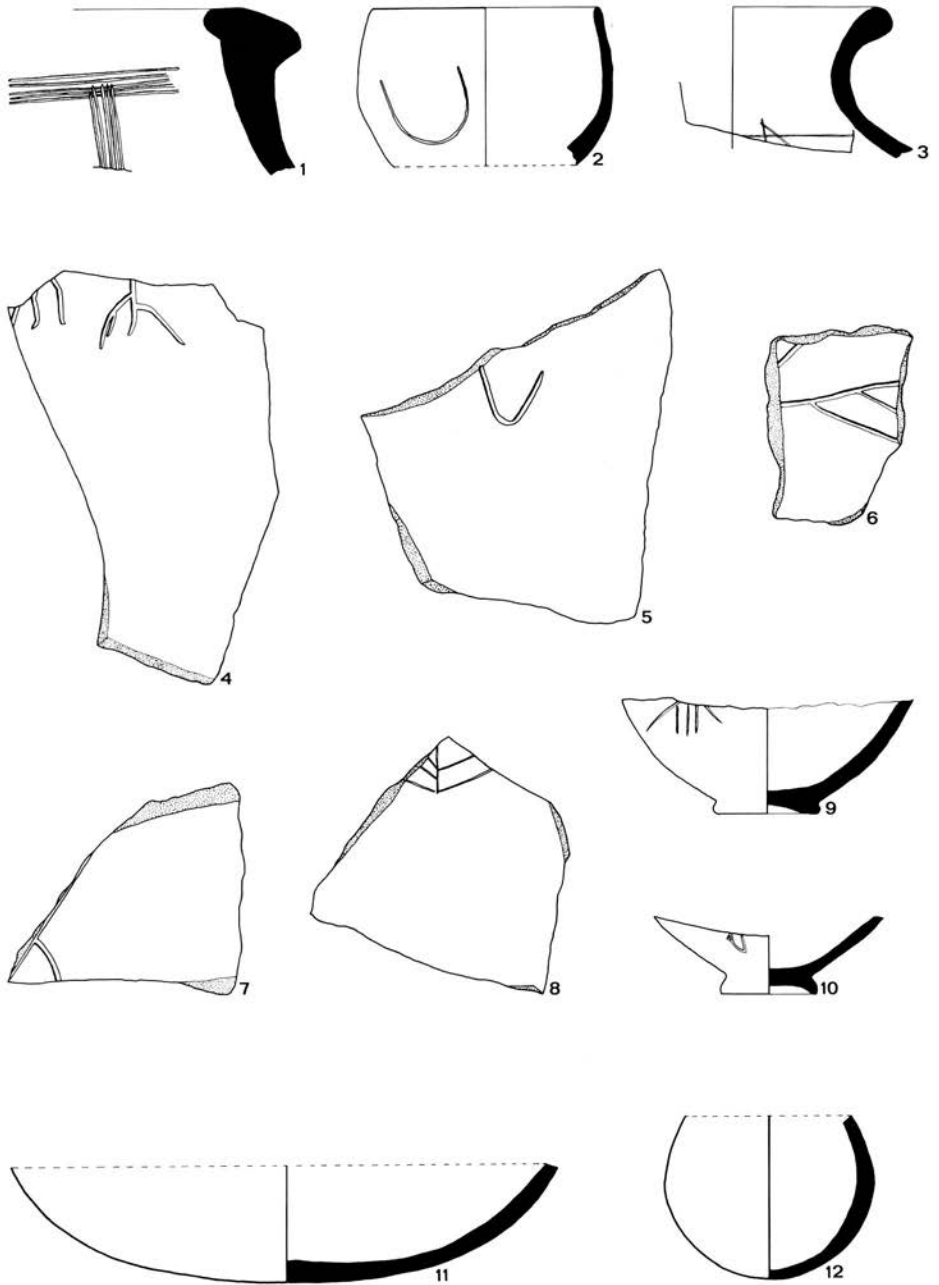
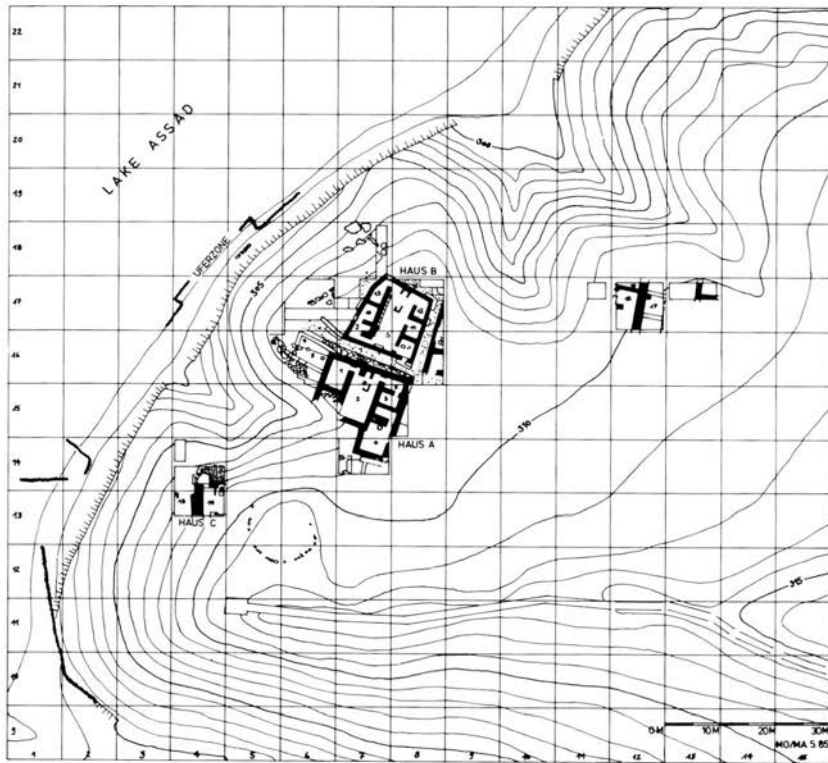


Abb. 17 Scherben mit Markierungszeichen (Umzeichnungen P. Werner) Maßstab ca. 1:3,3



TALL MUNBAQA 1984
 LAGEPLAN 'IBRAHIMS GARTEN'
 M 1:500
 26.11.84 HERR
 Maßstab 3:5:25 M

Abb. 18 'Ibrahims Garten', Übersichtsplan der Grabungen
 (Umzeichnung G. Mozer/D. Machule)

GRABUNGEN IN 'IBRAHIMS GARTEN'

In diesem Bereich wurden die Grabungen zunächst nördlich und südlich der im Jahre 1983 freigelegten Gebäudekomplexe fortgesetzt. Das südlich der Straße liegende, im letzten Vorbericht bereits beschriebene Gebäude in 6-8/15-16 wird jetzt als 'Haus A' bezeichnet⁵³. Der bereits angegrabene, nördlich der Straße gelegene Baukomplex wurde im Jahre 1984 freigelegt. Er ist ein von Straßen umgebenes, von uns 'Haus B' genanntes Gebäude. Östlich dieses Hauses B sind weitere Hausruinen in der Erde verborgen, wie im Übersichtsplan (Abb. 18) ablesbar ist. Im Jahre 1984 wurde — mit Ausnahme der Untersuchungen an der Südseite des Hauses A, in 7/14 — in den an die Häuser A und B anschließenden Arealen nicht weitergegraben. Wegen der akuten Ge-

⁵³ Vgl. Vorbericht in MDOG 116 (1984) 78ff.

fährdung der Ruine entlang der Uferzone⁵⁴ wurde zunächst in 4/13-14 gearbeitet. Hier, wo im Jahre 1979 die Tafel T1 gefunden wurde⁵⁵, zeugten an der Oberfläche sichtbare Steine von verborgenen Mauern. Die Grabungen an dieser Stelle und die weiteren in 11-13/17, einem ebenfalls topografisch ausgeprägten Ort des Steilufers von Munbāqa, sollten vor allem die Frage nach der möglichen Ausdehnung der bereits freigelegten Besiedlung beantworten. Das Ergebnis war wie erwartet: gleiche stratigraphische Verhältnisse und ähnliche Zerstörungen bzw. Erhaltung der Architektur nebst Inventar wie im Bereich der Häuser A und B⁵⁶. In 5/18-19, am Ufer des Sees, hatte das Wasser neben Steinmauern Lehmziegelmauern sowie Verfall- und Brandschutt mit zahlreichen Scherben, aber auch mit erhaltener Keramik freigelegt. Der Befund beweist, daß in dieser Uferzone, etwa 10,00 m unterhalb der Bebauung von 'Ibrahims Garten' einst Bauten gleicher Konstruktion standen. Sie sind wie die Häuser A, B und C (in 4/13-14) in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zu datieren.

Stratigraphie

Die stratigraphischen Verhältnisse entsprechen in der Abfolge der Schichten, in den Merkmalen und in den Details in allen drei Grabungsstellen des Bereichs 'Ibrahims Garten' denjenigen, die 1983 im Bereich von Haus A beobachtet wurden. Es gibt zwei Hauptphasen, H0-H1 (ab 2. Hälfte/Ende 2. Jtsd. v. Chr.) und H1-H2 mit den Besiedlungen der Mitte des 2. Jtsd. v. Chr. Wieder ist die Schicht H0-H1 in den ausgegrabenen Arealen, die im nach Westen geneigten Hang liegen, von geringer Stärke. An einer Stelle wurden die Oberkanten der anstehenden Restmauern von Haus B der Schicht H1-H2 unmittelbar unter der Geländeoberfläche freigelegt. Ein in 6-7/17, unmittelbar westlich des Hauses B angelegter Suchschnitt ergab, daß zumindest dort, unterhalb des Fußbodenniveaus von Haus B (H2), der natürliche Kies der Uferterrasse anstand.

H0 - H1: Über der älteren Schutt- und Verfallsschicht der Bebauungen von H1-H2 wurden, wie 1983, nur wenige Benutzungshorizonte in Form abbrechender Begehungs-, Hof- oder Fußbodenflächen und unzusammenhängender, spärlicher Mauerreste gefunden. Die in 7/14, südlich des Hauses A, angegrabenen jüngeren Mauern könnten nach weiteren Grabungen ein besseres Bild der zweifellos vorhandenen Bebauung vorrömischer Zeit in H0-H1 geben. Angesichts dieser besser erhaltenen Mauern und der kassierten und dann mit Kies bedeckten Teile des Hauses B ist noch offen, ob nach den letzten Zerstörungen von H1-H2 nicht doch noch eine, relativ kurze Zeit später folgende Bauphase bzw. Besiedlung einsetzte, die in der Bedeutung den vorhergehenden entspricht. Die wichtigsten Datierungshinweise geben hierzu

⁵⁴ Die geplante Vergrößerung der Staukapazität des Assad-Sees wird den möglichen höchsten Wasserspiegel um mehrere Meter steigen lassen. Der Vergleich der seit 1969 veröffentlichten Lagepläne mit dem in Abb. 18 gezeigten Stand von 1984 zeigt die Gefährdung der Uferzone deutlich.

⁵⁵ Vgl. MDOG 114 (1982) 10 und 71ff.

⁵⁶ Diese Ergebnisse lassen hier die Fortsetzung der Feldarbeit in Form der Flächengrabung wünschenswert erscheinen.

die in H0-H1 gefundenen Rollsiegel (vgl. S.124). Das Siegel Abb. 32 wurde 45 cm unter der heutigen Erdoberfläche (H0) im Schutt über der Mitte des Raumes 6 von Haus B ohne weiteren Architekturbezug geborgen. Dagegen lag das Siegel Abb. 33 im Schutt, 10 cm über einer kleinen Fußbodenrestfläche (H1) im abbrechenden Hangbereich über dem Raum 18. Wieder wurden mehrere Gräber aus spätrömisch-byzantinischer Zeit, dicht unter H0 beginnend, in den Grabungsarealen 4/13-14 und 7-8/16-17 ausgegraben⁵⁷. Hinzuweisen ist auf eine spätantike Bestattung mit dem Gefäß MBQ 8/17-4 und sechs Öllampen (vgl. S.137ff.).

H 1 - H 2: An allen drei Grabungsstellen lassen sich in dieser Schicht zwei größere Bau-(oder Siedlungs-)phasen erkennen. Danach ergibt sich folgendes Bild: Nach einer ersten Zerstörung, die offenbar nicht alle Bauten gleich gründlich betraf⁵⁸, wurden die Schuttberge nicht eingeebnet. Vielmehr benutzte man einige Gebäude insgesamt (Haus B) oder in Teilen (Haus A) weiter, nachdem stellenweise um- und angebaut worden war, während in anderen Fällen nur das Sockelmauerwerk weiterbenutzt wurde⁵⁹. Entscheidend ist, daß nach jetziger Erkenntnis die Struktur der Erschließungen und Bebauungen des Quartiers nicht verändert wurde. Die baulich-räumliche Struktur der ersten Siedlungsphase genügte offenbar weitgehend auch den beim 'Wiederaufbau' bzw. der erneuten Inbesitznahme gestellten Anforderungen; dieser Teil Munbāqas wurde wie zuvor bewohnt. Eine große Zerstörung mit starken Bränden, die auch Bebauungen der nahen Uferzone nicht verschonten, beendete dann die vermutete zweite Blüte. Der Grabungsbefund unterstützt die These einer wenige Generationen dauernden Besiedlung zwischen zwei großen Zerstörungen (vgl. S.128).

Architektur

Da auch in den geöffneten Bereichen von 'Ibrahims Garten' weitere Grabungen erfolgen sollen, wird hier vor allem über das vollständig ausgegrabene Haus B berichtet. Dennoch seien einige Hinweise zu den später zu veröffentlichenden Ergebnissen in den übrigen Grabungsstellen gegeben. Die wichtigsten Mauerzüge sind im Lageplan (Abb. 18) eingetragen.

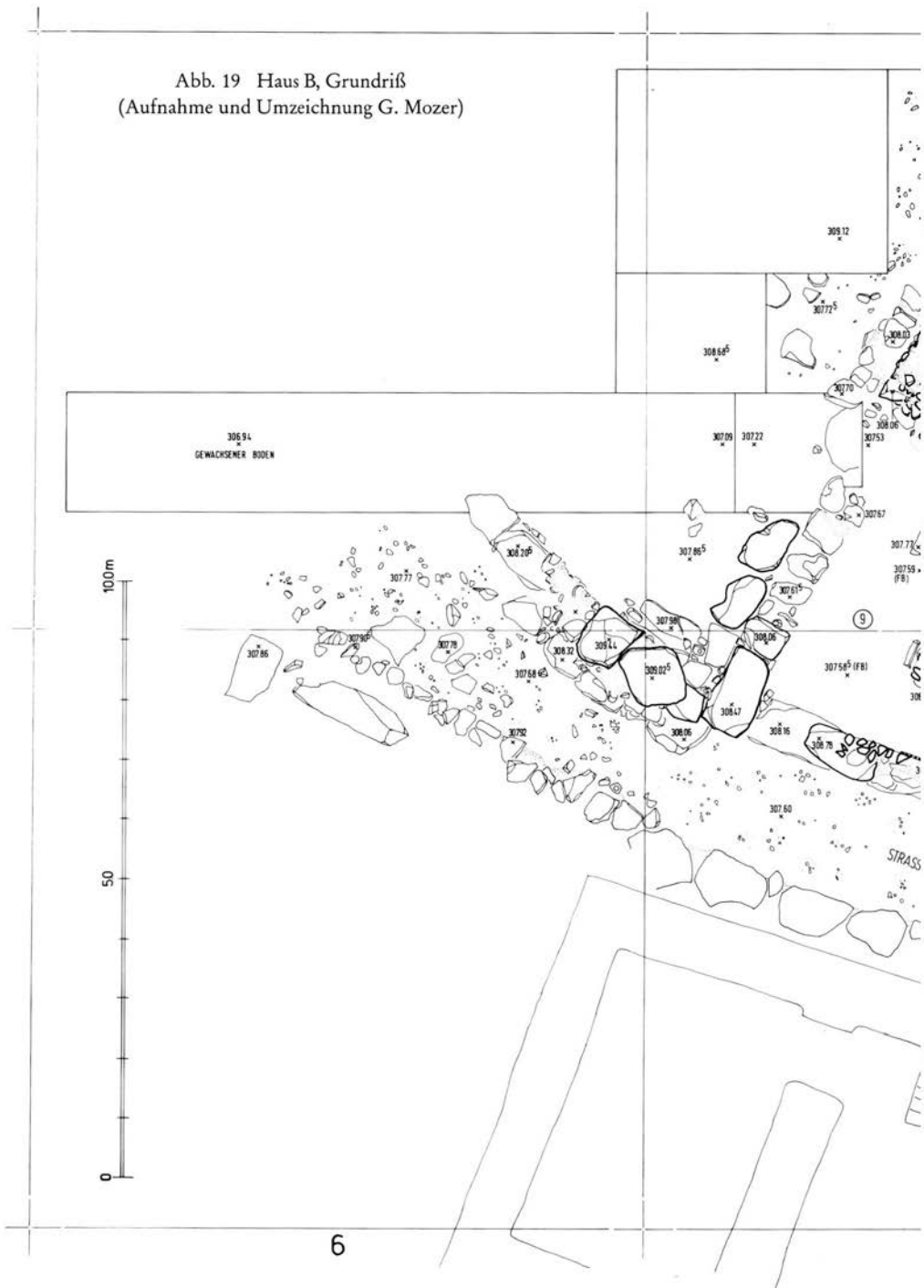
In 7 / 14 wurde Raum 4 des Hauses A freigelegt. Deutlich zeigt sich, daß das Haus A umgebaut bzw., daß hier angebaut wurde. Ein Teil der Mauern des Raumes 4 wurde später errichtet. Die Grabungsergebnisse (Wände teilweise aus Lehmziegelbruch errichtet, keine exakten Maueranschlüsse) deuten darauf hin, daß nicht nur die Treppe in Raum 4, sondern auch der gesamte östliche Raumtrakt (Räume 3, 7) in seiner ausgegrabenen Form der späteren Bauphase von H1-H2 zuzurechnen sind. Angesichts des

⁵⁷ Die Gräber enthielten Skelette in unterschiedlichem Erhaltungszustand; deren Knochen werden von Prof. Dr. Dr. G. Ziegelmayer, München, untersucht.

⁵⁸ Wir wissen nicht, wie lange diese Bauten vor ihrer Zerstörung benutzt wurden. Auch ist die These, daß es sich um die ersten, hier auf die natürlichen Kiesschichten der Euphratterrasse gesetzten Bebauungen handelt, noch nicht genügend abgesichert.

⁵⁹ Z.B. in 12-13/17 und bei angegrabenen Gebäuden östlich von Haus B in 8/16-17 (vgl. Abb. 18).

Abb. 19 Haus B, Grundriß
(Aufnahme und Umzeichnung G. Mozer)





17

16

8



Abb. 20 Haus B, Blick von Süden. Im Vordergrund der Eingang, links StraÙe 1, rechts StraÙe 2 (Photo H. Perl)

vergleichbaren, typischen Grundrisses von Haus B könnte die Südwand des Raumes 2 ebenfalls zur späteren Bauphase gehören⁶⁰.

Hervorragend ist der Erhaltungszustand von Raum 14 eines vermuteten Hauses C, der in 4/13-14 teilweise freigelegt wurde. Angegraben wurde ein mit Ofen, Bänken, kleiner Treppe und sauber gearbeitetem Eingang (einschließlich Türangelstein) ausgestatteter Wirtschaftsraum. Das geborgene Inventar ist schon jetzt zahlreich. Neben der Keramik und dem Steinwerkzeug sind von besonderem Interesse: eine grob gestaltete, rot bemalte Frauenfigur aus ungebranntem Ton (MBQ 4/13-19, Typ brüstehaltende Frau), ein Speerblatt (MBQ 4/13-21), Getreide- und Seilreste, sowie zwei geformte Tongegenstände. Die Tongegenstände ähneln in Art und Größe den in Raum 2 des Hauses A, auf dem flachen Podest gefundenen Stützen⁶¹. Sie lagen neben dem Ofen und könnten hier zum Zustellen der Ofenöffnung benutzt worden sein. Im anschließenden (angebauten) Raum 18, der im Westhang etwas tiefer liegt, über eine Treppe mit Raum 14 verbunden ist und im Westen abbricht, befinden sich ebenfalls Reste eines flachen Podestes. Im Schutt über dem Raum 18, wurden Kleinfunde gebor-

⁶⁰ Dies bedeutet, daß der Raum 2 verkürzt wiederaufgebaut wurde; seine ursprüngliche Süd-mauer wäre in der Flucht der Süd-mauer von Raum 4 zu denken, für deren Fortsetzung nach Westen in der Grabung keine materiellen Hinweise gefunden wurden. Der ursprüngliche Grundriß von Haus A (erste Bauphase) wäre dann als exakt quadratisch mit Außen-maßen von 16,25 m/16,25 m anzunehmen.

⁶¹ MDOG 116 (1984) 85f.

gen, die kostbar wirken: Perlen, Messer und Gefäßränder mit Terrakotta-Applikationen der in Munbāqa so häufig gefundenen, brüstehaltenden Frauen (MBQ 4/14-3, 4, 9, 10).

In 11-13/17 wurden mit den Räumen 15, 16 und 17 offenbar Häuser erfasst, deren Erhaltungszustand dem bisherigen Bild entspricht, dies gilt auch für die Konstruktion der Mauern und Böden. Auch hier sind mehrere Bauphasen zu beobachten⁶². Neben Steinwerkzeug, das auf handwerkliche Arbeiten deutet (z.B. Gleitlager von Töpferscheiben), und gut erhaltenen Geweihresten wurde eine Scherbe mit farbigem floralen Muster der Nuzi-Keramik im Schutt gefunden (MBQ 12/17-13).

Haus B in 7-8/16-17 ist das zweite, vollständig freigelegte Gebäude des hier vermuteten Stadtquartiers aus der Mitte des 2. Jtsd. (Abb. 19, 20, 21). Es ist auf drei Seiten von gleichartigen Straßen bzw. Gassen umgeben. Deren Breite beträgt, von Hauswand zu Hauswand gemessen, zwischen 1,30 m und 2,75 m. Straße 1, an der auch das Haus A liegt, wurde 1983 ausgegraben; Straße 2, die ebenfalls von der Außenmauer eines weiteren Hauses begrenzt wird, liegt im Osten und Straße (?) 3 im Norden des Hauses B. Wie in Straße 1 vor dem Haus A, sind auch in den Straßen 2 und 3 vor den Mauern des Hauses B bankartige Vorlagen zu erkennen. Vor allem auf den Straßen 1 und 2 fand sich fortgeworfenes oder verlorengegangenes Gut der ehemaligen Straßenbenutzer: Steinwerkzeuge, Keramikscherben, Tierknochen und -zähne, Fischknochen, Schneck-



Abb. 21 Haus B, Blick von Norden. In der Bildmitte der Raum 6 mit seinen festen Einbauten (Photo H. Perl)

⁶² Teilweise wurden bisher nur die Oberkanten des Sockelmauerwerks erfasst. Zwei nebeneinander gebaute Mauern in 12/17 gehören offenbar zu unterschiedlichen Bauwerken. Die Steine anderer Mauern waren bis auf die untere Lage entfernt worden.

kengehäuse, Muschelklappen, zerbrochene Terrakotten⁶³, Bronzereste usw. (vgl. Boessneck/von den Driesch S.147ff.; Koelling/Kunze S.161f.).

Das Haus B ist mit den Außenmaßen von 13,75 m (Südmauer) bzw. 11,25 m (Nordmauer) auf 12,50 m (Ostmauer) bzw. 14,00 m (Westmauer) kleiner als das Haus A (vgl. Anm. 60). Bemerkenswert sind neben den Lagebeziehungen beider Häuser deren sonstige Übereinstimmungen bzw. Unterschiede, sowohl was die Grundriß- und Raumkonzeptionen als auch die festen Einbauten der mittleren Räume betrifft.

Wie im Fall des 1983 ausgegrabenen Hauses A ist das Sockelmauerwerk des Hauses B gut erhalten. Die zu beobachtende bzw. interpretierte Konstruktion gleicht ebenfalls der des Hauses A⁶⁴. Die konstruktiven Übereinstimmungen betreffen die Wandkonstruktion insgesamt einschließlich der Türöffnungen sowie die Fußböden. Auch im Haus B wurden die Abdrücke von Holzbalkeneinlagen auf den Steinsockeln gefunden; die sonstigen geborgenen Abdrücke lassen auf gleiche Decken- und Sturzkonstruktionen schließen. Die teilweise ebenfalls mit Fingerstrich markierten Ziegel des Hauses B maßen 38 cm/38 cm/12 cm und 18 cm/37 cm/12 cm. Der innere Wandputz war insgesamt gröber gefertigt als im Haus A, die Sockelsteine könnten innen früher teilweise sichtbar gewesen sein⁶⁵. Die Fußböden beider Häuser liegen i.M. bei 307,60 m ü.NN., also auf gleicher Höhe. Ebenso wie im Haus A konnte im Haus B ein reichhaltiges — hier durch die Tafeln eines Privatarchivares besonders aussagekräftiges — Inventar geborgen werden (Beilage 1). Allerdings war der Nordteil der Ruine des Hauses B in einem Bereich von i.M. 2,00 m Tiefe (gemessen von der Außenflucht der Nordmauer) bis auf eine Höhe von 50 cm über dem Fußboden kassiert und mit einer Schicht aus grobem Kies bedeckt worden. An die Westseite des Hauses B sind weitere kleine Räume angebaut worden. Deren Mauern und Böden sind im auslaufenden Hang nur noch spärlich erhalten.

Im Gegensatz zu den mit lockerem schwarzen Brandschutt gefüllten Räumen von Haus A war das Inventar von Haus B von einer festen gelblichen Lehmziegelschutt-schicht mit eingesprengten oder flächenhaft verteilten weißen Putz- und Estrichresten bedeckt und teilweise fest verklebt (besonders ausgeprägt im Raum 6). Verkohlte Holzbalken wurden bis auf relativ wenige Reste in Raum 8 und im südlichen Teil des Raumes 6 sowie in Raum 11 und im Treppenbereich nicht beobachtet. Dies könnte auf Bergung und Wiederverwendung der konstruktiven Holzbauteile hinweisen. Die im Schutt verteilten, kleineren Holzkohlestücke könnten von verbranntem Rauminventar stammen.

⁶³ Von den Straßen 1 und 2 wurden bisher insgesamt 13 unterschiedliche Terrakotten des Typs der brüstehaltenden weiblichen Figur, sowie die Bruchstücke einer entsprechenden Model (MBQ 8/16-57) aufgelesen. Diese Anzahl und die Ähnlichkeit der Fragmente — jeweils nur Ober- oder Unterkörper der Figur, nur ein Köpfchen — ist auffallend.

⁶⁴ MDOG 116 (1984) 78ff. Dort ist die Bezeichnung 'Haus A' und 'Haus B' noch nicht eingetragen, die Räume werden aber fortlaufend nach Grabungsstand nummeriert.

⁶⁵ Untersuchungen von Prof. Dr.-Ing. L. Franke/R. Kittel, Hamburg, an entsprechenden Lehmziegelproben der Grabung 1983 ergaben hohe Kalkanteile und Häckselanteile von 3 - 5 Gew.% bzw. ca. 20 - 40 Vol.%. Kalkputzproben enthielten Lehmbeimengungen und Häckselgehalte von ca. 1 - 2 Gew.% bzw. ca. 10 - 15 Vol.%.



Abb. 22 Haus B, Blick auf die erhaltenen Stufen der Treppe (Photo H. Perl)

Der 1,20 m breite **E i n g a n g** des Hauses B befindet sich an der Süd-Ost-Ecke des Gebäudes, also an der Ecke von Straße 1 und Straße 2 (Abb. 20). Die Schwelle ist sorgfältig aus Steinplatten gebaut. An der Außenseite des Hauses, rechts neben dem Eingang, befindet sich eine 30 cm hohe Steinbank, auf der halbkugelförmige Einarbeitungen zu sehen sind. Es könnte sich hierbei um Vertiefungen wie bei einem Spielbrett handeln. Der noch vorhandene linke Tür-laibungsstein zeigt die schon bei den Laibungssteinen des Hauses A beobachteten typischen Ausarbeitungen, die wir uns im Zusammenhang mit den Holzelementen des Wandaufbaues erklären.

Der am Eingang liegende **R a u m 8** (Raummaße 2,80 m/3,20 m) diente, wie das Inventar nachweist, offenbar hauswirtschaftlichen Tätigkeiten: eine mit 90 cm/50 cm/30 cm relativ große Reibschale, mehrere Reibsteine, Steinstöbel, eine Steinschale (vgl. Beilage 1). Der Boden war — als einziger im Hause — mit weißen Kalksteinplatten belegt. In der nördlichen Raumhälfte liegen diese Platten noch *in situ*, zahlreiche zerbrochene Platten wurden im Schutt, dicht über dem Fußboden gefunden. Der Fußboden des Raumes 8 vermittelte ursprünglich zwischen dem Niveau der Eingangsschwelle und dem des Fußbodens im zentralen Raum 6. Von Raum 8 führt ein mit sorgfältig gesetzten großen Laibungssteinen begrenzter Durchgang in den Raum 6. Schon wenn man diesen Raum betritt, fällt der Blick auf eine für diesen Grundrissstyp neuartige Besonderheit des Hauses B, nämlich auf eine Treppe, die vom Raum 6 nach oben führt (Abb. 22).

R a u m 6 ist der zentrale Raum des Hauses, von dem her alle weiteren Funktionsbereiche erschlossen werden. Er ist 4,75 m breit und 11,75 m lang. Neben der Treppe ist vor die geschlossene Westwand des Raumes eine 6,00 m lange, 40 cm breite und insgesamt 30 cm hohe verputzte Lehmbank gebaut (Abb. 23). Deren Abdeckung besteht aus sichtbaren, glatten, dicht gefügten, 6 cm bis 13 cm dicken, weißen Kalksteinplat-



Abb. 23 Haus B, Raum 6, Blick auf die Steinbank. Im Vordergrund das eingebaute Steingefäß und der Abdruck eines Holzpfilers neben der Treppe (Photo H. Perl)

ten. Treppenstufen und Bankabdeckung bestehen aus gleichem Material. Zwischen Treppe und Bank ist ein 40 cm hoher, 55 cm / 45 cm messender, abgerundeter, ovaler Steinblock aus härterem, porigem Stein gesetzt. Dieser Steinblock hat eine sich nach unten verjüngende, 25 cm tiefe, runde Ausarbeitung (mittlerer Durchmesser 23 cm) und diente so als Behälter. Die Bank endet 2,30 m vor der Nordwand, im Abstand von 1,70 m von zwei aus Haus A bekannten 'Wangen' und läßt so genügend Bewegungsraum vor dem Durchgang zu Raum 13 frei. Diese beiden 'Wangen' sind, wie im Raum 2 des Hauses A, parallel zur Längsachse des Raumes vor die Nordwand gebaut. Sie sind, wie oben beschrieben, kassiert worden und stehen nur noch etwa 50 cm hoch an, zeigen aber die sonstigen Konstruktions- und Gestaltungsmerkmale derjenigen des Raumes 2 in Haus A; eine Lehtreppe wie dort fehlt jedoch⁶⁶.

Im nördlichen Raumteil — vom Eingang her gesehen also im hinteren Drittel des Raumes 6 — liegt, wie in Raum 2 des Hauses A, in der Raummitte, vor den 'Wangen', ein flaches Podest (Abb. 21). Es besteht aus sechs weißen Kalksteinen, die eine glatt gestrichene Lehtpackung mit sichtbar eingesetzten, 8 - 10 cm großen runden Steinen umfassen. Das weiche Kalksteinmaterial entspricht dem der beschriebenen Bankabdeckungen und dem der Treppenstufen; die Steine des Podestes in Raum 2 des Hauses

⁶⁶ Im Sockelmauerwerk hinter den 'Wangen' ist ebenfalls wie bei Haus A ein großer Stein eingebaut. Die hintere Wand ist im Bereich der 'Wangen' ebenfalls vorgezogen, was für eine von vornherein geplante räumliche Betonung dieser Stelle spricht. Vermutlich bildeten diese 'Wangen' hier ebenfalls ursprünglich ein vorn offenes, abgedecktes Postament. Vgl. den Rekonstruktionsversuch in MDOG 116 (1984) 86, Abb. 21.

A sind auch aus diesem ausgesucht feinen Material gearbeitet. Das etwa rechteckige, 115 cm/130 cm große und zwischen 10 und 15 cm hohe Podest bricht zur Nordseite hin ab. Wie beim Podest in Raum 2 des Hauses A haben auch hier die Steinumfassungen unterschiedliche Längen; die östliche ist mit einer Steinlänge nach Norden hin verlängert. Unter der Lehmpackung sind an der Abbruchstelle weitere Brandreste und Lehmlagen erkennbar, was auf Erneuerungen schließen läßt. Der Lehmfußboden, genauer: die obere Schicht des Fußbodens, des Raumes 6 bricht nördlich der Podestanlage ab. Unmittelbar nördlich des letzten östlichen Einfassungsteines waren die Reste von zwei Lehmziegeln erkennbar, die in Fortsetzung der Umfassungssteine in den Lehm Boden eingebunden sind⁶⁷. Reste oder Spuren eines Sockels, ähnlich demjenigen, der in Raum 2 des Hauses A am entsprechenden Podest stand, konnten weder im Schutt noch auf dem Boden selbst entdeckt werden. Vergleicht man die Podeste der Räume 2 und 6 in Haus A und B, so wird eine maßliche und gestalterische Übereinstimmung sichtbar, die nicht zufällig sein kann⁶⁸.

Vor der Ostwand des Raumes 6, zwischen den Durchgängen zu den Räumen 8, 11 und 12, gibt es keine festen Einbauten. In der Mitte, vor der Südwand, wurden schon 1983 drei nebeneinander liegende größere Steine gefunden, die Reste einer 1,80 m langen verputzten Steinbank. Sie war, wie ein noch auf den Steinen liegendes größeres Stück Kalksteinplatte zeigt, ursprünglich so gedeckt wie die Bank an der Westwand. Im Raum 6 wurde, wie der Inventarplan (Beilage 1) zeigt, zahlreiches bewegliches Inventar geborgen. Vor dem Wandteil zwischen den Türöffnungen zu den Räumen 8 und 11 standen als Gruppe große Vorratsgefäße, die nach der Zerstörung eine bis zu 60 cm hohe Scherbenbank bildeten. Durchgänge bzw. Bewegungs- und Funktionsräume zu und vor der Treppe, vor dem Podest und vor den Türöffnungen waren, wie die Lage der Scherben zeigt, frei gehalten worden. Steinwerkzeuge lagen im südlichen Raumteil verstreut auf dem Boden. Nahezu exakt in der geometrischen Mitte des Raumes lagen im Bereich zwischen dem Podest und der Gruppe der Vorratsgefäße die Tafeln T3 bis T7 auf dem Boden. Ebenfalls im mittleren Raumbereich wurden durchbohrte Gazellenknochen gefunden⁶⁹, westlich der 'Wangen' lagen Pferdeknöchel. Zwischen den 'Wangen' und unmittelbar vor ihnen häuften sich Funde von zerbrochenen, aus auffallend feinem Material geformten Tonklumpen und Tonplatten (Ton-

⁶⁷ Derartige, auf den Boden gelegte Ziegel fanden sich auch an der Türöffnung von Raum 12, sowie in den Räumen 3 und 7 des Hauses A; vgl. MDOG 116 (1984) 82, 83, Abb. 17 und 18. Sie dienten vielleicht als Stütze für große Gefäße und wohl auch als eine Art Bank, Unterlage oder Arbeitsfläche.

⁶⁸ Der Sockel in Raum 2 des Hauses A war aus verputzten Lehmziegeln gebaut worden und stand direkt auf dem Fußboden, wie MDOG 116 (1984) 84 Abb. 19 zeigt. Angesichts dieser Konstruktion und der deutlichen grundrißlichen Übereinstimmung könnte in Raum 6 ein ähnlicher Sockel seinen Platz gehabt haben. Er wäre im gegebenen Fall dann aber, bevor Trümmerschutt den Boden des Raumes bedeckte, restlos zerstört oder abgetragen worden. Der Verdacht drängt sich auf, daß diese Stelle des Raumes 6 nicht allein als Feuerstelle zum Kochen oder Wärmen diene. Die Erklärung der ausgegrabenen Situation tendiert eher in Richtung der (nach bisheriger These) Kultzwecken dienende Einrichtung im Raum 2 des Hauses A als in Richtung des Wirtschaftsraumes 14 von Haus C.

⁶⁹ Derartig durchbohrte Knochen wurden auch im Raum 7 des Hauses A geborgen.

tafelton), deren Bedeutung noch unklar ist. Beiderseits der 'Wangen' stand je ein großes Vorratsgefäß. Im Bereich zwischen Podest und 'Wangen' und der Ostwand des Raumes 6, sowie in den Türöffnungen zu den Räumen 11 und 12 lagen verstreut Steingeräte (Reibschale, Steinschale, Steinstössel)⁷⁰. Wenige Reste reinen Kupfers wurden ebenso in Raum 6 gefunden wie das Bruchstück einer weiblichen Terrakottafigur (Abb. 24b), Seilreste und Miniaturgefäße.

Die Treppe ist nur noch mit den unteren 5 Stufen erhalten (Abb. 22). Es handelt sich um 1,20 m breite, beidseitig unterstützte, steinmetzmäßig bearbeitete Blockstufen aus weichem, sehr feinem weißen Kalkstein, wie er in der Umgebung von Munbāqa zu finden ist. Diese Blockstufen wurden, wie die noch vorhandenen Spuren von Abschlägen für die Begradigung zeigen, eindeutig mit einem metallenen Werkzeug, vermutlich aus gehärteter Bronze, hergestellt⁷¹. Die Trittflächen waren glatt gearbeitet, die sichtbaren Kanten gerundet, die Treppe leicht ausgetreten. Rechts und links der Treppe waren besonders große Steinblöcke in das Sockelmauerwerk eingesetzt worden. In diese beiden Steinblöcke wurden 12 cm bis 15 cm tiefe Auflager für die einzelnen Blockstufen eingearbeitet⁷². Die Stufenhöhe für die erste Stufe (Treppenantritt) beträgt 11 cm bis 12 cm, der Auftritt ist 28 - 32 cm tief; die Stufenhöhe der zweiten Stufe mißt 23 cm (Auftritt 20 cm), die der dritten bis fünften Stufe je 16 - 17 cm (Auftritte je 18 - 20 cm). Es ergibt sich ein durchgehendes Steigungsverhältnis von 17 cm/20 cm. Die Stufen waren eingeputzt; an den Wänden und auch teilweise im Anschluß an den Fußbodenstrich waren alle Ecken und Kehlen gerundet. Dieses 'Einbinden' der Treppe ist auch kennzeichnend für den Anschluß an die Bank mit dem Steingefäß. Die Antrittsstufe ist vor die Flucht der Westwand des Raumes 6 gesetzt, so daß die Treppe in den Hauptraum des Hauses hineinreicht, sich quasi 'in den Vordergrund schiebt'. Die Auftrittsfläche der zweiten Stufe liegt etwa in Höhe der anschließenden Bank. Während die Wand- bzw. Pfeilerecke an der — vom Raum 6 her gesehen — linken Seite der Treppe geputzt war, ist dies an der rechten Wandecke nicht der Fall. An der rechten Ecke, die schon durch ein großes, an der Nahtstelle von Treppenantritt und Steinbank eingebautes Steingefäß eine Betonung erfährt, war ein Holzpfeiler eingebaut. Dieser hatte einen Querschnitt von 18 cm/20 cm, war nach den Abdrücken zu urteilen an seinen den Mauern zugewendeten Außenflächen glatt und kantig gearbeitet und reichte mindestens so hoch wie das Sockelmauerwerk heute noch ansteh⁷³. Anhand der im Schutt und am Sockelmauerwerk neben der Treppe

⁷⁰ Ähnliches Steingerät lag auch im Raum 2 des Hauses A neben den 'Wangen' und vor der Türöffnung zum Raum 7.

⁷¹ Das heute von Steinmetzen gebrauchte Stahlgerät — das 'Schlageisen' — hinterläßt gleiche Spuren im Stein. Nach dem in Steinbau 1 gefundenen Torso einer Statue, vgl. MDOG 108 (1976) 39f., ist dies ein weiterer direkter Hinweis auf die Feinbearbeitung großer Steine in Munbāqa.

⁷² Die Brandhitze und die Treppenaufkast hatten dazu geführt, daß sich die Steinflächen unter diesen Auflagern großflächig abspalteten, die oberen drei Blockstufen dadurch ihren Halt verloren, nach innen kippten und zerbrachen.

⁷³ Ob es sich dabei um eine konstruktive und/oder auf die Funktion des Hauses bezogene Gestaltung handelt, ist noch unklar. Auf und an dem Steinmauersockel zwischen Raum 10 und der Treppe wurden Abdrücke von Holzbohlen gefunden, die in Zusammenhang mit dem hölzernen Eckpfeiler gesehen werden können.

beobachteten Holzkohlereste und Holzabdrücke läßt sich erkennen, daß die Treppe oberhalb der Steinstufen aus Holz, möglicherweise mit Holzblockstufen, konstruiert war. Für die Rekonstruktion kommen bei gegebenem Grundriß — je nach Annahme zur Situation im oberen Bereich und ein etwa gleichbleibendes Steigungsverhältnis von 17 cm / 20 cm vorausgesetzt — sowohl eine zweiläufige U-Treppe mit größerem Halbpodest, als auch gerade einläufige Treppen, die ggf. über eine Zwischendecke verbunden waren, in Frage⁷⁴. Größe, Lage und Gestaltung der Treppe wirken außergewöhnlich. Die Grabungsbefunde ergaben zwar keine eindeutigen Belege für die Art der oberen Nutzungsebenen des Hauses B (Obergeschoß und/oder Dachterrassen), dennoch möchte man vermuten, daß das, was dort oben passierte, innerhalb des Hauses keine nachgeordnete Rolle spielte und mit dem Geschehen im Raum 6 in engem Bezug stand⁷⁵. Neben der Treppe führt ein schmaler Durchgang in den Bereich hinter der Treppe, den Raum 9, wo nur wenig Inventar geborgen wurde⁷⁶. Hier fehlt ein Stück des Sockelmauerwerks der westlichen Außenwand. Die Steine wurden vermutlich an anderer Stelle wiederverwendet. Hinweise für eine Türöffnung an dieser Stelle fanden sich nicht, wir gehen von einer ursprünglich geschlossenen Wand aus.

Raum 10 (Raummaße 3,00 m/2,70 m) hat als einziger Raum im Erdgeschoß keinen direkten Zugang vom Hauptraum 6 und wirkt so als ein relativ versteckt liegender Raum. Die hier gefundenen Tafeln T11 bis T19 und das vielfältige Keramikinventar sowie die Kleinfunde kennzeichnen ihn als eine Art 'Depotraum'. Das Inventar wird unten als Beispiel für ein wohl vollständiges Rauminventar dieses Hauses vorgestellt.

Raum 13 (Raummaße 4,50 m/2,40 bzw. 1,30 m) enthielt die Scherben von drei großen Vorratsgefäßen, einige Deckel und ein Holzkohlestück, um das Seilreste gewickelt waren. Die Schwelle des Durchgangs zwischen Raum 6 und 13 war vermutlich, wie sonst nur noch bei derjenigen von Raum 11, mit Holzeinlage ausgebildet⁷⁷. Für das Schrägsetzen der Westwand lassen sich aus dem Grabungsbefund keine Erklärungen ableiten.

Raum 12 (Raummaße 2,00 m/3,40 m) scheint, nach dem Inventar zu urteilen, im Gegensatz zu Raum 13 eher ein Raum gewesen zu sein, in dem gearbeitet wurde.

⁷⁴ Der Durchgang von Raum 6 zu Raum 9 bzw. 10 ist genauso breit wie die daneben liegende Treppe und markiert möglicherweise die Lage eines Treppenlaufs im oberen Bereich.

⁷⁵ Wir gehen eher von einer intensiv genutzten Dachterrasse — etwa wie es bei R. Naumann, *Architektur Kleinasiens* (Tübingen 1971²) 156f. beschrieben wird — über dem erhöhten Zentralraum 6 aus, als allein von Obergeschossen. Dabei könnte entweder nur der Raum 6 gegenüber den seitlichen Räumen erhöht gewesen sein (in diesem Fall dann beidseitige Belichtung und Belüftung durch oben liegende Fenster auch in beiden Längswänden des Raumes) oder — was naheliegender ist — nur über den Räumen 10 und 13 (der Raum über Raum 13 wäre ein gefangener Raum) befanden sich weitere entsprechende Räume, deren Dachflächen zusammen mit der des erhöhten Raumes 6 eine große Dachterrasse bildeten (dann oben liegende Fensteröffnungen in der östlichen Längswand des Raumes 6).

⁷⁶ Verglichen mit den übrigen Räumen ist der Raum 9 relativ leer; das Inventar läßt keine Schlüsse auf bestimmte Funktionen zu. Er wird wohl allein als Durchgangsraum (Flur) gedient haben.

⁷⁷ Vgl. MDOG 116 (1984) 91 und 86, Abb. 21.

Auffallend sind eine größere Zahl von Steingeräten, 'cooking pots', sowie ein Elefantenknochen.

Eine besondere Bedeutung könnte auch Raum 11 (Raummaße 3,30 m/2,30 m) gehabt haben. Sein Eingang liegt der durch die Stelle der Tontafelfunde betonten Raummitte des Raumes 6 gegenüber. Die Schwelle des Durchgangs war wie diejenige zwischen den Räumen 2 und 7 des Hauses A⁷⁷ mit Holzeinlage ausgebildet. Im Durchgangsbereich wurden Steinstössel und Steinschälchen geborgen. Im Raum selbst lagen die Tafeln T9 und T10 auf dem Fußboden unter einem verkohlten Holzbalkenstück, durch dessen Glut sie nachträglich gebrannt worden waren. Ein auf dem Fußboden liegender kleiner Steinblock mit Bearbeitungsspuren wie bei den Stufen der Treppe⁷¹ und wenige größere Gefäße sind das weitere erhaltene Inventar.

Haus B vermittelt, im Gegensatz zu Haus A, mit seiner Größe, den Raumfolgen, der baulichen Ausstattung und mit dem geborgenen Inventar das Bild eines mehrgeschossigen (?) Stadthauses wohlhabender Bewohner. Im benachbarten Haus A weist alles darauf hin, daß dessen Räume Kulthandlungen dienten oder in derartigem Zusammenhang stehen. Dennoch sind die Funktion und die Bedeutung beider Häuser bisher nicht eindeutig zu erklären, denn der Grabungsbefund läßt mehrere Interpretationen zu. Es gibt offensichtlich aber eine engere Beziehung zwischen dem Geschehen in den beiden Häusern bzw. in Teilen der beiden Häuser — ein Geschehen, das beide möglicherweise als hervorragende Bauten des vermuteten Stadtquartiers kennzeichnet. Es liegt nahe, das Haus B, als ein 'Bürgermeister-Haus' (s.S.127), mit jenen in den Tafeln erwähnten LÚ.MEŠ aḫ-ḫe in Verbindung zu bringen. Sollten einst in den Räumen des Hauses B quasi öffentlich-kollektive Handlungen vollzogen worden sein oder geben die ausgegrabenen Besonderheiten der materiellen Hinterlassenschaft Hinweise auf uns unbekanntes Besonderheiten des üblichen, alltäglichen Zusammenlebens in der Stadt, in der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.? Erst wenn weitere Häuser des Quartiers ausgegraben worden sind, läßt sich sagen, ob es sich bei den Häusern A und B um besondere oder um übliche Gebäudetypen handelt. Im Vergleich mit den in dieser Region bisher ausgegrabenen, zeitgleichen Häusern, wie vor allem im nahegelegenen Azû-Tall Hadidi, sind es jedenfalls besondere Häuser.

D.M./G.M.

Ausgewählte Kleinfunde aus 'Ibrahims Garten'

Auffallend häufig sind die weiblichen, brüstehaltenden Terrakotta-Figurinen. Sie sind bis auf wenige Ausnahmen nur bruchstückhaft erhalten und finden sich in fast allen Bereichen der Häuser B und C. Aus Raum 10 des Hauses B stammt allerdings nur eine Figurine, die jedoch vollständig erhalten ist (Abb. 24a; 7/17-21). Beachtenswert ist die Fundhäufung zerbrochener Figurinen im Verlauf der Begehungsfläche der beiden Straßen 1 und 2 (vgl. Abb. 20). Alle hier vorgestellten Figurinen sind in Modellen geformt. Da jedoch sowohl diese, als auch zahlreiche andere Terrakotten ein recht unterschiedliches Aussehen haben, kann man von einer Vielzahl verschiedener Modellen in Munbāqa ausgehen⁷⁸.



Abb. 24 a) MBQ 7/17-21, Brüstestützende Terrakottafigurine aus Raum 10, Haus B

⁷⁸ Vergleichbare Figurinen siehe: L. Badre, BAH 103 (1980), Pl. XX 49; XXXVI 12; XXXVII 15, 16; S. Eichler, MDOG 115 (1983) 91 - 93, Abb. 24, 25; W. Orthmann/H. Kühne, MDOG 106 (1974) 91, Abb. 35, 36; L. Woolley, *Alalakh — An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937 - 1949* (Oxford 1955), Pl. LVI b, c, d.



24 b) MBQ 8/16-14, Fragment einer brütestützenden Terrakottafigurine aus Raum 6, Haus B (Photos H. Perl)

MBQ 7/17-21 (Abb. 24a) lag in H2 auf dem Fußboden von Raum 10, Haus B, direkt neben der Mündung von Gefäß Nr. 24 mit der ausmodellierten Seite nach unten (L: 13,2 cm, B: 4,2 cm, H: 2,7 cm). Auffallend die kurzen Beine im Verhältnis zur Gesamtproportion. Haartracht und Schmuckdetails (große Ohrringe, Armreife und breites Stirnband mit Zierrosette) besonders deutlich ausgearbeitet.

MBQ 8/16-14 (Abb. 24b) aus H2 im Schutt auf dem Fußboden des Raumes 6, Haus B (erh. L: 8,2 cm, B: 4 cm, H: 2,4 cm). Deutlich andere Proportionen als in Abb. 24a, flächige Darstellung; Schmuckdarstellung nur sehr schwach zu erkennen.

MBQ 6/17-15 (Abb. 25) fand sich in H2 auf Straße 1, im westlich auslaufenden Bereich (erh. L: 8,2 cm, B: 4,3 cm, H: 2,9 cm). Deutliche Darstellung von Armreifen und Halskette mit rundem, punktförmig verziertem Anhänger. Ausgeprägtes, großes und gepunktetes Schamdreieck mit deutlich abgesetzten Schamlippen.

H.K.

Ausgewählte Keramik aus 'Ibrahims Garten'

Hier soll beispielhaft das Inventar des Raumes 10 von Haus B vorgestellt werden (Abb. 26). Die Lage der Funde ist im Grundriß Beilage 1 eingetragen.

Wichtigste Bestandteile sind die Tontafeln (s.S.126ff.). Die Tafeln T11 und T12 lagen im Schutt auf dem Fußboden; im zerbrochenen Gefäß Nr. 38 (Abb. 27:9) befanden



Abb. 25 MBQ 6/17-15, Fragment einer brüstestützenden Terrakottafigurine von der Straße 1 (Photo H. Perl)



Abb. 26 Blick in Raum 10, Haus B, mit ausgelegtem Inventar (Photo H. Perl)

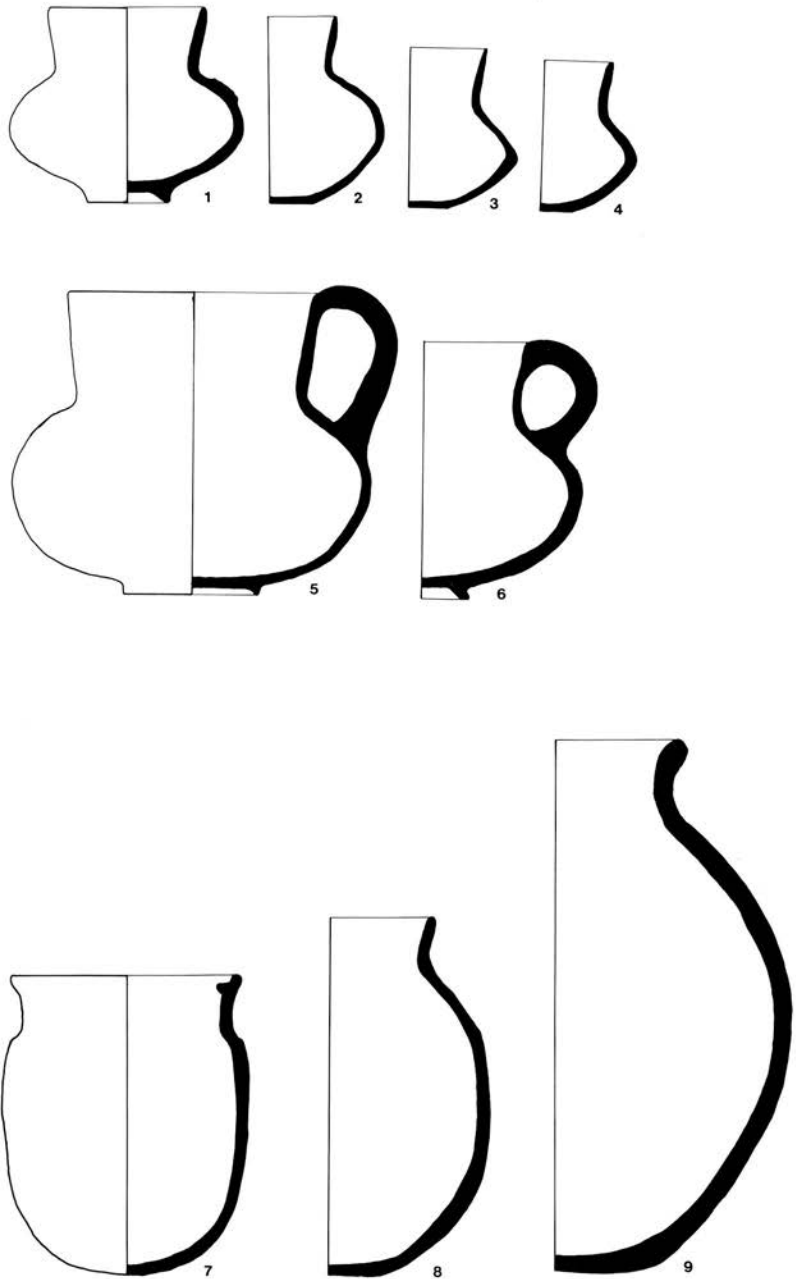


Abb. 27 1-9) Keramik aus Raum 10, Haus B
(Umzeichnungen M. Karras-Klapproth/H.-H. Klapproth)

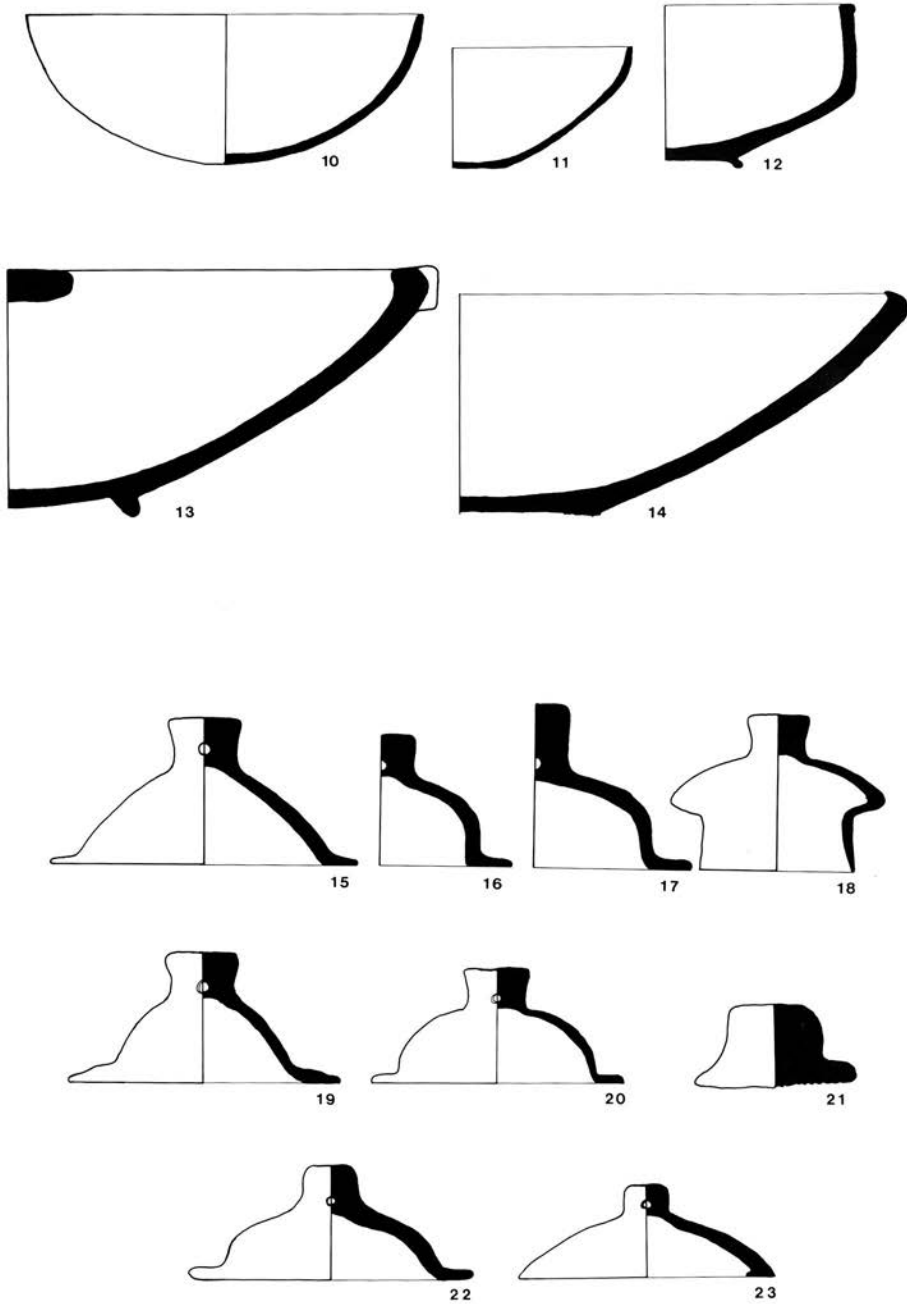


Abb. 28 10-23) Keramik aus Raum 10, Haus B
(Umzeichnungen M. Karras-Klapproth/H.-H. Klapproth)

sich die Tafeln T13 - T15 und in Gefäß Nr. 41 (Abb. 27:8) die Tafeln T16 - T19. Die einzige Terrakotta, eine vollständig erhaltene, aus einer Model geformte Frauenfigurine, wird auf S.114 (Abb. 24a) beschrieben.

Die Keramik des Raumes 10 ist exemplarisch für die des Hauses B, allerdings fehlen hier große Gefäße, wie sie in Raum 6 gefunden wurden. Das Inventar umfaßt 47 Gefäße bzw. Gefäßreste. Das Gefäß Nr. 46* war bis zum Rand in den Fußboden eingelassen, was die Annahme eines 'Archiv'-Raumes stützt. In Höhe der Schulter lagen im Schutt außerhalb des Gefäßes noch Reste des Verschlusses mit einer Siegelabrollung, deren Einzelheiten nicht mehr zu identifizieren sind.

Die gesamte Keramik ist Scheibenware, nur der Deckel Nr. 33 (MBQ 7/17-36, Abb. 28:21) ist handgeformt. Er war luftgetrocknet und wohl durch den Brand des Hauses B gehärtet worden. Alle anderen Gefäße sind bei mittleren bis hohen Temperaturen gebrannt. Die Tonmagerungen reichen von sehr fein bis mittelgrob-grob. Es wurde nur anorganisches Material benutzt, d.h. es findet sich hier keine Stroh- und Häckselmagerung, sondern nur die Verwendung mehr oder weniger feiner Quarzsande sowie zermahlener Stein- oder Tonmaterials.

Im folgenden wird das gesamte Keramikinventar des Raumes 10 mit Kurzbeschreibungen vorgestellt:

Keramikinventar Raum 10, Haus B

- 1 großes, bauchiges Vorratsgefäß mit engem Hals, mittelfeine Magerung, geslipt, Henkel waagrecht im oberen Drittel des Gefäßbauches angesetzt, Kugelboden
H: 70cm, Ø Bauch: 40cm, Ø Mündung: 14cm
- 2 mittelgroßes Vorratsgefäß mit großer Mündung, feine Magerung, geslipt, Flachboden mit Ritzmarkierung auf Unterseite
H: 45cm, Ø Bauch: 30cm, Ø Mündung: 16cm
- 3 großes Vorratsgefäß mit stark ausgezogener Randlippe, mittelfeine Magerung, geslipt, im Schulterbereich Kammstrichverzierung und großes Wellenband
Ø Mündung: 26cm
- 4 großes Vorratsgefäß (vgl. Nr. 3), im unteren Drittel des Bauches zweireihige Schnurverzierung (Schnureindrücke), sehr dicker Flachboden
Ø Mündung: 30cm
- 5 großes Vorratsgefäß (vgl. Nr. 3), aber größere Wand- und Randstärke, Verzierung wie Nr. 3 aber Wellenband spitzer zulaufend
Ø Mündung: 25cm
- 6 tiefe Schale, mittelfeine Magerung, geslipt, Boden mit hohem Standring
H: 20cm, Ø Mündung: 34cm, Ø Standring: 11cm
- 7 großes Vorratsgefäß, etwas grobere Magerung als Nr. 3, geslipt, Randlippe extrem ausgezogen, Kammstrichverzierung im Schulterbereich, zweireihige Schnurverzierung im unteren Gefäßdrittel, sehr dicker Flachboden (2cm) mit mittlerer Bohrung
Ø Mündung: 48cm, Randstärke: 4,5cm

* Abb. 29 entfällt (Gefäß Nr. 46 *in situ*).

- 8 großes Vorratsgefäß, Randprofil wie Nr. 5, Ware wie Nr. 3, im Schulterbereich Verzierung wie Nr. 3, dicker Flachboden
H: 55cm, Ø Mündung: 25cm, Randstärke: 3,5cm
- 9 Großes Vorratsgefäß mit stark ausgezogener Randlippe, Ware wie Nr. 3, Oberfläche geglättet, Verzierung wie Nr. 3, dicker Flachboden (2,5cm)
H.: 65cm, Ø Mündung: 40cm, Randstärke: 4cm
- 10 bauchiges Gefäß, sog. cooking pot, sehr grobe Magerung und deutliche Spuren von sekundärem Brand, Oberfläche geglättet, schwach ausgezogene Randlippe, Verzierung im Schulterbereich: Einritzungen, Kugelboden mit sehr großem Durchmesser
Ø Mündung: 30cm
- 11 (Abb. 28:10; 7/17-10), flache, dünnwandige Schale, feine Magerung, geslipt, Kugelboden ohne Standring
H: 6,8cm, Ø Mündung: 18cm, Wandstärke: 0,3 - 0,4cm
- 12 großes Vorratsgefäß, mittelgrobe Magerung, geslipt, Rand nach innen und außen gezogen, dicker Flachboden
H: 45cm, Ø Mündung: 28cm, Randstärke: 5cm
- 13 großes, bauchiges Gefäß, sog. cooking pot, Ware und Randprofil ähnlich Nr. 10, aber etwas feiner und besser erhalten, 2 senkrechte Markierungsstriche im Rand-Hals-Bereich
Ø Mündung: 35cm, Randstärke: 2,4cm
- 14 bauchiges Gefäß, sog. cooking pot, Ware wie Nr. 13, jedoch geslipt, stark abgerundetes Randprofil, im Schulterbereich Strichverzierungen, Kugelboden mit großem Durchmesser
H: 30cm, Ø Mündung: 20 cm
- 15 (Abb. 28:13; 7/17-14), große, flache Schale, feine Magerung, geslipt, Randlippe nach innen eingezogen, am Rand außen 4 flache waagerechte Griffe (gegenständig angebracht), als Fuß abgesetzter Standring
H: 11,4cm, Ø Mündung: 38cm, Ø Standring: 12cm, Griffe: 6x1,5cm
- 16 (Abb. 28:15; 7/17-13), Gefäßdeckel, feine Magerung, Oberfläche geglättet, Rand nach außen gezogen, Griffknubbe durchbohrt (wie Schnurösenhenkel)
H: 6,6cm, Ø: 14cm
- 17 (Abb. 27:6; 7/17-23), kleiner, bauchiger Becher mit Henkel, Henkelansatz an Rand und Schulter, mittelfeine Magerung, geslipt, Boden mit abgesetztem Standring
H: 12cm, Ø Mündung: 9,7cm, Ø Standring: 4,5cm
- 18 (Abb. 28:23; 7/17-24), Gefäßdeckel, feine Magerung, geslipt, Rand nach innen gezogen, Griffknubbe durchbohrt
H: 4,2cm, Ø: 11,6cm
- 19 (Abb. 28:18; 7/17-25), Gefäßdeckel, Sonderform: wohl als Verschluss für einen schmalen Flaschenhals benutzt, feine Magerung, geslipt, Oberteil des Deckels doppelkonisch mit scharfem Umbruch, unterer Teil leicht nach außen laufend, Griffknubbe nicht durchbohrt
H: 7,3cm, Ø: 9,7cm, Ø Öffnung: 7cm
- 20 (Abb. 27:1; 7/17-26), kleiner, bauchiger Becher, Typ und Form wie Nr. 17, Ware etwas feiner und härter gebrannt, nur Henkelansatz an Schulter erhalten, kleiner Standringfuß
H: 9cm, Ø Mündung: 7,2cm, Ø Bauch: 10,2cm, Ø Standring: 3,8cm

- 21 (Abb. 28:16; 7/17-27), Gefäßdeckel, Typ, Form und Ware wie Nr. 16, geslipt, Mittelteil mit starkem Knick
H: 6cm, Ø: 12cm
- 22 (Abb. 28:14; 7/17-43), große, flache Schale, mittelfeine Magerung, geslipt, Rand leicht nach innen gezogen, Standringfuß abgebrochen
H: 10cm (ohne Standring), Ø Mündung: 40,5cm, Ø Wandstärke: 1cm
- 23 mittelgroßer, weithalsiger Krug mit Henkel und Standringfuß, feine Magerung, geslipt, Form und Typ wie Nr. 17
H: 32cm, Ø Mündung: 18cm, Ø Standring: 10cm
- 24 (Abb. 27:7; 7/17-22) kleiner Topf mit speziell ausgeformter Randlippe, deutlich erkennbare Funktion: zur Aufnahme eines Deckels, sehr feine Magerung, geslipt, runder, kleiner Kugelboden
H: 14cm, Ø Mündung: 10,4cm, Ø Bauch: 11,3cm, Wandstärke: 0,5cm
- 25 (Abb. 28:11; 7/17-29), kleine, flache, sehr dünnwandige Schale, Rand leicht nach innen gezogen, sehr feine Magerung, geslipt, sehr dünner Flachboden
H: 5,5cm, Ø Mündung: 16,3cm, Ø Boden: 4,6cm, Wandstärke: 0,2 - 0,3cm
- 26 (Abb. 30:31; 7/17-30), großer Gefäßständer (sog. Räucherständer), mittelfeine Magerung, geslipt, Randlippen an Ober- und Unterseite nach außen gezogen und leicht unterschiedlich geformt, im Mittelteil — in relativ gleichen Abständen — 3 Luftöffnungen in Dreiecksform ausgeschnitten, 2 davon mit der Spitze nach unten
H: 25,4cm, Ø Öffnung: oben: 25,4cm, Ø Öffnung unten: 27cm, Wandstärke: 1,5cm
- 27 (Abb. 28:17; 7/17-31), Gefäßdeckel, Typ, Form und Ware wie Nr. 21, Griffknubbe mit Bohrung länger ausgezogen, Randabschluß breiter auslaufend
H: 7,5cm, Ø: 14,4cm
- 28 (Abb. 28:12; 7/17-32), kleine Schale, feine Magerung, geslipt, Rand leicht nach innen gezogen, kleiner Standringfuß
H: 7,3cm, Ø Mündung: 17cm, Ø Körper: 17,5cm, Ø Standring: 6,8cm
- 29 (Abb. 27:5; 7/17-33), kleiner, bauchiger Krug mit Henkel und Standringfuß, sehr feine Magerung, geslipt, Typ und Form wie Nr. 17, sehr kleiner Standring für die Gefäßgröße, dagegen relativ großer und grober Henkel
H: 14,1cm, Ø Mündung: 11,6cm, Ø Bauch: 16,3cm, Ø Standring: 6,2cm, Wandstärke: 0,4cm
- 30 (Abb. 28:20; 7/17-34), Gefäßdeckel, Typ, Form und Ware wie Nr. 21, nur etwas dünnwandiger
H: 5,3cm, Ø: 11,5cm
- 31 (7/17-35), kleiner Gefäßständer (sog. Räucherständer), Typ und Ware ähnlich Nr. 26, nur sehr viel flacher, 4 Luftöffnungen im Mittelteil in Dreiecksform, im Wechsel mit Spitze nach oben oder unten
H: 15,5cm, Ø Öffnung oben: 23cm, Ø Öffnung unten: 24,8cm, Wandstärke: 1,5cm
- 32 großes, bauchiges Vorratsgefäß, mittelfeine Magerung, geslipt, umlaufende Rillenverzierung im oberen Schulterbereich direkt unter dem Halsansatz, hier auch großer Henkel angesetzt, relativ dünner Boden mit Standringfuß
Ø Mündung: 40cm, Ø Standring: 14cm

- 33 (Abb. 28:21; 7/17-36), kleiner, handgeformter Gefäßdeckel mit sehr großer Griffknubbe ohne Bohrung, mittelfeine Magerung, Oberfläche geglättet, asymmetrische Formgebung, Unterseite teils abgeplatzt
H: 3,8cm, Ø: 7,4cm
- 34 (7/17-37), weithalsige Flasche mit senkrechtem, sehr weitem Hals, mittelfeine Magerung, geslipt, großer Standringfuß, dickwandig
H: 30,3cm, Ø Mündung: 24,4cm, Ø Bauch: 33,2 cm, Ø Standring: 12,7cm, Wandstärke: 1,1cm
- 35 (Abb. 27:3; 7/17-41), kleine Flasche mit weitem Hals und doppelkonischem Körper, feine Magerung, geslipt, dünner Flachboden
H: 7,4cm, Ø Mündung: 7cm, Ø Bauch: 10cm, Wandstärke: 0,3 - 0,4cm
- 36 großes, bauchiges Vorratsgefäß mit engem Hals und abgebrochenem Henkel im Schulterbereich, feine Magerung, Oberfläche geglättet
Ø Mündung: 11,2cm, Wandstärke: 0,6cm
- 37 große, flache Schale mit senkrecht hochgezogenem Rand und Standringfuß, mittelfeine Magerung, geslipt
Ø Mündung: 44cm, Ø Standring: 13,2cm
- 38 (Abb. 27:9; 7/17-45), großer, weithalsiger Topf mit schwach ausgezogener Randlippe und Rundboden, mittelgrobe Magerung, geslipt, enthielt T13 - T15
H: 24,7cm, Ø Mündung: 6cm, Ø Bauch: 21,8cm, Wandstärke: 0,7 - 0,8cm
- 39 (Abb. 27:4; 7/17-38), kleine weithalsige Flasche, Typ, Form und Ware wie Nr. 35
H: 7,1cm, Ø Mündung: 6,3cm, Bauch: 8,7cm, Wandstärke: 0,3 - 0,4cm
- 40 (Abb. 28:22; 7/17-39), Gefäßdeckel, Typ, Form und Ware wie Nr. 30, nur etwas dickwandiger
H: 5,3cm, Ø: 12,9cm
- 41 (Abb. 27:8; 7/17-40), kleiner, weithalsiger Topf, Typ und Form wie Nr. 38, aber dünnwandiger, Randlippe nicht ausgezogen, mittelfeine Magerung, geslipt, leicht abgesetzter Rundboden, enthielt T16 - T19
H: 16,6cm, Ø Mündung: 9,7cm, Ø Bauch: 14,7cm, Ø Boden: 6,5cm, Wandstärke: 0,4 - 0,5cm
- 42 (Abb. 28:19; 7/17-42), Gefäßdeckel, Typ, Form und Ware wie Nr. 30, dünnwandig, Rand breit ausgezogen
H: 6cm, Ø: 12,5 cm
- 43 (Abb. 27:2; 7/17-44), kleine Flasche, Typ, Form und Ware wie Nr. 35
H: 8,3cm, Ø Mündung: 6,4cm, Ø Bauch: 10,5cm
- 44 Randfragment einer flachen, dünnwandigen Schale, sehr feine Magerung, Oberfläche geglättet
Ø Mündung: 14cm, Wandstärke: 0,3 - 0,4cm
- 45 großes, bauchiges Vorratsgefäß mit fast senkrechtem, weiten Hals und Henkel im Schulterbereich, Typ, Form und Ware wie Nr. 32, Standringfuß
Ø Mündung: 26cm, Ø Standring: 14cm, Wandstärke-Halsbereich: 0,7cm, Wandstärke-Schulterbereich: 1cm

- 46 (7/17-46), großes, bauchiges Vorratsgefäß mit engem Hals, mittelgrobe Magerung, geslipt, Randlippe leicht ausgezogen, schwach abgesetzter Rundboden; das Gefäß war im Eingangsbereich des Raumes fast ganz in den Boden eingetieft, nur ein Teil des kurzen Halses und der Rand waren über dem Fußboden sichtbar
H: 41,6cm, Ø Mündung: 14cm, Ø Bauch: 35,6cm, Wandstärke: 1cm
- 47 großes bauchiges Vorratsgefäß mit ausgezogener Randlippe, mittelfeine Magerung, geslipt, 2 Henkel an Gefäßrand und Schulter angesetzt, im Schulterbereich 3 schmale, umlaufende Ritzverzierungen, abgesetzter Standringfuß, auf der Innenseite des Bodens deutlich tiefe Drehspuren erkennbar
Ø Mündung: 38cm, Wandstärke-Schulterbereich: 1cm, Wandstärke-Bodenbereich: 0,7cm

Auf einen detaillierten Kommentar zu den einzelnen Stücken wird im Vorbericht verzichtet. Ohne im einzelnen Vergleiche herauszustellen, sei aber zu den Gefäßformen bemerkt, daß sie in ähnlicher Form z.B. in Alalah VI und V⁷⁹ und in Méskene-Emar⁸⁰ nachweisbar sind. Damit gehören sie in den Gesamtrahmen der zeitlichen Einordnung des Hauses B, wie er durch die Datierung der Tontafeln und Siegelabrollungen gegeben ist.

In Raum 10 lagen außerdem noch vier einfache Steingeräte: zwei große Handsteine aus feinem schwarzem Basalt (I: L = 14,6 cm, B = 8,2 cm, H = 5,6 cm; IV: L = 19,5 cm, B = 7,9 cm, H = 5,7 cm), ein großer Handstein aus rötlichem Granit (III: L = 17 cm, B = 8,4 cm, H = 3,7 cm) und das Fragment eines Wetzsteines aus feinem Basalt (II: L = 10,5 cm, B = 6,5 cm, H = 3,4 cm).
H.K.

⁷⁹ M.-H.C. Gates, Alalakh — Tell Atchana, Levels VI and V: A Re-Examination of a Mid-Second Millenium B.C. Syrian City (Ann Arbor 1976) 33 - 40, 50 - 58, 67, 73, 76, 77.

⁸⁰ A. Caubet, La céramique: J. Margueron edit. Méskené-Emar, Dix ans de travaux 1972 - 1982 (Paris 1982) 77, 80, 83.

DIE ROLLSIEGEL

Wichtig wegen der durch sie möglichen Datierungen sind die vier Rollsiegel dieser Kampagne. Eines (Abb. 30) wurde auf der 'Kuppe' in Bauschicht 3 in klarem Architekturzusammenhang gefunden. Es muß in der Mitte der Akkadzeit — das entspricht in Syrien der Mitte der Frühbronze IV-Zeit — entstanden sein. Für die Bauschichten 1 - 3 liefert es einen terminus post quem, für die Bauschichten 4 - 5 einen terminus ante quem. Gleichzeitig wird das Ende des großen Lehmziegelgebäudes festgelegt.

Zwei weitere Siegel (Abb. 32,33) stammen aus den Schichten über den Häusern B und C in 'Ibrahims Garten'. Sie gehören zur sogenannten Kerkukglyptik und datieren in die Spätbronze II-Zeit. Von den Abrollungen auf den Tontafeln aus Haus B (s.S. 130ff.), die in die Spätbronze I-Zeit gehören, unterscheiden sie sich deutlich und zeigen eine auf die Häuser B und C folgende Siedlungsphase an. Für 'Ibrahims Garten' ergibt sich aus diesem Befund eine ungefähre Besiedlungsdauer von 200 Jahren.

Das vierte Rollsiegel (Abb. 34) wurde am Ufer des Assadsees gefunden. Es könnte ein erster Hinweis sein, daß in der Spätbronze II-Zeit in der Flußaue, unterhalb des Hügels eine Besiedlung bestanden hat. Reste derselben wurden 1984 aufgenommen.

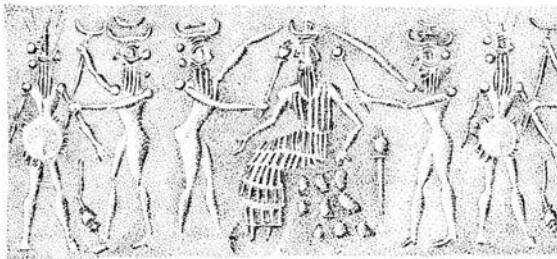


Abb. 30 Rollsiegel MBQ 30/31-10 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 30/31-10 (Abb. 30)

FO: 311, 25N/304,200/+320,29;H₃-H₄, Raum 13, in einer erweiterten Lagerfuge des Mauersockels aus Bruchsteinen liegend; zugehöriger Fußboden + 319,84

Material: Spindel einer großen Meeresschnecke

Maße: H. 33,6 mm; Ø 19,4 mm

Auf einem Thron aus Bergschuppen sitzt ein nach links blickender bärtiger Gott mit einfacher Hörnerkrone, hochgesteckter Frisur und Falbelgewand. Hinter ihm eine senkrechte Keule; der Keulenkopf weist nach oben. Vor und hinter dem Thronenden antithetisch zwei nackte, bärtige Götter mit doppelter Hörnerkrone. Sie packen mit einer Hand die sitzende Gottheit vorn und hinten an der Hörnerkrone. In der anderen Hand halten sie je

eine Keule, mit der sie dem thronenden Gott auf den Kopf schlagen. Neben dieser Gruppe zwei weitere daneben stehende, bärtige Figuren. Die linke davon trägt einen kurzen Hüftrock, aber keine Hörnerkrone. Ein nackter Gott mit Hörnerkrone hat den linken Arm des Mannes gepackt und stößt ihm mit der Rechten eine kurze Lanze in den Unterleib. Die Lanze trägt oben eine liegende Mondsichel. Zwischen den beiden Kämpfern eine senkrechte Keule mit geknicktem Schaft; der Keulenkopf weist nach unten.
Entstehungszeit: Ende der Zeit des Naramsîn oder Zeit des Šarkališarri; das Stück könnte importiert sein⁹².



Abb. 31 Rollsiegel MBQ 8/17-1 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 8/17-1 (Abb. 31)

FO: Planquadrat 8/17, H₀-H₁ im Schutt über Haus B

Material: Fritte

Maße: H. 22 mm; Ø 10 mm

Rollsiegel nicht durchbohrt und sehr grob geschnitten; Darstellung stark verwittert und beschädigt: erkennbar ein Baum, an dessen Stamm unten links (auch rechts?) ein kleines, vierbeiniges Tier steht; der Stamm dient als Standlinie. Der Rest des Siegelbildes unkenntlich. Oben und unten wird das Siegelbild durch eine Linie begrenzt.

Datierung: Spätbronze II-Zeit

Ein ähnliches Stück kommt aus Tall Feħerije⁹³.

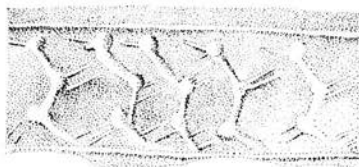


Abb. 32 Rollsiegel MBQ 4/13-8 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 4/13-8 (Abb. 32)

FO: Planquadrat 4/13, im Schutt über Haus C, H₀-H₁, 12 cm über einem Fußboden

Material: Sehr weicher, weißer Kalkstein von der Art, wie er in Munbāqa ansteht.

⁹² Für ähnliche Szenen vgl. R.M. Boehmer, Entwicklung der Glyptik während der Akkadzeit, ZA Erg 4 (1965) Taf. 27, 311/315/317; Taf. 28, 329.

⁹³ L.W. McEwan, Soundings at Tall Fakhariyah, OIP 79 (1958) Taf. 80, F 186/XLIX.

Maße: H. 21 mm; Ø 11 mm

Siegelbild oben und unten durch eine Linie begrenzt. Abgebildet vier übereinander angeordnete, nach rechts gewandte Tiere, vielleicht Capriden. Sie stehen parallel zur Längsachse des Rollsiegels. Kopf und Körper der Tiere mit dem Kugelbohrer vorgeformt, dann grob nachgearbeitet. Aus dem verwendeten Material kann u.U. geschlossen werden, daß das Siegel in Munbāqa selbst hergestellt wurde.

Datierung: Spätbronze II-Zeit

Siegelbilder mit parallel zur Siegelachse angeordneten Tieren finden sich in Alalah⁹⁴, Tall Abu Hawam⁹⁵, Tal al-'Addjūl⁹⁶, Beth Shan⁹⁷ und Megiddo⁹⁸.



Abb. 33 Rollsiegel MBQ 20/37,38-O6 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 20/37,38-O6 (Abb. 33)

FO: Am Ufer unterhalb des Grabungshauses

Material: Fritte

Maße: H. 25,7 mm; Ø 10 mm

Siegelbild oben und unten durch eine Linie begrenzt. Siegelfläche in drei Felder geteilt, deren Begrenzung durch senkrechte Linien aus je 5 gebohrten Punkten gebildet wird. Ein Feld zerstört; die Darstellung in den beiden anderen Feldern unklar. Siegel sehr grob geschnitten.

Datierung: Spätbronze II-Zeit

Vergleichbar vielleicht mit einem Siegel aus Khirbat at-Tubaiqa⁹⁹.

K. K.

⁹⁴ D. Collon, BAR 132 (1982) Nr. 41.

⁹⁵ J. Nougayrol, BAH 33 (1939) Taf. I, AH 1.

⁹⁶ J. Nougayrol, BAH 33 (1939) Taf. IX, TA 25.

⁹⁷ B. Parker, Iraq 11 (1949) Taf. H VI, 42.

⁹⁸ B. Parker, Iraq 11 (1949) Taf. XV, 92.

⁹⁹ J. Nougayrol, BAH 33 (1939) Taf. V, HT 1.

Die Tontafelfunde von Tall Munbāqa 1984*

Nach den Tontafelfragmenten von 1974¹⁰⁰ und der altbabylonischen Urkunde von 1979 (T 1)¹⁰¹ wurden in der Kampagne 1984 insgesamt 19 Keilschrifttafeln und Fragmente geborgen.

Katalog der Tontafeln Munbāqa 1984:

- T 2 Gesiegelte Urkunde über ein Darlehen von 2/3 Minen Silber.
Am linken Rand ist etwa 1/3 der Tafel abgebrochen.
- T 3 Gesiegelte Urkunde über den Erwerb von Immobilien.
Die Vorderseite ist stark beschädigt.
- T 4 Erbteilung (?)
Fragment — Teile der Rückseite und rechter Rand erhalten.
- T 5 Randfragment mit Zeichenresten.
- T 6 Fragment — Tafelkern.
- T 7 2 Randbruchstücke wohl einer Tafel.
- T 8 Fragment vom unteren Rand einer Urkunde mit Zeugen.
- T 9 Liste von 16 Personen.
- T 10 Gesiegelte Liste von 10 Personen.
- T 11 Gesiegeltes Testament.
Unterer Rand und größter Teil der Rückseite sind abgebrochen.
- T 12 Randbruchstück.
- T 13 Gesiegelte Urkunde über den Erwerb zweier Felder.
- T 13a Fragmente einer gesiegelten Urkunde.
- T 14 Gesiegelte Urkunde über den Erwerb von Feldern in einem Ort außerhalb von Munbāqa.

* Der hier dargebotene Befund faßt Ergebnisse der Bearbeitung der Tafeln während der Kampagnen 1984 und 1985 zusammen. Abkürzungen richten sich nach W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch [=AHw.].

¹⁰⁰ Vgl. W. Orthmann, MDOG 108 (1976) 41f.

¹⁰¹ Vgl. W. von Soden, MDOG 114 (1982) 71 - 77.

- T 15 Fragmente einer gesiegelten Urkunde.
 T 16 Gesiegelte Urkunde über ein Darlehen von 70 Minen 6 Sekel S[ilber](?).
 T 17 Gesiegelte Urkunde über einen Grundstückstausch.
 T 18 Gesiegelte Urkunde über einen Grundstückskauf.
 T 19 Gesiegelte Wirtschaftsurkunde — Rationenliste.

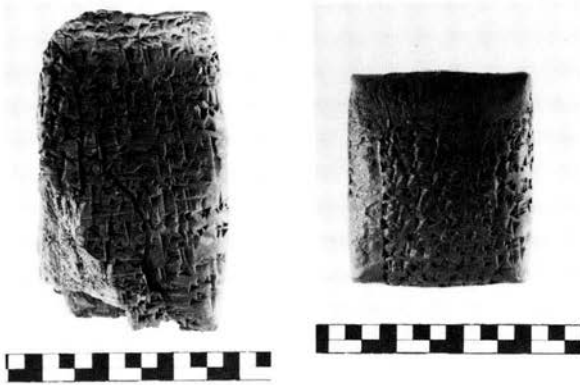


Abb. 34 Urkunden T 13 und T 18 (Photos H. Perl)

Sieht man von kleinen und kleinsten Fragmenten ab, so konnten bisher 13 für die Auswertung ergiebige Texte unterschiedlichen Inhalts geborgen werden: T 3 - T 7 wurden im Raum 6 des Hauses B in 'Ibrahims Garten' gefunden. Die beiden Personenlisten T 9 und T 10 stammen aus dem Raum 11, die Tafeln T 11 - T 19 aus Raum 10 desselben Gebäudes. Dabei wurden T 13 - T 15 und T 16 - T 19 jeweils in einem Gefäß gefunden; T 11 konnte vom Fußboden und das Fragment T 12 aus dem Schutt geborgen werden.

Aufgrund des Fundzusammenhanges und der Prosopographie erwiesen sich die Tafeln T 3 - T 7 und T 9 - T 19 als Teile eines Privatarchives, das wohl 3 Generationen umfassen dürfte. Durch die Personennamen konnte auch für den Oberflächenfund T 1 von 1979 und für die auf der Kuppe gefundene Tafel T 2 die Zugehörigkeit zu diesem Privatarchiv nachgewiesen werden. Das Fragment T 8 gehört nicht dazu — es wurde im Planquadrat 20/37-38 am Ufer des Assad-Sees gefunden.

In T 2, T 17 und T 18 (Abb. 35) wird ein Mugur-ahī, Sohn des Ahijanni, erwähnt, der Ländereien besitzt und auch noch hinzu erwirbt. In der Zeugenliste von T 13 wird eben diese Person als *hazannu* „Bürgermeister“ genannt. Es mag daher die Vermutung erlaubt sein, daß dieser Bürgermeister Mugur-ahī der Herr des Hauses B in 'Ibrahims Garten' war. Die aufwendige und repräsentative Architektur dürfte die Annahme bestätigen, daß es sich beim Besitzer oder Benutzer um eine bedeutende Persönlichkeit gehandelt haben muß.

Der Name der Stadt Munbāqa erscheint in T 13 (Abb. 35) und T 14 als URU^{ki}. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wäre *u r u = ālu(m)* = „Stadt“ hier im Sinne von

“urbs, city” gebraucht worden. Allein in dieser Region am mittleren Euphrat von Emar an flußaufwärts gab es zu viele Städte vergleichbarer Größenordnung (z.B. Azû/Tall Hadidi), als daß sich eine davon nur als ‘die Stadt’ hätte bezeichnen können — noch dazu in Verträgen über Immobilien, die *a priori* exakte und eindeutige Ortsangaben verlangen. Somit bleibt nur die Annahme, daß das Wortzeichen für ‘Stadt’ mit seiner sumerischen Lesung *u r u* verwandt worden ist, wobei *Uru* dann der Name der Stadt sein muß. Daß dieser Ortsnamentyp tatsächlich existierte, zeigen die Ortsnamen *Ura* und *Urima/Urume* in Texten aus Alalah¹⁰². Bestätigt wird die Annahme, daß der alte Name von Munbāqa *Uru/i/a* gelautet haben dürfte, aber auch durch die Ortsnamenliste an der Nordostwand des 7. Pylons in Karnak¹⁰³. Diese Liste zählt in umgekehrter Reihenfolge u.a. die Orte auf, die Thutmosis III. (1490 - 1436)¹⁰⁴ im Jahre 1458 auf seinem 33. Feldzug zwischen Karkemiß und Emar auf beiden Ufern des Euphrat zerstört hat. Als Nr. 192 dieser Liste erscheint Emar (‘è-ma-[r]) und als Nr. 215 ‘á-šī-na, das ohne jeden Zweifel mit Azû/Tall Hadidi zu identifizieren ist¹⁰⁵. Zwischen diesen beiden Fixpunkten erscheint als Nr. 208 — also nicht weit südlich von Azû/Tall Hadidi — ein Ort namens ‘ú-r^o-ma. Bei einer Luftlinienentfernung Munbāqa — Emar von etwa 24 km und Munbāqa — Azû von etwa 6 km erscheint ‘ú-r^o-ma ziemlich genau an einer Stelle, wo der Name von Munbāqa zu erwarten wäre. Bis zu einem Gegenbeweis durch andere Textzeugnisse kann m.E. von *Uru/i/a* als dem Namen des alten Munbāqa ausgegangen werden.

Diese ägyptische Erwähnung stellt zugleich aber auch einen überaus wichtigen chronologischen Fixpunkt dar¹⁰⁶, der seinerseits eine Bestätigung in Schrift und Sprache der Tafeln findet. Beide verweisen die Texte eindeutig an das Ende der altbabylonischen Zeit, d.h. in die 2. Hälfte des 16. und die 1. Hälfte des 15. Jhd. v. Chr. So gut wie nie wird Mimation geschrieben. Der Kasusgebrauch bei den Nomina zeigt bereits deutliche Spuren eines hurritischen Einflusses. Andererseits fehlen die typischen Merkmale, die das Mittelbabylonische kennzeichnen. Die Zeichenformen der Munbāqa-Tafeln weisen engste Parallelen zu denen der Texte aus Alalah¹⁰⁷. Sie lassen sich zwar weder Alalah VII noch Alalah IV eindeutig zuweisen, stellen aber offensichtlich eine Zwischenstufe zwischen den Schriftformen dieser beiden Textgruppen dar. Somit wären die Munbāqa-Tafeln zeitlich wohl in die in Alalah textlosen Schichten VI und V einzuordnen.

¹⁰² AL.T. 101,6; 142,13; 154,10; 215 Rs. 3.

¹⁰³ Die Ortsnamenliste und die Feldzüge Thutmosis III. werden ausführlich behandelt mit Nennung weiterer Literatur bei W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. (Wiesbaden 1971²) 119ff.; der Feldzug des 33. Jahres: ebd. 138 - 153; die hier behandelten Ortsnamen: ebd. 143f.

¹⁰⁴ Ungeachtet neuerer ägyptologischer Differenzen über die Chronologie basieren die hier genannten Daten auf W. Wolf, Das alte Ägypten (München 1971).

¹⁰⁵ Zu Azû/Tall Hadidi vgl. AASOR 44 (1979) 113 - 151.

¹⁰⁶ S. u. S. 130.

¹⁰⁷ M. Dietrich und O. Loretz danke ich für die Einsicht, die sie mir in ihr Alalah-Material gewährten.

Die Schreiber von Munbāqa teilen mit ihren Kollegen aus Alalah und Aleppo — soweit die aus Aleppo stammenden ‘Mari-Texte’ dies erkennen lassen — auch eine gewisse Geringschätzung des Tafelrandes. Die Zeilen sind oft von sehr unterschiedlicher Länge und häufig wird dabei über den Tafelrand auf die Rückseite geschrieben. Auch die Urkundenformulare deuten auf einen Konnex mit dem Westen hin und unterscheiden sich grundsätzlich von den aus Mari bekannten.

Neben den bereits erwähnten syntaktischen Merkmalen machen auch eine Reihe von Personennamen deutlich, daß ein nicht geringer hurritischer Einfluß existierte. Der Anteil dieser hurritischen Namen an der Gesamtzahl von etwa 130 auf den Tontafeln von Munbāqa bisher belegten Personennamen ist noch vergleichsweise gering. Dies könnte jedoch zufällig sein und mit den spezifischen Gegebenheiten des Haushaltes B zusammenhängen. Für statistische Untersuchungen reicht das Material noch nicht aus. Weit größer ist der Anteil an amoritischen Personennamen. Bei den theophoren Namensteilen begegnet am häufigsten ^dDagan. Wie in den Texten von Azû/Tall Hadidi finden sich auch auf den Munbāqa-Tafeln die Schreibungen ^d*Da-gan* und ^dKUR¹⁰⁸. Die zweithäufigste in den Personennamen genannte Gottheit ist ^dBa'al in den Schreibungen ^d*Ba-ab-la* und ^dEN¹⁰⁹. Der Wettergott (^dIM) ist zweimal, der Mondgott (^dXXX), Astarte, der aus Mari bekannte ^dLim und der hurritische ^dTilla sind bisher je einmal belegt. Vergleichsweise häufig begegnet auch der Typ der mit DUMU/*Bin-* „Sohn des -“ gebildeten Personennamen, die in Alalah und Ugarit gut bezeugt sind.

Ein enger Zusammenhang müßte theoretisch zwischen den Munbāqa-Texten und den Tafeln aus dem in Sichtweite auf dem Westufer des Euphrat gelegenen Azû/Tall Hadidi bestehen, deren Publikation jedoch noch aussteht¹¹⁰.

Die vorher genannten Phänomene machen deutlich, daß Munbāqa in dieser Zeit — in der Mitte des 2. Jtd. — im Hinblick auf die Schreibkultur eindeutig nach Westen hin und nicht etwa nach Mari orientiert ist. Am ostwärtigen Rand des Einflußbereiches der Schreibertradition von Jamḥad mit dem Zentrum Ḥalab/Aleppo gelegen stellt es ein Gegenstück zu dem an der westlichen Peripherie gelegenen Alalah dar. Die Munbāqa-Tafeln werden somit zu einer überaus wichtigen und wertvollen Quelle für Schrift, Sprache, kulturelle und politische Geschichte des Bereiches des früheren Jamḥads und seiner nicht ausgrabbaren Metropole Aleppo in der Mitte des 2. Jahrtausends.

Aus den Texten läßt sich nicht feststellen, ob Munbāqa der Sitz eines im Verband des Mitanni-Reiches nominell autonomen Fürsten oder eines Gouverneurs war. Als sicher muß aber gelten, daß es zum Mitanni-Reich gehört hat.

Eine wichtige Rolle in der Verwaltung der Stadt spielte offensichtlich das Kollegium der LÚ.MEŠ *ab-be* „der Brüder“, das auch für Azû/Tall Hadidi belegt ist¹¹¹. Vor diesem Gremium scheinen wichtige Verträge abgeschlossen worden zu sein. Die

¹⁰⁸ Vgl. AASOR 44 (1979), 146a.

¹⁰⁹ Vgl. M. Dietrich/O. Loretz, OLZ 61 (1966) 240.

¹¹⁰ Vgl. AASOR 44 (1979), 144 ff. und Biblical Archaeologist 48 (1985) 57.

¹¹¹ Vgl. AASOR 44 (1979), 145f.

LÚ.MEŠ *ab-be* erscheinen so z.B. in der Erbteilung T 1, dem Testament T 11, dem Grundstückstausch T 17 und dem Grundstückskauf T 18. Die Tafeln T 1, T 17 und T 18 tragen auch — wie aus den Beischriften hervorgeht — das Siegel der LÚ.MEŠ *ab-be*. Dabei sind die Abrollungen auf T 17 und T 18 identisch — für T 1 wurde ein anderes Siegel verwendet. In T 18 ist die Geldstrafe für die Anfechtung des Kaufvertrages an die LÚ.MEŠ *ab-be* zu entrichten.

Vier Schreiber sind namentlich bekannt. Es sind dies Apil-dŠin (T 1), Ḫinnenu (T 15), Mašru-ḫamiš (T 14) und Ikūn-dDagan (T 11, T 17, T 18). Unter den Zeugen erscheint in T 13 der bereits erwähnte Bürgermeister Mugur-aḫī und in T 16 ein *nāgīru* „Ausrufer“.

Abschließend seien dem Philologen noch einige Gedanken zur möglichen Geschichte und zur Bedeutung Munbāqa erlaubt. Nach jetziger archäologischer Erkenntnis gehört das Inventar des Hauses B, in dem die Tafeln geborgen wurden, zu der im Bereich 'Ibrahims Garten' zweiten, bedeutenden Bebauungsphase. Die Tafeln des Hauses B stammen aus einem Zeitraum von 3 Generationen — also von etwa 60 bis 80 Jahren. Nun lassen sich im Bereich 'Ibrahims Garten' in H1 - H2 zwei größere Bau- bzw. Siedlungsphasen ablesen, die, wie oben beschrieben¹¹² in möglicherweise kurzen Zeitabständen aufeinander folgten und jeweils in Zerstörungen mit Bränden endeten. Das Haus B wurde in der ersten Bauphase errichtet, dann nicht bzw. nur gering zerstört, wiederaufgebaut und bis zur endgültigen Zerstörung der Bauten der zweiten Bauphase bewohnt. Mit anderen Worten könnte dies heißen: die Siedlung im Bereich 'Ibrahims Garten' — und das betrifft sicher auch Munbāqa insgesamt — wurde in einem Zeitraum von 60 bis 80 Jahren zweimal zerstört. Schließt man Naturereignisse wie Erdbeben aus, so bleiben nur Brandkatastrophen mit oder ohne Feindeinwirkung übrig. Ein Brand in der Stadt hätte aber m.E. kaum zur Aufgabe und zum Ende der Besiedlung geführt. Ich beschränke mich daher im folgenden auf die Aspekte einer möglichen Zerstörung durch Feindeinwirkung. Munbāqa gehörte ohne Zweifel zum Mitanni-Reich. Die hurritischen Mitanni konnten aber kein Interesse daran haben, eine Stadt, die Teil ihres Reiches, war zu zerstören. Damit scheiden sie aber als Feinde und mögliche Zerstörer aus, sofern man nicht zwei mit brutaler Gewalt unterdrückte Aufstände im Abstand von 60 bis 80 Jahren annehmen will, für die es auch keinerlei Anhaltspunkte gibt. Dagegen wurde aber dieser Teil des Euphrattales in dem in Betracht kommenden Zeitraum zweimal von Aktionen äußerer Feinde schwer heimgesucht — den Vorstößen der Hethiter unter Hattušili I. und Muššili I., die in der Zerstörung Babylons gipfelten, und dem bereits erwähnten Feldzug von 1458, dem 33. Jahr Thutmosis' III. In diesem Jahr drang der Pharao bis Karkemiš vor und zog von dort flußabwärts bis Emar, wobei er die dichtbesiedelte und landwirtschaftlich intensiv genutzte Flußaue auf beiden Ufern gründlich verwüstete. Daß dieser Feldzug das Ende der bedeutenden Phase von Munbāqa gebracht hat, scheint mir sicher zu sein¹¹³. Eine spätere Zerstörung — etwa im 14. Jhd. durch die Hethiter zu Beginn der Großreichszeit — scheidet aufgrund der Sprache der Munbāqa-Tafeln aus.

¹¹² S. o. S. 100f.

¹¹³ Sollte ein Zusammenhang zwischen diesem Feldzug Thutmosis III. und dem 1974 in Munbāqa gefundenen ägyptischen Skarabäus bestehen? Vgl. W. Orthmann, MDOG 108 (1976) 42 f.

Der Zug Muršilis I. nach Babylon folgte zwangsläufig dem Tal des Euphrat und ebenso zwangsläufig wurde auf diesem Zuge — spätestens auf dem Rückweg — zerstört, was zerstört werden konnte. Ob Munbāqa bei dieser Aktion oder bei einer der vorangegangenen gegen Aleppo und die Hurriter Nordsyriens zerstört wurde, ist von untergeordneter Bedeutung. Wichtig ist jedoch, daß aufgrund des Textbefundes die beiden Zerstörungen nur durch etwa drei Generationen getrennt waren. Dadurch scheidet das Jahr 1595 — wie es die Mittlere Chronologie verlangt — als Datum für die Zerstörung Babylons aus. Als einzig möglicher Zeitpunkt bleibt das Jahr 1531 nach der kurzen Chronologie übrig. Abgesehen von ihrer Bedeutung für die Kenntnis des nordwestlichen Syriens in der Mitte des 2. Jtd. könnten die Tafeln von Munbāqa ein wichtiges Bindeglied bilden zwischen der — aus vorderasiatischer Sicht — weitgehend gesicherten ägyptischen und der umstrittenen vorderasiatischen Chronologie darstellen.

Es muß jedoch einschränkend hinzugefügt werden, daß die hier vorgestellten Argumente noch keinen zwingenden Beweis darstellen — sie sollten als Arbeitshypothese verstanden werden. Gestützt werden könnte diese Hypothese u.a. durch weitere Textfunde.

W. M.

Zu den Siegelabrollungen auf den Tafeln von Munbāqa 1984, insbesondere zur Abrollung auf T13

Auf den 1984 gefundenen 19 Tontafeln bzw. Tontafelfragmenten sind insgesamt 15 Siegelabrollungen erhalten. Sie sind unterschiedlicher Qualität in Bezug auf die abgerollten Siegel einerseits und auf den Erhaltungszustand andererseits. Den meisten ist jedoch gemeinsam die Art ihrer Anbringung jeweils quer oben am Rand und längs auf der linken Seite. Die Siegel wurden dort abgerollt, bevor der Schreiber seinen Text verfaßte. Dies wird auch auf der bereits 1982 veröffentlichten Tafel¹¹⁴ sichtbar, auf der deutlich die Keile der Inschrift in die Figuren eingeschnitten sind.

Fast alle der Siegelabrollungen sind stilistisch in das zweite Jahrtausend zu datieren. Aus der Gruppe der Siegelabrollungen fallen aus verschiedenen Gründen die auf der Tafel T 13 heraus; daher sollen sie bereits an dieser Stelle behandelt werden (Abb. 35 und 36). Zwei verschiedene Siegel sind hier abgerollt: Das am linken Rand ist klein und nur sehr fragmentarisch erhalten. Seine Datierung ist deshalb besonders schwierig. Die Tracht der dargestellten Personen, vor allem das kleine Ausmaß des Originalsiegels machen es wahrscheinlich, daß hier ein Siegel der Zeit abgerollt wurde. Das sehr viel größere, am oberen Rand quer abgedrückte, gehört nach Stil, Antiquaria der dargestellten Personen und Ikonographie in das 3. Jtsd., d.h. in die altakkadische Epoche. Die Köpfe und teilweise auch die Schulterpartien der dargestellten Personen fehlen, wofür folgende Gründe verantwortlich sein könnten: Siegel der Akkad-Zeit hatten im allgemeinen größere Masse als die des zweiten Jahrtausends. Für eine gesamte Abrollung des Siegels und die erforderliche Menge Text des Dokuments dürfte die übliche Tafelgröße nicht ausgereicht haben. So hat der Siegler wohl nur einen Teil der Siegelfläche im Ton abgedrückt. Es wäre natürlich auch möglich, daß das Siegel im Laufe der Zeit seines Gebrauches zerbrochen und oben abgeschliffen war. Es erscheint mir allerdings fraglich, ob man ein derartig zerstörtes Siegel so lange aufbewahrt und benutzt hätte.

Dargestellt ist eine sitzende Person im langen gegürteten Gewand, die einen kurzen Stab (?) in der erhobenen Hand hält. Der 'Thron', vermutlich aus zahlreichen mit Lederriemen verbundenen Holzstreben hergestellt, diente meist als Göttersitz¹¹⁵, hat aber auch als Herrscherthron Verwendung gefunden¹¹⁶. Vor der sitzenden Gestalt be-

¹¹⁴ W. von Soden/M. Wäfler, MDOG 114 (1982) 72, Abb. 1. Vgl. auch J.-W. Meyer/G. Wilhelm, DaM 1 (1983) 249, Tf. 58ff.

¹¹⁵ Vergleiche zahlreiche Abbildungen bei R.M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit (Berlin 1965).



Abb. 35 Abrollung eines reichsakkadischen Rollsiegels auf der Tafel T 13 (Photo H. Perl)

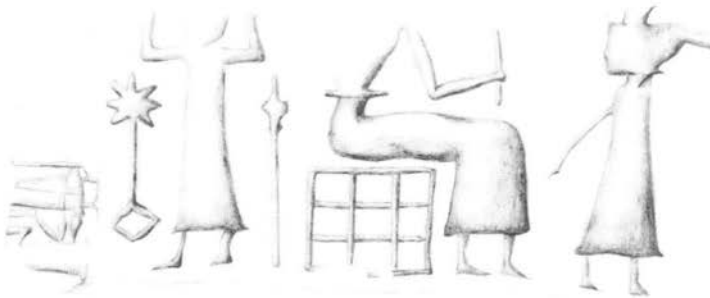


Abb. 36 Umzeichnung der Siegelabrollungen auf der Tafel T 13 von G. Wüsten

findet sich eine stehende, mit einem gleichartigen Gewand bekleidete, das offenbar den Oberkörper unbedeckt ließ. Sie scheint einen langen Stab in der angewinkelten Hand zu halten und kehrt der thronenden Person den Rücken zu. Hinter der Letztgenannten, wie später zu zeigen sein wird 'verkehrt' abgerollt, ist ein Mann mit in der Taille verschränkten Händen im Gebetsgestus zu sehen. Er wird flankiert von einer Keule und einem 'Sonnensymbol', das der Schrift entlehnt ist¹¹⁷.

Stil, Antiquaria und Ikonographie lassen den Abdruck eindeutig in altakkadische Zeit, und zwar deren Endphase¹¹⁸ datieren. Allerdings zeigt die stilistische Ausführung, daß es sich hier nicht um eines der qualitativsten Beispiele dieser Zeit gehandelt hat.

¹¹⁶ Vergleiche den Thron eines Maništusu-Sitzbildes im Louvre: W. Orthmann, *Der Alte Orient/Propylaen Kunstgeschichte* 14 (Berlin 1974) Tf. 45.

¹¹⁷ R.M. Boehmer (Anm. 115) 84f.

¹¹⁸ R.M. Boehmer (Anm. 115) *passim*.



Abb. 37 Moderner Abdruck eines antiken Rollsiegels aus Ur, nach L. Woolley, *Ur Excavations II*, Tf. 214, 340

Die Deutung der Darstellung ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da anscheinend nicht nur Köpfe und Schultern der abgebildeten Personen fehlen, sondern wohl auch noch ein Teil der Gesamtsiegelfläche nicht abgerollt wurde: Die sitzende Gestalt könnte eine thronende Gottheit wiedergeben, auf die menschliche Beter in Begleitung von Göttern oder auch Götter allein zuschreiten. Üblicherweise sind dann die Füße der Schreitenden auf die Gottheit zu gerichtet, selbst wenn der einführende Gott sich vom thronenden Gott ab- und dem Beter zuwendet¹¹⁹. Dies ist hier jedoch nicht der Fall: Die vor dem Thronenden abgebildete Person kehrt ihr den ganzen Rücken zu, wie die Richtung der Füße angibt. Vergleichbare Darstellungen finden sich m.W. nur bei 'Trinkszenen'. Der zweite Teilnehmer am 'Gelage' würde dann hier fehlen. Auf einem in Ur gefundenen Siegel sitzen sich zwei Gottheiten gegenüber, die von einer dritten, zwischen ihnen stehenden, bedient werden (Abb. 37).

Nicht eindeutig scheint es zu sein, ob die Symposiasten akkadischer Zeit immer als Götter gedacht wurden. Die Hörnerkrone — auf manchen Siegeln dieses Motivs von keinem der Teilnehmer getragen — ist in dieser Zeit als Göttertracht allerdings nicht zwingend vorgeschrieben¹²⁰. Der in der Mitte stehende Mann könnte jedoch eventuell durch seinen langen Stab als ^dAlla, der Götterbote, gedeutet werden¹²¹. Dann müsste man aber in dem (den?) Sitzenden sicher Götter sehen — menschliche Teilnehmer einer Trinkszene würden gewiß nicht von Göttern bedient. Schließlich ist es nicht sicher, ob einander gegenüber sitzende Personen immer trinkend gemeint sind. Vielfach fehlen Trinkgefäße. Qualitätsmäßig bessere Stücke zeigen die Symposionteilnehmer jedoch immer mit Schalen in der Hand. Der erhobene Stab in der Linken des Thronenden müsste nach dieser Deutung ein sehr schematisch dargestellter Becher sein, wie er ähnlich in der Hand eines Gottes auf einem in Berlin befindlichen Siegel¹²²

¹¹⁹ R.M. Boehmer (Anm. 115) Abb. 512, 513.

¹²⁰ R.M. Boehmer (Anm. 115) Abb. 658.

¹²¹ E. Strommenger, ZA 53 (1959) 46ff.

¹²² R.M. Boehmer (Anm. 115) Abb. 652.

zu sehen ist. So darf man auf unserer Abrollung vermutlich ein Symposion zweier Götter sehen, vor denen anbetend eine Person steht, mit der sich der Siegelinhaber identifiziert haben kann. Daß der Beter Rücken an Rücken mit der thronenden Gestalt steht, geht gewiß auf eine 'falsche' Abrollung des Siegels zurück (s.o.). 'Sonnensymbol' und Keule stellen eine Verbindung zu Šamaš her.

Die nicht sehr hohe Qualität des Siegels läßt an provinzielle Herstellung — vielleicht sogar in Munbāqa selbst denken. Wo auch immer die Werkstatt des Siegels gelegen haben mag — die Tatsache, daß es sich entweder um ein südmesopotamisches Importstück oder ein in Syrien nachgeahmtes handelt, verändert selbstverständlich nicht die Aussagekraft dieses wichtigen Fundes.

R.M.-O.

Bemerkungen zu reichsakkadischen Funden aus Munbāqa

Wie bereits oben ausgeführt, wurden in Munbāqa im Laufe verschiedener Kampagnen Funde gemacht, die in die späte reichsakkadische Zeit zu datieren sind. Die Ausgrabungsergebnisse des Jahres 1984 regen besonders dazu an, die Fundsituation allgemein im Hinblick auf akkadische Denkmäler Syriens einerseits und auf die speziellen Gegebenheiten von Munbāqa andererseits zu untersuchen.

Zunächst muß die Frage gestellt werden, ob es außer den akkadischen beschrifteten Weihschalen¹²³ und anderen Gegenständen dieser Epoche, wie z.B. solchen des Hortfundes 1 von Munbāqa¹²⁴ weitere eindeutig reichsakkadisch-mesopotamische Funde in Syrien gibt. Geeignet für eine solche Untersuchung ist die Betrachtung der Rollsiegel, da sie ihrer kleinen Gestalt wegen weite Verbreitung erfahren können. Die Fundverteilung kann daher ein vergleichsweise gutes Bild der Situation vermitteln.

Es ist besonders auffallend, daß in akkadischer Zeit im syrischen Bereich westlich des Euphrat nur ein einziges reichsakkadisches Rollsiegel in einem Grab in Ras Šamra gefunden wurde¹²⁵, während zeitgleiche Funde 'mesopotamischen Stils' in Mari¹²⁶ und auch in Munbāqa¹²⁷ nicht eben selten belegt sind. Das Siegel aus Ras Šamra tritt in seiner Umgebung ebenso vereinzelt auf wie solche aus Zypern¹²⁸, Boğazköy¹²⁹ oder Tôd in Ägypten¹³⁰. Alle genannten Beispiele dürfen wohl als Handels-

¹²³ Vgl. dazu J. Boese, *DaM* 1 (1983) 9ff.

¹²⁴ M. Wäfler, *MDOG* 106 (1974) 34ff.

¹²⁵ Cl.F.A. Schaeffer, *AfO* 20 (1963) 9ff.

¹²⁶ Auf den in Mari gemachten Fund verschiedener Metallschalen verweist J. Boese. Die Fundsituation von Mari und Munbāqa ist recht ähnlich, allerdings die Zahl der gefundenen Schalen in Mari größer. Originalrollsiegel der Akkad-Zeit wurden hier anscheinend nur zwei gefunden, die in den verschiedenen Publikationen immer wieder abgebildet werden, vgl. u.a. R.M. Boehmer, *Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit* (Berlin 1965) Abb. 219.552. A. Parrot spricht dagegen von einer „collection importante“ in: *Mari, Capitale Fabuleuse* (Paris 1974) 89ff.

¹²⁷ Ein Originalsiegel akkadischer Zeit wurde in der Kampagne 1984 — außer den genannten Funden — gemacht (s. o. S. 123f.).

¹²⁸ R.M. Boehmer (Anm. 126) Abb. 208.329.

¹²⁹ R.M. Boehmer (Anm. 126) Nr. 498.

¹³⁰ R.M. Boehmer (Anm. 126) Abb. 338.

ware 'exotischer Art' angesehen werden. Diese kleinen und kostbaren Gegenstände waren zweifellos in der mediterranen Welt begehrt, wie z.B. auch spätere Funde aus Theben in Griechenland zeigen¹³¹.

Anders dagegen sieht bisher die Situation in Munbāqa aus, wie der erwähnte Hortfund des Jahres 1974 nahelegt¹³². Hier scheint sich auch durch Funde anderer Gattungen eine engere Verbindung zu Mari nachweisen zu lassen. Beziehungen zum südlichen Zweistromland sind in Mari schon seit fröhdynastischer Zeit zu beobachten. Sie werden — wie in akkadischer Zeit — auf Handelsverbindungen zurückzuführen sein, die auch in Munbāqa in spätakkadischer Zeit anscheinend verstärkt auftraten. Es ist denkbar, daß die Feldzüge Naramsins nach Syrien und Kleinasien auch der Sicherung dieser Handelswege galten. Die Haupthandelsroute in dieser Zeit führte gewiß von Südmesopotamien Euphrat-aufwärts über Mari hinaus¹³³ bis nach Munbāqa und vermutlich noch weiter nach Norden. Möglicherweise werden jedoch eine Reihe von Karawanen, die das Mittelmeer erreichen wollten, bereits von Munbāqa aus landeinwärts nach Westen abgelenkt sein, um von hier aus die Küste zu erreichen, denn an dieser Stelle reichte der Flußverlauf am weitesten nach Westen. Die gegenüber dem Flußweg unbequeme und wohl auch gefährlichere Landstrecke war hier am kürzesten. Südlich und westlich dieses Weges — Euphrat - Munbāqa - Mittelmeer — wird man daher in Syrien kaum mit südmesopotamischem Einfluß rechnen dürfen, der zumeist durch Handelsbeziehungen erklärt wird. Bestätigt wird diese Annahme durch die auffallende Tatsache, daß in der hier besprochenen Zeitspanne im Gebiet westlich des Euphrat, z.B. in Alalah, Hama oder auch Ebla¹³⁴, keine echten reichsakkadischen Funde gemacht wurden, während z.B. einer der jüngsten Funde von Tell Bi'a sich gut in das beschriebene Bild einfügt¹³⁵.

Will man sich also das Vorkommen reichsakkadischer Denkmäler in Munbāqa, an diesem vom südlichen Mesopotamien vergleichsweise weit entfernten Ort, erklären, muß man auch hier den Handel als den „Vater aller Dinge“, als Ursache aufführen¹³⁶. Er war vermutlich — soweit es den mit Mesopotamien betrifft — in dieser Zeit weitgehend an den Flußlauf des Euphrat gebunden. So wird die enge Bindung Munbāqas im 3. Jahrtausend an die Gebiete am mittleren und unteren Euphrat zu verstehen sein.

¹³¹ E. Porada, *The Cylinder Seals Found at Thebes in Boeotia*, AfO 28 (1981) 1ff.

¹³² M. Wäfler (Anm. 124)

¹³³ Anfänglich muß Mari daher nur eine Durchgangsstation gewesen sein, erst seitdem man mit dem Kamel größere Wüstenstrecken durchmessen konnte, können Karawanen schon in Mari den Euphrat verlassen und landeinwärts gezogen sein.

¹³⁴ Typisch für Ebla ist ja ein eigenständig eblaitisch-akkadischer Stil, der sich noch eng an das Fröhdynastikum anschließt.

¹³⁵ G. Selz, MDOG 116 (1984) 54ff. Abb. 33.

¹³⁶ Eine interessante mittelalterliche Parallele zeigt sich z.B. beim Vergleich westfälischer Kapitelle des 13. Jhdts. mit solchen aus Bremen und Riga, die miteinander völlig identisch sind. Verantwortlich dafür sind die engen Handelsverbindungen in der Hanse-Zeit. Vgl. Katalog: Münster 800 - 1800, Ausstellung 1984/85, 78 Nr. 38.

Veränderte Handelswege, großräumigere Beziehungen haben in der Mitte des zweiten Jahrtausends das Bild Vorderasiens und natürlich auch Munbāqas entscheidend verändert. Für diesen Ort zeigen archäologische Vergleiche, z.B. mit Frauenterrakotten aus Alalah¹³⁷ ebenso wie die Texte der Tafeln, auf deren Zusammenhang mit Alalah W. Mayer hinwies (s.o. S.126ff.), daß nunmehr enge Verbindungen zwischen Munbāqa und der 'westlichen Kultur' — wohl erklärbar auch durch den Verband mit dem Mitanni-Reich — existierten.

R.M.-O.

¹³⁷ Vgl. dazu oben S. 112ff.

Spät-römische Lampen von Tall Munbāqa

Eine Vorlage der mit Ausnahme von zwei Fragmenten vollständig erhaltenen spätantiken Lampen aus der Grabungskampagne 1984, die im Museum Raqqa aufbewahrt werden, erscheint aus zweierlei Gründen im Rahmen dieses Vorberichts notwendig: Einerseits kann hier eine Serie von neun typgleichen und im Falle eines Fundensembles auch von sechs gleichzeitigen Öllampen vorgestellt werden, für die bislang meist nur fragmentarisch erhaltenes Vergleichsmaterial aus Nordsyrien veröffentlicht wurde. Andererseits lagen bisher nur wenige Hinweise auf Siedlungsspuren oder eine andere Nutzung von Tall Munbāqa in römischer bis frühbyzantinischer Zeit vor¹³⁸.

Vereinzel ist im Fundbestand von Tall Munbāqa ein 335/337 in Antiochia geprägter Follis des Constantinus I., der als Oberflächenfund (MBQ O-11) während der Kampagne 1984 aufgefunden wurde; da diese Bronzemünze zumindest auf Begehung von Tall Munbāqa um die Mitte des 4. Jahrhunderts hinweist, soll sie bei dieser Gelegenheit mit vorgelegt werden (Abb. 38):



Abb. 38 Follis des Constantinus I. M. 1:1 (Photo H. Perl)

Av. CONSTANTI — NVS MAX(imus) AVG(ustus)

Drapierte und diademierte Büste nach rechts

Rv. GLOR — IA EXERC — ITVS

Zwei Soldaten mit Lanze stehend, dazwischen ein Feldzeichen; im Abschnitt S(acra) M(oneta) AN(tiochia) B

Münzstätte Antiochia, 2. Offizin, 335/337; kaum umgelaufen. — RIC 108¹³⁹.

Durchaus überraschend war jedoch, daß 1984 eine stark gestörte spätantike Körperbestattung¹⁴⁰ im Areal 'Ibrahims Garten' (Planquadrat 8/17, im Bereich von

¹³⁸ W. Orthmann u.a., MDOG 106 (1974) 80ff., bes. 81f. Abb. 33, wobei es sich m.E. aber um eine frühbyzantinische Lampe des 6. Jhs. handelt; vgl. dazu R. Rosenthal/R. Sivan, Ancient Lamps in the Schloessinger Collection. Qedem 8 (1978) 132 Nr. 538.

¹³⁹ P.M. Bruun, The Roman Imperial Coinage. VII (1966) 697 Nr. 108.

¹⁴⁰ Die Skelettreste wird G. Ziegelmayr (München) bearbeiten. Zu den Tierknochen vgl. S.147ff.



Abb. 39 Doppelhenkeltopf und Lampen der Körperbestattung in Planquadrat 8/17
(Photo H. Perl)

Haus B), zu der offensichtlich ein Ensemble von sechs typgleichen Öllampen gehörte, zutage kam; diese Lampen waren in zwei Niveaus um einen bauchigen Zweihenkeltopf (MBQ 8/17-4) angeordnet, dessen Oberkante etwa 0,35 m unter der heutigen Oberfläche lag (Abb. 39). Das 26 cm hohe Gefäß mit einem Mündungsdurchmesser von 10,5 cm, das als Rest der Speisebeigaben des Verstorbenen einige Hühnerknochen enthielt, gehört zur Gruppe der für das mittlere Euphratgebiet charakteristischen und dort häufig vorkommenden orangebraunen bis ziegelroten, sogenannten brittle ware¹⁴¹. Dieser Doppelhenkeltopf kann aufgrund seiner Profilbildung sowohl von mittelkaiserzeitlichen als auch von frühbyzantinischen Gefäßen dieser Ware abgesetzt werden¹⁴². Die beste Parallele bietet ein von R.P. Harper vorgelegter und in die spätrömische Zeit datierter Topf aus Dibi Faraj¹⁴³.

¹⁴¹ St. L. Dyson, *Dura-Europos. Final Report IV, I.3. The Commonware Pottery. The Brittle Ware* (1968) 58ff.; siehe auch Anm. 142 - 143.

¹⁴² Dyson (Anm. 141); M. Mackensen, *Resafa I. Eine befestigte spätantike Anlage vor den Stadtmauern von Resafa* (1984) 49f.

¹⁴³ R.P. Harper in: J. Cl. Margueron (Hrsg.), *Le Moyen Euphrate. Zone de contacts et d'échanges. Actes du Colloque de Strasbourg 10 - 12 mars 1977* (1980) 327ff., bes. 334f. Abb. C, 58.

Die sechs nicht engobierten, orange-bräunlichen Lampen (Abb. 40, 1-6) mit annähernd rundem Gefäßkörper und nach vorne herausgezogener, meist herzförmiger Rundschnauze weisen alle einen massiven, ungelochten und von einer Rille geteilten Griffzapfen, der stegförmig zur Standfläche bzw. zu einem durch zwei Linien angedeuteten Standring verläuft, auf; hinzu kommt anstelle eines Lampenspiegels ein großes Fülloch, das von einer zum Rand hin abfallenden, unterschiedlich ornamental

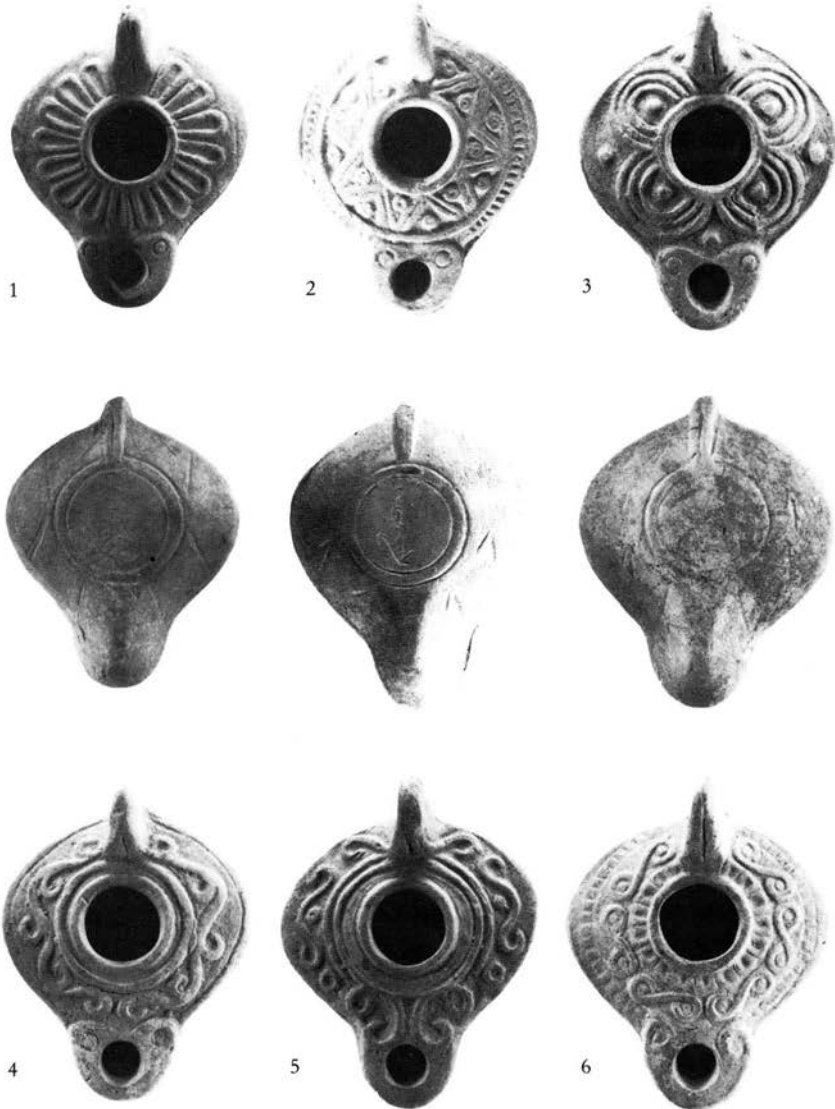


Abb. 40 1-6 Lampen der Körperbestattung in Planquadrat 8/17. M. ca. 1:2 (Photos H. Perl)

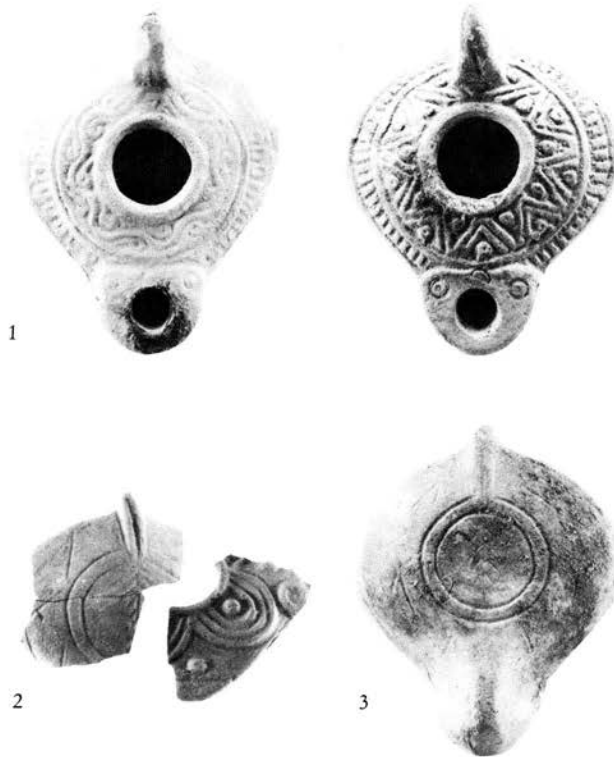


Abb. 41 1-3 Lampen der Körperbestattungen in Planquadrat 31/31. M. ca. 1:2 (Photos H. Perl)

verzierten Schulterpartie eingefaßt wird (vgl. unten Liste mit Beschreibungen). Als Bodenmarken erscheinen ein verwischter Palmzweig und eine nicht entzifferbare Signatur (Abb. 40, 1-2).

Diesen Lampentyp behandelte erstmals zusammenfassend J.J. Dobbins 1977 im Kontext der Entwicklungsgeschichte römischer Lampen aus der Provinz Syrien und klassifizierte ihn als Typ 24¹⁴⁴. Aufgrund typologischer Merkmale stellen die Lampen Dobbins Typ 24 eine Weiterentwicklung der im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. im ost-mediterranen Bereich weit verbreiteten Lampen Dobbins Typ 4 mit meist herzförmiger Rundschnauze und ornamentalem Schulterdekor dar¹⁴⁵. An die Stelle eines bei den mittelkaiserzeitlichen Lampen vom Typ 4 figural oder ornamental verzierten Spiegels ist ein großes Füllloch getreten, das von einer relativ breiten, dekorierten

¹⁴⁴ J.J. Dobbins, *Terracotta Lamps of the Roman Province of Syria*. Xerox-Diss. (Michigan 1977) 140ff.; 289ff. (Der Abbildungsteil ist leider kaum benützbar!).

¹⁴⁵ Siehe Dobbins (Anm. 144) 38ff.; 203ff. zu dem im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. weit verbreiteten Typ 4.

Schulterzone eingefasst wird. Diese Entwicklung fand nach Dobbins im frühen 4. Jahrhundert ihren Abschluß, als die neuen Lampen vom Typ 24 die älteren Spiegellampen vom Typ 4 verdrängt hatten¹⁴⁶. In chronologischer Hinsicht ist ein um die Mitte des 4. Jahrhunderts datierbarer Fundkomplex aus Dibsi Faraj von besonderer Bedeutung; dieses Fundensemble enthielt u. a. je eine Lampe Dobbins Typ 16 bzw. 24, so daß eine Benutzung dieser Lampen bereits während des ersten Drittels des 4. Jahrhunderts anzunehmen ist¹⁴⁷. Wie lange man Lampen vom Typ 24 noch im 5. Jahrhundert herstellte — und ob überhaupt —, entzieht sich vorerst noch unserer Kenntnis. Auffallenderweise fehlt Dobbins Typ 24 in Antiochia¹⁴⁸. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser Lampen erstreckt sich entlang des (mittleren) Euphrat; im Bereich des Assad-Stausees konnten sie in Anab as-Safinah, Roumeila und Dibsi Faraj nachgewiesen werden¹⁴⁹. Hinzu kommen nun noch die sechs vollständig erhaltenen Exemplare eines spätromischen Körpergrabes von Tall Munbāqa (Planquadrat 8/17) mit bislang teilweise unbekanntem Schulterdekor; dieses Fundensemble kann auch aufgrund des Beigefäßes allgemein in das 4. Jahrhundert datiert werden.

Offenbar handelt es sich bei diesem im Areal 'Ibrahims Garten' aufgedeckten Körpergrab aber nicht um die einzige spätromische Bestattung auf Tall Munbāqa: Im Bereich der sog. 'Kuppe' konnten während der Grabungskampagne 1984 im Planquadrat 31/31 Reste von zumindest zwei schlecht erhaltenen spätantiken Körpergräbern beobachtet werden. Zu erwähnen ist eine vollständig erhaltene Lampe Dobbins Typ 24 mit rußgeschwärzter Schnauze (Abb. 41,1), die am Kopfende eines West-Ost ausgerichteten Körpergrabes¹⁵⁰ mit Kopf im Westen und Blick nach Osten lag. In geringer Entfernung von dieser Stelle fand sich zusammen mit einem wohl auch spätromischen Doppelhenkeltopf der sogenannten brittle ware eine weitere ganz erhaltene Lampe desselben Typs (Abb. 41,3) und ein Boden- und Schulterfragment einer zweiten typgleichen Lampe (Abb. 41,2), die beide auf der Basis eine wohl als Palmzweig ansprechbare Bodenmarke zeigen (Abb. 41, 2-3). Die vollständig erhaltenen Gefäße gehörten zweifellos schon aufgrund ihres ungewöhnlichen Erhaltungszustandes zur Ausstattung eines spätromischen Körpergrabes; sie sind m.E. nicht als Siedlungsniederschlag anzusehen.

Dahingestellt bleiben muß vorerst, ob sich eine Nekropole des 4. Jahrhunderts n. Chr. vom Planquadrat 8/17 im Areal 'Ibrahims Garten' bis zum Planquadrat 31/31

¹⁴⁶ Dobbins (Anm. 144) 29; 140f.

¹⁴⁷ Dobbins (Anm. 144) 28; 30.

¹⁴⁸ So schon P.V.C. Baur, *The Excavations at Dura-Europos. Final Report. IV, III. The Lamps* (1947) 84; zu Typ X (spätsyrisch) ebd. 70; ebenso Dobbins (Anm. 144) 141.

¹⁴⁹ Dobbins (Anm. 144) 141; siehe auch Baur (Anm. 148) 70; 84 Taf. 13, 407 - 408, der diese Stücke mit einer jüngeren, nur temporären Besiedlung im Bereich des Haupttores von Dura-Europos in Zusammenhang brachte. — Siehe auch I. Modrzewska-Marciniak, *Lampes d'Anab Safina (Syrie), l'étude typologique et chronologique*. *Archeologia Warszawa* 28 (1977) 134ff., bes. 136ff. (Typ I).

¹⁵⁰ Zur Orientierung spätantiker Körpergräber in der Nekropole auf Tall Bi'a bei Raqqa siehe den Vorbericht von W. Wolska, *Die spätromische Nekropole auf Tall Bi'a*, *MDOG* 115 (1983) 43ff., bes. 47f.

im Areal 'Kuppe' erstreckte. Dies sollte jedoch während einer der nächsten Grabungskampagnen auf Tall Munbāqa geklärt werden, um so auch zu klareren Vorstellungen über die Art der Besiedlung bzw. Nutzung des Tall während der Spätantike zu gelangen¹⁵¹.

Liste der Lampen Dobbins Typ 24 von Tall Munbāqa

FO: Körpergrab Planquadrat 8/17 ('Ibrahims Garten') Ho - H1; die Nr. 1 - 4 lagen im unteren Niveau, die Nr. 5 - 6 im oberen Niveau um das Beigefäß (Abb. 39) angeordnet.

1. MBQ 8/17-5. Mus. Raqqa Nr. 36.
L. 9,2 cm; H. 2,7 cm; Dm. 7,1 cm (Abb. 40,1).
Lampe Dobbins Typ 24 mit herzförmiger Rundschnauze mit zwei Kreisäugen; auf der Schulter Eierstabdekor, auf dem Boden verwischte Bodenmarke, wohl Palmzweig. — Zum Dekor siehe Dobbins (Anm. 144) 289f. Nr. 380.
2. MBQ 8/17-8. Mus. Raqqa Nr. 39.
L. 8,7 cm; H. 2,2 cm; Dm. 7,1 cm (Abb. 40,2).
Lampe wie Nr. 1; auf der Schulter zweizoniger Dekor: innen Zickzack-Doppellinie mit kleinen Kreisen in den Winkeln, außen schmaler Leiterbanddekor; auf dem Boden nicht entzifferbare Signatur. — Zum Dekor Dobbins (Anm. 144) 289; 291 Nr. 381 - 382.
3. MBQ 8/17-6. Mus. Raqqa Nr. 37.
L. 8,8 cm; H. 2,4 cm; Dm. 7,4 cm (Abb. 40,3).
Lampe wie Nr. 1; auf der Schulter bilden vier dreilinige Dreiviertelbögen mit eingeschriebenen Punkten eine vierblättrige Rosette mit Füllloch als Zentrum; in den äußeren Winkeln und neben den Griffzapfen kleine Punkte. — Zum Dekor Dobbins (Anm. 144) 290f. Nr. 383 - 384.
4. MBQ 8/17-7. Mus. Raqqa Nr. 38.
L. 8,6 cm; H. 2,2 cm; Dm. 7,1 cm (Abb. 40,4).
Lampe wie Nr. 1; auf der Schulter zusätzliche Linie um das Einfüllloch und Rankendekor.
5. MBQ 8/17-3. Mus. Raqqa Nr. 35.
L. 8,7 cm; H. 2,6 cm; Dm. 7,2 cm (Abb. 40,5).
Lampe wie Nr. 1, aber ohne Kreisäugen auf der Schnauze; auf der Schulter zwei zusätzliche Linien um das Einfüllloch und henkelförmige Ornamente mit kleinem Punkt darunter, zwei kleine Kreise und zwei Pelten.
6. MBQ 8/17-2. Mus. Raqqa Nr. 34.
L. 8,8 cm; H. 2,4 cm; Dm. 7,6 cm (Abb. 40,6).
Lampe wie Nr. 1; auf der Schulter dreizoniger Dekor: innen Eierstableiste, eingefasst von sechs S-förmigen Ornamenten mit eingeschriebenen Punkten und außen Leiterbanddekor.

¹⁵¹ Allgemein Wolska, MDOG 115 (1983) 43ff. — Siehe auch Anm. 138.

FO: Körpergrab Planquadrat 31/31 ('Kuppe') 315,25 N/305,85 O.

7. MBQ 31/31-8. Mus. Raqqa Nr. 32.
L. 9,2 cm; H. 2,4 cm; Dm. 7,2 cm (Abb. 41,1).
Lampe wie Nr. 1; auf der Schulter zweizoniger Dekor: innen Wellenlinie mit schnörkel-
ähnlichen Ornamenten, außen Eierstab.

FO: Körpergrab Planquadrat 31/31 ('Kuppe') 311,75 N/303,05 O.

8. MBQ 31/31-4. Mus. Raqqa Nr. 33.
L. 8,9 cm; H. 2,5 cm; Dm. 7,6 cm (Abb. 41,3).
Lampe wie Nr. 1; auf der Schulter zweizoniger Dekor wie Nr. 2; auf dem Boden Marke,
wohl Palmzweig.
9. MBQ 31/31-5. Mus. Raqqa ohne Nr.
Boden- u. Schulterfragment einer Lampe wie Nr. 1 (Abb. 41,2); auf der Schulter Dekor wie
Nr. 3; auf dem Boden Marke, wohl Palmzweig.

M.M.

Tierknochen- und Molluskenfunde aus Munbāqa

JOACHIM BOESSNECK/ANGELA VON DEN DRIESCH

Diesem Bereich liegen die Funde aus drei Grabstellen des Grabungsbereichs 'Ibrahims Garten' zugrunde*. Die Hauptsiedlungsphase datiert dort in die Mitte des 2. Jtsds. v. Chr. (vgl. S.100).

Die Masse des Fundguts stammt aus den beiden sich kreuzenden Straßen 1 und 2 und den an sie grenzenden Häusern A und B im Bereich der Planquadrate 6 - 8/16 - 17 (Abb. 18, S.99). Vereinzelt Funde aus Quadrat 7/14, gleichfalls aus Haus A, bezogen wir in diese Einheit ein. Das Leben in den Gebäuden endete mit einer Brandkatastrophe, weshalb ein größerer Teil der Funde aus den Häusern verbrannt oder angebrannt ist. Der Brand griff auf die Straßen höchstens oberflächlich über, denn nur wenige der im Straßenbereich geborgenen Knochen zeigen Brandspuren. Von den Straßen stammt aber ein erheblicher Teil der Knochenfunde, denn man breitete Speiseabfälle zusammen mit Keramik und Kieseln auf den Straßen aus, wo sie sich mit Lehm zu einem gemagerten Straßenbelag verklebten. Unter den Knochen aus dem Bereich der Straßen sind einige abgerollt, andere fest im Lehm verbacken. Die Funde aus den beiden Straßen sind wie der größte Teil der verbrannten und auch die Mehrheit der unverbrannten Knochen aus den Gebäuden in die Mitte des 2. Jtsds. einzustufen. Aus den oberflächlichen Schichten und aus nicht klar erkennbaren Grabeinsenkungen kommen unverbrannte Knochen hinzu, die meist nicht näher zu datieren sind. Die folgende Liste führt alle Funde dieses Bereichs auf:

Tierart	Fundzahl	Knochengewicht (g)
Equiden	256	6470
Pferd (mindestens)	6	
Hausrind	260	5890
Hauschaf	157	
Hauschaf/Hausziege	589	6345
Hausziege	77	
Gazelle	41	225
Mesopot. Damhirsch	8+2 Gew.	115+240 Gew.

* Das Material umfaßt alle Tierknochen, die in den Kampagnen 1983 und 1984 geborgen wurden. Hier werden zunächst nur diejenigen des Grabungsbereiches 'Ibrahims Garten' ausgewertet.

Elefant	1	390
Hausschwein	1	5
Hund	13+16	150(+320)
Sumpfluchs	2	8
Hase	1	2
Summe: größere Säuger	1430	19600+240 Gew.
unbest. größere Säuger	177	835
Rennmaus, <i>Tatera indica</i>	3	
Bläßgans, <i>Anser albifrons</i>	9	
Stockente, <i>Anas platyrhynchos</i>	2	
Moorente, <i>Aythya nyroca</i>	1	
Frankolin, <i>Francolinus francolinus</i>	1	
Haushuhn	1 Skelett	
Kranich, <i>Grus grus</i>	3	
Landschildkröte, <i>Testudo graeca</i>	1	
Wechselkröte, <i>Bufo viridis</i>	1	
Barbe, <i>Barbus spec.</i>	4	
Flußmuschel, <i>Unio tigris</i>	3	
Melanopsis <i>praemorsa</i>	168	
Reusenschnecke, <i>Nassarius gibbosula</i>	1	

Wie bei Fundgut aus einer alten Siedlung nicht anders zu erwarten, handelt es sich ganz überwiegend um Schlachtier- und Küchenabfall und damit um Reste der gewöhnlichen Wirtschaftstiere. Das waren Schafe, Ziegen und Rinder sowie zu einem unerwartet hohen Anteil Esel. Da oft nicht zu entscheiden ist, ob die Equidenzähne und -knochen von Eseln oder von Syrischen Halbeseln, der kleinsten Unterart des Onagers, dem sogenannten Hemippus, stammen, müssen wir in der Artenliste und in Tabelle 1 die Spalte ‚Equiden‘ einführen. Wenn überhaupt, enthält sie nur ausnahmsweise auch Pferdeknochen. Zahnzeichnung, Knochengröße und -gestalt sprechen meist für gewöhnliche Hausesel. Manche der Equidenknochen weisen die bei Schlachtabfällen üblichen Schnitt- und Hackspuren auf und damit den Verzehr von Equidenfleisch nach. Auch wenn unter diesen Equidenknochen solche von Onagern und damit von auf der Jagd erbeuteten Wildequiden sind, was so gut wie sicher ist — wir hoffen in der Enduntersuchung des gesamten Fundguts mehr Klarheit darüber zu haben —, spricht die Zusammensetzung des Fundguts für eine nur untergeordnete Bedeutung der Jagd für die Versorgung der Bewohner dieses Gebäudekomplexes (s.o. und Tab. 1).

Das seltene Vorkommen von Pferdeknochen in dem Fundgut dürfte besondere Gründe haben. Das Pferd gehörte in dieser Zeit nicht zu den Wirtschaftstieren im engeren Sinne und Knochen von ihm geraten a priori nicht regelmäßig in Siedlungsabfälle. Von den 6 definitiv erkannten Pferdeknochen gehören ein bruchstückhaftes distales Tibiaende, ein T₄ und ein zerbröckelter Metatarsusstrahl mit beiden Griffelbeinen zu ein und demselben Fuß (8/17, Raum 6, Probe 164). Als einziges Maß

konnte die Breite des distalen Metatarsusendes abgenommen werden: 49 mm. Als 6. Pferdeknochen kommt ein distales Schienbeinende aus Quadrat 7/14 (Probe 233) hinzu. Mit einer Bd¹ von 74 mm ist diese Tibia keinesfalls schlankwüchsig gewesen. Alle diese Pferdeknochen sind ohne jede Brandspur und sehr zerbrechlich.

Der einzige Schweineknochen, die proximale Hälfte eines Radius (Speiche) von einem Hausschwein² (Probe 229), macht deutlich, welche geringe Rolle Schweinefleisch in Munbāqa bereits im 2. Jtsd. v. Chr. spielte. Die beiden noch zu besprechenden Fundeinheiten bestätigen diesen Befund.

Da es sich bei den Hundeknochen unter Siedlungsabfall gewöhnlich nicht um Speisereste handelt, kommen sie im allgemeinen und so auch hier in derartigem Fundgut nur in untergeordneter Menge vor. Ein Femur gehörte zu einem Welpen, der Rest der Knochen ist von mittelgroßen sowie großen Hunden von Schäferhundgröße. Hervorzuheben sind die 16 Knochen eines Hundeskeletts aus Planquadrat 7/14 (Probe 81), darunter der zerfallene Oberschädel. Sicherlich lag an diese Stelle ein ganzer Hundekörper. Er ist aber einschließlich der Knochen weitgehend vergangen und auch von den geborgenen Skelettresten blieben nur die kompakten Unterkiefer besser erhalten. Die restlichen Knochenreste, von mehrliger Konsistenz, zerbröckelten. Der Kiefer läßt auf eine Basallänge des Schädels von um 180 mm schließen. Die Extremitätenknochen weisen auf ein schlankwüchsiges Tier hin. Der Hund war demnach schäferhundgroß und windhundartig im Wuchs.

Nach Mitteilung des Ausgräbers fand sich der Hund, bzw. was von ihm übrig geblieben ist, unmittelbar „unter einer Mauer der jüngeren Bauphase, nämlich unter dem Fußbodenniveau von H1 ... Es könnte sich um ein Gründungsoffer handeln.“ Als Datierung ist am ehesten das Ende des 2. Jtsds. v. Chr. anzunehmen.

Unter den verbrannten Knochen in den Häusern A und B gibt es als Besonderheit Ansammlungen von verkohlten bis kalzinierten zerbröckelten Gazellen-Metapodien, also Metacarpen (Mittelhand-) und Metatarsen (Mittelfußknochen), deren Trochleae (distale Gelenkrollen) quer durchbohrt sind. Anscheinend erfolgte die Durchbohrung an in ganzer Länge vorliegenden Knochen. Infolge des Brandes mit sehr hohen Temperaturen sind sie aber dann zersprungen. Derartige Funde kommen aus dem Zentrum des Raumes 6 von Haus B (Probe 244) sowie aus Raum 7 in Haus A (Probe 29-1983 und Gefäß 27). In der NW-Ecke dieses Raumes waren Reste dieser Art in eine Ansammlung von 150 durch Feuer geschwärzte Schmuckschnecken eingemischt. Bei diesen kleinen, maximal 2 cm hohen Süßwasserschnecken handelt es sich um *Melampus praemorsa* (Abb. 1:6). Manche dieser kleinen Gehäuse sind angerieben und/oder die Gewinde geöffnet. Sie dienten offenbar als Anhänger in Halsketten. 18 weitere, ebenfalls verbrannte Gehäuse dieser Schneckenart fanden sich im gleichen Raum westlich des Gefäßes 33.

Zur Verwendung als Schmuck eingeführt hat man sicherlich auch ein unbeschädigtes Gehäuse mit Resten der natürlichen Färbung der im östlichen Mittelmeer auf Sandboden im Flachwasser häufigen Reusenschnecke, *Nassarius gibbosula*, die auf der Straße 1 gefunden wurde (Probe 478). Ein zweites durchbohrtes Exemplar dieser Art fand sich in 4/14 (Bereich Haus C, Probe 313, s.u. und Abb. 1:5).

¹ Die Abkürzungen der Meßstrecke entschlüsselt A. von den Driesch 1982.

² Bp 27 mm.

Zu den kalzinierten, also hochgradig verbrannten Knochen kommen aus Raum 2 des Hauses A, NW-Ecke (Planquadrat 7/16) ein Gazellentalus und ein von der Hitze zersprengtes, zerbröckeltes Damhirschgeweih hinzu (Probe 31-1983). Der Mesopotamische Damhirsch, *Dama mesopotamica* (*Cervus mesopotamicus*), deutlich größer als der sogenannte Europäische Damhirsch, *Dama dama* (*Cervus dama*), und infolgedessen auch bei den Funden aus Munbāqa eindeutig zu bestimmen, hatte seine Einstände im Galeriewalddickicht am Euphrat, während Gazellen und Halbesel in der zweiten (Wüsten-)Steppe zu suchen waren. Ein ausladender Hornzapfen, dessen Basis abgebrochen ist, mit verhältnismäßig schmalem Querschnitt, entspricht der Form bei *Gazella subgutturosa marica*, einer Unterart der Persischen Kropfgazelle. Die geringe Größe der anderen Gazellenknochen würde sie auch am besten unter diese Art einordnen.

Ob der Elefant, von dem als unscheinbarer Rest in Raum 12 des Hauses B (Probe 243) ein infolge seiner spongiösen Struktur bimssteinartiges Röhrenknochenfragment von ca. 16 cm Länge, 8 cm Breite und 6,3 cm Höhe gefunden wurde, noch am Euphrat oder seinen Nebenflüssen gejagt werden konnte, ist fraglich, aber am Orontes war es sicherlich noch möglich, wenn man dem Bericht des Amenemheb in dessen Grab in Theben glauben darf (vgl. Boessneck und von den Driesch 1982, 138 f.). Der Syrische Elefant, der anscheinend im 1. Jtsd. v. Chr. ausgestorben ist, bildete eine Unterart des Indischen Elefanten, *Elephas maximus*, wie zuletzt ein bronzezeitlicher Zahnfund aus Ras Shamra/Ugarit bestätigte (Hooijer 1978, 187 ff.). Bei dem Fund aus Munbāqa, der im Feuer gebräunt und an dem die Kompakta weitgehend abgerieben ist, bemühten wir uns vergeblich, zu erkennen, von welchem der großen Röhrenknochen er übrig geblieben ist. Aber die Zugehörigkeit zu einem eingeführten Walwibel, die der Größe des Stückes nach in Betracht gekommen wäre, schied als Möglichkeit nach dem Trajektorienverlauf in der Spongiosa aus.

Die beiden Knochenfunde des nur selten in Funden aus archäologischen Ausgrabungen nachzuweisenden Sumpfluchses, *Felis chaus* (Proben 56, 478), einem Bewohner von Uferdickichten am Euphrat, mußten zunächst auch mit Vergleichsmaterial vom Karakal, *Caracal caracal*, verglichen werden, denn mit beiden, sich in der Größe überlappenden Arten ist nach der geographischen Verbreitung zu rechnen (vgl. Harrison 1968, 295, 297; Kumerloewe 1975, 182 f.). Für die Scapula (Abb. 1:3)³ ergaben sich feine Gestaltunterschiede in der Form der Gelenkfläche; bei der Ulna blieb die Unterscheidung schon wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Fundstücks fraglich. Beide Knochen sind der Größe nach ♂ und wurden beide auf der Straße 1 gefunden. Sie können zusammengehören.

Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung der größeren Säugtiere in der Versorgung der Bewohner vor- und frühgeschichtlicher Siedlungen mit Fleisch ist es üblich geworden, die Knochen der Wirtschaftstiere zu wiegen. Obwohl dieses Kriterium für sich allein ebenso mangelhaft ist wie die Fundstatistik, weist es doch über die Unterschiede in der Knochengröße auf die Tiergröße und damit die weitaus größere Fleischmenge hin, die von einem Rind oder einem Equiden gegenüber Schaf und Ziege gewonnen wird. Wenn auch nicht alle Equiden, von denen Reste gefunden wurden, gegessen worden sind, Equidenfleisch also sicher nicht an erster Stelle rangierte, wie es nach dem Gewicht der Knochenfunde den Anschein hat (s.S.153), so sieht un-

³ KLC 18,8, GLP 21,5, LG 19 und BG 14 mm.

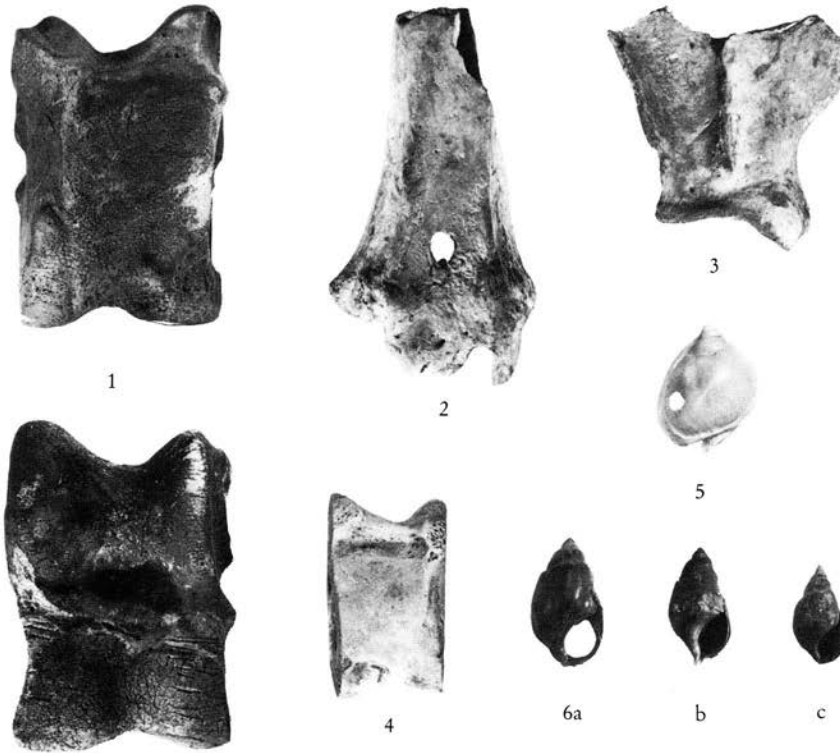


Abb. 1:1 a, b Tali vom Mesopotamischen Damhirsch, *Dama mesopotamica*.
Planquadrat 4/13 (Probe 364, 365; s.S.152f., 154)

Abb. 1:2 Durchlohtes distales Tibiaende von einem Hausschaf.
Planquadrat 8/16-17, Straße 2 (Probe 297; s.S.155)

Abb. 1:3 Gelenkteil einer Scapula vom Sumpfluchs, *Felis chaus*.
Planquadrat 6/16-17 (Probe 56; s.S.150)

Abb. 1:4 Würfelknochen (Astragalus) von einem Hausschaf.
Planquadrat 4/13 (Probe 323; s.S.155)

Abb. 1:5 Durchbohrte Reusenschnecke, *Nassarius gibbosula*.
Planquadrat 4/14 (Probe 313; s.S.149)

Abb. 1:6 Verbrannte „Schmuckschnecken“ der Art *Melanopsis praemorsa*.
Planquadrat 8/16, Raum 7 (s.S.149)

ter Berücksichtigung der Hack- und Schnittpuren doch alles danach aus, daß Equidenfleisch einen weit höheren Anteil ausmachte, als das gewöhnlich der Fall ist. In den Haustierbeständen herrschten die kleinen Wiederkäuer zwar zahlenmäßig deutlich vor, aber die viel schwereren Rinder und Esel glichen das im Gewicht wieder aus.

Die wenigen Wildvogelknochen gehören zu Arten, die man seit je gerne zur Ergänzung des Speisezettels jagt. In der Mehrzahl handelt es sich um Vögel, die als Wintergäste um Munbāqa anzutreffen waren, aber zumindest der Frankolin kam als Jahresvogel vor.

In einem Grab des 3./4. Jh. n. Chr. in 8/17, H0 - H1, fanden sich in einer Urne (8/17-4) bröckelige, ausgelaugte Skelettreste eines kleinen Haushuhns, das ebenso wie 6 Öllämpchen als Beigabe mitgegeben worden war (Probe 9).

Fünf offenbar zusammengehörige und deshalb als ein Stück gezählte Panzerfragmente einer Landschildkröte gehören zu den durch und durch verbrannten Knochen (Probe 29). Es ist durchaus möglich, daß sie wie die durchbohrten Gazellenmetapodien zum Kulturgut im engeren Sinne gerechnet werden müssen, denn Schildkrötenpanzer dienten unter anderem als Resonanzböden für Lauten (vgl. Boessneck und Kokabi 1981, 149f.).

Ob die wenigen Knochen von großen Barben dem Verbrauch an Fischen durch die Bewohner des Gebäudekomplexes gerecht werden, ist fraglich (Poben 8, 162, 451). Bei Fischknochen besteht von vornherein eine geringe Chance, daß sie bei der Ausgrabung noch angetroffen werden, zumal es sich um kleinere Fische handelt.

Ohne kulturellen Zusammenhang sind die drei Funde der Indien-Rennmaus oder besser -Rennratte aus Raum 6 in Haus B einzuschätzen, der Oberschädel⁴, das Femur⁵ und die Tibia⁶, die wohl alle vom gleichen Individuum stammen (Proben 189, 244). Das gleiche gilt für die Wechselkröte, von der ein Humerus eines ♂ aufgehoben wurde⁷ (Probe 6). Beide Arten bewohnen den Grabungshügel noch heute und bei derartigen Funden ist von vornherein damit zu rechnen, daß sie aus späterer Zeit stammen. Die Herkunft dieses Krötenknochens aus einem Grab in Quadrat 7/17 bestätigt diesen Verdacht.

Bei den 3 Resten von Flußmuschelklappen (Proben 40-1983, 186, 478) könnte es sich durchaus um Reste von verspeisten Tieren handeln. In diesem Fall sollten aber größere Ansammlungen zusammenkommen. Unioschalen sammelte man auch, um sie als Schälchen oder Schmuck zu verwenden.

Die zweite Fundeinheit kommt aus einem Gebäude in den Planquadraten 4/13-14, dem sogenannten Haus C (Abb. 18, S.99) südwestlich des größeren Komplexes. Sie ist im Prinzip genauso zusammengesetzt wie die erste (vgl. auch Tab. 1 und 2): Sie sind deutlich größer als ein nicht verbrannter Talus aus der ersten Fundgruppe (Tab. 1), der offenbar von einem ♀ stammt, während die drei anderen von ♂♂ sind (vgl. Boessneck und von den Driesch 1977, 51f.). Einer der geschwärzten Astragali weist auf der

⁴ GL 47,7, CBL 45, OZR (Alveolen) 8,3, JC 8 mm.

⁵ GL o dist. E 34 mm.

⁶ GL o prox. E 43,8 mm.

⁷ GL o prox. E 21,8 mm.

Dorsalseite auf dem Caput und im Übergangsbereich zur Trochlea lateral und medial feine Schnittspuren auf (Abb. 1:1b), die beim Herauslösen des Talus entstanden sind.

Die Proben 364 und 365 stammen aus dem Verfallschutt der jüngeren Schicht H0 - H1 in 4/13, sind also jünger als die Probe 244 aus Raum 6 des Hauses B (8/17), die in die Mitte des 2. Jtsds. v. Chr. datiert.

Ein starkes, aber zerbröckeltes Damhirschgeweih aus dem Schutt der Mauern im NW-Quadrat von 4/13 mit einer Schlagspur an der Basis ist als gesammelter Abwurf zu erkennen.

Von den beiden Hasenknochen, *Lepus capensis* (Probe 296), ist ein proximales Femurende meßbar: Bp ca. 25 mm. Es bestätigt die geringere Größe der vorderasiatischen im Vergleich mit europäischen Hasen.

An dem Rückenpanzerstück einer Euphrat-Weichschildkröte (Probe 323) ist nicht zu erkennen, ob das Tier gegessen wurde. Die Art ist bissig und wird von Fischern verfolgt, wo sie deren Netze zerbeißt, früher aber auch ihres schmackhaften Fleisches wegen.

Aus dieser Fundgruppe liegen die beiden einzigen über die Gattung hinaus als zur Artzugehörigkeit bestimmbar Fischknochen vor, das Basioccipitale und ein Hyomandibulare einer etwa 1 m langen *Barbus grypus* (Probe 284).

Aus dem Planquadrat 12/17, östlich des Hauptkomplexes (Abb. 18, S.99), stammen die in Tabelle 3 zusammengestellten Säugetierknochen sowie das Unterkieferpaar einer Maulwurfsratte, *Nesokia indica*⁸.

Tierart	Fundzahl	Knochengewicht (g)
Equiden (meist Esel)	65	2685
Pferd (mindestens)	1	
Hausrind	30	700
Hausschaf	37	
Hausschaf/Hausziege	99	1250
Hausziege	23	
Gazelle	3	20
Mesopot. Damhirsch	4+1 Gew.	85+ 45 Gew.
Hausschwein	4	50
Hund	8	20
Hase	2	3
Summe: größere Säuger	277	4813+ 45 Gew.
unbest. größere Säuger	30	110
Wüstenmaus, <i>Meriones libycus</i>	1	
Weichschildkröte, <i>Trionyx euphraticus</i>	1	
Wüstenwaran, <i>Varanus griseus</i>	2	
Barbe, <i>Barbus grypus</i>	2	
Reusenschnecke, <i>Nassarius gibbosula</i>	1 (Abb. 1:5)	

⁸ GL einer Mandibula vom Condylus bis einschließlich des Incisivus 36, L vom Condylus zum Infradentale 33,5, UZR (Alveolen) links 10, rechts 10,2, UZR (nahe Usurfläche) links 8,3 mm.

Wie wegen des weitaus geringeren Umfangs der Stichprobe nicht anders zu erwarten, ist das Artenspektrum jedoch enger. Die meisten der nur mit Einzelfunden vertretenen Arten werden durch andere ersetzt. Wieder kommen hier und da verbrannte Knochen vor.

Hervorzuheben sind 3 Tali (Astragali) vom Mesopotamischen Damhirsch (Probe 364, 365; Abb. 1:1), alle drei im Feuer geschwärzt, aber kaum geschrumpft, weshalb wir die Maße abgenommen haben:

GL1	47	47	46	-
GLm	45,5	45,7	44,5	39,5
T1	27	26,3	25,7	23
Bd	29,5	29,5	28	(24)
Geschlecht	♂	♂	♂	♀

Von einer Bläßgans, *Anser albifrons*, liegt ein Ulnakörper vor, von einem Halsbandfrankolin, *Francolinus francolinus*, die proximale Hälfte eines Humerus⁹.

Als letzter Fund dieses Planquadrats ist das Klappenfragment einer Flußmuschel, *Unio tigridis*, zu erwähnen (Probe 452).

In Quadrat 13/17 (Abb. 18, S.99) ist als einziger Knochenfund das Sitzbein eines Equiden — Esel oder Onager? — geborgen worden (Probe 423), bei dem die zeitliche Einstufung ungewiß ist. Dieser Fund ist in die Tabelle 3 mit aufgenommen worden.

Für alle 3 Fundeinheiten gilt das Vorkommen eines größeren Teils an Jungtierknochen. Bei den Equiden und bei Schaf/Ziege fällt es stärker auf als beim Rind. Es fanden sich Knochen von Fohlen, Kälbern und Lämmern sowie von juvenilen und adulten Tieren.

Der hohe Jungtieranteil unter den Equidenknochen ist bemerkenswert, weil er die Beobachtung unterstreicht, daß es sich auch bei den Equidenknochen zu einem erheblichen Teil um Küchenabfall handelt. *Munbāqa* war eine wichtige Handelsstation am Übergang über den Euphrat vom und zum Mittelmeer, weshalb Esel als Lasttiere in größerer Konzentration zu erwarten sind. Bei den Jungtierknochen kann es sich aber nicht um die Reste dieser Arbeitstiere handeln. Scheut man sich, die Schlachtung überschüssiger Jungesel anzunehmen, muß man erlegte junge Wildequiden in Betracht ziehen, die leichter zu erbeuten sind als ausgewachsene Halb- oder auch Wildesel, mit denen neuerdings für Palästina und Syrien gerechnet wird (Ducos 1970, 1975, Davis 1980, Uerpman 1982). Die Artbestimmung ist bei derartigen Jungtierknochenresten aber noch schwieriger als bei Knochenstücken von adulten Tieren, weshalb wenig Hoffnung besteht, diese Frage zu klären.

Nach der Auszählung der Funde entsteht der Eindruck, daß in den Beständen der kleinen Wiederkäuer alles in allem die Schafe überwogen, aber Tabelle 3 zeigt, wie vorsichtig man mit diesem Schluß sein muß, wenn die Fundmengen (Stichproben) nicht groß sind, was für die Knochenmengen aus 'Ibrahims Garten' auch in der Gesamtheit noch gilt.

Nach den wenigen Hornzapfenfunden zu schließen, waren die Schafböcke ammonwiderartig behornt ($n=1$), die Mutterschafe unbehornt ($n=4$). Die Ziegenböcke trugen Schraubenhörner ($n=3$), die Geißen kaum gedrehte Hörner ($n=2$).

⁹ Bp 13,5 mm.

Als Besonderheit enthalten die Funde, in die Mitte des 2. Jtsds. datiert, vier distale Tibiaenden — 3 vom Schaf (Proben 84, 283, 297), 1 von einer Ziege (Probe 477) —, die sagittal durchbohrt wurden (z.B. Abb. 1:2). Dabei handelt es sich nicht um Einbisse durch Hunde, sondern um eine absichtliche Durchbohrung, wahrscheinlich um den Schenkel zum Trocknen oder Räuchern aufzuhängen (vgl. Schmid 1969, 106).

Die Verwendung von Astragalen der kleineren Wiederkäuer zum Würfelspiel oder auch als Talisman ist allgemein bekannt. Die Funde aus 'Ibrahims Garten' enthalten 4 angeschliffene Würfelnknochen von Schafen (Proben 188, 203, 323, 444) — einer medial, einer lateral und 2 bilateral angeschliffen (z.B. Abb. 1:4) — und einen infolge des bilateralen Anschliffs nicht weiter als Schaf oder Ziege zu bestimmenden Talus (Probe 382). Die große Mehrheit der Sprungbeine weist keine Abschliffe auf.

Schlußfolgerungen

Die 2280 Knochenfunde und Molluskenreste aus 'Ibrahims Garten' geben Hinweise auf die Anteile der Wirtschaftstiere an der Fleischversorgung der Bevölkerung Munbāqa's Mitte des 2. Jtsds. v. Chr. Daß die kleinen Wiederkäuer Schaf und Ziege sowie das Rind einen großen Prozentsatz davon stellen würden, war von vorn herein zu erwarten, daß aber das Schwein in dieser frühen Zeit nur mit einer minimalen Menge von insgesamt 6 Fundstücken (Proben 229, 296, 317, 323, 452) beteiligt und damit bereits praktisch bedeutungslos sein würde, ist bemerkenswert. Erst recht unerwartet kommt jedoch der hohe Anteil der Equidenknochen in diesem Fundgut, wobei das Pferd nur wenige Stücke beiträgt und durchaus nicht gesagt ist, daß man überhaupt Pferdefleisch aß. Die Masse der Equidenknochen stammt von Eseln. Ob sich der Anteil auf der Jagd erbeuteter Halb- oder Wildesel in der Enduntersuchung klarer abzeichnen wird, bleibt abzuwarten. Bei der Reihe von Fundstücken spricht morphologisch viel für ihre Herkunft vom Syrischen Onager. Hack- und Schnittspuren sowie der hohe Jungtieranteil legen nahe, mit einem erheblichen Anteil der Equiden in der Fleischversorgung der Bevölkerung zu rechnen. Nach den Knochengewichten, die die Tiergröße als Kriterium in die Beurteilung des Fundguts einbeziehen, nehmen die Equidenknochen tatsächlich den ersten Platz ein, aber sicherlich handelt es sich nicht bei allen Fundstücken um Reste verspeister Tiere.

Gehört ein Teil der Equidenknochen zu Wild, nahmen die Equiden auch unter den Jagdtieren den ersten Rang ein, denn Gazellen- und erst recht Damhirschbelege gibt es selten. Vereinzelt Funde weisen Kaphasen, den Sumpfluchs und sogar einen Elefanten nach, bei dem fraglich ist, ob er im näheren Umkreis von Munbāqa erlegt worden sein kann (s.S.150).

Für die Ausübung der Vogeljagd lassen sich 18 Wildvogelknochen als Belege aufführen, 10 von der Bläßgans, 3 vom Kranich, 2 von der Stockente, ein Humerus von einer Moorente¹⁰ und 2 Funde vom Halsbandfrankolin.

Der Anteil, den der Fischfang in der Versorgung der Bewohner dieses Ortes über dem Euphratufer ausmachte, ist schwer einzuschätzen, weil von kleineren Fischen kaum etwas übrig bleibt. Nur 6 Knochen großer Barben blieben erhalten.

¹⁰ GL ca. 73,5, BP 15,3, KD 4,7 mm.

In den engeren Bereich der Archäologie fallen die abgeschliffenen Würfelknochen (Astragali) und die Gazellenmetapodien mit durchbohrten Trochleae, die bedauerlicherweise im Feuer zerfallen sind, sowie schließlich kleine Meeresschnecken, die im Handel vom Mittelmeer her eingeführt wurden, nämlich die Reusenschnecke *Nassarius gibbosula* (Abb. 1:5), oder auch zu Ketten aufgefädete 1 bis 2 cm hohe Süßwasserschnecken *Melanopsis praemorsa* (Abb. 1:6).

	Pferd	Equiden	Rind	Schaf	S/Z	Ziege	Gazelle	Damhirsch	Schwein	Hund	Sumpfluchs	Hase	Renmmaus
Hornzapfen, Geweih	—	—	6	1	—	3	1	2	—	—	—	—	—
Neurocranium	—	3	5	8	14	2	—	—	—	—	—	—	1
Viscerocranium	—	3	7	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—
Dentes sup.	—	22	5	—	35	—	—	—	—	—	—	—	—
Mandibula	—	14	10	—	48	—	—	—	—	1	2	—	—
Dentes inf.	—	17	15	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—
Hyoid	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Atlas	—	—	2	3	3	1	1	—	—	—	—	—	—
Epistropheus	—	1	1	4	4	3	2	—	—	—	—	—	—
and. Vert. cerv.	—	11	11	—	22	—	2	—	—	3	—	—	—
Vert. thor.	—	7	13	—	41	—	2	—	—	1	—	—	—
Vert. lumb.	—	5	7	—	25	—	—	—	—	—	—	—	—
Sacrum	—	2	2	1	1	1	2	—	—	—	—	—	—
Costae	—	21	32	—	78	—	—	—	—	1	—	—	—
Scapula	—	2	9	9	22	8	1	—	—	2	1	—	—
Humerus	—	17	17	23	25	10	1	1	—	1	2	—	—
Radius	—	16	15	11	32	2	2	—	1	2	—	—	—
Ulna	—	6	2	1	2	2	—	—	—	2	—	—	—
Carpalia	—	5	11	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Metacarpus	—	8	8	10	7	8	8	3	—	—	—	—	—
Pelvis	—	9	11	12	20	4	1	1	—	2	—	—	—
Femur	—	17	9	8	54	8	2	—	—	2	—	—	1
Patella	—	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Tibia	2	10	18	16	93	8	2	—	—	1	2	—	1
Talus	—	6	8	17	1	7	2	1	—	—	—	—	—
Calcaneus	—	5	1	4	3	—	2	—	—	—	—	—	—
Centrotarsale	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
and. Tarsalia	1	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Metatarsus	1	10	9	9	12	4	10	—	—	—	—	—	—
Griffelbeine	2	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Phalanx 1	—	9	13	12	2	3	1	—	—	—	—	—	—
Phalanx 2	—	8	5	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Phalanx 3	—	4	5	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—
Sesambeine	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Insgesamt	6	256	260	157	589	77	41	8	1	13	16	2	1
		262			823					1			3

Tabelle 1 Munbāqa, Planquadrate 6-8/14 und 16-17. Verteilung der Knochenfunde von Säugetieren über das Skelett

	Equide	Rind	Schaf	Schaf/Ziege	Ziege	Gazelle	Damhirsch	Schwein	Hund	Hase	Wüstenmaus
Hornzapfen, Geweih	—				1		1	—	—	—	—
Neurocranium	2	1	4	4							
Viscerocranium		1		3							
Dentes sup.		1		2							
Mandibula	3			6							
Dentes inf.	4	2		2							
Atlas	1				1						
and Vert. cerv.		1									
Vert. thor.	1	4		12			1		1		
Vert. lumb.	1	1		10					3		
Sacrum	1										
Vert. caud.	1										
Costae	10	4		16				1	3		
Scapula	4	4	3	5	3			1			
Humerus	8		2	2	3						
Radius	5	1	1	4	1	1					
Ulna	3		1	1						1	
Carpalia	1		1								
Metacarpus	2		3	1	1						
Pelvis	2	1	4	1					1		
Femur	3	1	1	16	1			8	1	1	
Patella	1										
Tibia	5	1	4	7	2			1			
Talus	1	4	3	1	3						
Calcaneus	1	1	1	1		3					
Centrotarsale			1		1						
and. Tarsalia				1							
Metatarsus	3		3	2		2					
Phalanx 1	1		4	2	6						
Phalanx 2	1	2	1								
Phalanx 3	1	1									
Insgesamt	66	30	37	99	23	3	5	4	8	2	1
				159							

Tabelle 2 Munbāqa, Planquadrate 4/13-14. Verteilung der Knochenfunde von Säugetieren über das Skelett

	Equiden	Rind	Schaf	Schaf/Ziege	Ziege	Gazelle	Dama	Schwein	Hund
Hornzapfen, Geweih	—	1					1	—	—
Neurocranium	1	1		4	1				
Viscerocranium	1	1	1	1					
Dentes sup.	1	1		1	1				
Mandibula	1			3					
Dentes inf.	2	2		1					
Atlas				2					
Epistropheus and Vert. cerv.	1	1	1						
Vert. thor.	1	1		6	1				
Vert. lumb.		1		2					
Sacrum		1							
Costae	3	2		21					
Sternum				1					
Scapula	2	1		2	1				
Humerus	1	1		3	4				
Radius	2	1		3	2				1
Ulna					1				
Carpalia		1							
Metacarpus		1	2	1	3				
Pelvis	4	2	1	1		1			
Femur	4		1	5				1	
Patella	1								
Tibia			2	3		3			
Talus	1				1				
Calcaneus									
Metatarsus			1	1	1				
Phalanx 2		1			1				
Insgesamt	26	20	9	61	16	6	1	1	1
				86					
Unbestimmt	15								
Gewichte (g)	70	510		750		55	30	30	5

Tabelle 3 Murbäqa, Planquadrat 12-13/17. Verteilung der Knochenfunde von größeren Säugetieren über das Skelett und Knochen-
gewichte (g)

Literatur

- Boessneck, J. und A. von den Driesch:
Hirschnachweise aus frühgeschichtlicher Zeit von Hesbon, Jordanien. Säugetierkundliche Mitteilungen 25 (1977) 48 - 57.
- Boessneck, J. und A. von den Driesch:
Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten. Münchner Ägyptol. Studien H. 40 (München, Berlin 1982).
- Boessneck, J. und M. Kokabi:
Tierknochenfunde II. Serie. In Hrouda, B. (Hrsg.): Isin-Išān-Bahrīyāt II, Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. NF 87, 131 - 155 (München 1981).
- Davis, S.J.M.:
Late Pleistocene and Holocene Equid Remains from Israel. Zool. Journ. of Linnean Soc. 70 (1980) 289 - 312.
- Driesch, A. von den:
Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1982²).
- Ducos, P.:
The Oriental Institute Excavations at Mureybit, Syria: Preliminary Report on the 1965 Campaign. Part IV: Les restes d'Equidés. JNES 29 (1970) 273 - 289.
- Ducos, P.:
A New Find of an Equid Metatarsal Bone from Tell Mureibet in Syria and its Relevance to the Identification of Equids from the Early Holocene of the Levant. Journ. of Archaeol. Science 2, 71 - 73, 975.
- Harrison, D.L.:
The Mammals of Arabia (London 1968).
- Hooijer, D.A.:
The Indian Elephant at Bronze Age Ras Shamra, Ugarit. Ugaritica 7 (1978) 187f.
- Kumerloewe, H.:
Die Säugetiere (Mammalia) Syriens und des Libanon. Veröff. Zool. Staatssamml. München 18 (1975) 159 - 225.
- Machule, D. und G. Mozer:
Grabungen in 'Ibrahims Garten'. MDOG 116 (1984) 78 - 91.
- Schmid, E.:
Knochenfunde als archäologische Quellen. In: Boessneck, J. (Hrsg.): Archäologie und Biologie. Münchner Kolloquium 1967. Forschungsber. (DFG) 15, 100 - 111 (Wiesbaden 1969).
- Uerpmann, H.-P.:
Faunal Remains from Shams ed-Din Tannira, a Halafian Site in Northern Syria. Berytus 30 (1982) 3 - 52.

Analyse von Metallproben aus Tall Munbāqa

SABINE KOELLING/JOACHIM KUNZE

Aus dem Grabungsgebiet bekamen wir 47 Metallproben der Kampagnen 1983 und 1984, die im Zentrallabor Chemische Analytik der Technischen Universität Hamburg-Harburg auf Gehalte von Fe, Cu, Zn und Sn analysiert wurden. Es handelte sich um korrodierte und verunreinigte Brocken, deren ursprüngliche Form und Funktion nicht mehr erkennbar waren; eine Probe stellte sich als nichtmetallisch heraus.

Probenvorbereitung:

Die Proben wurden zunächst grob zerkleinert, Metallreste von Bodenresten mechanisch getrennt, von Korrosionsprodukten (z.B. Grünspan und Rost etc.) gesäubert, eingewogen und aufgeschlossen. Als Aufschlußlösung wurde Königswasser (HNO_3/HCL 1:3 v/v) verwendet. Bei 6 Proben wurden die 'Korrosionsprodukte' gesondert aufgeschlossen.

Meßsystem:

Die Aufschlußlösungen wurden mit der Atomemission (AES) mit ICP (inductively coupled plasma) der Fa. Perkin Elmer, Modell PE-5500 bearbeitet.

Bemerkungen und Ergebnisse:

Bei dem vorhandenen Probenmaterial und der angewendeten Meßmethode wurden die Nachweisgrenzen wie folgt errechnet:

$$\bar{x}_{\text{Bw}} + 3 s = \text{Nachweisgrenze}$$

\bar{x} = Mittelwert Blindwert

s = Standardabweichung

Die Mittelwerte und Standardabweichungen wurden aus jeweils 3 Messungen errechnet.

Daraus ergeben sich:

Element	Nachw.Grenze
Cu, Fe	1 %
Zn, Sn	0,2 %

Unter kritischer Einbeziehung aller Fehlermöglichkeiten, insbesondere bei dem untersuchten Probenmaterial, ist mit dem verwendeten Meßsystem mit einem Fehler von $\pm 15\%$ zu rechnen¹.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Die Probe 108 ist reines Pb mit Spuren von Verunreinigungen².

In den Proben 17 und 55 ist nur Fe zu finden mit Spuren von Verunreinigungen³.

Die Proben 45, 58, 114, 115, 151, 196, 205, 253, 312, 351, 363, 424, 453 und 492 sind reines Cu mit Spuren von Fe, Zn und Sn⁴.

¹ Vgl. T.A. Holland, *Levant* 8 (1976) 66f. Dort wird für die Meallanalysen von R.E.M. Hedges eine Genauigkeit von $\pm 25\%$ angegeben.

² Die Probe 108 stammt aus 30/31, H2-H3 und wurde im Ziegelversturz gefunden, eine Datierung ist nicht möglich.

³ Probe 17 wurde in 30/29, 15cm unter OK Terrain geborgen, Probe 55 im Steg 7/16-17, im Ziegelschutt Ho-H1.

⁴ Aus dem Grabungsbereich ‚Ibrahims Garten‘ stammen die Proben 151, 205, 312, 424, 453 und 492. Die Probe 492 wurde auf der Straße 2 (H2) gefunden; im Raum 6 des Hauses B lagen die Proben 151 (H1-H2, 80cm über dem Fußboden) und 205 (H2, auf dem Fußboden).

Die Ergebnisse aller anderen Proben sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

In den Proben 35-1983, 88, 89 und 327 wurde Gold nachgewiesen⁵.

Probe	% Fe	% Cu	% Zn	% Sn
32-1983	3,9	45	< 0,1	3,3
35-1983	3,9	38	< 0,1	2,2
36	< 1	67	0,5	4,4
52	< 1	84	0,4	1,0
53	< 1	69	0,3	1,5
69	10	72	0,4	<0,2
70	< 1	77	0,4	5,5
88	< 1	66	0,3	<0,2
89	< 1	57	<0,2	<0,2
91	7,0	65	0,4	1,8
123	4,3	55	0,2	2,7
131	< 1	< 1	0,3	<0,2
181	< 1	78	0,4	6,0
208	43	1,6	<0,2	<0,2
237	17	12	<0,2	<0,2
238	1,1	59	0,3	3,6
239	9,0	59	<0,2	<0,2
240	2,3	60	0,3	<0,2
285	< 1	< 1	0,5	3,0
314	< 1	67	0,4	<0,2
327	< 1	65	<0,2	<0,2
339	< 1	60	<0,2	<0,2
342	< 1	60	<0,2	6,0
350	< 1	59	0,3	<0,2
352	1,0	67	0,6	2,0
370	< 1	63	0,3	<0,2
410	< 1	69	0,4	4,0
418	< 1	63	0,4	3,0
420	4,2	56	0,4	<0,2
421	14	44	0,4	1,5
457	8,0	55	0,3	<0,2

Tabelle 1 Munbaqa 1983 und 1984. Eisen-, Kupfer- und Zinngehalt der Metallproben

⁵ Die Probe 35-1983 stammt aus Haus A, Raum 1; die Probe 208 aus dem Schutt, 60cm über der Straßenoberfläche (H2) von Straße 2 des Grabungsbereichs 'Ibrahims Garten'.

Zum archäologischen Befund im thebanischen Königsgrab Nr. 62

ROLF KRAUSS

Howard Carter, finanziert von Lord Carnarvon, entdeckte im November 1922 das Grab von Tutanch-amun (Theben, KV Nr. 62). In einem dreibändigen Vorbericht¹ präsentierte Carter die Hypothese von wiederholten antiken Einbrüchen in Tutanch-amuns Grab. Diese These war lange Zeit in der Ägyptologie allgemein akzeptiert; der Verfasser hat sich 1980 dagegen ausgesprochen². Lucas und Hoving haben zwar die Fundgeschichte in Details korrigiert, ohne jedoch die prinzipielle Gültigkeit der Carterschen Hypothese in Zweifel zu ziehen. Bei einer Kritik ist davon auszugehen, daß Carters Hypothese seinen eigenen und Carnarvons Interessen entgegenkam: Nach Artikel 9 und 10 des Konzessionsvertrages zwischen dem Ägyptischen Antikendienst und Carnavon war nämlich dann eine Fundteilung vorgesehen, wenn ein von Grabräubern gestörtes Grab gefunden wurde³. Unter dieser Voraussetzung liegt es auf der Hand, daß die Entdecker des Tutanch-amun-Grabes versucht sein mußten, die Fundsituation zu ihren Gunsten zu deuten⁴.

Sarg- und Schatzkammer

In seinem Vorbericht stellte Carter die Situation an der Trennwand zwischen Vor- und Sargkammer wie folgt dar: ... *close examination revealed the fact that a small breach had been made near the bottom, just wide enough to admit a boy or a slightly built man, and that the hole made had subsequently been filled up and resealed. We were not then to be the first. Here, too, the thieves had fore-stalled us ...*⁵

¹ Howard Carter/A.C. Mace, *The Tomb of Tut-ankh-Amen discovered by the late Earl of Carnarvon and Howard Carter. I-III* (London 1923 - 1933). Wir zitieren den 1963 in New York erschienenen Nachdruck.

² Vortrag auf dem XXI. Deutschen Orientalistentag in Berlin. Davon ist der vorliegende Artikel eine überarbeitete Version; r dankt M für redaktorische Hilfe. — Zum Vortrag siehe R. Drenkhahn, *Eine Umbettung Tutanch-amuns?: MDAIK 39* (1983) 29ff.

³ Vgl. Thomas Hoving, *Tutankhamun — The Untold Story* (New York 1978) 24ff; Otto Neubert, *Tut-Ench-Amun. Gott in goldenen Särgen* (Wien/Hamburg 1956/1972) 139.

⁴ Vgl. in diesem Sinn den überholten Beitrag des Verfassers in: Glyn Daniel (Hrsg.), *Lübbes Enzyklopädie der Archäologie* (Bergisch-Gladbach 1980, Hrsg. der deutschen Ausgabe Joachim Rehork) 456ff.

⁵ Carter (Anm. 1) I 101f.

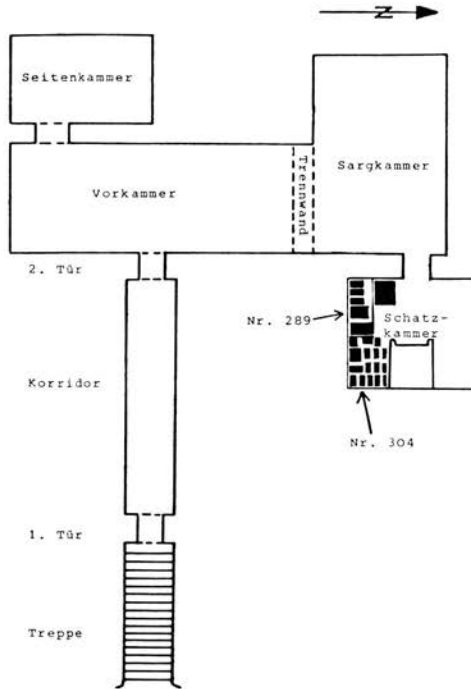


Abb. 1

Über diese Öffnung in der Trennwand vor der Sargkammer sagte Lucas zwanzig Jahre später: *When I first saw the tomb about December 20th ..., the hole was hidden by the basketwork tray, or lid, and some rushes taken from the floor that Mr. Carter had placed before it, as shown in Plates XVI, XVII, XXI and XLI. Plate XLII shows the hole closed, but Lord Carnarvon, his daughter and Mr. Carter certainly entered the burial chamber and also entered the store chamber, which latter had no door, before the formal opening. Whether Mr. Callender, who was present at the time, also entered the burial chamber, I am not sure, but he was a very big man⁶ and I once heard a remark that made me think that the hole was too small to admit him⁷.*

... the hole unlike that in the outermost doorway, had not been closed and re-sealed by the cemetery officials, but by Mr. Carter. Soon after I commenced work with Mr. Carter he pointed out to me the closing and re-sealing, and when I said that it did not look like old work he admitted that it was not and that he had done it⁸.

⁶ Vgl. das Gruppenfoto mit Callender in: Kamal el-Mallakh/Arnold C. Brackman, *The Gold of Tutankhamen* (New York 1978) Fig. 2

⁷ George Lucas, *Notes on some of the Objects from the Tomb of Tut-Ankhamun*: ASAE 41 (1942) 136.

⁸ George Lucas, *Notes on some of the Objects from the Tomb of Tut-Ankhamun*: ASAE 45 (1947) 134.

Drei Jahre nach dem von Lucas zitierten Gespräch veröffentlichte Carter den zweiten Band seines Vorberichtes; dort schildert er *a small hole made by the robbers through the masonry of the door which had been subsequently reclosed by the ancient Egyptian officials ...*⁹.

Hoving hat die Mitteilungen von Lucas zitiert und damit auf den Täuschungsversuch Carters hingewiesen¹⁰. Davon abgesehen nennt Hoving irrtümlich eine weitere Öffnung in der Trennwand vor der Sargkammer, die antik sei und nicht von Carter herrühren soll¹¹. Von einer solchen zweiten Öffnung wissen weder Carter noch Lucas etwas; Hoving scheint hier die hypothetische zweimalige Öffnung der Korridorblockierungen auf die Trennwand vor der Sargkammer übertragen zu haben.

Schließlich existiert auch eine unveröffentlichte Äußerung von Lucas zu den Einbruchsspuren im Grab; in diesem Zusammenhang erwähnt Lucas die Öffnung in der Trennwand vor der Sargkammer nicht: *A hole large enough to admit a man had been made in each of the sealed doorways and also in that of the annexe and with the exception of the latter (which was found open) the others had been re-closed and re-sealed at a very early date*¹².

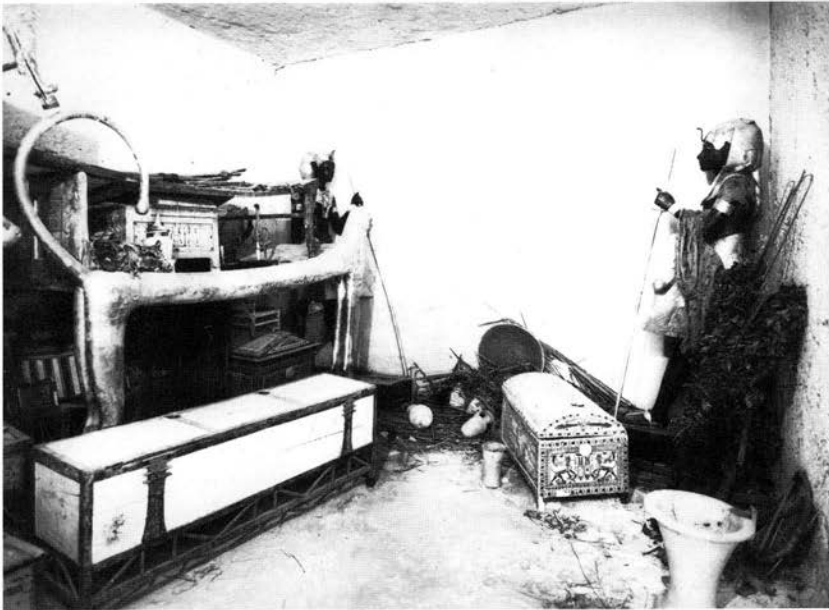


Abb. 2

⁹ Carter (Anm. 1) II 29.

¹⁰ Hoving (Anm. 3) 105f.

¹¹ Hoving (Anm. 3) 97.

¹² Das handschriftliche Original ist auf den 17. Februar 1923 datiert und befindet sich im Carter-Archiv des Griffith-Institute, Oxford. — Für die Erlaubnis, das Carter-Archiv einzusehen und daraus für meinen Vortrag zitieren zu dürfen, danke ich Ms. Helen Murray.

Daraus ist zu schließen, daß Lucas die Öffnung in der Trennwand nicht antiken Eindringlingen zuschrieb; im übrigen erschien seine oben zitierte Berichtigung von Carters Darstellung 1941, drei Jahre nach Carters Tod am 2.3.1939.

Abb. 2 zeigt ein Beispiel der durch Carter gestellten *in-situ* Fotos von der Situation an der Trennwand zur Sarkkammer. Nach Lucas' Angaben brachte Carter den Flechtkorb und die Binsen in ihre Position. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß er auch die verstreuten Gefäße plaziert hat, da diese auf den Binsen liegen. Vermutlich ist er auch für die Aufstellung der bemalten Truhe (Nr. 21)¹³ verantwortlich: die Truhe versperrt den Zugang zum Flechtkorb an der Trennwand. Die Truhe wäre in der Vorkammer das einzige große und rechteckig geformte Objekt, das schiefwinklig zu den Kammerwänden aufgestellt worden wäre. Lucas spricht in seinen unveröffentlichten Notizen davon, daß die antiken Diebe unter der Thoeris-Bahre Raum schufen, um darauf ein Loch in den die Seitenkammer sperrenden Mauerverschluß brechen zu können. Fundfotos zeigen einen leeren Platz unter der Bahre, der für die Truhe Nr. 21 bestimmt gewesen sein kann¹⁴.

Sowohl durch manipulierte *in-situ*-Fotos als auch durch entsprechende Beschreibungen scheint Carter versucht zu haben, eine Einbruchsöffnung und deren Wiederversiegelung in der Trennwand zur Sarkkammer vorzutauschen. Dieser Täuschungsversuch gelang nicht bei seinem Mitarbeiter Lucas, wohl aber beim breiten Publikum. Nach Auffassung des Verfassers ist der Täuschungsversuch nur dann verständlich, wenn Carter eine unversehrte Trennmauer antraf, die er selbst aufgebrochen und wieder verschlossen hat. Eine von ihm vorgefundene und belassene Öffnung wäre ein schlagender Beweis für antike Diebe gewesen. Konsequenterweise sind alle von Carter in Sarg- und Schatzkammer genannten Einbruchsspuren als Mystifikationen seiner Leser zu verstehen: *A brief examination of the shrine and the objects surrounding it, showed that little damage had been done in this chamber by the predatory intruders, except that the folding doors of the great shrine had been opened for the purpose of peering in and that the sealings of the wine-jars, placed between the shrine and the walls of the chamber, had been broken*¹⁵.

Allerdings kann Carter weder Spuren eines erbrochenen Siegels von den Schreintüren¹⁶ noch von den Weinkrügen nachweisen. Die Weinkrüge können ohne gesiegelte Verschlüsse (*stoppers*¹⁷) deponiert worden sein. Auch der äußerste der vier Schreine kann unversiegelt geblieben sein — schließlich war auch der innerste der vier Sarkophagschreine nicht versiegelt¹⁸. Wir dürfen annehmen, daß Carter selbst bei der

¹³ Objektnummern werden zitiert nach Helen Murray/Mary Nuttall, *A Handlist to Howard Carter's Catalogue of Objects in Tut'ankhamun's Tomb* (Oxford 1963).

¹⁴ Carter (Anm. 1) I Pl. XIX, XXIV. — Vgl. den Lageplan bei Hoving (Anm. 3) Abb. Blatt 17.

¹⁵ Carter (Anm. 1) II 30.

¹⁶ Spuren wären zu erwarten; man vergleiche die aufwendige, kaum ohne Reste zu beseitigende Versiegelung eines der Sarkophagschreine nach Carter (Anm. 1) II Pl. LX.

¹⁷ Vgl. Jaroslav Černý, *Hieratic Inscriptions from the Tomb of Tut'ankhamun* (Oxford 1965) Nr. 13, 14, 22.

¹⁸ Vgl. Carter (Anm. 1) II 45: „... last and unsealed door ..“.

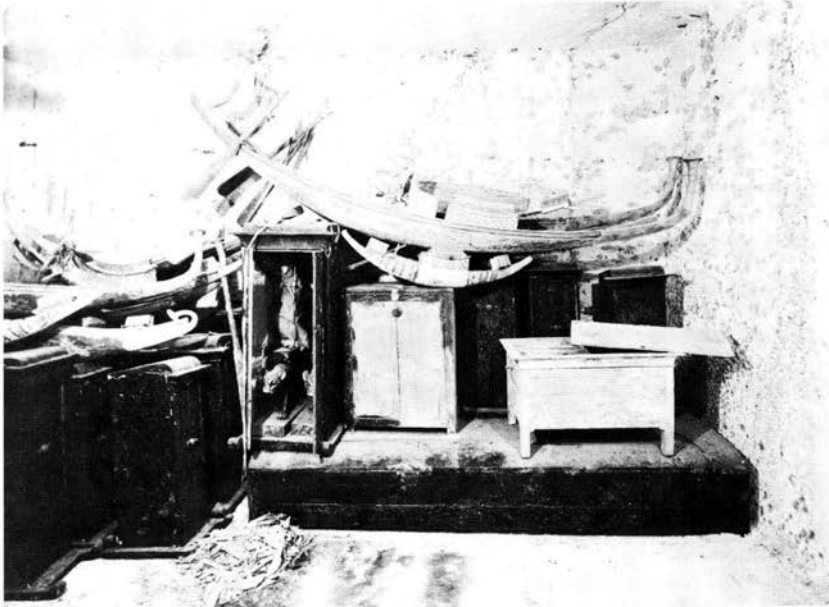


Abb. 3

inoffiziellen Begehung des Grabes die unversiegelten Türen des ersten Schreines öffnete *for the purpose of peering in*. In sarkastischer Weise bezeichnet er sich und seine Begleiter dabei als *predatory intruders*, so wie er sich früher im Zusammenhang mit der Öffnung und Wiederversiegelung der Trennmauer zur Sarkkammer sowohl *robber* als auch *ancient Egyptian official* nannte.

Entgegen seinen Angaben begnügte sich Carter jedoch nicht damit, in das Schreininnere zu blicken, sondern entnahm nach Lucas mindestens ein Objekt, und zwar das bekannte Salbengefäß Nr. 240 bis¹⁹. Carter selbst sagt, er habe das Gefäß in der Sarkophagwanne gefunden²⁰. Der Sarkophag hat die Objektnummer 240; er stand im Innern von vier Schreinen, von denen die beiden mittleren versiegelt waren. Die Schreinsiegel wurden nach Carters sachlich verlässlichen Angaben erst im Lauf der Kampagne 1923/24 geöffnet²¹. Lucas sah das Gefäß noch vor der Öffnung der versiegelten Schreine: *This perfume box was not found in the sarcophagus, as stated by Mr. Carter, but either outside, or inside, the outermost shrine, and I think inside ... This box and a few*

¹⁹ Vielleicht ist Nr. 240 bis mit der Objektskarte Nr. 220 zu verbinden. Zu Karte Nr. 220 gibt es kein Objekt und die vor und nach 220 gelegenen Nummern gehören zu Objekten, die aus dem Raum zwischen dem ersten und zweiten Schrein stammen. Carters Numerierung der Objekte und damit die Angabe der Fundstelle ist mithin nicht in allen Fällen verlässlich; vgl. auch Anm. 37 unten.

²⁰ Carter (Anm. 1) II 90.

²¹ Carter (Anm. 1) II 66ff.

other objects ... and a few pieces of broken jewellery, which latter were found on the floor of the burial chamber, just inside the hole, were taken to Mr. Carter's house for safety until the workshop had been fitted with a steel gate. They were shown to Mr. Lacau²², the Director General of the Antiquities Department ...²³.

Im Zusammenhang mit der offiziellen Öffnung der Trennwand zur Sargkammer berichtet Carter über die oben von Lucas zitierten Fragmente eines Schmuckstückes: *... and at one point, when near the bottom, we had to delay operations for a space while we collected the scattered beads from a necklace brought by the plunderers from the chamber within and dropped upon the threshold²⁴.*

Demnach scheint Carter bei der offiziellen Öffnung der Trennwand rekonstruiert zu haben, was er bei der inoffiziellen Begehung vorfand — oder behauptet er das nur im Rahmen seines Vorberichtes? Über die Situation in der Schatzkammer sagt Carter: *The robber, or robbers, must have been aware of the nature of the contents of this room, for, with rare exception, only those boxes which held objects of intrinsic value had been disturbed²⁵.* Das Öffnen versiegelter Kisten kann man Carter zuschreiben, denn wozu sonst sollte die inoffizielle Durchsuchung des Grabes gedient haben, wenn nicht auch zur Feststellung der Inhalte versiegelter Behälter? Eine Ausnahme stellen dabei die 22 Schreine mit Statuen von Göttern und des Königs dar. Zwei derartige Schreine (Nr. 37 und 38) kannte Carter bereits aus der Vorkammer. Im übrigen waren Carter diese Figuren sowohl von seinen eigenen Funden im Tal der Könige bekannt, als auch aus den Darstellungen im Grab von Sethos II²⁶. Es genügte, wenn Carter bei der inoffiziellen Begehung des Grabes in der Schatzkammer einen der günstig stehenden Schreine öffnete, um zu erkennen, was in den anderen Schreinen zu finden sein würde. Carter sagt, daß Schrein Nr. 289 mit erbrochenen Siegeln gefunden worden sei²⁷. Dieser Schrein stand in einer günstigen Weise derart, daß man nichts zur Seite räumen mußte, wenn man ihn öffnen wollte (Abb. 3). J.R. Harris machte den Verfasser 1979 gesprächsweise aufmerksam auf Siegel Q (Carters Nomenklatur)²⁸ an Schrein Nr. 304. Nach Auffassung von Harris trägt Siegel Q den Namen von Haremhab. Dies wäre ein Beweis für einen Einbruch in das Tutanch-amun-Grab und eine nachfolgende pietätvolle Neuordnung des Grabes durch Haremhab. *Two impressions of this seal were afi-*

²² Weder Carters noch Lucas' zitierte Äußerungen über die Fundumstände von Nr. 240 bis haben Lacau (1873 - 1963) zu einer klärenden Stellungnahme veranlaßt.

²³ Lucas (Anm. 6) 137f.

²⁴ Carter (Anm. 1) I 181.

²⁵ Carter (Anm. 1) III 34.

²⁶ Bekanntlich entdeckte Carter das Grab von Thutmosis IV. und veröffentlichte zusammen mit Newberry die Funde daraus — darunter auch die hier betroffenen Statuetten — im 15. Band des *Catalogue général*; Carter kannte das Grab Sethos II., da er dort Reparaturarbeiten durchgeführt hatte, vgl. John Romer, *Valley of the Kings* (London 1981) 185.

²⁷ Carter (Anm. 1) III 33; vgl. Friedrich Abitz, *Statuetten in Schreinen als Grabbeigaben in den ägyptischen Königsgräbern der 18. und 19. Dynastie* (Wiesbaden 1979) 26.

²⁸ Carter-Notes, Stichwort *Seals* 6.



Abb. 4

xed to a black shrine-shaped chest housing figures of Dua-mutef and Qebeh-senuief²⁹ (Abb. 4). Nach Carter sind mit ein und demselben Stempel zwei überlappende Abdrücke hergestellt worden. Weder nach den Fotos noch nach Carters Umzeichnungen ist der Name Haremhab zu lesen. Carter selbst beschrieb die Siegeldarstellung als *the king as the earthly embodiment of the falcon god Horus*³⁰. Schrein Nr. 304 stand in der Südo- stecke an der Wand der Schatzkammer, geschützt durch den großen Kanopenschrein und drei Reihen von 15 ähnlichen Schreinen (vgl. Abb. 1); auf den Schreinen waren Schiffsmodelle abgestellt³¹. Der Verfasser kann sich der Vorstellung nicht anschlies- sen, daß antike Grabräuber einzig und allein Schrein Nr. 304 öffneten, so daß Harem- habs Beamte ihren Weg hin und zurück durch die verschlossene Trennwand zur Sarg- kammer nehmen mußten, um diesen Schrein neu zu versiegeln.

Vorkammer

Die mit Mitteln der Rhetorik konstruierbaren Indizien für einen antiken Einbruch in die Vorkammer hat Carter wie folgt zusammengefaßt: *There was a certain amount of confusion, it was true, but it was orderly confusion, and had it not been for the evidence of plundering afforded by the tunnel and the resealed doorways, one might have imagined at first view that there never had been any plundering, and that the confusion was due to Oriental carelessness at the time of the funeral*³². Schilderung und Wortwahl werfen die Frage auf nach der rhetorischen Wertigkeit von *confusion* gegenüber *orderly confusion*. Läßt man die Rhetorik beiseite, so sagt Carter, daß sich die Vorkammer in einem ordentlichen Zustand befand.

Die verlässlichen (weil gegen Carters Interpretation sprechenden) *in-situ*-Fotos zei- gen die Grabbeigaben in der Vorkammer in einem vorbildlichen Arrangement³³. Car- ter nimmt jedoch an, daß nach Entdeckung der Plünderungen die Ordnung im Grab wiederhergestellt wurde³⁴, wobei er als Indiz für eine Störung der Diebe ein Tuch mit darin eingeknoteten Fingerringen anführt: ... *a handful of solid gold rings tied up in a fold of cloth. ... Now, every visitor to Egypt will remember that if you give money to a fel- lah his ordinary proceeding will be to undo a portion of his head-shawl, put the coins in*

²⁹ Carter-Notes (Anm. 28) 6.

³⁰ Carter-Notes (Anm. 28) 6.

³¹ Carter (Anm. 1) III 33.

³² Carter (Anm. 1) I 134.

³³ Carter (Anm. 1) I Pl. XV - XVIII. XXII. XXIV.

³⁴ Carter (Anm. 1) I 133ff.

a fold of it, twist it round two or three times to hold the coins tight in place, and make it finally secure by looping the bag thus formed into a knot. These rings had been secured in exactly the same way — ... This, unquestionably was the work of one of the thieves. It was not his head-shawl that he had used — the fellah of the period wore no such garment — but one of the king's scarves which he had picked up in the tomb. ... How comes it then that the precious bundle of rings was left in the tomb, and not carried off³⁵?

Hier basiert Carters Rhetorik zum einen auf einer Analogie und zum andern auf einer unausgesprochenen Prämisse: der moderne *fellah* (der — wie angedeutet — ein potentieller Grabräuber ist) benutzt sein Kopftuch zum Verpacken und Transportieren von kostbaren kleinen Gegenständen. Der antike *fellah* (der — wie anzunehmen — ein potentieller Grabräuber war) ... hier bricht die Analogie zusammen, denn der antike *fellah* besaß kein dem modernen Kopftuch vergleichbares Kleidungsstück. Im übrigen zeigt die Art der Einwicklung nicht, ob die Ringe in das Grab hinein oder aus ihm heraus gebracht werden sollten. In jedem Fall wäre es sinnvoll gewesen, lose kleine Objekte in ein Tuch einzubinden.

Einen anderen Beweis für eine erfolgte Plünderung und anschließende Aufräumungsaktion sieht Carter in der Streulage eines zeremoniellen Kleidungsstückes: *The best evidence of all was supplied by a very elaborate garment of faience, gold and inlay, comprising in one piece corslet, collar and pectoral. The largest portion of it was found in the box [Nr. 54]; the pectoral and most of the collar were tucked away in the small gold shrine [Nr. 108]; and isolated pieces of it turned up in several other boxes, and were scattered all over the floor. ... It is quite possible that the plunderers brought it from the innermost chamber to the better light of the Antechamber, and there deliberately pulled it to pieces³⁶.*

Hier mischt sich bewußt Unrichtiges mit einer Pseudo-Erklärung und nicht Nachprüfbarem. *From the innermost chamber*: die Trennwand zu Sarg- und Schatzkammer war erst durch Carter selbst geöffnet worden. *The better light of the Antechamber*: es war in allen Räumen des Grabes gleichmäßig pechschwarz. *Isolated pieces of it turned up in several boxes*: der Verfasser konnte in den Carter-Notes nichts über isolierte Teile des Korseletts in verschiedenen Kisten finden. Genannt werden Teile unter Fundnummer 8 (Objekte aus dem Korridor). Dort will Carter auch den bekannten Kopf auf der Lotusblüte gefunden haben, was nach Hoving unter gar keinen Umständen ernst genommen werden kann³⁷. Abgesehen davon könnte in Bezug auf Korseletteile oder andere Fragmente aus dem Korridor die von Carter selbst für den Fund von Fragmenten der Mumienverzierung gegebene Erklärung gelten: *With all ... trappings [of the mummy] there was evidence of rough handling ... probably before or during the actual burial. In fact portions of these trappings, which may have been surplus pieces, were found on the floor of the passage and antechamber when we first opened the tomb. These, unless they prove to belong to some other decorative object in the tomb, may have come from the mummy when carried into the tomb³⁸???*

³⁵ Carter (Anm. 1) I 138; I Pl. XXX B.

³⁶ Carter (Anm. 1) I 136.

³⁷ Hoving (Anm. 3) 318ff.

³⁸ Carter-Notes Nr. 256 B 6.

Carter hat ein seiner Beschreibung entsprechendes Foto des unvollständigen Korseletts veröffentlicht³⁹. Dazu bemerkt Lucas: *The reconstruction of the corslet shown was as stated only a preliminary one, and, since the photograph was taken, the corslet has been entirely re-arranged by Mr. Brunton, and this second and more correct reconstruction is shown in the Museum*⁴⁰. Lucas geht nicht auf die Frage ein, ob Brunton zusätzliche Teile verwenden konnte oder ob es sich lediglich um ein korrektes Arrangement der bereits Carter zur Verfügung stehenden Teile handelt.

Schließlich möchte Carter in einigen Fällen die Diskrepanz zwischen Behälteraufschrift und Behälterinhalt auf ein unachtsames Wiederverpacken nach einer unterbrochenen Plünderung zurückführen⁴¹. Carters Auffassung wird entwertet durch eine Beobachtung von Černý⁴². Danach stimmten in den 48 Behältern für Lebensmittel mit nur wenigen Ausnahmen Aufschrift und Inhalt nicht überein. Černý hält es für evident, daß die Behälter im voraus markiert wurden und für etwas bestimmt waren, das man später nicht anlieferte.

Seitenkammer

Nach Carter war die zur Seitenkammer führende Öffnung ursprünglich vollständig vermauert; die antiken Diebe sollen in den unteren Teil des Mauerverschlusses eine Öffnung gebrochen haben. *The doorway of this room, only 51 inches high and 37 inches wide, had been blocked up ... When it was discovered, only the upper part of the blocking remained, the thieves having broken through the lower portion*⁴³. Die den Grabräubern zugeschriebene Öffnung ist exakt quadratisch und mißt 94 x 94 cm (37 x 37 inches)⁴⁴. Diese Regelmäßigkeit spricht nicht für das Werk von Plünderern, auch läßt sich kein Schutt von dem angeblichen Mauerdurchbruch nachweisen. Fotos zeigen allerdings unmittelbar hinter der Öffnung zur Seitenkammer einige Steinplatten⁴⁵. Nach einem Vergleich mit einer daneben liegenden Alabasterflasche (Nr. 344; Höhe 66 cm) könnte eine solche Platte ca. 70 cm lang, 25 cm breit und 10 cm dick sein. Ähnliche Steinfragmente lagen in der Seitenkammer auch an anderen Stellen. So befanden sich links vom Bogenkasten ca. ein Dutzend größere und kleinere Plattenfragmente⁴⁶. Es kann sich aber dabei um nicht weggeräumten Schutt von der ursprünglichen Aushöhlung der Kammer handeln, denn ähnliche Steintrümmer fanden sich auch in anderen Kammern des Grabes⁴⁷. Auf alle Fälle ist bei den Platten unmittelbar hinter der Öffnung zur Seitenkammer weder Mörtel noch eine Spur von Versiegelung festzustellen; auch die Carter-Notes enthalten keine Angaben zu diesen Steinbrocken.

Die allgemeine Situation in der Seitenkammer schildert Carter so: ... *we find in ...*

³⁹ Carter (Anm. 1) I Pl. XXXVIII.

⁴⁰ Lucas (Anm. 6) 137.

⁴¹ Carter (Anm. 1) 136.

⁴² Černý (Anm. 17) 17f.

⁴³ Carter (Anm. 1) III 100.

⁴⁴ Carter-Notes, Stichwort *Annexe*.

⁴⁵ Carter (Anm. 1) III Pl. XXX B.

⁴⁶ Carter (Anm. 1) III Pl. XXXI.

⁴⁷ Carter (Anm. 1) I Pl. XX, XXVIII.

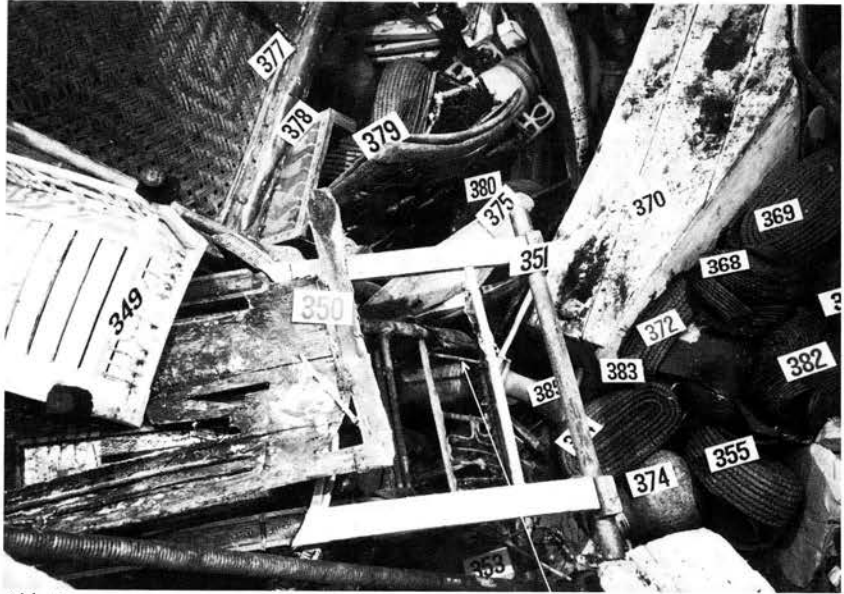


Abb. 5

*the Annexe ... a jumble of every kind of funerary chattels, tumbled any way one upon the other, almost defying description. ... all turned topsy-turvy ... in fact, everything in confusion. Doubtless this confusion was the work of plunderers*⁴⁸.

Die geschilderte Unordnung existiert zunächst nur als Behauptung Carters. Für eine ungestörte Fundsituation spricht beispielsweise die gemeinsame Lage des von Carter so genannten Priesterthrones und zugehörigen Fußschemels: ... *with this chair was found its companion footstool*⁴⁹. Hier verweist Carter auf spezifische Spuren der antiken Grabräuber: *Between the stretchers and the foot-bars is an openwork gilt-wood ornament ... the greater part of which was wrenched away by the dynastic tomb-robbers in search for loot*⁵⁰. Ein *in-situ*-Foto (Abb. 5)⁵¹ beweist aber, daß zum Zeitpunkt der Aufnahme mehr von der Rankenverzierung erhalten war als der restaurierte Thron später zeigt (Abb. 6). Vermutlich hat der Erhaltungszustand dieses Rankenteiles keine Konservierung erlaubt. Daraus ist abzuleiten, daß die zum Zeitpunkt der fotografischen Aufnahme schon fehlenden Rankenteile ohne Einwirkung durch Grabräuber von selbst zerfallen sein dürften⁵². Carter geht allerdings nicht auf das Rankenwerk

⁴⁸ Carter (Anm. 1) III 98.

⁴⁹ Carter (Anm. 1) III 113.

⁵⁰ Carter (Anm. 1) III 112.

⁵¹ In der Abbildung durch einen Pfeil gekennzeichnet.

⁵² Ist diese Erklärung auf das fehlende Rankenwerk der Throne Nr. 87 und Nr. 91 übertragbar? Vgl. dazu Carter (Anm. 1) I 206 und I Pl. LX.

ein, wenn er über den Erhaltungszustand dieses Thrones spricht: *The strengthening framework of this chair, warped by infrequent saturations of humidity which the tomb had suffered, no longer serves its purpose, for its tenons do not meet their mortised sockets. Thus this relic of authority offered more than one problem in the matter of reparation, even though it were only sufficient to ensure its safe transport to the Cairo Museum*⁵³. In-



Abb. 6

⁵³ Carter (Anm. 1) III 113.

folge des von Carter angedeuteten organischen Zerfalls im Laufe von 33 Jahrhunderten konnte der Stapel von Objekten aus Holz und Rohr am Südende der Seitenkammer nicht in seinem ursprünglichen Zustand verbleiben. Carter hat von diesem Teil der Seitenkammer Fotos veröffentlicht, die Holz- und Rohrkonstruktionen im Zustand des Zerfalls zeigen; diese Fotos erwecken einen durchaus chaotischen Eindruck⁵⁴. Der Mittelteil der Seitenkammer wird in nur einem veröffentlichten Foto angeschnitten⁵⁵, der Ausschnitt zeigt Objekt Nr. 403: *Lodged in a very precarious position, amidst miscellanea in the centre of the chamber, was a cabinet, standing on four slim legs, and about twenty-three inches in height*⁵⁶ [ca. 58 cm]. Das *in-situ*-Foto gibt dem Verfasser keinen Hinweis [as to] *a very precarious situation*; im übrigen ist eine 3300 Jahre lang eingehaltene Position als stabil zu beurteilen.

*If one may judge by the hieratic docket written on the panel of its fellow cabinet, which was found broken in this chamber, this piece of furniture was probably intended for the fine linen raiments of the king*⁵⁶. Wenn man nicht nach der Aufschrift eines *a n d e r e n* Schränkchens urteilt, dann bleibt es eine willkürliche Mutmaßung, daß Nr. 403 für den gleichen Inhalt wie Nr. 388 bestimmt war. Carter folgert jedoch: *But its contents had been scattered, or perhaps stolen, and in it we found four very fine head-rests that had evidently been put there after the robbery*⁵⁶. Wir können Carters Mitteilung darauf reduzieren, daß er in Nr. 403 vier außerordentlich wertvolle Objekte fand.

Einen direkten Hinweis auf antike Eindringlinge in der Seitenkammer erkennt Carter in Fußspuren auf dem Bogenkasten Nr. 370. *There was hardly an object that did not bear the marks of depredation, and before us — upon one of the larger boxes — were the very footprints of the last intruder*⁵⁷.

Auf antike Grabräuber bezogen, ist diese Interpretation der Situation nicht sinnvoll. Worin liegt die methodisch verlässliche Möglichkeit, die Fußabdrücke hypothetischer antiker Diebe von denen jener Männer zu unterscheiden, die die Beigaben deponierten?

Die von Carter als *in-situ*-Foto veröffentlichte Aufnahme zeigt den Bogenkasten, gesehen von der Schwelle zur Seitenkammer⁵⁸ (Abb. 5). Auf dem Deckel des Bogenkastens sind Spuren zu erkennen, und zwar Abdrücke moderner Schuhe mit Absätzen (Hacken)⁵⁹. Es handelt sich nicht um Abdrücke von bloßen Füßen oder von altägyptischen Sandalen. Aus dieser Beobachtung folgt, daß der Bogenkasten die Spuren der inoffiziellen Begehung des Grabes aufweisen kann, und Carter selbst die oben zitierte Formulierung über *the very footprints of the last intruder* in diesem Sinne gemeint haben dürfte.

Drei unveröffentlichte *in-situ*-Fotos — eines davon unsere Abb. 7 — präsentieren die

⁵⁴ Carter (Anm. 1) III Pl. XXX A.B; XXXI; XLIII D.

⁵⁵ Carter (Anm. 1) III Pl. XXX B; vgl. unsere Abb. 7.

⁵⁶ Carter (Anm. 1) III 115f.

⁵⁷ Carter (Anm. 1) III 99.

⁵⁸ Carter (Anm. 1) III Pl. XXX B.

⁵⁹ Nach einer Beobachtung von Rosemarie Drenkhahn.



Abb. 7

Oberfläche des Bogenkastens mit einer teilweisen Abdeckung aus Rohren, Holzstöcken und Brettern; die Schuhabdrücke sind dabei nicht als solche zu erkennen. Offensichtlich sind diejenigen Fotos gestellt, die den Bogenkasten mit einer Abdeckung zeigen, weshalb folgende Deutung des Befundes möglich ist: bei der inoffiziellen Begehung der Seitenkammer hinterließ einer der Beteiligten Schuhabdrücke auf dem Bogenkasten. Bei Beginn der Ausräumung der Seitenkammer verdeckte man die kompromittierenden Schuhabdrücke und verfälschte auf diese Weise die *in-situ*-Lage. Zu einem nicht näher zu bestimmenden Zeitpunkt entschloß sich Carter, das unverfälschte *in-situ*-Foto als Beweismittel für das Eindringen antiker Diebe zu verwenden.

Korridor

Die äußere Korridortür soll nach Carter im oberen Teil in drei Phasen versiegelt worden sein; tatsächlich sind Spuren verschiedener Phasen einer Versiegelung vorhanden⁶⁰. Auch bei der inneren Korridortür sollen Spuren verschiedener Versiegelungen vorhanden sein, doch weniger deutlich⁶¹; dazu vergleiche man die beiden Querschnitte Abb. 8 (Zeichnung nach Carter-Notes, Stichwort *Passage*).

Nach Carters Deutung dieses Befundes habe eine erste Gruppe von Dieben alle Kammern des Grabes betreten, als der Korridor noch nicht mit Schutt gefüllt war; diese Gruppe habe es auf Metall abgesehen. Eine zweite Gruppe habe die Rinne⁶² ge-

⁶⁰ Carter (Anm. 1) I 92; vgl. Romer (Anm. 26) 256.

⁶¹ Carter (Anm. 1) 95.

⁶² Carter (Anm. 1) 94; vgl. Romer (Anm. 26) 256.

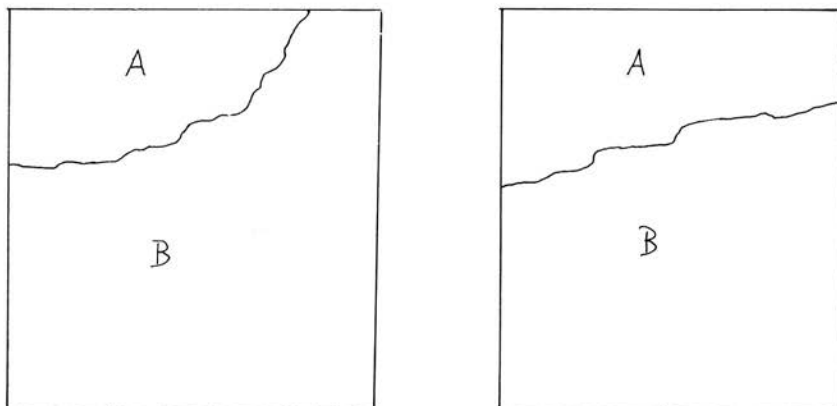


Abb. 8

wühlt, nachdem der Korridor mit Schutt aufgefüllt war; diese Gruppe sei vor allem an kosmetischen Ölen interessiert gewesen⁶³. Nach der Entdeckung auch dieses zweiten Einbruchs habe man die Rinne mit großen Steinbrocken aufgefüllt.

Nach den unveröffentlichten Carter-Notes (Nr. 13) wurde jedoch gegen die innere Korridortür Schutt gehäuft, bevor die gesiegelte Putzschicht trocken war: *The second sealed doorway ... was almost an exact replica of the first doorway, save perhaps the seal impressions were less distinct — stone and rubble having been piled against them before they were dry and hard. Corresponding in position to the breaches in the first doorway, were similar traces of successive openings and re-closings clearly marked upon the plaster, but the breaches in this case have evidently not been quite so large.*

Daraus kann gefolgert werden, daß der Korridor gleich nach der Versiegelung der inneren Tür bis in eine gewisse Höhe (die von Carter zitierte Öffnung) mit Schutt blockiert war und es keinen Zeitpunkt gab, zu dem Diebe durch einen schutfreien Korridor eindringen konnten.

In seinem Vorbericht deutet Carter Objekte wie Truhendeckel, Reste von Wasser-schläuchen usw. als Diebesgut, das in dem hypothetisch leeren Korridor zurückgeblieben sei⁶⁴. Dagegen unterscheidet er in den unveröffentlichten Fundnotizen zwischen Funden auf dem Korridorboden und in der Schuttfüllung; dazu kommt noch eine weitere Fundgruppe (Carter-Notes, Stichwort: *Successive Re-openings and Reclosings III*): *The meaning of the presence of fragments of two broken boxes found quite near the last step of the entrance staircase and far below the level of the successive breaches, might*

⁶³ Diese Hypothese setzt voraus, daß die angeblich leer gefundenen Ölgefäße gefüllt ins Grab kamen. Im übrigen beachte man die Angaben von Lucas (Anm. 6) 145 zu weiteren leer gefundenen Gefäßen, die nach Aufschrift kein Öl enthielten, sondern z.B. Honig.

⁶⁴ Carter (Anm. 1) I 94.

be that these boxes were used to transport articles to the burial and afterwards cast away. Die Objekte vom Korridorboden *were comparatively large in size and unimportant — such as alabaster jars, pottery vessels and (?) water-skins with portions of foliage ...* Carter sah hier eine Ähnlichkeit zu dem Material, das 110 m entfernt vom Grab Tutanch-amuns in einer Grube zutage kam⁶⁵. Unter anderem handelt es sich um Gefäße, die beim Totenmahl nach Tutanch-amuns Beisetzung benutzt wurden und die entweder im Grabkorridor zurückblieben oder nach dem Mahl dorthin gerieten.

Die Liste der kleinen Objekte aus der Schuttfüllung umfaßt die Objektnummern 12a - 12t. Die Art des Materials überzeugt in keiner Weise, daß hier verlorenes Diebesgut vorliegt; dies mag ein ausgewählter Teil der Liste illustrieren: *e) Fragments of faience, including faience draughtsman f) Faience floral pendants of El Amarna type g) Bronze razors h) Fragments of resin (one showing inlay) i) Clay seal j) Fragments of ivory and ebony inlay.*

Allerdings nennen die Fundnotizen als 12a und 12c auch Teile des oben diskutierten Korseletts⁶⁶. Wir bezweifeln die Ernsthaftigkeit dieser Angaben Carters, da auch eine andere seiner relevanten Angaben (isolierte Funde von Korseletteilen in verschiedenen Kisten) nicht korrekt oder zumindest nicht kontrollierbar ist. Schließlich sei auch hier auf Carters falsche Angabe hingewiesen, er habe den **K o p f a u f d e r L o t u s b l ü t e** als zurückgelassenes Diebesgut im Korridorschutt gefunden⁶⁷.

Es ist nicht möglich, die räumliche Verteilung der Kleinfunde in der Schuttfüllung nachträglich festzustellen. Diese Füllung selbst wurde nach aller Wahrscheinlichkeit der unmittelbaren Umgebung des Grabes entnommen. Eben dort wird man auch Teile der Grabbeigaben niedergestellt haben, vor ihrer endgültigen Deponierung in einer der Grabkammern selbst. Vermutlich wurden dabei Objekte beschädigt oder zerbrochen. Dementsprechend können Funde von Fragmenten der Grabausstattung in der Korridorfüllung nicht überraschen.

In diesen Zusammenhang gehören Carters unveröffentlichte Notizen über Funde aus dem Schutt über dem Grabeingang (Carter-Notes Stichwort: *General — Outside entrance of Tomb*): *Note that in the rubbish covering the entrance of the tomb were traces of broken pottery, wood, linen, and leaves, probably pertaining to the burial, but beyond recovery.*

Die *in-situ*-Aufnahme der äußeren Korridortür⁶⁸ zeigt nach Meinung des Verfassers nicht drei, sondern nur zwei verschiedene Phasen der Versiegelung⁶⁹. Der Befund läßt sich durchaus in anderer Weise deuten als durch Carter geschehen. So kann man bei der Interpretation davon ausgehen, daß die Sarkkammer erst dann verputzt und ausge-

⁶⁵ Herbert E. Winlock, *Materials Used at the Embalming of King Tut-'ankh-Amūn* (New York 1941).

⁶⁶ Vgl. Anm. 36 oben.

⁶⁷ Vgl. Anm. 37 oben.

⁶⁸ Unveröffentlichtes Foto C/B 7 724 im Carter-Archiv, Griffith-Institute, Oxford; vgl. Romer (Anm. 59) 256.

⁶⁹ Zu den Siegeln im Tutanch-amun-Grab vgl. man auch Wilhelm Spiegelberg, *OLZ* 25 (1928) 140ff.

malt werden konnte, als einerseits die Sarkophagschreine um den Sarkophag aufgebaut und andererseits auch der Mauerrahmen zwischen Vor- und Sargkammer hochgezogen war⁷⁰. Wie Steindorff bestätigte, wurden die Wände der Sargkammern gleichzeitig mit der dazugehörigen Innenwand des genannten Mauerrahmens verputzt⁷¹. Diese Arbeiten waren möglich bei gleichzeitiger Deponierung der Beigaben in der Vorkammer; die Seitenkammer konnte schon früher eingeräumt worden sein. Die unterschiedliche Ausführung der Malereien auf der Nord- bzw. Südwand, weist im übrigen darauf hin, daß wahrscheinlich zwei Gruppen von Malern im Grab arbeiteten⁷². Nach Abschluß der Malerarbeiten in der Sargkammer mußte die noch verbliebene Öffnung im Mauerrahmen verschlossen und die gesamte Fläche der auf diese Weise geschaffenen Trennmauer zwischen Vor- und Sargkammer von außen verputzt und versiegelt werden.

Während im Grab noch Maler und Maurer arbeiteten, konnte die innere Korridortür mit Ausnahme einer Ausstiegsöffnung für die Arbeiter hochgemauert, verputzt und versiegelt werden. Danach konnte der Korridor bis auf eine Ausstiegsrinne mit Schutt gefüllt werden. Erst dann war es möglich, auch die erste Korridortür bis auf eine Ausstiegsöffnung hochzumauern, zu verputzen und zu versiegeln; anschließend ließ sich der Treppenschacht bis zur Höhe der Ausstiegsöffnung mit Schutt füllen⁷³. Als der letzte Arbeiter das Grab verlassen hatte, konnten nacheinander die Ausstiegsöffnung der inneren Korridortür verschlossen, die Ausstiegsrinne aufgefüllt und die Öffnung der äußeren Korridortür verschlossen und versiegelt werden. Als letztes war es möglich, den Treppenschacht vollständig aufzufüllen⁷⁴.

Man kann hypothetisch die Möglichkeit eines antiken Einbruchs in KV 62 erwägen. Was soll bei einem solchen Einbruch geschehen sein? Die Trennwand zur Sarg- und Schatzkammer wurde offensichtlich erst von Carter geöffnet. In den hinter der Trennwand liegenden Räumen gibt es keine Spuren, die man Grabräubern zuschreiben kann. Angesichts des geordneten Zustands der Beigaben in der Vorkammer hat auch Carter nicht von offenkundigen Plünderungsspuren gesprochen. In der Seitenkammer sind keine Hinweise auf Grabräuber zu finden. Auch den Befund im Korridor und an den Korridortüren kann man ohne antike Eindringlinge erklären. Es las-

⁷⁰ Carter (Anm. 1) 25f.

⁷¹ Georg Steindorff, Die Grabkammer des Tutanch-amun: ASAE 38 (1938) 643f.

⁷² Gay Robins, Isis, Nephthys, Selket and Neith represented on the sarcophagus of Tutankhamun and in four free-standing statues found in KV 62: Göttinger Miszellen 72 (1984) 27f.

⁷³ In der Diskussion, die nach dem diesem Artikel zugrundeliegenden DOT-Vortrag stattfand, wies Erhart Graefe auf einen ihm vergleichbar erscheinenden Befund in der Stufenpyramide von Djoser hin, vgl. Jean-Philippe Lauer, Fouilles à Saqqarah. La pyramide à degrés I (Kairo 1936) 28.

⁷⁴ Dieser Zuschüttung des Treppenschachtes und damit der vollständigen Verbergung des Grabes von außen, dürfte KV 62 seine Unversehrtheit bis 1922 verdanken. In gleicher Weise wurde auch der Zugang zu KV 55, dem Grab von Tutanch-amuns Vorgänger Semenchkare, unkenntlich gemacht. Es ist unklar, inwieweit diese Prozedur für andere Gräber im Tal der Könige gilt.

sen sich für Grabräuber insgesamt keine Indizien aufweisen, die einer Kritik standhalten könnten; evidenterweise hat Carter zur Kaschierung eigener inoffizieller Tätigkeiten und zur Beförderung seiner und Carnarvons Interessen von Grabräubern gesprochen.

Diese von Carter ausgegangene Mystifikation bildet häufig eine Grundlage für die ägyptologische Interpretation der Fundsituation in KV 62. Entsprechende Fehlinterpretationen finden sich in den Katalogen der Tutanch-amun-Wanderausstellungen⁷⁵, in der davon abhängigen ägyptologischen Literatur⁷⁶ und schließlich in Studien allgemeinerer Art über die Geschichte des Neuen Reiches in Ägypten⁷⁷.

Korrekturzusatz:

Im Juli 1985 konnte der Verfasser das photographische Tutanch-amun-Archiv in der Ägyptischen Abteilung des Metropolitan Museum of Art in New York einsehen. Leider sah sich die Museumsverwaltung nicht in der Lage, einen Einblick in das schriftliche Tutanch-amun-Archiv gestatten zu können, aus dem Hoving a.a.O. zitiert hat. Eine Überprüfung der Hovingschen Zitate auf ihre Korrektheit hin war daher nicht möglich.

⁷⁵ Vgl. I.E.S. Edwards, *Treasures of Tutankhamun* (London 1972) Katalog-Nr. 3,4,5,7,14, 15,17,20,21,38,45; vgl. auch Edwards, *Treasures of Tutankhamun* (New York 1976) Katalog-Nr. 1,2,3,9,12,13,28,49,50,51,53,54,57. — *Toutankhamon et son temps. Petit Palais* (Paris 1967) Katalog-Nr. 23,24,39. — *Tutanch-amun* (Berlin 1980) Katalog-Nr. 6,11,19,28,34,37.

⁷⁶ Vgl. Christiane Desroches-Noblecourt, *Life and Death of a Pharaoh - Tutankhamen* (London 1963) 280f. — Erika Feucht, *Studien zur altägyptischen Kultur* 11 (1984) 417 Anm. 81.

⁷⁷ Vgl. Cyril Aldred, *The Cambridge Ancient History*³ II 2 (Cambridge 1975) 75; William J. Murnane, *Ancient Egyptian Coregencies* (Chicago 1977) 228; Robert Hari, *La damnatio memoriae amarnienne: Mélanges Adolphe Gutbub* (Montpellier 1984) 98.

Ein Königssiegel aus Kargamis

DIETRICH SÜRENHAGEN

Im Herbst 1985 wurden bei den Ausgrabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Universität Heidelberg auf dem Lidar Höyük, Distrikt Urfa (Türkei), zwei identisch gesiegelte Tonbullen gefunden, die geeignet sind, die Geschichte der Stadt Kargamis und ihrer Dynastie gegen Ende des hethitischen Großreiches und wohl auch kurz danach, in einem neuen Lichte erscheinen zu lassen¹.

Lidar Höyük, nur wenige Kilometer nördlich der westeuphratischen Stadtruine Samsat auf dem Ostufer des Euphrat gelegen, ist am Ende der Späten Bronzezeit einer Zerstörung zum Opfer gefallen, wie eine Brandschuttschicht von einiger Mächtigkeit zeigt². Aus dieser Schicht stammen auch die beiden erwähnten Tonbullen (Abb. 1, 2).

Sie unterscheiden sich voneinander lediglich in ihrem Erhaltungszustand und in der Vollständigkeit der Siegelabdrücke. Das besser erhaltene Exemplar A (Abb. 1) läßt noch deutlich die Austrittsöffnung einer oder zweier Schnüre am oberen, kegelförmigen Ende erkennen, so daß anzunehmen ist, daß die Bullen den Knoten oder das Ende einer Paketschnur umschlossen, vergleichbar einer modernen Plombe. Bei Exemplar B (Abb. 2) ist das obere Ende weggebrochen. Die Unterseiten weisen jeweils den nahezu vollständigen Abdruck eines kreisrunden Stempelsiegels auf, während sich auf den Mantelflächen mehrere, äußerst flüchtige Abdrücke des selben Siegels befinden³.

¹ An dieser Stelle sei Herrn Prof. Dr. H. Hauptmann, dem Leiter der Expedition, herzlich dafür gedankt, daß er mir die beiden Fundstücke zur Bearbeitung und Publikation überließ. Ebenso gilt mein Dank Herrn Prof. Dr. K. Deller, Heidelberg, für zahlreiche Anregungen und Hinweise.

² Kurzmitteilungen über den bisherigen Grabungsverlauf bei M. Mellink, *AJA* 84 (1980) 506; *AJA* 85 (1981) 468f.; *AJA* 86 (1982) 562f.; *AJA* 87 (1983) 433; *AJA* 88 (1984) 448f.; *AJA* 89 (1985) 554f.

Fundstelle der beiden Tonbullen ist die Fläche P 50 im Nordteil des Hügels. Zur Fundlage teilt H. Hauptmann mit, daß es sich um einen Vorratsraum der Schicht (7) handle. Die beiden Fundstücke lagen dort nahe eines Pithos, über dem Fußboden in verbranntem Lehmziegelschutt.

³ Zu kegelförmigen, gesiegelten Tonbullen der Großreichszeit aus Boğazköy s. allgemein H.G. Güterbock, *Siegel aus Boğazköy II: AfO Beih. 7* (Berlin 1942) 3. Seitenansichten der bisher publizierten Bullen sind, im Gegensatz zu den Siegelflächen, selten. Vgl. etwa H.G. Güterbock, *Siegel aus Boğazköy I: AfO Beih. 5* (Berlin 1940) Taf. II; H.G. Güterbock, *Siegel aus Boğazköy II*, Taf. VII, VIII; Th. Beran, *Die hethitische Glyptik von Boğazköy: WVDOG 76* (Berlin 1967) Taf. 14: 230a.





Beschreibung und Maße der Tonbullen

Zwei annähernd kegelförmige Tonbullen aus ungebranntem feinem Ton; sekundär durch Raucheinwirkung dunkel geschmaucht.

Exemplar A (Li 85-F.Nr.246): Höhe 5,4 cm; Basisdurchmesser 4,8 cm.

Exemplar B (Li 85-F.Nr.247): erhaltene Höhe 4,2 cm; Basisdurchmesser 4,7 - 5,3 cm. Das in beiden Fällen benutzte, nahezu kreisrunde Siegel besaß eine konvexe Stempelfläche, deren Durchmesser 4,7 - 4,9 cm betrug⁴.

Der Siegelabdruck (Abb. 3)⁵

Rundes Bildfeld, umgeben von einem Keilschriftring. Im oberen Teil des Mittelfeldes, nach rechts gewendet, ein Gott mit Keilbart, Nackenschopf und langem, über den Rücken herabfallenden Zopf. Er trägt ein kurzärmeliges Hemd, einen kurzen, gegürteten Schurzrock und Schnabelschuhe. Auf dem Kopf eine glatte, annähernd kegelförmige, hohe Mütze mit drei seitlich angebrachten, zweigabeligen Hörnerpaaren. An der linken Hüfte ein am Gürtel befestigtes Krummschwert mit halbmondförmigem Griffknauf und geschweiftem Ortband. Der rechte, angewinkelte Arm schultert eine langstielige Keule. Der linke Arm ist vorgestreckt, die Hand mit Ausnahme des nach vorn weisenden Daumens geballt. Darüber eine hieroglyphische Namensbeischrift (s. unten, 2.), die den Dargestellten als Wettergott ausweist.

Der Gott steht auf zwei identischen, ebenfalls nach rechts gewendeten, bärtigen Gottheiten mit vermutlich nacktem Oberkörper, langem Zopf, mit Schuppen ver-

⁴ Das einzige überlieferte Originalsiegel dieser Art ist meines Wissens das in Ugarit gefundene steinerne Stempelsiegel Mursilis II. (Ugaritica III [Paris 1956] 87ff. und Abb. 109 - 112). Sein Durchmesser beträgt 5 cm, ist also mit dem des hier vorgelegten Exemplars nahezu identisch.

⁵ Die Umzeichnung wurde von Frau N. Wrede (Heidelberg) angefertigt. Als Vorlage diente grundsätzlich Exemplar A, doch wurden in Einzelfällen, zum besseren Verständnis, Details (Hieroglyphen und Keilschriftzeichen) aus Exemplar B eingearbeitet.

ziertem, langem Rock und Schnabelschuhen. Zu beiden Seiten des Rockes ragen je drei Zacken hervor. Die Kopfbedeckung besteht aus einer nach vorn gebogenen, hohen Spitzmütze mit nach vorn weisendem Horn am unteren Rande. Die Arme sind zum Adorationsgestus vor der Brust angewinkelt. Rechts vor den Gottheiten ein ebenfalls nach rechts gewendeter, springender Stier.

Das übrige Bildfeld ist, mit Ausnahme einer sechsblättrigen Rosette rechts der Wettergott-Hieroglyphen, mit hieroglyphischen Beischriften (s. unten, 3. - 5.) versehen.

Die weitgehende ikonographische Übereinstimmung des Siegelbildes mit der Vierergruppe des Reliefs Nr. 42 im großreichszeitlichen 'Nationalheiligtum' von Yazılıkaya ist augenfällig⁶. Dennoch empfiehlt es sich, von einer namentlichen Gleichsetzung Abstand zu nehmen und zunächst die generelle Übereinstimmung — Wettergott mit Stier auf zwei Berggöttern — festzustellen, da die konkrete Benennung im nord-syrischen Bereich auch andere Möglichkeiten offen läßt⁷. Hierauf gibt bereits die Darstellung der Hörner an der Mütze des Wettergottes einen Hinweis, da sie eher einem Hirschgeweih ähneln.

Die Inschriften

1. Keilschriftliche Ringlegende

A: *Iku-zi-dte-šup* 'LUGAL'! 'KUR' *ka[r-g]a-mis* 'İR'! 'ku'-ba-'ba'

B: *Iku-zi-dte-šup* LUGAL KUR *ka[r-ga]-[mis* 'İR *ku-ba-ba*]

A: [DUM]U *I[al]-mi*-^(d)*[te-šup]* LUGAL! 'KUR' 'kar'-ga-[mi]s UR-SU/UR.SAG!

B: DUM[U I]*f[al-mi-dte-šup* LUGAL KUR *k[ar-ga-mis* UR-SU/UR.SAG!

Übersetzung: „Kuzi-Tessup, 'König'! 'des Landes' Kar[g]amis, 'Diener'! der <Götin> 'Ku'ba'ba', Sohn des T[al]mi-[Tessup], Königs! 'des Landes' Kargamis, des Helden.“

Kommentar

Formular, Graphik und Orthographie weichen in einigen Fällen von den bisher bekannt gewordenen, großreichszeitlichen Königssiegeln aus Hattusa und Kargamis ab. Letzteres gilt etwa für die Verwendung des Zeichens *šub/p-* in der Schreibung *Iku-zi-dte-šup*. Schlecht vertrauter Umgang mit der Keilschrift zeigt sich am Beispiel des Sumerogramms LUGAL, insbesondere im Falle der Titulatur des Talmi-Tessup, die zunächst den Anschein einer Zeichenfolge AB-x erweckt, und nur im Vergleich mit der unvollständig erhaltenen Titulatur des Kuzi-Tessup — auch diese nicht korrekt geschrieben — emendiert werden kann. Mittelassyrische Schreibgewohnheit zeigt sich

⁶ Abbildung in K. Bittel et al., Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya: Boğazköy-Hattusa, Ergebnisse der Ausgrabungen IX (Berlin 1975) Taf. 28. Zur Identifizierung der Gruppe anhand hieroglyphischer Beischriften und Bildbeschreibungen in hethitischen Texten s. H.G. Güterbock in derselben Publikation, S. 169f. (Wettergott = Tessup; Stier = *Tešubbi hupiti* „Stierkalb des Tessup“; Berggötter möglicherweise = Namni und Hazzi).

⁷ Vgl. V. Haas, Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen (Mainz 1982) 30, 78ff.

in der Verwendung des Zeichens *-mis-* in *kar-ga-mis*. Die Emendierung von geschriebenem *UR-SU* in *UR.SAG* geht davon aus, daß das in großreichszeitlichen Titulaturen durchweg verwendete Sumerogramm auch hier beabsichtigt war. Dennoch bleibt zu erwägen, ob geschriebenes *UR SU* nicht doch identisch sein könnte mit *ursunu* = *qarrādu* 'Held', wie es in der Liste *malkeu* = *šarru* nach *šanūdu* und *uršanu* vermerkt ist (A. Draffkorn Kilmer, JAOS 83 [1963] 435). Allerdings wäre in dieser Liste eine Emendierung von *ursunu* in *ursu* aufgrund eines Schreibfehlers, bedingt durch Analogeschreibung, erforderlich (Hinweis von K. Deller). Das Zeichen vor *'ku'-ba-'ba'* kann kaum anders als *İR* gelesen werden; vgl. unten die Legende des Ini-Tessup-Siegels. Es ist offensichtlich mit dem vorangehenden *-mis-* verbunden, auch dies vielleicht ein Hinweis auf mangelnde Vertrautheit des Siegelschneiders mit der Keilschrift. Die ungewöhnliche Kürze des zweiten *-ba-* in *Kubaba* ist dadurch zu erklären, daß der feuchte Ton sich nach Aufdruck des Siegels an dieser Stelle etwas zusammengezogen hat. Die Auslassung des Gottesdeterminativs vor *Kubaba* läßt sich vielleicht auf eine Flüchtigkeit des Siegelschneiders zurückführen.

Hinsichtlich des Formulars ist an erster Stelle die fehlende Angabe ^{NA}4KIŠIB 'Siegel' zu erwähnen. Auf den überlieferten Königssiegeln aus Kargamis ist diese Angabe stets vorhanden; vgl. die vier Siegel des Ini-Tessup und das Siegel des Talmi-Tessup, die in Ugarit gefunden wurden (Ugaritica III [Paris 1956] 20ff., 121ff.). In Boğazköy weichen nur fünf Legenden in diesem Punkt von der Regel ab: H.G. Güterbock (Anm. 3) I Nr. 3,4 = Th. Beran (Anm. 3) Nr. 165, 166 (Suppiluliuma); H.G. Güterbock (Anm. 3) I Nr. 77 = Th. Beran (Anm. 3) Nr. 152 (Asmunikal); H.G. Güterbock (Anm. 3) Nr. 79 = Th. Beran (Anm. 3) Nr. 155 (eine Tawannanna); H. G. Güterbock (Anm. 3) Nr. 84 = Th. Beran (Anm. 3) Nr. 159 (Malnigal).

Im übrigen folgt die Legende dem ausführlicheren Formular des Ini-Tessup-Siegels R.Š. 17.128 (Ugaritica III [Paris 1956] 121): „Siegel des Ini-Tessup, Königs des Landes Kargamis, Diener der Göttin Kubaba, Sohn des Sahuruwuwa, Enkel des Sarri-Kusuh, Urenkel des Suppiluliuma, des Großkönigs, des Königs von Hatti, des Helden.“

2.-5. Die hieroglyphischen Legenden (Hauptvertreter: A)

2. über der ausgestreckten Hand des Wettergottes

DEUS ('DEUS') TONITRUS

3. rechts vom Wettergott (rechtsläufig)

REX *ku-zi*[[*ku-z*]*i*]-*tesup-pa* REX *kar* ('*kar*')-(*ka*))-*mi-sà* REGIO

4. links vom Wettergott, obere Hälfte (linksläufig)

REX *tal-mi*-'*tesup*'(*tesup*)-*pa* 'REX' (REX) *kar*-'*ka*'-*mi-sà* REGIO

5. links vom Wettergott, untere Hälfte (linksläufig)

ku-mi-ti-muwa-sa REGIS FILIUS!/INFANS!

Übersetzung

2. „Wettergott“

3. „König Kuzi-Tessup, König des Kar'*ka*'-mis-Landes“

4. „König Talmi-Tessup, König des Kar'*ka*'-mis-Landes“

5. „Kuntimuwas, Prinz!/Sohn!“

Kommentar

Die Umschrift berücksichtigt bis auf einen Fall (*muwa*, s. unten) auch die neueren

Lautwerte und Umschriften der Ideogramme von J.D. Hawkins (J.D. Hawkins et al., Hittite Hieroglyphs and Luwian: New Evidence for the Connection: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen I: Phil.-hist. Klasse Nr. 6, 1973 [Göttingen 1974]; J.D. Hawkins, The Negatives in Hieroglyphic Luwian, AnSt 25 [1975] 153-155 Tabellen 1 und 2). Im übrigen wurde auf der Grundlage von E. Laroche, Les hiéroglyphes hittites I (Paris 1960), transkribiert.

2. DEUS TONITRUS „Wettergott“: authentische Lesung bleibt offen⁸.

3. *ku-zi-tesup-pa*: Hawkins' Lesung *-zi-* für früheres *-i-* (Lar. 376) erfährt eine weitere Bestätigung.

5. *ku-ni-ti-muwa-sa* bestätigt (s. unten) einerseits die Lesung *-ni-* des früher *-ná-* gelesenen Zeichens Lar. 214, erfordert andererseits die Beibehaltung der alternierenden Lesungen *-muwa-/ -mu-* des Zeichens Lar. 107. Das letzte Zeichen, eindeutig ein Postdeterminativ, ist in jedem Falle defektiv; vgl. Lar. 45 und 46. Die Lesung Lar. 46 „PRINCE“ wird aus inhaltlichen Gründen (s. unten) bevorzugt.

Prosopographische Bemerkungen

Die Siegellegenden erlauben eine Fortschreibung der Dynastie von Kargamis, zwei Generationen über Talmi-Tessup, den bisher letzten uns bekannten Herrscher der Stadt vor dem 'Seevölkersturm', hinaus.

Über Nachkommenschaft des Talmi-Tessup lag bisher nur eine Nachricht vor, die vermutlich aus Meskene, dem antiken Emar, stammt, jedenfalls von Rechtsgeschäften zwischen einer Frau in Emar und einem ¹*ku-un-ti-dU-up* DUMU ¹*tal-mi-dIŠKUR* LUGAL *kar-gamiš* „Kunti-Tessup, Sohn des Talmi-Tessup, Königs von Kargamis“, handelt⁹. Ferner scheint Kunti-Tessup in Emar Funktionen der Krone ausgeübt zu haben, da in dem selben Text „Diener des Königs (von Kargamis)“ genannt werden, die zu seiner Verfügung standen¹⁰. Ein genaueres Datum seiner Tätigkeiten läßt sich beim

⁸ In den späteren hieroglyphischen Inschriften des 1. Jahrtausends aus Kargamis und anderen Orten findet sich die halbideographische Schreibung DEUS TONITRUS-*hu-za-sa* = **Tarhunzas*; vgl. J.D. Hawkins, AnSt 25 (1975) 119ff. passim.

⁹ A. Tsukimoto, Acta Sumerologica 6 (1984) 68, 70. Es handelt sich um den unpublizierten Text HCCTE 16 in einer japanischen Privatsammlung. Nach einem brieflichen Hinweis K. Dellers auf das neu gefundene Königssiegel aus Lidar Höyük stellte A. Tsukimoto eine Umschrift des Textes zur Verfügung, wofür ihm herzlich gedankt sei. Da eine baldige Publikation ohnehin vorgesehen ist und ihr nicht vorgegriffen werden soll, seien nur einige Bemerkungen zur Titulatur und Namensschreibung gemacht. Die oben angeführte Version entspricht der keilschriftlichen Ringlegende des Siegels des Kunti-Tessup, welches fünfmal auf der Tafel abgedruckt ist. Das Formular beginnt mit ^{NA}*KIŠIB „Siegel“. Im kreisrunden Innenfeld befindet sich, von oben nach unten zu lesen, die hieroglyphische Inschrift *ku-ti*-TONITRUS, links und rechts flankiert von REGIS FILIUS, also „Kunti-Tessup, Prinz“. Der Wechsel zwischen keilschriftlichem *-nt-* und hieroglyphischem *-t-* ist auch in einem anderen Falle aus Emar belegt; s. E. Laroche, Akkadica 22 (1981) 10 Nr. 18: Benti-Tessup = hier. *bi-ti-tesup-pa*. Zum Wechsel *-tesup-pa/-*TONITRUS in der Schreibung desselben theophoren Personennamens, ebenfalls in Emar belegt, s. E. Laroche Akkadica 22 (1981) 11 Nr. 34: keilschriftlich ¹*i-ni-dU* „Ini-Tessup“ = hier. *e-ni-tesup-pa*/TONITRUS.

¹⁰ A. Tsukimoto (Anm. 9) 70.

gegenwärtigen Informationsstand nicht gewinnen¹¹.

Kunti-Tessup ist somit ein Bruder des Kuzi-Tessup gewesen, und dieser war es, der nach Ausweis der neuen Siegellegenden seinem Vater Talmi-Tessup in Kargamis auf dem Thron folgte¹².

Der Name Kuzi-Tessup findet sich dreimal in den Boğazköy-Texten wieder¹³. Zweifach erscheint er in KUB XXIII 29 Z.11,13¹⁴. Das Textfragment scheint von der Eidesleistung mehrerer Personen zu handeln (Z.8: ... 3-uš li-in-ku-u-en „wir drei haben den Eid geleistet“). Z.11 ist der Name fast vollständig erhalten (¹ku-zi-dU-(pa)-<aš>¹⁵), in Z.13 fehlt der Anfang (... ¹ku-zi-dU-up). Leider ist in beiden Fällen der Kontext unklar. In Z.7 wird ein Tatam[aru genannt, ohne daß sich hierdurch eine zuverlässige Datierung ergäbe¹⁶. In KUB XXI 7 Rs?III 12, wird ein ^ku-zi-dU-up ŠEŠ-JA in unklarem Kontext genannt¹⁷. Die Datierung des Textfragments, vermutlich eines Gebetes (Z.8: ...]GAŠAN-JA ša-ak-ti „das,] meine Herrin weißt Du!“¹⁸), in die Zeit Suppilulijamas II. ist durch dessen Nennung in Z.9 und die darauffolgende genealogische Erwähnung Suppilulijamas I. (Z.10: ... *Suppiluliuma sallis* „Suppiluliuma der Große“) gesichert.

Die Identität einer oder beider in den Boğazköy-Texten genannten Personen mit dem König von Kargamis gleichen Namens läßt sich angesichts des Erhaltungszustan-

¹¹ Der bisher jüngste Text aus Emar datiert in das 2. Jahr des mittelbabylonischen Königs Melišipak, s. D. Arnaud, AAAS 25 (1975) 87f., 90. Zu einem Datierungsvorschlag s. J. Boese, UF 14 (1982) 18f., 22f.

¹² In den publizierten Boğazköy-Texten ist der Name Kunti-Tessup bisher nicht belegt, wie auch andere Namensbildungen mit dem Element *kunt(i)-* fehlen. Ältester Beleg außerhalb von Boğazköy ist eventuell *ku-nu-ta-ab-šu* = *kunt-(a)hsu (s. E. Laroche, Les noms des hittites [Paris 1966] 99 Nr. 633). Häufig im hurrischen Onomastikon, vgl. etwa I.J. Gelb et al., Nuzi Personal Names: Oriental Institute Publication 57 (Chicago 1943) 230. (Wort-sippe *kunt*), wozu wohl hurrisch *kuntari-* „Göttergemach“, und hiervon abgeleitetes hethitisches (^E)*kuntarra-* zu stellen sind; s. J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch (Heidelberg 1952) 116; J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch: 1. Ergänzungsheft (Heidelberg 1957) 35.

¹³ Von E. Laroche (Anm. 12) nur unter Nr. 1725 (¹zi-dU-up) verbucht.

¹⁴ E. Laroche, Catalogue des textes hittites (Paris 1971) Nr. 214.9 („Fragments historiques. Divers“).

¹⁵ So eventuell zu emendieren, analog zu der Schreibung [¹tal]-me-dU-up-pa-aš in KBo XII 41 I 5.

¹⁶ Es sind mehrere Personen dieses Namens belegt, s. E. Laroche (Anm. 12) Nr. 1303, von denen einer (1303.1) zur Zeit Tudhalijas IV. lebte.

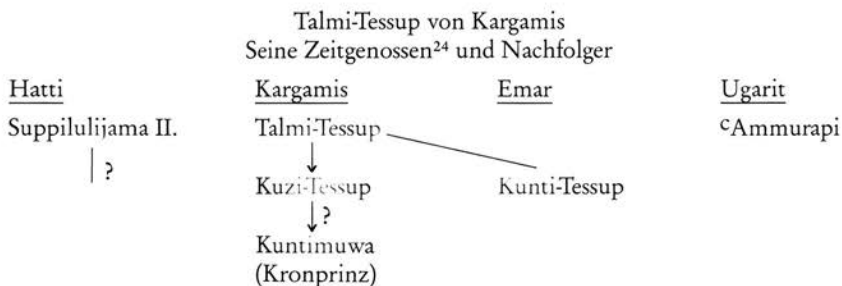
¹⁷ E. Laroche (Anm. 14) Nr. 126.1 („Fragments historiques nommant Suppiluliuma II.“), bearbeitet von R. Stefanini, Athenaeum 40 (1962) 19ff., der bereits auf den vollständig erhaltenen Namen in KUB XXIII 29 Z.11, hinwies.

¹⁸ Zu dieser Phrase in hethitischen Gebeten vgl. etwa KUB XXI 19 I 24, II 2f.; KUB XXI 27 I 43', 45'f. (Gebete Hattusilis III. und seiner Gemahlin Puduhepa an die Sonnengöttin von Arinna).

des der Texte nicht nachweisen, auch wenn im Falle von KUB XXI 7 die Zeitebene ungefähr dieselbe ist, und Gleiches für KUB XXIII 29 nicht ausgeschlossen werden kann.

Als jüngstes Mitglied der Königsfamilie von Kargamis wird in der hieroglyphischen Legende Nr. 5 der Prinz Kuntimuwa genannt¹⁹. Daß ein regierender König auf seinem Staatssiegel nicht nur Angaben über seine Vorfahren macht, die seiner Legitimierung dienen, sondern bereits den designierten Nachfolger nennt, ist im großreichszeitlichen syro-hethitischen Raum ohne jede Entsprechung. Die Gründe für die Nennung lassen sich nur vermuten. Vielleicht waren es ähnliche, wie sie dem Abschnitt über die Erbfolgegarantie im Staatsvertrag zwischen Hattusili III. und Ramses II.²⁰ zugrunde lagen. Damals bestand offenbar die Befürchtung, der zuvor abgesetzte Urhi-Tessup oder einer seiner Söhne könnten erneut Anspruch auf den Thron erheben²¹. Dann hätte es eventuell auch in Kargamis Thronansprüche von anderer Seite gegeben, denen auf diese Weise offiziell entgegengetreten wurde.

Die Frage, ob Kuntimuwa jemals zur Regierung gelangt ist, läßt sich wegen des Fehlens jeglicher Quellen nicht beantworten. Ausgeschlossen ist dies jedoch nicht, da noch zur Zeit Tiglatpilesers I. (1114 - 1076)²² ein König von Kargamis mit dem traditionsreichen Namen Ini-Tessup bezeugt ist, der nunmehr aber als König von Hatte bezeichnet wird und Assyrien Tribut leisten muß²³.



¹⁹ Hieroglyphisch *ku-ni-ti* in Kuntimuwa und keilschriftlich *Iku-un-ti* in Kunti-Tessup sind zweifellos identisch, wodurch J.D. Hawkins' neuere Lesung des Zeichens Lar.214 = *-ni-* (früher *-ná-*) eine weitere Bestätigung erfährt.

²⁰ Neue Übersetzung von E. Edel in: O. Kaiser ed., *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments I.2* (Gütersloh 1983) 139, 148.

²¹ Vgl. A. Spalinger, *SAK* 9 (1981) 338ff.

²² J. Boese/G. Wilhelm *WZKM* 71 (1979) 38.

²³ Zuletzt J.D. Hawkins, „Karkamiš“, in: *RLA* 5 (1980) 434; ferner J.D. Hawkins, *Iraq* 36 (1974) 70. Auch Hawkins hält Kontinuität für wahrscheinlicher als ein gewaltsames Ende durch die „Seevölker“. — Zur „Seevölker“-frage und zum Untergang des hethitischen Großreiches und seiner Vasallen s. zuletzt G.A. Lehmann, *UF* 11 (1979) 481ff., mit zahlreichen Hinweisen auf ältere Literatur.

²⁴ Zu den Synchronismen s. G.A. Lehmann (Anm. 23) und J.D. Hawkins (Anm. 23) 433f.

Ein mittelassyrischer Anbau am Alten Palast in Assur*

PETER A. MIGLUS

Im Artikel über die Große Ziqqurra in Assur¹ wurde im vorangegangenen MDOG-Heft kurz die Situation des westlich vom Ziqqurra-Massiv liegenden Gebietes angesprochen. Hiermit soll diese Darstellung fortgesetzt werden, wobei sich die Beschreibung vor allem auf den am besten erhaltenen mittelassyrischen Architekturresten konzentriert, die vom August bis Oktober 1911 an der nordöstlichen Front des Alten Palastes untersucht wurden² (Beilagen 2 und 3).

Der Palastanbau.

Das Gebäude läßt drei wesentliche Bauphasen erkennen. Die älteste wird nur förmlich als Phase I bezeichnet. Zu ihr gehören nur teilweise untersuchte Reste, die in ausgegrabenen Zustand in einem ganz lockeren Verhältnis zueinander stehen. Auf eine systematische Beschreibung müssen wir deshalb weiter verzichten. Zur Phase II zählen der in der Mitte der Anlage liegende Hof II und die um ihn im Süden und Osten liegenden Räume. Dieser Kern ist westlich, nördlich und südlich vom jüngeren Haus umfaßt. Die dritte Phase scheint einen einheitlichen Bau darzustellen, dessen Grundriß vom Süden, Osten und Norden klar abgegrenzt ist. Das Gebiet westlich von ihm wurde unvollständig untersucht, aber alles weist darauf hin, daß sich zwischen diesem Gebäude und den Königsgrüften sowie der Raumgruppe um den Hof III des Palastes weitere Räume befanden. Ob sie von der Seite des hier zu beschreibenden Baues zugänglich waren, bleibt ungewiß. Diese letzte Phase kennzeichnet das dicke Steinfundament der umgebauten Außenmauer, und auch zahlreiche Ausbesserungen des Pflasters, die in verschiedenen Räumen beobachtet wurden. Da der Grundriß II nur zu einem kleinen Teil bekannt ist und, soweit erforscht, mit der nächsten Phase weitgehend übereinstimmt, lassen sich die beiden zusammen beschreiben.

* Alle Umzeichnungen vom Verfasser nach den Plänen, Archivunterlagen und Grabungsnotizbüchern; Photos Archiv der Deutschen Orient-Gesellschaft.

¹ P.A. Miglus, Zur Großen Ziqqurra in Assur, MDOG 117 (1985) 21 - 45

² Kurz erwähnt in MDOG 47 (1911)42-44. Die vorliegende Beschreibung basiert auf Angaben aus zwei Grabungsnotizbüchern von W. Andrae: „Assur II — Verschiedenes“ und „Architektur, Kleinfunde“ (Archiv DOG).

Der erhaltene Bau hat drei- bis vierschichtige Steinfundamente auf Lehmziegelgründungen. Sie liegen teilweise auf älterem Wohnschutt, teilweise auf einer altassyrischen Terrassierung aus gelben Lehmziegeln des Formates 34-35²/10³, die von hier aus bis an die SW-Ziqqurrat-Kante reicht. Der ältere Anbau besteht aus kleinen, nur selten vorkommenden rechteckigen Ziegeln von der Größe 33(-34)/36(-37)/10. In der Phase III wurden dagegen quadratische Ziegel 37²/10 verwendet. Das Material war meist gelber, reiner Lehm und grauer Lehmörtel. Die Wände des Aufbaus sind durchschnittlich ca. 0,9m dick. In der jüngsten Bauphase wurde vor allem das Fußbodenniveau erhöht. Dies ist besonders in den Räumen 1 und 2 sowie auf dem Hof I zu beobachten (Abb. 1). Die Pflaster liegen meist ca. 0,2m über der Oberkante des Steinfundaments. Auch der Hauskanal liegt zu hoch im Verhältnis zu den Fundamenten.

Ursprünglich war das Gebäude durch eine Tür von der Straße nach Raum 7 (Vorhof) zu erreichen, später wurde ein weiterer Eingang, ebenfalls von Nordosten nach Raum 1 errichtet. Der neue ist 1,03m breit und mit einem schlechten Türangelstein versehen (ein Gipsstein mit Ziegelstücken umstellt). In der jüngeren Zeit waren beide in Benutzung.

Der ganze Grundriß zerfällt in zwei Teile, die durch den Raum 7, den Vorhof, verbunden sind. Den nördlichen, kleineren Teil bilden Räume, die sich um Hof I gruppieren. Diese Wohneinheit war ursprünglich nur vom Raum 7 zugänglich gewesen, und erst nach dem Umbau (Phase III) wurde hier ein unmittelbarer Zugang von der Straße her nach Raum 1 geschaffen.



Abb. 1 Der nördliche Eingang von der Straße nach den Räumen 1 und 2 mit Ziegelkanälen. Es sind hier zwei Bauperioden zu erkennen. Quadrant gC5II, von Westen (Ass Ph.5809)

³ Die Ziegelmaße sind in Zentimetern angegeben.

Räume 1 und 2.

Raum 1 ist mit einem Pflaster aus sehr schlecht verlegten Ziegelstücken versehen. Ebenso aus Ziegelstücken besteht der 0,2m breite Kanal, der aus Hof I kommt und durch den Eingang auf die Straße hinausführt, wo er in den Hauptkanal mündet (Abb. 1). Im winzigen Raum 2 ist das Pflaster am N-Ende sehr hoch gelegt, so daß ein starkes Gefälle nach Süden entsteht. Dies gilt auch für den hier befindlichen Kanal, der die gleiche Breite wie der in Raum 1 hat und in diesen mündet. Das Pflaster ist asphaltiert. An den Wänden finden sich orthostatmäßig aufgestellte Ziegel. Diese Kammer ist wegen Größe (1,0 x 1,5m), Asphaltierung und Abfluß wohl als Bad zu bezeichnen. Ähnlich wie der Raum 1 hat auch sie einen direkten Zugang vom Hof I.

Hof I.

Dieser ist ziemlich klein. In seiner N-Ecke finden sich in der Höhe der jüngeren Pflasterung mehrere 3 - 4 cm dicke Fladen von mit Asphalt und Kies vermischter Erde. In derselben Höhe, d.h. 0,1 m über der Oberkante des Steinfundaments, liegen an der O-Ecke des Hofes Pflasterreste und an der SO-Wand aufrechtgestellte Ziegelstücke und Ziegel mit dem vierzeiligen Palaststempel des Salmanassar I., welche wahrscheinlich einen Schutz gegen Feuchtigkeit bieten sollten. Reste einer solchen Einrichtung haben sich auch an der SW-Wand erhalten. Dort kommen unter den Ziegeln auch Exemplare mit dreizeiligem Stempel des genannten Königs vor. Auf allen Seiten des Hofes befinden sich Türen. Die breiteste (1,3 m) gibt durch die hier 1,35 m dicke Mauer Zugang zu dem nördlich anliegenden Raum 3.

Räume 3 und 4.

Raum 3 umfaßt in seinem SW-Teil die Ziegelgruft Ass 19119 (Abb. 2 und 3)⁴. Die Lage der Gruft weicht von der Ausrichtung des Baues ab, was vermuten läßt, daß die Gruft älter ist. Aus der jüngeren Zeit kann sie nicht stammen, da die darauf liegende Lehmziegelterrassierung, die auch das Gebäude überdeckt, über die Anlage hinweg geht und keine Baugrube für sie erkennen läßt. Die Gruft besteht aus einem Einstiegsschacht und einer 1,9 x 1,35 m großen Kammer. Sie ist aus kleinformatigen Ziegeln (22-24²/4,5-5) ausgeführt. Die Gruft ist mit einem Radialgewölbe überdeckt, deren südliche Hälfte völlig zerstört vorgefunden wurde. In dem erhaltenen Teil befand sich ein kleiner Ausbruch. Über dem Einstiegsschacht, dessen Abdeckung fehlte, lagen einige dicke Asphalt-schichten; das Innere der Gruftkammer füllten, 0,5 m unter dem Scheitel des Gewölbes beginnend, dicke Asphalt- und Erdschichten, die abwechselnd in waagerechter Legung bis fast zum Fußboden hinabreichten. Darauf lag sandiger Schutt. Da später an der W-Ecke des Einstiegsschachtes der Palastkanal des Assurnasirpal II. vorbei führte, kann man vermuten, daß der Hohlraum der damals möglicherweise bereits zerstörten Gruft mit Absicht aufgefüllt wurde, um den Kanal zu sichern. Zu dieser Zeit oder wohl noch früher dürfte die Gruft ausgeraubt bzw. gründlich ausgeräumt worden sein, so daß nicht einmal Knochenreste und lediglich eine einzige Scherbe gefunden wurden. Sonst ist der Raum 3 leer gewesen. Es fehlen auch Spuren einer Pflasterung. Auch über den Raum 4 läßt sich nicht viel sagen. An der Tür zwischen beiden Räumen ist ein Umbau zu erkennen. Die südliche Laibung ist gut erhalten, vom Rest der Trennmauer blieb dagegen nur ihre Lehmziegelgrün-

⁴ A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur, WVDOG 65 (1954) Nr. 56.



Abb. 2 Ziegelgruft Ass 19119. Im Hintergrund sind die Steinfundamente der südöstlichen Mauer des Raumes 3 sichtbar. Quadrant gB5II, von Nordwesten (Ass Ph.5819)

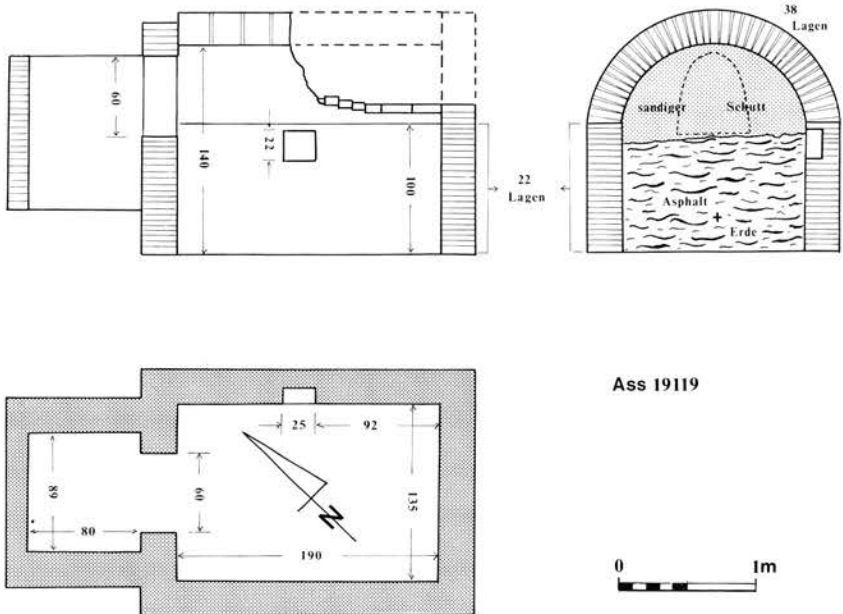


Abb. 3 Gruft Ass 19119 — schematische Zeichnung

dung. Jedoch findet sich an der NW-Wand eine andere, nicht sehr viel vorspringende Laibung, an welche oben ein Pflasterrest anstößt. Sie gehört augenscheinlich nicht in dieselbe Zeit wie die südliche — sie ist tiefer auf einem Steinfundament gegründet. Die Tür befand sich also ursprünglich wahrscheinlich im Norden und ist erst später (in der Bauphase III?) nach Südosten verlegt worden. Die Annahme, daß die beiden Eingänge zum Raum 4 gleichzeitig in Benutzung waren, ist in der gegebenen Situation wenig sinnvoll.

Räume 5 und 6.

Von der S-Ecke des Hofes I gelangt man durch eine 1,3 m breite Tür in den Raum 5. Diese Kammer hat eine Breite von 2,1 m. Ihr SW-Ende ist beim Anlegen des Kanals des Aššurnaširpal II. zerstört worden. Deswegen kann nicht festgestellt werden, ob der Nachbarraum 6 von hier aus oder vom Raum 3 zugänglich war. Dieser Raum ist ebenfalls nur eine schmale Kammer (2 m breit). Von seinen Fundamenten sind nur die Lehmziegelgründungsmauern erhalten. Die Steinfundamente, die normalerweise darauf liegen sollen, fehlen. Nördlich, wohin die Kanalbaugrube nicht reicht, ist der Aufbau der Trennwand vom Raum 3 noch vorhanden.

Raum 7.

Dieser Raum diente als Vorhof für das ganze Haus. In seiner NO-Mauer befand sich der Zugang von der Straße, der auch nach dem Umbau, als die zweite Tür nördlich davon nach dem Raum 1 errichtet wurde, erhalten blieb. In der Öffnung sind Spuren einer Entwässerungsanlage freigelegt worden, die in den Straßenkanal mündete. Im Nordwesten ist der Vorhof mit Hof I durch eine 1,3 m breite Tür verbunden. In derselben Wand, nordöstlich von der Tür, befindet sich eine 1,4 m breite und 0,3 m tiefe Nische. Vom Pflaster haben sich nur wenige Überreste (Ziegel des Formates 50²/7) erhalten, und zwar in einer Tür, die in der dritten Bestandphase des Gebäudes nach dem Hof II führte.

Raum 8.

Von der SW-Seite stößt an den Vorhof, durch eine 1,1 m breite Tür zugänglich, der Raum 8. An seinen Wänden sind Ziegelstücke aufrechtgestellt. Der SW-Teil ist ähnlich wie bei den nördlich liegenden Räumen vom Kanal des Aššurnaširpal II. durchschnitten von dem hier noch zwei Reihen mit Asphalt gefügter Ziegel (32²/6,5) mit dreizeiligem Palaststempel *in situ* erhalten geblieben sind⁵. In der SO-Wand führt eine 1,0 m breite Tür nach Raum 9.

Hof II.

Der Hof ist mit verschiedenen Ziegeln gepflastert. An seinen Kanten wurden schmale Streifen der Ziegel vom Format 32,5² gefunden, aber auch unregelmäßig verlegte Ziegelbrocken, die wohl eine jüngere Ausbesserung darstellen. Dabei fand sich ein Ziegel mit einzeiligem Palaststempel des Adad-nirāri I. auf seiner Oberfläche. An dem Hof ist deutlich die II. Bauphase zu erkennen, von der sich die SW- und die NW-Wand erhalten haben. Die Tür vom Vorhof befand sich ursprünglich an der N-Ecke des Hofes. In der Phase III wurde die NW-Wand mit einer neuen Mauer von außen

⁵ Ass 23071; vgl. A.K. Grayson, *Assyrian Royal Inscriptions II* (Wiesbaden 1976) CI 67.

(d.h. von der Seite des Vorhofes) verstärkt, und dieser Eingang damit gesperrt. Die neue Tür entstand an der O-Ecke.

Raum 9.

Er ist vom Raum 8 durch eine 0,95 m breite Tür zugänglich. Anfangs bildete sie wahrscheinlich den einzigen Zugang zu diesem Raum, da in der älteren Mauer vom Hof II keine Spur einer Öffnung festgestellt werden konnte. Erst während des Umbaus wurde eine zweite Tür (Breite 1,1 m) zum Raum 9 an dieser Seite errichtet. Die dritte Tür führt in den nächsten Raum 14; von ihr ist jedoch nur die östliche Laibung vorhanden. Die westliche ist zusammen mit der Mauer am Fundament zerstört. Die Mauerflucht selbst läßt sich von der darunter liegenden Lehmziegelgründung ablesen.

Räume 10 und 11.

Sie stoßen an Hof II von Nordosten an. Beide sind schiefwinkelig, da ihre NO-Wand die deutlich schräg zur Bauachse laufende Außenmauer bildet. Nur der Raum 10 ist direkt vom Hof zugänglich. Die Tür hat eine Breite von 0,9 m. An ihrer linken Seite liegt ein von großen Kieseln umgebener Türangelstein aus weichem Kalkstein (Hellen). Auf dem Fußboden des Raumes liegt ein Ziegelpflaster aus Ziegeln verschiedenen Formates (32², 33², 41²) und Bruchstücken. Es hat ein leichtes Gefälle nach Süden. Von hier aus erreicht man durch eine 0,9 m breite Tür den kleineren Raum 11. Sein Pflaster besteht aus zwei Lagen dicht asphaltierter Ziegel. Möglicherweise handelt es sich hier um ein Bad; es fehlt jedoch jede Spur einer Abflußanlage.

Raum 12.

Dieser Raum ist mit den eben beschriebenen direkt nicht verbunden. Einen Zugang zu ihm gibt eine sehr breite Tür vom Hof II. Die Türschwelle wurde aus Ziegeln des Formates 43² zusammengesetzt. Diese Ziegel, mit denen man auch das Pflaster des Raumes verlegte, erinnern an das Baumaterial des Adad-nirāri I. und des Salmanassar I. aus manchen Räumen des Palastes und des Assur-Tempels. In der III. Bauphase bildete Raum 12 einen Durchgang von Hof II nach III. Ob er auch früher eine ähnliche Funktion hatte und ob, was zu vermuten wäre, in seiner SO-Wand eine Tür war, kann man wegen der späteren Zerstörung nicht feststellen.

Raum 13.

In der SW-Wand des Raumes 12 befindet sich eine schmale Tür von 0,75 m lichter Weite nach der Kammer 13, die auch einen direkten Zugang (0,9 m Breite) vom Hof II hat. Das wohl zur mittleren Bauphase gehörige Pflaster besteht aus Ziegeln des Formates 45²-46² mit Gipsmörtelverguß in den Fugen. Am W-Ende des Raumes befinden sich unter dem Fußboden zwei Gräber: Ass 19036 (an der SW-Wand)⁶ und Ass 19037 (an der SO-Wand)⁷ (Abb. 4). Sie liegen in grauem Schutt, der keine besondere Grube erkennen läßt. Da die beiden Gräber Reste mehrerer Bestattungen enthalten, die nicht aus einer Zeit stammen können (nur die letzte Leiche wurde jeweils in ihrem ursprünglichen Zustand gefunden (Abb. 5); die älteren Knochenreste waren in beiden

⁶ WVDOG 65 (1954) Nr. 492.

⁷ WVDOG 65 (1954) Nr. 600.

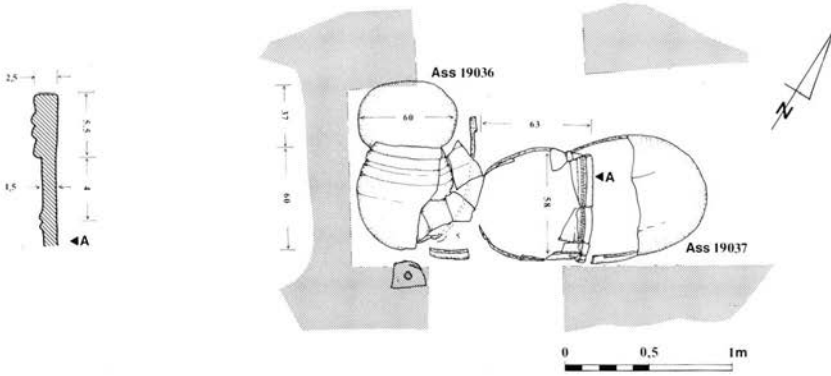


Abb. 4 Lage der Gräber Ass S19036 und Ass 19037 unter Raum 13

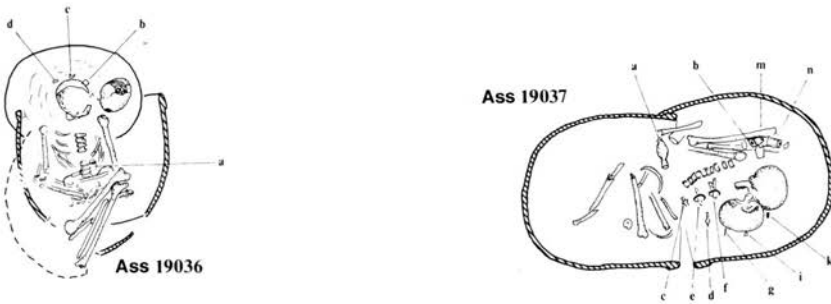


Abb. 5 Gräber Ass 19036 und Ass 19037

Fällen unter den Kopf des letzten Toten zusammengeschoben), muß man annehmen, daß der Raum mehrmals ausgeschachtet wurde. Deshalb darf man also das darüber liegende Pflaster, das keine Ausbesserungen zeigte, als jünger betrachten. Nach der Form des Pithos sowie vor allem nach den Beigaben datieren die beiden Gräber in die mittelassyrische Zeit.

Der Raum 13 hatte eine ähnliche Funktion wie 12 — er gewährte den Zugang von Hof II in den Hof III.

Räume 14-19 und Hof III.

Die übrigen Räume, d.h. der ganze SO-Teil des Gebäudes, sind nur sehr schlecht erhalten. Raum 14 ist stark durch die Baugrube des Kanals des Aššurnaširpal II. beschädigt worden. An der SO-Wand und NO-Seite der Räume 15-19, also an der Außenmauer des Hauses, findet sich nicht mehr der ursprüngliche Zustand. Auf den Lehmziegelfundamenten wurde ein starkes Steinfundament angelegt, das offensichtlich eine Verlängerung der südöstlichen Außenmauer des Alten Palastes bildet, und auf die III. Umbauphase des Hauses an dieser Seite hindeutet (Abb. 6). Es besteht zum Teil aus großen Blöcken. Seine Dicke beträgt 1,9 m an der NO-Front und 2,6 m an der



Abb. 6 Südöstliche Außenmauer des Baus; darauf Reste des Steinfundaments und des Aufbaus vom parthischen Turm IV. Quadrant gC, D5III,IV, von Westen (Ass Ph.5799)

SO-Front. Das, was darauf stand, ist verschwunden, ähnlich wie alle höher liegenden assyrischen Objekte, die an die Senke anstießen (z.B. die südlichen Teile des Alten Palastes). Infolge dieses Umbaus sind die Räume 17 und 18 in der letzten Phase wahrscheinlich etwas schmaler geworden.

Die Räume 14-19 konzentrieren sich um den Hof III, von dem sie zugänglich gewesen sein mußten. Zwar sind die Fundamente der Innenwände noch erhalten, aber nur zwischen dem Raum 19 und dem Hof wurde eine Tür lokalisiert. Der Raum 19 hatte außerdem eine Seitenöffnung nach Nordwesten. Pflasterreste haben sich ausschließlich auf dem Hof erhalten. Zwei Lagen des Ziegelpflasters gehören hier augenscheinlich zur Bauphase III (Abb. 7). Die jüngere besteht aus zusammengesuchten Ziegeln, unter denen auch wiederverwendete gestempelte Palaststeine vorkommen. Diese konzentrieren sich in einem Streifen entlang der NW-Wand des Hofes und stammen von Adad-nirāri I. und Salmanassar I. Die Ziegel des Adad-nirāri I. zeigen zwei verschiedene Typen - Ass 18968, Format 43/42,5/6, gelbgrünlich gebrannt, mit einem vierzeiligen Stempel (29/11 cm) "ša tamlē"⁸ und Ass 18969 (mehrere Exemplare) - Format 41/41,5/6, rötlich und grünlich gebrannt, mit einem vierzeiligen Stempel (28/10,5 cm) "ša tarbās dNIN.É.GAL"⁹. Die Ziegel des zweiten Königs sind 33²/5,5 groß und tragen den gewöhnlichen vierzeiligen Palaststempel (Abb. 8).

⁸ E. Ebeling/B. Meissner/E. Weidner, Die Inschriften der altassyrischen Könige, AOB I (Leipzig 1926) XX 20; A.K. Grayson, Assyrian Royal Inscriptions I, (Wiesbaden 1972), LXXVI 28.

⁹ AOB I XX 25 (ARI I LXXVI 33).



Abb. 7 Zwei Pflasterlagen auf dem Hof III (unter dem parthischen Turm). Die jüngere Schicht besteht aus wiederverwendeten Ziegeln von Adad-nirāri I. und Salmanassar I. Quadrant gC5III, von Osten (Ass Ph. 5795)

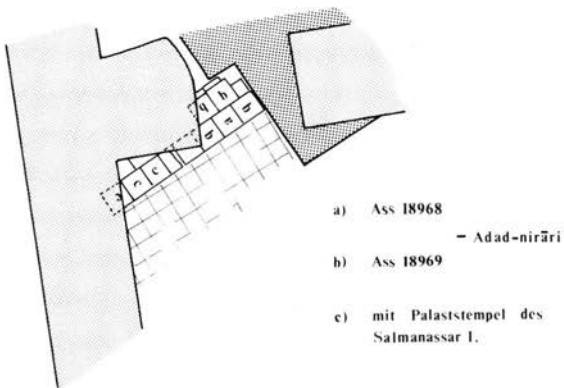


Abb. 8 Lage der gestempelten Ziegel im oberen Pflaster am NO-Eingang des Hofes III

Unter dem südlichen Teil des Baues wurde ein stellenweise bis auf den gewachsenen Felsen hinabgreifender Schnitt angelegt. Dabei haben sich fast überall Reste noch älterer Bauaktivität (Phase I) gefunden. Es gab hier Steinfundamente, Ziegelpflaster und Brandschichten, die darauf hindeuten, daß das Gebiet in früherer Zeit ebenfalls bebaut war. Beispielsweise sind unter der W-Ecke des Hofes III Steinfundamente und unter seiner SO-Seite ein möglicherweise dazugehöriges Pflaster aus Ziegeln des Formates $26^2/5,5$ freigelegt worden. Unter dem Raum 17 lagen mehrschichtige Gipssteinfundamente und ein Pflaster aus Ziegeln $31^2-32^2/5$. Letzteren Ziegelgrößen nach sind diese Reste auch in die mittellassyrische Zeit zu setzen, es gibt jedoch dafür keine inschriftlichen Beweise.

Zu diesen älteren Resten gehört wohl auch die kleine Backsteingruft Ass 23122 (Abb. 9) mit einem vollkommen eingedrückt Radialgewölbe¹⁰. Eine weitere, ausgebaute Ziegelgruft Ass 20 558 (Abb. 10) wurde an der südöstlichen Aussenmauer freigelegt¹¹. Sie war von einem unechten Gewölbe überspannt, ihre Tür mit einer Scherbe verschlossen. Die Ziegel, mit denen sie ausgeführt wurde, entsprechen im Format ($26^2/5,5$) den Pflastersteinen, die unter Hof III vorgefunden wurden. Der Lage und der Bauweise nach ist die Gruft in die altassyrische oder frühmittelassyrische Zeit zu setzen. Diese Bauschicht, der auch die oben bereits erwähnte Gruft Ass 19119 zugeschrieben werden darf, zeigt sehr deutlich, daß es an dieser Stelle auch in einer früheren Periode der mittellassyrischen oder sogar noch in altassyrischer Zeit eine Bebauung gab¹².

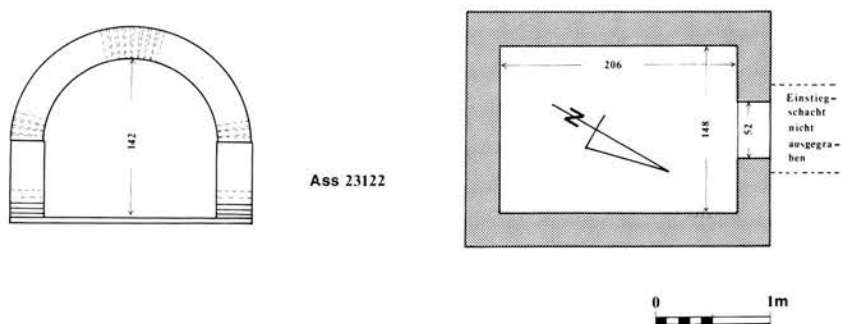


Abb. 9 Gruft Ass 23122 (das Gewölbe rekonstruiert)

¹⁰ WVDOG 65 (1954) Nr. 63.

¹¹ WVDOG 65 (1954) Nr. 19.

¹² Dazu mag auch die Gruft Ass 19385 (in Quadrant gC5III) gehören. Nähere Angaben über diese Gruft fehlen; s. WVDOG 65 (1954) Nr. 81. Nicht datiert sind zwei zerstörte Gräfte: Ass Ph. 5841 an der Ziqqurat (gD5I) und Ass 19119B im Bereich des Palastes (gB5I). Sie sind nicht inventarisiert worden, und die Bezeichnung erfolgt nach der Ph.-Nr. bzw. nach den Grabungsnotizen (zur Lage s. Beilage 3).

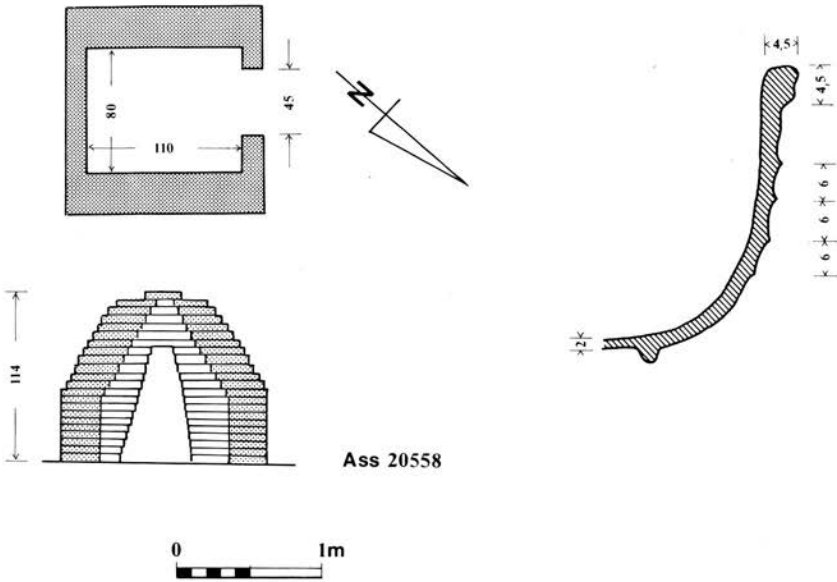


Abb. 10 Gruft Ass 20558 und das Profil der Scherbe, mit der ihr Eingang zugedeckt war

U m g e b u n g d e s B a u s .

Im Norden ist der Bau durch einen einzelnen Raum von der Palastecke getrennt. Zwischen den beiden bestehen keine Kommunikationsverbindungen. An der NO-Front des Gebäudes führt eine Straße vorbei, deren Verlauf nach NW entlang des nordöstlichen Palastflügels zu vermuten ist. In der entgegengesetzten südwestlichen Richtung reichte sie wahrscheinlich bis an die Hauptstraße, die vom Assur-Tempel zum Tabira-Tor ging. In der Mitte der Straße ist der mit Ziegeln und Steinen gebaute Palastkanal angelegt, an den auch die Entwässerungsanlage des Anbaus anschließt. Östlich der Straße erstreckte sich eine Terrasse aus Ziegeln des Formates $38^2/10-11$, nordöstlich $37^2/10$, die nach Norden und Nordosten bis an die Große Ziqqurrat durchging. Abgesehen von dem straßenartigen Pflaster und zwei Kanälen an der Ziqqurrat-Kante sind sowohl darunter als auch darüber keine weiteren architektonischen Reste aus der assyrischen Epoche festgestellt worden. Die Terrassierung entstand wegen des darauf liegenden Pflasters spätestens zur Regierungszeit von Tukulti-Ninurta I¹³. Südöstlich des Baues, nach der Senke zu, wurde nicht gegraben. Östlich und westlich davon angelegte Schnitte zeigen jedoch, daß nur wenige Meter von ihm entfernt zwei große Steinkanäle verliefen, die den Kern des Entwässerungssystems für das ganze Nordgebiet der Stadt bildeten. Die Form des Geländes hier — eine natürliche schluchtartige Rinne — verursachte eine besonders starke Erosion der nah liegenden Baureste; vor allem die südlichen Palastteile wurden davon betroffen: so ist der südliche Teil des neuassyrischen Palastes völlig verschwunden. Die älteren Reste ha-

¹³ P.A. Miglus (Anm. 1) 45.

ben sich noch teilweise erhalten. Dabei läßt sich eine Raumreihe erkennen, die von Südwesten an den Anbau anstößt und eine gemeinsame Mauer mit diesem hat. Sie gehört zu einem möglicherweise weiter westlich liegenden Hof. Verbindungen mit den Räumen 9, 14 und 15 wurden nicht festgestellt. Die Fläche zwischen den Räumen und den Königsgrüften ist jedoch nur an einigen Stellen untersucht worden, so daß sich hier kein klares Bild des mittelassyrischen Grundrisses ergibt¹⁴.

J ü n g e r e B a u a k t i v i t ä t.

In neuassyrischer Zeit wurde die nordöstliche Palastfront etwas nach Westen verschoben. Die Türme vom Palast des Aššurnāširpal II. liegen an dieser Stelle mehr als 1 m höher über dem mittelassyrischen Niveau. Der Anbau (bzw. seine Ruine) wurde zerstört und bis auf niedrige Aufbaureste beseitigt. Die verbliebenen Räume wurden dabei mit Lehmziegeln aufgefüllt. Eine durchgehende Terrassierung aus Ziegeln des Formates 37²/12 bedeckte den ganzen Bereich zwischen Palast und Ziqqurat. Spuren einer neuen, darauf stehenden Bebauung aus dieser Zeit wurden nicht beobachtet. Lediglich etwa 20 m östlich vom SO-Turm des Palastes ist eine zerstörte Lehmziegelgruft (Ass 19104)¹⁵, in der sich als sekundäre Bestattung ein Erdgrab befand¹⁶, freigelegt worden. Sie war in die neue Lehmziegelterrassierung (möglicherweise auch noch in die mittelassyrische hinein) eingebettet und verblieb, ohne daß man sie in Zusammenhang mit irgendeinem Haus bringen konnte.

Auch der Palastkanal, der früher an der Ostseite des Anbaus vorbeiging, wurde versetzt. Er läßt sich jetzt die ganze NO-Front vor den Türmen des Palastes von Aššurnāširpal II., sowie weiter nach Südwesten zu, verfolgen. Vor dem nördlichen Turm mündet ein Kanalarms von der Mitte der Ziqqurat in ihn. Zum Teil ist dort nur ein Raubloch mit viel Asphaltenschutt in der Auffüllung erhalten. Weiter nach Süden zu ist der in Lehmziegellagen der neuen Terrasse eingebaute Kanal stellenweise noch intakt geblieben. Seine Breite betrug durchschnittlich ca. 0,5 m. Südlich des SO-Turmes biegt er etwas nach Süden ab und führt gradlinig weiter über die zugeschütteten Räume 3, 5, 6, 8, 9 und 14 des mittelassyrischen Baues. Auf seiner Sohle lagen gut mit Asphalt zusammengefügte Ziegel des Formates 31(-32)²/6-6,5 mit dreizeiligem Stempel des Aššurnāširpal II. Ob zu dieser Zeit entlang der Palastfront eine Straße führte, wurde nicht geklärt. Erst später, zur spät- oder wahrscheinlich nachassyrischen Zeit wurde an dieser Stelle eine Gasse aufgelegt, ein schmaler Gang mit zwei begleitenden Mauern auf beiden Seiten. Die Fundamente der Mauern sind einschichtig und bestehen aus mit Ziegelbrocken abgeglichenen Gipssteinblöcken. Die SW-Mauer wurde direkt auf dem Kanal des Aššurnāširpal II. gegründet und muß deswegen jünger sein. Die Bauweise erinnert sehr an die parthischen Mauern in Assur. Die Gasse selbst wurde mit Ziegelstücken ausgepflastert.

Aus der parthischen Zeit datiert der über dem SO-Teil der mittelassyrischen Baureste aufgeführte Turm¹⁷. Er bildet die S-Ecke des Vorhofzingsels (Tor IV) der parthi-

¹⁴ C. Preußer, Die Paläste in Assur, WVDOG 66 (1955) Taf. 1.

¹⁵ WVDOG 65 (1954) Nr. 7.

¹⁶ WVDOG 65 (1954) Nr. 42.

¹⁷ W. Andrae/H.J. Lenzen, Die Partherstadt Assur, WVDOG 57 (1933) 61f.

schen Akropolis. Von hier aus verlief ihre westliche Abgrenzungsmauer, von der am Turm nur ein kleiner Abschnitt erhalten blieb, weiter nach Norden. Es ist denkbar, daß diese Mauer bis an die Stadtbefestigung reichte. Der zweiräumige Turm ist auf Lehmziegel- und darauf liegenden mehrschichtigen Gipssteinfundamenten gegründet. Die Fundamente sind in alten Schutt gesetzt und reichen bis an die mittelassyrische Schicht hinab. Der Aufbau besteht aus Lehmziegeln und hat sich stellenweise noch mehr als 0,5 m hoch erhalten. Die Mauern haben eine durchschnittliche Stärke von 1,45 m. Nördlich des Turmes sind zwei Räume eines kleinen parthischen Hauses zu erkennen¹⁸. Andere Reste aus derselben Zeit sind an der südwestlichen Ziqqurratkante zu beobachten. Es gibt dort vor allem straßenartige Steinpflasterflächen sowie zusammenhanglose Mauern und verschiedene Fußbodenpflaster, die jedoch kein klares Bild einer architektonischen Anlage vermitteln.

Datierung des Anbaus.

Der genaue Zeitpunkt der ersten Gründung des Gebäudes läßt sich wegen der nur unvollständigen Untersuchung der tiefer liegenden Schichten nicht mehr bestimmen. Die freigelegten architektonischen Reste der Phase I bieten keinen einheitlichen Grundriß, und Kleinfunde stehen nicht zur Verfügung. Zum Bauhorizont kann die außerhalb des Bereiches der jüngeren Bauten gelegene Gruft Ass 20558 gehören, deren unechtes Gewölbe auf die alt- oder frühmittelassyrische Zeit hinweist. Andererseits befand sich in der Schicht auch die Gruft Ass 23122 mit einem Radialgewölbe. Diese Bautechnik ist in Assur erst für die mittelassyrische Zeit belegt¹⁹. Die Lage der Gruft Ass 19119 ist nicht ausreichend geklärt worden. Sie mag jünger sein, aber auch sie ist mit einer Radialtonne überwölbt, und in ihrem Raum wurde eine Scherbe gefunden²⁰ — ein typisches Beispiel der Nuzi-Keramik in Assur, welche die obere Grenze auf das 16./15. Jh. setzt.

Die zweite Phase, deren Spuren sich in der Mitte des Anbaus reichlich erhalten haben, liefert feste Anhaltspunkte für eine Datierung. Hierher gehören vor allem die beiden Gräber: das Topfgrab Ass 19036 und das Kapselgrab Ass 19037. Beide Bestattungsarten treten grundsätzlich erst in der mittelassyrischen Zeit auf²¹. Entscheidend für die Datierung der Gräber sind jedoch ihre Beigaben. Im Falle von Ass 19036 sind es ein Rollsiegel aus Glas, das aus dem 14. Jh. stammt²², und ein Zitzenbecher, der zur jüngeren Habur-Ware gehört²³. Zwischen zahlreichen Beigaben im zweiten Grab be-

¹⁸ WVDOG 57 (1933) 64.

¹⁹ WVDOG 65 (1954) 4, 104f.

²⁰ WVDOG 65 (1954) Abb. 176; vgl. B. Hrouda, Die bemalte Keramik des zweiten Jahrtausends in Nordmesopotamien und Nordsyrien (Berlin 1957) Taf. 3/4.

²¹ Unter den datierbaren Topfgräbern lediglich ein datiertes aus der altassyrischen Zeit — s. WVDOG 65 (1954) 38f.

²² Ass S19036a/VA 5190. A. Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel (Berlin 1940) Nr. 527.

²³ Ass S19036 bei B. Hrouda (Anm. 20).

fand sich ein Rollsiegel aus dem 15. - 13. Jh.²⁴, sowie ein bemalter Nuzi-Zitzenbecher aus derselben Zeit²⁵. Die Pflasterreste auf dem Hof II (Ziegel 32,5²) und in Raum 12 (Ziegel 43²) erinnern an das Baumaterial aus der Zeit des Adad-nināri I., des Salmanassar I. und des Tukulti-Ninurta I. Unter den Ziegeln des Hofes befand sich einer mit dem einzeiligen Palaststempel des Adad-nināri I. möglicherweise noch *in situ*. All dies läßt die Annahme zu, daß der Anbau in seiner vorliegenden Form im 14./13. Jh. entstand, d.h. man kann seine Errichtung in Verbindung mit Bauaktivitäten von Adad-nināri I. und Salmanassar I. im übrigen Palastbereich bringen.

Den am besten erhaltenen Grundriß der Phase III charakterisieren zahlreiche wiederverwendete, gestempelte Palastziegel, vor allem des Adad-nināri I., aber auch von Salmanassar I. Man darf daraus schließen, daß der Neuaufbau eine Zeitlang nach den beiden Herrschern erfolgte, und zwar während oder nach einer gründlichen Erneuerung der von ihnen errichteten Palastteile. Nach unseren Erkenntnissen hat ein solches größeres Unternehmen unter Tiglatpilesar I. und seinem Nachfolger Aššur-bēl-kala stattgefunden. Mehrere später ausgeführte Ausbesserungen des Pflasters zeigen keine charakteristischen Merkmale und lassen sich chronologisch näher nicht bestimmen. Alte zusammengesuchte Ziegel und Ziegelbrocken von verschiedener Größe, die dazu verwendet wurden, weisen eher auf notwendige kleine und keineswegs gleichzeitig ausgeführte Reparaturen als auf ein umfassendes Bauvorhaben.

Die III. Phase war auch die letzte. Die Ruine des Gebäudes wurde mit einer Lehmziegelterrassierung bedeckt, die höchstwahrscheinlich gleichzeitig mit der neuen Ziququr-terrasse entstand²⁶. Es ist für die Datierungsfrage wichtig, daß die Terrasse zwar über den ganzen Anbau hinwegging, an die Mauern des Palast-Nordflügels aber anstieß, ohne ihn zu überdecken. Das bedeutet, daß dieser Teil des mittelassyrischen Palastes damals noch in Benutzung war. Er wurde erst zur Zeit des Aššurnaširpal II. kassiert, als der König eine ganz neue Palastanlage errichten ließ. Dem zufolge müßte also die Terrasse älter sein. Dies wird auch durch die Lage des neuen Kanals von Aššurnaširpal II. an der NO-Front des neuassyrischen Palastes bestätigt. Die Entwässerungsanlage ist in die Terrassierung eingebettet. Einen weiteren, obwohl weniger präzisen *terminus ante quem* bietet die ebenfalls in die Terrasse eingebaute Lehmziegelgruft Ass 19104. Sie selbst ist zwar ausgeraubt vorgefunden worden, enthielt aber eine sekundäre Erdgrabbestattung mit Beigaben, die auf das 9. Jh. hindeuten²⁷.

Es ergibt sich somit also die folgende Datierung der drei Bauphasen:

- | | |
|------|-------------------------------|
| I. | 16./15.(?) Jh. - 14./13. Jh.; |
| II. | 14./13. Jh. - 12. Jh.; |
| III. | 12. Jh. - 11./10. Jh. |

²⁴ Ass S19037 k/VA 5366. VRS Nr. 566.

²⁵ Ass S19037 b/VA Ass 68. B. Hroudá, (Anm. 20) 55, Taf. 1/4 (dort als Ass S19037c; offenbar wurde dieser Fund neu bezeichnet).

²⁶ P.A. Miglus (Anm. 1) 38ff.

²⁷ s. Anm. 15 und 16. Unter anderen befand sich dort das neuassyrische Rollsiegel Ass 19104 h/VA 7972 (VRS Nr. 657) und die Tonschale Ass 19104 e/VA Ass 873 vom selben Typ wie die Schalen Ass 10048 b/VA Ass 813 und Ass 10796 a/VA Ass 814, die in neuassyrischen Häusern in Gräbern gefunden worden sind..

A n s c h l ü s s e a n d e n P a l a s t.

Die Darstellung des NO-Palastflügels, so wie sie im schematischen Plan des Alten Palastes vorliegt²⁸, übermittelt nur eine vereinfachte Situation dieses Teiles des Grundrisses. In Wirklichkeit gibt es dort mehrere Mauerzüge, die wegen Umbauten und Zerstörungen nur schwer ergänzt werden konnten. Da in der Preußer'schen Veröffentlichung nur der eigentliche Palastbau selbst berücksichtigt und beschrieben wurde, gab es auch für den Verfasser keinen Grund diese Einzelheiten zu ergründen zu suchen.

Die südliche und ein Teil der Nordöstlichen Außenmauer des Anbaus haben ein breites Steinfundament, das erst in der Bauphase III an die alte Lehmziegelgründung gesetzt wurde. Im Vergleich zu anderen Mauerwerken des Gebäudes zeigt sich dieses mit seiner mehr als 2 m Dicke überdurchschnittlich stark, und dadurch sowie der Bautechnik nach ist es den Außenmauern des mittelassyrischen Palastes sehr ähnlich. Es ist auch nicht zu übersehen, daß die Mauer auf einer Linie mit der südlichen Grenze der Königsgrüfte liegt und damit genau über der Südgrenze des Urplans. Es scheint uns sehr wahrscheinlich, daß das Fundament einen Rest der Palastaußenmauer bildet, die auch den Anbau umschloß. Da sie gerade an dieser Stelle durch die jüngere dicke Lehmziegelterrasse geschützt war, blieb sie hier im Gegensatz zu dem weiter westlich liegenden Abschnitt erhalten.

Viel komplizierter stellt sich die Lage im Norden dar. Die Fundamente des Anbaus, des Raumes »V« und der Palastecke »W« (siehe Beilage 3) liegen zwar ungefähr in der gleichen Höhe, wurden aber nicht gleichzeitig aufgebaut. Deshalb hat jede von diesen Baueinheiten ihre eigene Außenmauer, obwohl sie aneinander stoßen. Der Raum »V« hat eine 1,5 m dicke Außenmauer auf mehrschichtigen Steinfundamenten. Er bildete wohl einen früheren Eckraum des Palastflügels, der an dieser Stelle nach Nordosten vorspringt. Westlich davon sind weitere an ihn anschließende Räume freigelegt worden. Daß sich auch welche nach Norden ausdehnten, dafür gibt es keine handfesten Beweise. An der östlichen Außenseite des Raumes »V«, in der Höhe der Fundamentoberkante, lagen Reste eines Ziegelpflasters. Zwischen den Ziegeln befanden sich Exemplare vom Format 33²/7, gestempelt mit dem Zeichen HAL. Ein solches Stück kam auch an der SW-Kante der Ziqqurat unter dem Pflaster von Tukulti-Ninurta I. ans Licht²⁹. Über dem SW-Ende des Raumes »V« wurde später ein Abort (»A I«) angelegt (Abb. 11). Eine weitere derartige Anlage (»A II«) entstand über dem NO-Ende des südwestlich anstoßenden Raumes (Abb. 12). Beide sind mit dreizeilig gestempelten Palastziegeln des Salmanassar I. gepflastert (Ziegel *in situ*), stark asphaltiert und besitzen in Nordwänden in kleinen Nischen Auftritte mit Schlitzfenstern. Diese sind auch mit Asphalt vergossen und münden direkt in den großen Palastkanal. Beide Toiletten sind voneinander durch eine dicke Mauer getrennt, die östliche ist von Osten, die westliche von Westen zugänglich. Der Kanal, an den beide Anlagen angeschlossen sind, verläßt hier den Palast und durchschneidet die NW-Mauer des Raumes »V«, in der für ihn ein Durchbruch geschlagen worden ist. Dabei überragt er mit seiner Höhe die Mauerfundamente. Das scheint zu beweisen, daß Raum »V« und was von Westen an ihn anstößt zur Zeit des Salmanassar I. oder kurz vorher zerstört worden war, wonach dieser Palastteil umgebaut wurde. Gleichzeitig entstand auch der Mauerwinkel »W« und damit

²⁸ WVDOG 66 (1955) Taf. 4.

²⁹ P.A. Miglus (Anm. 1) 34, 40.



Abb. 11 Östliche Abortanlage (A I). Wände orthostatmäßig mit Ziegeln verkleidet, Fugen reichlich asphaltiert. Quadrant gB5II, von Südwesten (Ass Ph.5811)



Abb. 12 Westliche Abortanlage (A II) mit dem Salmanassar I.-Pflaster, dahinter der Palastkanal. Quadrant gB5II, von Südosten (Ass Ph.5839)

wurde der Vorsprung des NO-Palastflügels weiter nach Norden eingezogen. Im Zentrum des Flügels auf dem Nordosthof II haben sich Pflasterreste des Salmanassar I. in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten. In dieselbe Zeit gehört auch die II. Phase des Anbaus. Vermutlich hatte dieser zunächst in seiner I. Bauphase eine gemeinsame Mauer mit dem Raum »V« gehabt, und erst später nach dem Umbau, als an dieser Stelle ein Rücksprung in der NO-Front entstand, erhielt er seine eigene nördliche Außenmauer. Möglicherweise kann in den Rücksprung ein Nebeneingang zum Palast zu ergänzen sein, da die Kanäle meist durch Eingänge geführt werden. Dafür fehlen jedoch Beweise. Die jüngere Terrassierung, die den östlich des Palastes liegenden Bereich samt dem Anbau bedeckte, erstreckte sich auch über den ehemaligen Raum »V« und über einen Teil des Palastes westlich vom Raum 3 des Anbaus. Wie weit sie in letzere Richtung vorgedrungen ist, bleibt wegen der späteren Zerstörung und der an dieser Stelle unvollständigen Untersuchung unklar.

Die Bedeutung.

Die gesamte NO-Seite des mittelassyrischen Palastes bildet im Vergleich zum älteren Urplan keine einheitliche Front. Auch die SW- und vermutlich SO-Seite haben keine geraden Fronten, sondern Vor- und Rücksprünge. Am besten versteht man das, wenn man sich erinnert, daß der Palast lange gebaut und umgebaut wurde und wahrscheinlich keiner von seinen Erbauern den ganzen Komplex errichtet hat. Der mittelassyrische Palast wurde zwar von den Ausgräbern Adad-nirāri I. zugeschrieben, auf der anderen Seite muß man jedoch im Auge behalten, daß diese Anlage schon vorher bestanden hatte. Spuren der Bauaktivität des Adad-nirāri I. fanden sich in verschiedenen Teilen des Palastes sowie in seiner Umgebung; in keiner der vorhandenen schriftlichen Quellen ist er jedoch als der Gründer erwähnt. Im Gegenteil berichtet selbst dieser König in einer seiner Inschriften³⁰, daß er eine Wand eines Raumes erneuerte — die alte Baustruktur war also teilweise erhalten geblieben. Als Gründer des Palastes nennt er Aššur-nādin-aḫḫe II., der auch von Tiglatpilesar I. erwähnt wird. Auch nach Adad-nirāri I. sind verschiedene Änderungen und Erneuerungen archäologisch nachweisbar. Welche Teile des Grundrisses von wem stammen, läßt sich nur selten dann bestimmen, wenn Inschriften *in situ* vorliegen.

Der Anbau an der NO-Seite gehört ohne Zweifel zum Palastkomplex. Man könnte zwar überlegen, ob er vielleicht als privates Wohnhaus funktionierte, aus mehreren Gründen muß aber eine solche Annahme als unwahrscheinlich zurückgewiesen werden. Vor allem gab es zur mittelassyrischen Zeit keine private Besiedlung im Residenz- und Tempel-Stadteil im Norden. Erst im 1. Jahrtausend hat sich die Wohnbebauung auch in diese Richtung ausgedehnt und vor allem die Terrasse des ehemaligen Neuen Palastes in der NW-Ecke der Stadt besetzt. Häuser am Anu-Adad-Tempel gab es möglicherweise in altassyrischer Zeit³¹; in spätassyrischer Zeit erscheinen sie hier und das auch nur von der westlichen und südwestlichen Seite. In der Nähe des Aššur-Tempels und auf seinem Vorhof sind sie in spät- bzw. nachassyrischer Zeit nachgewiesen. Bau-

³⁰ AOB I XX 11 (ARI I LXXVI 16).

³¹ An »einer geringen Strecke« der SW-Front des Anu-Adad-Tempels trat »der alte Wohnschutt mit Privathausresten« an, der aus der Zeit vor Aššur-reša-išī I. datiert. W. Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur, WVDOG 10 (1909) 22.

reste an der SW-Ecke des Vorhofs dürften mittellassyrisch sein, aber weiter nach Norden dehnten sie sich nicht aus. An der SO-Kante der Großen Ziqqurat lagen zwar altassyrische Häuser, sie datieren jedoch aus einer Zeit vor der Gründung der Ziqqurat. Dann kommen Baureste an dieser Stelle erst wieder in parthischer Zeit vor. Nur die im äußersten Süden liegenden Istar- und Sin-Šamaš-Tempel waren immer zum Teil von Wohnhäusern umgeben. Weiter nach Norden und Nordosten bildete die sogenannte Senke eine unüberschreitbare Grenze zwischen dem öffentlichen Stadtteil und den Wohnquartieren. Ein einzelnes, ca. 500 Jahre bestehendes privates Haus hätte in dieser Umgebung zwischen Palast und Ziqqurat sehr ungewöhnlich erscheinen müssen. Zudem war das Gebäude von drei Seiten von Palastmauern umschlossen und

Haus	a) Gesamt- fläche	b) Hof- fläche	c) Fläche d. Räume	d) Zahl d. Räume	e) $\frac{c}{d}$	f) $\frac{b}{a}$	g) $\frac{b}{c}$	h) $\frac{b}{d}$
Anbau am Alten Palast	710	170	170	18	9,4	0,24	1,00	9,4
Das Große Wohnhaus in b,c6	1770	275	720	37	19,5	0,16	0,38	7,4
Haus südöstlich der Ziqqurat in h5*	820	140	275	16 (17)	17,2 (16,2)	0,17	0,51	8,8 (8,2)
unter dem Istar-Tempel des Aššur-rēša-iši I.	660	125	285	8	36,6	0,19	0,44	15,6
Das Rote Haus	640	118	325	25	13	0,18	0,36	4,8
Nr.1+3 über dem Westtor*	350	60	175	11 (12)	15,9 (14,6)	0,17	0,34	5,5 (5,0)
Nr.59 an der Nordweststraße	340	65	120	13	9,2	0,19	0,54	5,0
des Beschwörungspriesters*	295	52	110	11	10	0,18	0,47	4,7
Nr.4 auf der Terrasse des Neuen Palastes*	275	38	120	8 (9)	15 (13,3)	0,14	0,32	4,8 (4,2)

* Nach der Ergänzung

Tabelle 1. Verhältnisse zwischen der Hoffläche und der Gesamtfläche des Gebäudes (f), sowie der Fläche (g) und der Zahl seiner Räume (h) bei großen und mittelgroßen (über 250 m²) assyrischen Häusern aus Assur (die Abmessungen sind ungefähr).

wurde bei der Verlegung des Palastkanals berücksichtigt. Weiter hat es für ein normales Wohnhaus eine ungewöhnliche Raum- und Kommunikationsstruktur. Gemeint ist damit die Anordnung der drei Höfe auf einer Achse mit einreihigen Raumgruppen, die sich um sie konzentrieren. Außerdem, wie die beigelegte Tabelle 1 zeigt, hat der Bau im Verhältnis zu seiner Gesamtfläche ziemlich kleine Räume (Kol. e), dagegen aber eine überdurchschnittlich große Hoffläche (die vergleichbaren Daten sind den Kolumnen f, g) und h) zu entnehmen).

Wie besonders auffällt, fehlen in diesem Bau (und in seiner Nähe) Mörser, von denen normalerweise einer oder auch mehrere fast immer in Wohnhäusern vorhanden waren. Dagegen gab es in seinen Räumen Blattgold („in großen Mengen“) sowie Fragmente goldener ornamentierter Blechbänder, die vermutlich als Tür- oder Mobiliarbeschläge dienten. Solche Gegenstände kommen in privaten Wohnhäusern nur äußerst selten vor (von Grabbeigaben abgesehen). Hier müssen auch die besonders gepflegte Pflasterung — von derselben Art wie in Palasträumen — und eine große Zahl beschrifteter Ziegel erwähnt werden, deren Vorhandensein sich zwar durch Nachbarschaft erklären ließe, aber im Gegensatz zu wiederverwendetem beschriftetem Baumaterial im Stadtgebiet waren diese immer mit ihren Inschriften nach oben verlegt.

Westlich des Anbaus folgen Lehmziegelfundamente einer Reihe von weiteren Räumen, die eine ähnliche Größe und dieselbe Ausrichtung haben. Und eigentlich ist es nur diese etwas von anderen Palastteilen abweichende Ausrichtung, die besonders auffällt und merkwürdig erscheinen mag. Man kann jedoch nicht ausschließen, daß früher noch weiter westlich liegende Räume des SO-Palastflügels auch diese Ausrichtung hatten. Wenn man die Königsgrüfte betrachtet, sieht man, daß die älteste, die von Aššur-bēl-kala (ihre Kammer und der Sarkophag) auf einer Achse liegen, die zur NW-SO-Achse des Anbaus parallel ist. Da die Lage der Grüfte in Assur meistens der der darüber liegenden Hausräume entspricht und gerade diese Gruft noch während des Bestehens des mittelassyrischen Palastes errichtet wurde, muß man eine solche Möglichkeit in Erwägung ziehen³².

Uns scheint die Annahme gerechtfertigt, daß der NO-Anbau einen Teil des Palastkomplexes darstellt. Mangels entsprechenden schriftlichen Quellen kann seine Funktion nicht geklärt werden. Bekanntlich gehörten zum Palastbereich von der Hauptresidenz abgesonderte Teile, die spezifische Funktionen erfüllten. Dies ist besonders gut den Bauberichten des Tiglatpilesar I. und des Aššur-bēl-kala zu entnehmen. In der Inschrift des „Zerbrochenen Obeliskens“³³ sind neben den Lagerräumen und dem *šabūru*-Haus auch vier Paläste — aus Zeder-, Buchsbaum-, Pistazien- und Tamariskenholz — aufgezählt, die alle Teile des Palastkomplexes gebildet haben mußten³⁴. Ähnlich in der älteren Inschrift von Tiglatpilesar I. sind der Palast aus Zedernholz sowie *labūnu*- und *šabūru*-Häuser erwähnt³⁵. Der König baute auch „zu seiten des

³² Eine solche Vermutung wurde bereits von B. Hrouda in WVDOG 65 (1954) 187 geäußert.

³³ ARI II LXXXIX 2 v 15f.

³⁴ E. Weidner, Die Feldzüge und Bauten Tiglatpilesars I., AfO 18 (1957 - 58) 356.

³⁵ AfO 18 (1957 - 58), 351f, 52ff (ARI II LXXXVII 4).

Palastes aus Zedernholz einen Palast (für) die Waffen“ aus Buchsbaumholz³⁶. Dieses Zeughaus, wohl mit dem „Palast aus Buchsbaumholz“ aus dem „Zerbrochenen Obelisk“ identisch, grenzte höchstwahrscheinlich an den NO-Anbau. Es wurden nämlich westlich davon in den Quadranten gA,B5I,II (in Fundamenten südöstlich vom „Nischenzimmer“ des Palastes von Aššurnasirpal II.) mehrere Steintafeln mit Inschrift „(...) gehörig zum *taskarinnu*-Haus“ gefunden³⁷. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich einer der anderen vielen Namen auch auf den Anbau bezieht.

Im Zusammenhang mit dem Alten Palast berichtet Aššur-bēl-kala ebenfalls, daß er die „Kleine“ und die „Große Terrasse an der Nordseite“ erneuerte³⁸, womit möglicherweise die Terrassierungen südwestlich des Palastes bzw. der zwischen ihm und der Großen Ziqqurrat gemeint sein dürften.

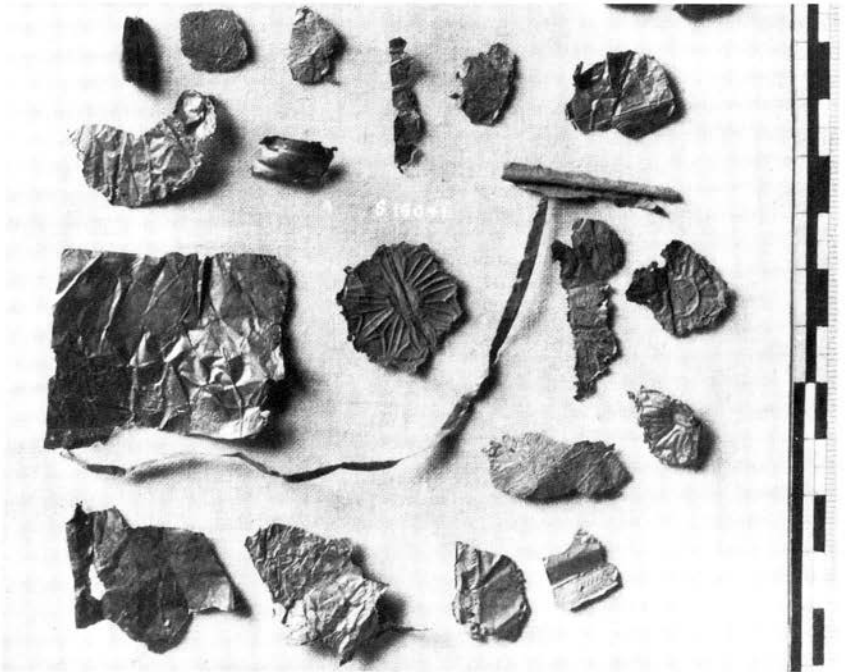


Abb. 13 Fragmente von Rosetten aus Goldblech (Ass S19041) aus Raum 8 (Ass Ph.6828)

³⁶ AfO 18 (1957 - 58), 352, 72f.

³⁷ ARI II LXXXVII 25. Neben den in KAH I 22 erwähnten Ass 160 und Ass 225 sind es nach dem Fundinventar folgende weitere Tafeln: Ass 161, Ass 224, Ass 226, Ass 254; s. auch MDOG 20 (1903) 28f. und AfO 18 (1957 - 58) 358f., Komm. zur Z. 72 und Anm. 25.

³⁸ ARI II LXXXIX 2 v 2 - 5.

Kleinfunde.

(Quadranten gC,D5II-III)

Aus diesem Grabungsbereich stammen verhältnismäßig wenige Funde und dazu ist ihre Lokalisierung nur selten präziser angegeben. Es gibt jedoch einige Gegenstände, die eindeutig zu dem Bau gehören. Im Raum 1, in seiner Tür zum Vorhof lag auf dem Fußboden eine 47 cm hohe Flasche mit wulstiger Lippe (Ass 19078a/VAAss 1301), daneben ein Zitzenbecher (Ass 19078c/VA 536) und ein Flaschenbecher (Ass 19078b). In der Tür, die vom Vorhof nach dem Raum 8, führt befand sich an der NW-Laibung die Tonvase As 19105. Sie war in den Fußboden eingegraben mit ihrer Oberkante in der Fußbodenhöhe des jüngsten Baues. Aus dem Raum 8 stammen drei Fragmente einer beschrifteten Schale (Ass 19130; Ass Ph.6473), die Gewichtssente aus Magnesit mit einem Kupferring (Ass S19040/VA 8258; Ass Ph.6208) und Bruchstücke von Rosetten aus Goldblech (Ass S19041; Ass Ph.6828 - Abb. 13). In anderen Räumen sind Blattgoldstücke gefunden worden. Eine besonders große Menge (Ass 19038) lag an der O-Ecke des Hofes II, und zwar vor dem älteren Eingang. Wahrscheinlich aus dem Gebäude kommt ein ornamentiertes Goldblech (Ass S19034; Ass Ph.S6412) sowie weitere Mengen Blattgold und eine Goldkuppe (Ass 19035 und Ass 19052).

Die Funde aus Gräbern sind zum größten Teil unter den entsprechenden Nummern in WVDOG 65 aufgezählt. Hier werden sie nach dem Fundinventar und dem Gräberbuch vollständig aufgelistet:

Ass Nr.	Ass Ph.-Nr.	Museum-Nr.	Gegenstand
19036			
a		VA 5190	Rollsiegel aus Glas ³⁹
b	6347		Zitzenbecher ⁴⁰
c		VA 5818	Fragmente eines ornam. Glasbechers
d		VA 5653	Perlen aus Fritte
e			Gegenstand aus Knochen
f		VA 5863	Knochenring (zerbrochen)
S19037			
a	S6234		Glasflasche mit Buckeln
b	5347	VAAss 68	bemalter Zitzenbecher ⁴¹
c	S6337		Fingerring aus Kupfer
d	“		Pfeilspitze aus Bronze
e	“	VA 5867	Armring aus Kupfer
f	“	“	Armring aus Kupfer
g	“	VA 5871	Haarnadel aus Kupfer
h	“	VA 5649 - -51,54,58	Perlen aus Fritte, Achat und Glas
i	“	VA 5575	zwei Ohringe aus Gold
k	“	VA 5366	Rollsiegel aus künstlichem Lapislazuli ⁴²
	S6831		

³⁹ s. Anm. 22.⁴⁰ s. Anm. 23.⁴¹ s. Anm. 25.⁴² s. Anm. 24.

l	S6337		Becher aus Fritte
m			Becher aus Fritte
n	“		Becher aus Fritte
o	“	VA 5511	Fragment eines ornam. Gegenstandes aus künstlichem Lapislazuli
p	“		Alabastron (zerbrochen)
q	“		Fragment einer durchlochten Knochnadel
r	“		Holzperlen (verkohlt)
s	“		zwei Ringe aus Kupfer
t	“		zwei halbe Armringe aus Kupfer
19104			
a	S6826		Perlen aus Lapislazuli
b	“	VA 7959	Rollsiegel aus blauer Fritte
	S6840		
c	5864	VAAss 1558	Tonlampe
d	S6826		Ring aus Silber
e		VAAss 873	Tonschale
f	S6826		Ring aus Kupfer
g	“		Ohrring aus Silber(?)
h	S6883	VA 7972	Halbes Rollsiegel aus grauem Stein ⁴³
	6688		
i	5984		Halbes Rollsiegel aus Chalcedon
k	5982		Perlen aus Stein und Fritte
x	S6826		Halber Ring

Zu anderen Funden aus dem Bereich fehlen meist genauere Fundortangaben; zum Teil dürfen sie aus dem beschriebenen Bau selbst sowie aus dem Palast stammen.

Bemalte Keramik.

Außer den Gefäßen aus Gräbern kamen noch weitere Exemplare bemalter Keramik ans Licht. Darunter befinden sich schwarz bemalte Nuzi-Scherben (Ass 19134, a — Ass Ph.6569 und Ass 19157, Ass Ph.S6894) sowie Fragmente eines braun bemalten, zur Habur-Ware gehörigen Schulterbechers (Ass 19055, a,b — Ass Ph. S6894), die bereits von B. Hrouda ausgewertet worden sind⁴⁴. Eine ähnliche Bemalung wie diese letzten tragen auch zwei kleine Gefäßbruchstücke (Ass 18947, Ass Ph.5855 und Ass 19022, Ass Ph.6459).

Steingefäße.

Recht häufig kamen hier Fragmente von Alabastergefäßen vor. Ziemlich klein zerschlagen lagen sie teilweise unmittelbar unter der Hügeloberfläche. Es gibt dazwischen glattwandige Bruchstücke, meistens sind sie aber mit geometrischen Einritzungen ornamentiert: Ass 18999, Ass 19000 (mit einem senkrechten Schnurösengriff), Ass 19076, Ass 19079 (vier Fragmente), Ass 19080 (Griff), Ass 19095, Ass 19103, Ass 19106, Ass 19121, Ass 19124, Ass 19139, Ass 19142, Ass 19144, Ass 19163 (Ass Ph. 5849, 5851, 5854, 5885, 5973, 5975). Das Fragment einer Alabaster-schale Ass 19146/VA 8181 (Ass Ph.5885) ist mit einem Tierrelief verziert.

Außerdem wurden der Fuß eines Basaltgefäßes (Ass 19002, Ass Ph.5969) und Fragmente einer Steinschale mit profiliertem Rand (Ass 19114, c — Ass Ph.6493) gefunden.

⁴³ s. Anm. 27.

⁴⁴ B. Hrouda (Anm 20) 57, 67.

Skulpturteile und dekorative Elemente.

Die Skulpturenfragmente sind ziemlich klein und aus verschiedenen Steinarten: aus schwarzem Marmor (Ass 19145, Ass Ph.6019 und 6472), Alabaster (Ass 19057, Ass Ph.5854), Kalkstein (Ass 19133, Ass Ph.6340) und aus Kieselstein (Ass 18989, Ass Ph.6436 und Ass 19062, Ass Ph.6392). Außerdem gibt es mehrere aus Fritte (Ass 18967, Ass 19023, Ass 19051 — alle Ass Ph.5995, ein Lockenbartbruchstück Ass 19024, Ass Ph.6106, Ass 19050). Zur Einrichtung des Palastes zählt höchstwahrscheinlich die Kalksteinkonsole (Ass 19032, Ass Ph.5994), die mit ihrer handartigen Form an die neuassyrischen Tonkonsolen erinnert⁴⁵, obwohl sie 1,6 m unter der Oberfläche gefunden worden ist und danach in eine ältere Zeit datieren dürfte. Als zweifellos neuassyrisch erwiesen sich dagegen Fragmente einer emaillierten Fliese (Ass 19107, Ass Ph.6407) und eines mit Rosette bemalten Tonknaufes (Ass S19030, Ass Ph.S6053).

Terrakotten.

Unter den Funden befinden sich sechs Terrakotten. Vier von ihnen — drei Darstellungen einer stehenden Frau (Ass 19010/VAAss 2683, Ass 19016/VAAss 2741, Ass 19031/VAAss 2706) und die eines Pferdes (Ass 19014/VAAss 3317) sind bereits von E. Klengel-Brandt veröffentlicht und datiert worden⁴⁶. Die Frauenstatuetten stammen aus dem Ende des 3./Beginn des 2. Jahrtausends, das Tier aus der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends. Zwei männliche Darstellungen (Ass 5016 und Ass 5034) lagen direkt unter der Hügeloberfläche, die erste im parthischen Turm.

Metallgegenstände.

Kupfer: eine kleine Schelle (Ass 18871), ein unidentifizierbarer Gegenstand (Ass 19011) und eine Kupferscheibe (Ass 19033), die 1,5 m unter der Hügeloberfläche wahrscheinlich in der mittelassyrischen Schicht lag (abgebildet auf dem Ass Ph.5836).

Blei: mehrere formlose und stäbchenförmige Bleireste (Ass 18978, Ass 19049, Ass 19056, Ass 19070, Ass 19071, Ass 19148, Ass 19316, Ass 19341 — Ass Ph.5848, 5850, 6430).

Gold: viel Blattgold fand man teilweise noch in den mittelassyrischen Schichten, teilweise in (oder auf?) der neuassyrischen Lehmziegelterrassierung (Ass 19108, Ass 19110, Ass 19127, Ass 19315 — Blech).

Sonstige Funde.

Mehrere Perlen aus Achat und Glas (Ass 19053, Ass Ph.5983), aus Hematit (Ass 19081, Ass Ph.5984) und künstlichem Lapislazuli (Ass 19093, Ass Ph.5883). Gefäßbruchstücke aus Fritte (Ass 19039 und Ass 19125). Ein stark abgenutztes Rollsiegel aus schwärzlichem Stein (Ass S19043/VA7949, Ass Ph.S6839). Ein flacher, als menschliche Gestalt geschnittener Griff eines Knochengerätes (Ass S18990/VA 5804, Ass Ph.S6211). Zwei Fragmente aus Ton: ein ornamentiertes Bruchstück wohl eines Gefäßes (Ass 18971) und ein Teil eines Flaschenverschlusses mit drei kreisrunden Siegelabdrücken (Ass S18959, Ass Ph.6860). Weitere Gegenstände aus Stein: ein Kieselsteinphallus (Ass 19001, Ass Ph.6453), ein Reibstein aus Basalt (Ass 19096, Ass Ph.6493) und zwei Keulenknauffragmente (Ass 19021 und Ass 19061 — Ass Ph.5992). Die beiden letzten stammen aus zwei gleichartigen birnenförmigen Exemplaren mit ähnlichen verzierten geriffelten Oberflächen.

Aus der nachassyrischen Zeit sind nur wenige Funde inventarisiert worden. In die parthische Periode gehören der Oberteil eines rundlichen Kalksteinaltärchens (Ass 19042/VAAss 2010)⁴⁷ und wohl der glasierte Henkeltopf (Ass 18959). Nachassyrisch, möglicherweise auch parthisch sind Bruchstücke einer Tonschale mit Fischgrätornament (Ass 19094, Ass Ph.6521). Schon aus der arabischen Zeit stammen dagegen die ornamentierten Scherben (Ass 19065, a-c — Ass Ph.5862 und Ass 19128) sowie eine Münze (Ass 19027).

⁴⁵ vgl. WVDOG 66 (1955) Taf. 17.

⁴⁶ E. Klengel-Brandt, Die Terrakotten aus Assur im Vorderasiatischen Museum Berlin, (Berlin 1978), Nr. 71, 79, 123, 559.

⁴⁷ WVDOG 57 (1933) Taf. 36 1.

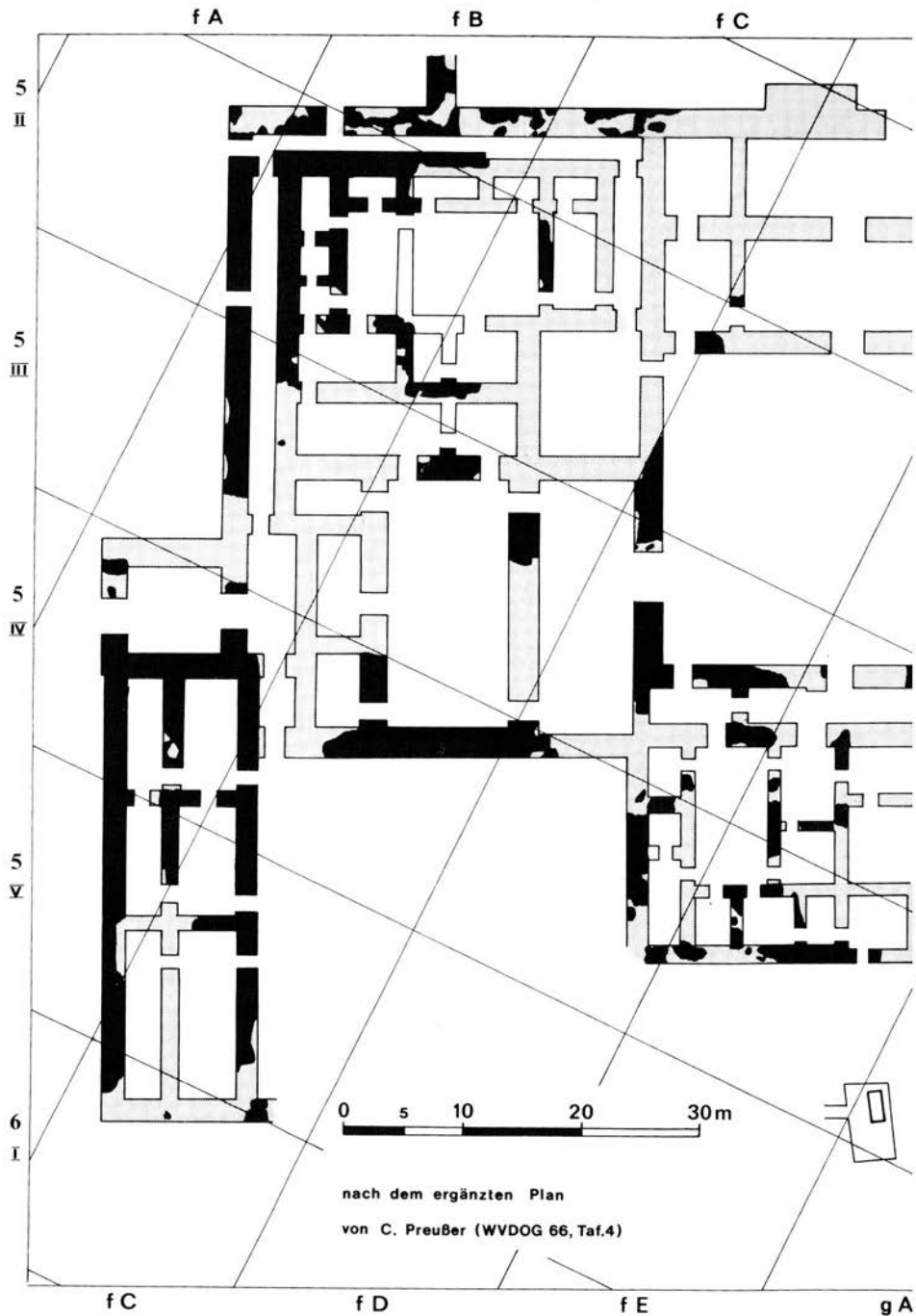




Abb. 14 Der mittelassyrische Alte Palast mit Anbau — schematischer Plan (nach C. Preußer, WVDOG 66, Taf. 4)

Inschriften.

Die gestempelten Ziegel von Adad-nirāri I., Salmanassar I. und Aššurnaširpal II. wurden bereits oben erwähnt. Dazu kommen noch zwei weitere: Ass 19153 (Ass Ph.6052) — der beschriftete Ziegel von Erišum I. aus dem Aššur-Tempel⁴⁸, sowie Ass 19339 (Ass Ph.6052) — ein Exemplar mit der fünfzeiligen Inschrift "ša tarbāš šurinnē" des Adad-nirāri I⁴⁹. Von dem letzten König stammt auch ein Bauinschriftfragment auf der Gipssteintafel Ass 19131 (Ass Ph.6082)⁵⁰. Ein weiteres Fragment einer Gipssteintafel Ass S18998 (Ass Ph.6082) sowie Bruchstücke einer Skulptur aus schwarzem Marmor Ass 19145 (Ass Ph.6019, 6472) und beschriftete Basaltbruchstücke Ass 4974 und Ass 19150 (Ass Ph.6007) enthalten jeweils nur einige Zeichen. Zu Bauinschriften des Aššur-rēša-iši I. gehört das Fragment eines beschrifteten Tonnagels aus dem Palast (Ass 19132/A 3629, Ass Ph.5852)⁵¹, das zwischen der N-Ecke des Anbaus und der neuassyrischen Lehmziegelgruft Ass 19104 lag.

Es wurden hier auch ein paar beschriftete Gefäßfragmente gefunden: ein Untersatz aus Ton (Ass 19151, Ass Ph.6340), ein Flaschenbruchstück mit Inschrift am Rand (Ass 19156, Ass Ph.5863) und der Rand eines *tākultu*-Gefäßes des Salmanassar I. (Ass 19984/VA 7268, Ass Ph.6003)⁵². In verschiedenen Tiefen (0,5 - 2,0 m) also vermutlich in verschiedenen Schichten fanden sich folgende Tontafeln: Ass 18899, Ass 19054/A 618 (Ass Ph.5852), Ass 19060/A 692 (Ass Ph.5884)⁵³, Ass 19063 (Ass Ph.5884), Ass 19069/VAT 9565 (Ass Ph.5867)⁵⁴, Ass 19086/A39 (Ass Ph.5866)⁵⁵, Ass 19090/A 450 (Ass Ph.5867)⁵⁶, Ass 19129/VAT 9600 (Ass Ph.5880)⁵⁷ und Ass 19169/VAT 9512 (Ass Ph.5880).

⁴⁸ AOB I V 6 (ARI I XXXIII 6).

⁴⁹ AOB I XX 24 (ARI I LXXXVI 32).

⁵⁰ AOB I XX 1 (ARI I LXXXVI 1).

⁵¹ V. Donbaz/A.K. Grayson, Royal Inscriptions on Clay Cones from Assur (Toronto 1984) Nr. 110.

⁵² Eine Ergänzung zum Exemplar Ass 19261 b — AOB I XXI 24 (D) (ARI I LXXXVII 28).

⁵³ E. Ebeling, Bruchstücke einer mittelassyrischen Vorschriftensammlung für die Akklimatisierung und Training von Wagenpferden, (Berlin 1951), 7ff, Taf. 12; s. auch O. Pedersén, Archives and Libraries in the City of Assur I, (Uppsala 1985), M2:48. Ich bedanke mich für den Hinweis zu Museumsnummern.

⁵⁴ KAH II 116; s. auch Pedersén, Archives and Libraries II, N1:154. (In Vorbereitung)

⁵⁵ ARI II XCVIII 1.

⁵⁶ s. O. Pedersén (Anm. 53) M2:49.

⁵⁷ KAR 447; s. auch Pedersén (Anm. 53) M2:51.

Bericht über das Vereinsjahr 1985

Die Mitgliederversammlung fand am 31. Mai und 1. Juni 1985 in Frankfurt/Main statt. Sie begann mit einem öffentlichen Vortrag am Abend des 30. Mai: Ursula Magen, König von Assyrien und Priester des Gottes Assur. Die eigentliche Mitgliederversammlung wurde am 1. Juni vormittags im Institut für die Geschichte der Arabisch-Islamischen Wissenschaften abgehalten. Dabei wurde der verstorbenen Mitglieder Willi Wiesner, Else Graupner, Bahaa Chakeir und Dipl.-Ing. Jürgen Stürzer gedacht. Die Mitgliederzahl ist bei etwa 600 konstant.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung wurde ein Colloquium abgehalten, das von einem Hauptreferat eingeleitet wurde: Wolfram Nagel, Indogermanen und Alter Orient — Rückblick und Ausblick. Nach der Diskussion folgten Kurzreferate zu verschiedenen Themen: Barthel Hrouda, Ausgrabungen in Isin 1984. — Dietrich Sührenhagen, Ausgrabungen in Tall Braq 1985. — Johannes Boese, Ausgrabungen in Schaich Hamed 1984. — Hans Günter Buchholz, Das Schiffswrack bei Ulu Burum (Kaş). — Jutta Bollwig, Protoachämenidische Siegel. — Bruno Jacobs, Zum Problem der achämenidischen Flügelsonne — Rückblick und Ausblick. — Joachim Willeitner, Anmerkungen zur Sähure-Titulatur im sogenannten 'Schatz von Dorak'.

Öffentliche Vorträge wurden folgende gehalten:

In Berlin: Kay Kohlmeyer, Archäologische Reisen im mittleren Euphrattal (7.6.85). — Eva Strommenger, Ausgrabungen in Tall Bi'a am mittleren Euphrat im Jahre 1984 (14.6.1985). — Dittmar Machule, Ausgrabungen in Tall Munbāqa am mittleren Euphrat im Jahre 1984 (28.6.1985). — Wahid Khayata, Ausgrabungen in 'Ain Dara, Nordsyrien (19.7.1985). — Shawqi Shaath, Excavations at Tall Dinit near Idlib in Northern Syria (26.7.1985).

In München: Unter dem Thema »Einführung in die Vorderasiatische Archäologie« : Einführung in die Architektur (7.1.1985). — Einführung in die Bildende Kunst (14.1.1985). — Ergebnisse der Ausgrabungen von Isin/Iraq (25.2.1985). Der Vortragende war jeweils Barthel Hrouda.

An auswärtigen Vortragenden konnten wir die Herren Kudret Ayiter, Ankara, Sardes und seine Umgebung (24.4.1985). — Assad Machmoud, Der ez-Zor, Die Ergebnisse der syrischen Ausgrabungen in Tall Adjadja-Schadikanni (2.7.1985). — Pierre Amiet, Paris, L'inspiration de l'art akkadien: Ideologie royale et mythologie (6.11.1985) begrüßen. Das Winterprogramm wurde fortgesetzt mit Felix Blocher und Tilman Eickhoff, Ergebnisse der Ausgrabung 1985 in Tell Chuera (25.11.1985). — Karsten Karstens, Ergebnisse der Ausgrabungen in Munbāqa (18.12.1985). — Robert Behm-Blanke, Ergebnisse der Ausgrabung in Hassek Höyük, Türkei (20.1.1986). — Dieter

Regulla und Yeter Göksu, Thermolumineszenz und ihre Anwendung in der Archäometrie (27.1.1986) und schließlich Alwo v. Wickede, Die Tell Halaf-Kultur des 5. Jahrtausends v. Chr. nach neuen Erkenntnissen (17.2.1986).

In Hamburg: Dittmar Machule, Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1984 (26.6.1985).

In Münster: Dittmar Machule, Ausgrabungen in Munbāqa. Untersuchungen zur Mittelbronzezeit in Syrien (1.2.1985).

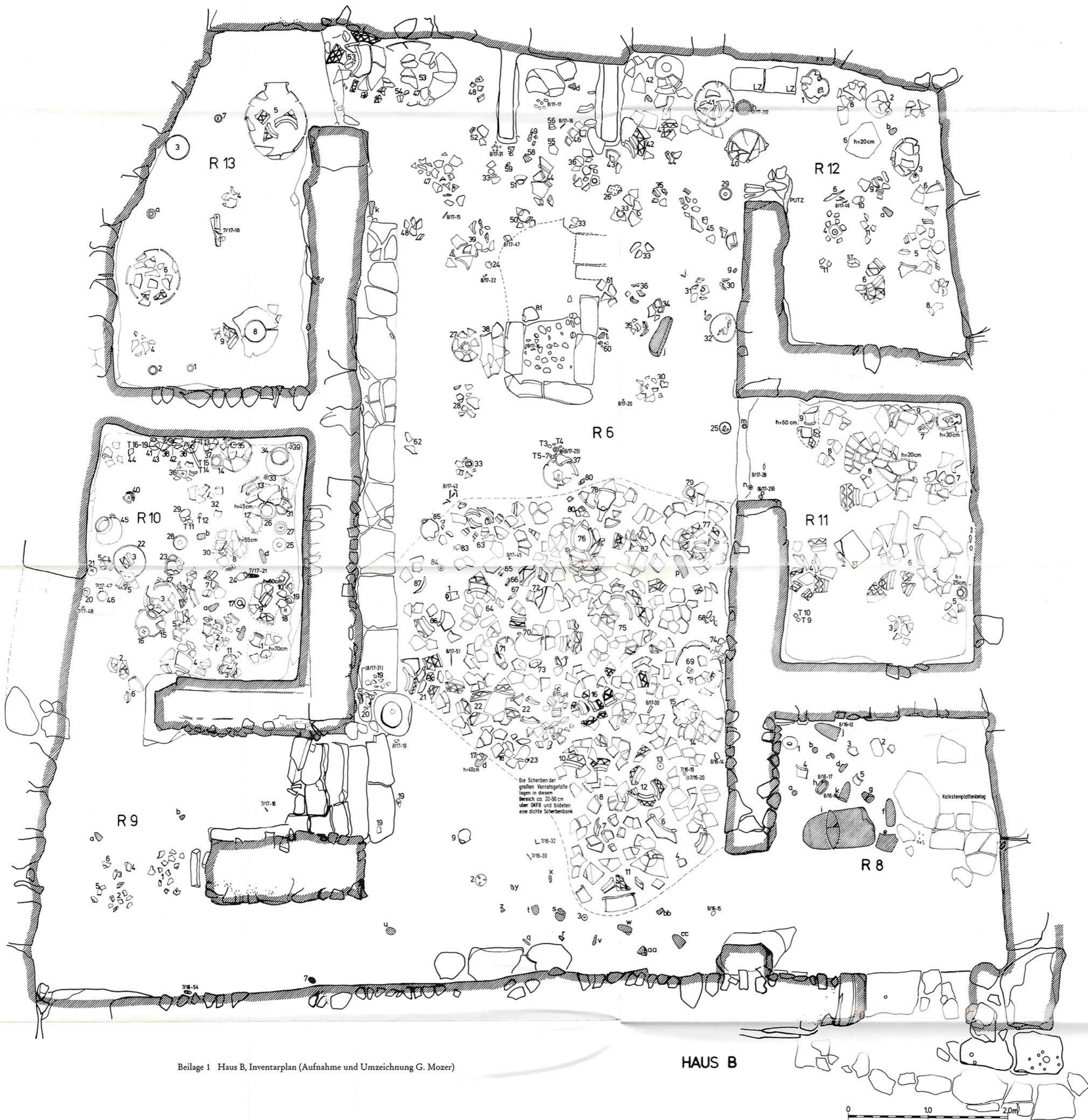
Barthel Hrouda

Im Gebr. Mann Verlag noch lieferbare Titel der ADOG
 Stand: 31.10.1985
 (Von einigen Titeln sind noch sehr kleine Restbestände vorhanden)

Nr.			
4	UVB XV	Winter 1956/57	DM 80,-
5	UVB XVI	Winter 1957/58	DM 80,-
6	UVB XVII	Winter 1958/59	DM 80,-
7	UVB XVIII	Winter 1959/60	DM 80,-
8	UVB XIX	Winter 1960/61	DM 100,-
9	UVB XX	Winter 1961/62	DM 100,-
10	UVB XXI	Winter 1962/63	DM 100,-
11	UVB XXII	Winter 1963/64	DM 120,-
12	UVB XXIII	Winter 1965	DM 110,-
13	UVB XXIV	Winter 1965/66	DM 120,-
15	Eva Strommenger, Die neuassyrische Rundskulptur		DM 80,-
16	UVB XXVI/XXVII 1968 und 1969		DM 200,-
17	UVB XXV -	Winter 1966/67	DM 130,-
18	Bogazköy V: Funde aus den Grabungen 1970 und 1971 von: K. Bittel; H.G. Güterbock; P. Neve; H. Otten und U. Seidl.		DM 98,-
19	Eva-Andrea Braun-Holzinger, Frühdynastische Beterstatuetten		DM 99,-
20	Hans Martin Kümmel, Familie, Beruf und Amt im spätbabylonischen Uruk. Prosopographische Untersuchungen zu Berufsgruppen des 6. Jh. v. Chr. in Uruk		DM 132,-
21	Tilman Eickhoff, Kar Tukulti Ninurta. Eine mittellassyrische Kult- und Residenzstadt		DM 99,-

Im Gebr. Mann Verlag noch lieferbare Titel der WVDOG

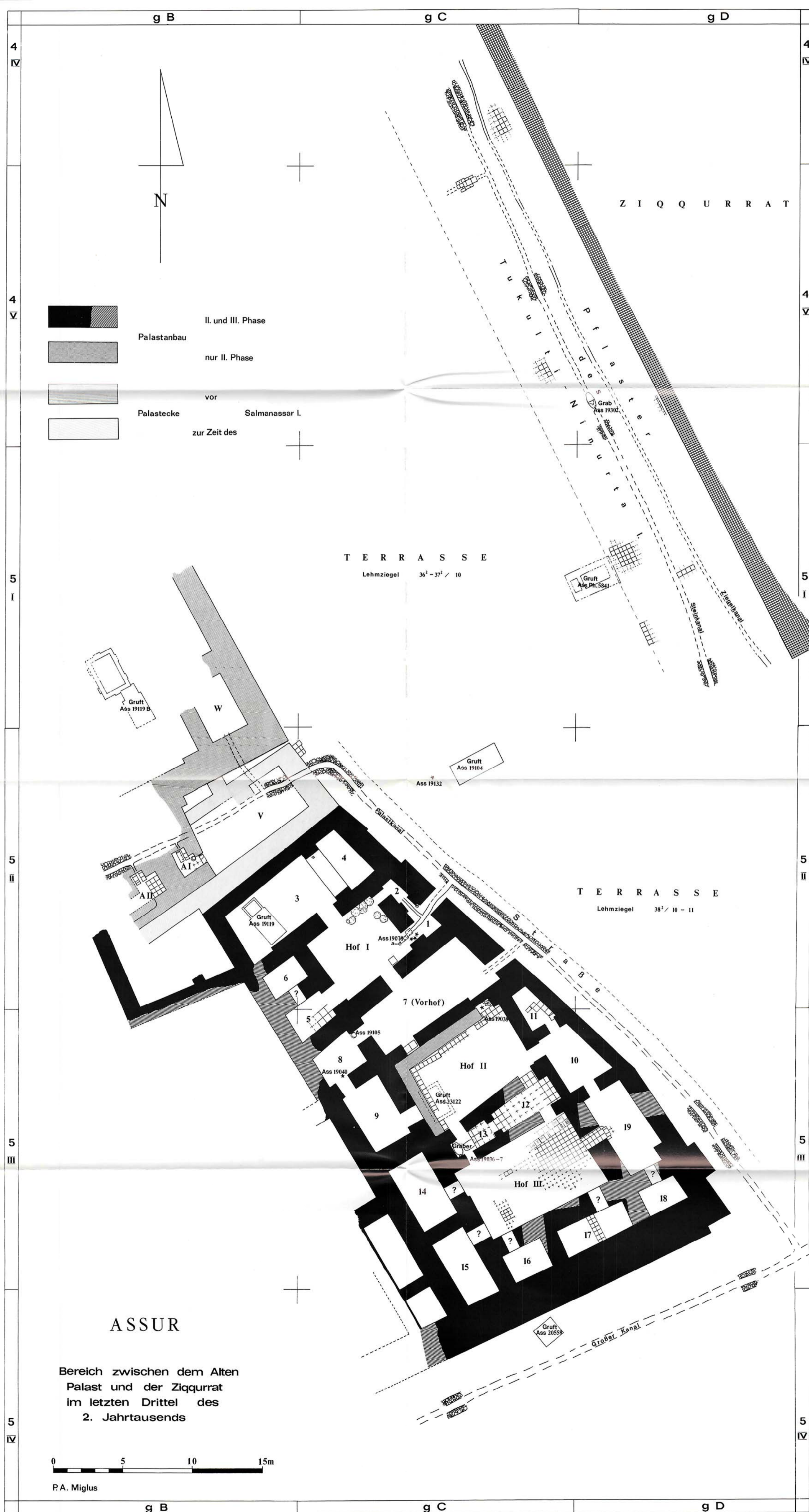
Nr.			
75	Franz Fischer, Die hethitische Keramik von Bogazköy		DM 360,-
76	Thomas Beran, Die hethitische Glyptik von Bogazköy 1. Tl.: Die Siegel und Siegelabdrücke der vor- und althethitischen Perioden und die Siegel der hethitischen Großkönige		DM 210,-
81	Wulf Schirmer, Die Bebauung am unteren Büyükkale - Nordwesthang in Bogazköy Ergebnisse der Untersuchungen der Grabungskampagnen 1960 - 1963. - Mit Beitrag von W. Orthmann		DM 220,-
82	Heinrich Otten/Hans G. Güterbock, Keilschrifttexte aus Boghazköi, Heft 16: Insbes. Texte aus Gebäude A		DM 85,-
87	Rainer M. Boehmer, Kleinfunde von Bogazköy Aus den Grabungskampagnen 1931 - 1939 u. 1952 - 1969		DM 390,-
90	Heinrich Otten/Christel Rüster, Keilschrifttexte aus Boghazköi, Heft 22: Aus dem Bezirk des großen Tempels		DM 46,-
91	Ludwig Borchardt/Herbert Ricke, Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna		DM 395,-



Beilage 1 Haus B, Inventarplan (Aufnahme und Umzeichnung G. Mozer)

HAUS B

TALL HANBADA 1984
 ZBRANIKS GUTEN
 INVENTAR HAUS B
 11.5.84
 24.01.85 MOZER
 13.05.85 G.H. R.



ASSUR
 Bereich zwischen dem Alten
 Palast und der Ziqurrat
 im letzten Drittel des
 2. Jahrtausends

0 5 10 15m

P.A. Miglus



Beilage 2 Der Bereich zwischen dem Alten Palast und der Großen Ziqqurat.
Aufnahmeplan 1:200



Lieferbare Hefte
Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (MDOG):

Nr.	Vorzugspreis für Mitglieder	Preis für Nichtmitglieder
81	8,00	9,60
83	12,00	14,40
84	10,00	12,00
85	10,00	12,00
86	12,00	14,40
87	12,00	14,40
88	10,00	12,00
89	20,00	24,00
90	10,00	12,00
91	22,00	26,40
92	20,00	24,00
93	25,00	30,00
94	25,00	30,00
95	25,00	30,00
96	20,00	24,00
97	25,00	30,00
98	20,00	24,00
99	22,00	26,40
100	25,00	30,00
101	27,50	33,00
102	40,00	48,00
103	44,00	52,80
104	30,00	36,00
105	35,00	45,50
106	48,00	62,50
107	20,00	32,00
108	48,00	62,50
109	48,00	62,50
110	48,00	62,50
111	52,00	70,00
112	52,00	70,00
113	52,00	70,00
114	58,00	75,00
115	58,00	75,00
116	58,00	75,00
117	58,00	75,00